Zwei Cents. **Sonntagpost** Zwei Cents.

Nr. 8 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 21. Februar 1904. Sechzehnter Jahrgang.

Flotte gegen Landbatterien!

Japaner sollen russische Befestigungen am Nord-Ufer des Yalu zusammengeschossen haben.

Aber offenbar noch kein großer Kampf.

Russische Kriegsboote angeblich aus dem französischen Rothmeer-Hafen weg! Bekam Frankreich Mores?

Noch 5 heile Schiffe sollen die Russen zu Port Arthur haben.— Evans' Flottenschiffe zum Schutz amerikanischer Interessen. — Nicht lauter Kriegs-Patriotismus in Rußland.

Suez, Egypten, 20. Febr. Eine Depesche aus Perim, am Eingang des Rothen Meeres, meldet, daß ein Flottengeschwader, muthmaßlich das russische unter Admiral Virenius, welches sich auf Geheiß der russischen Regierung im französischen Rothmeer-Hafen Jiboutil aufgehalten hatte, neuerdings auf dem Weg nach Suez an Perim vorbeigekommen sei.

(Diese Meldung, wenn sie zutreffend ist, würde wie eine Bestätigung einer anderen Angabe aussehen: daß nämlich Admiral Virenius' Geschwader nach der Ostsee zurückbeordert worden sei. Sie würde darauf hinweisen, daß Frankreich zu der Ansicht gelangt sei, es habe die Grenze des Neutralitäts-Abkommens überschritten, indem es den russischen Kriegsschiffen Unterkunft zu Jiboutil gewährte, und das der russischen Regierung zu verstehen gegeben habe, worauf die Zurückberufung des Geschwaders erfolgt sein mag. Das Geschwader besteht aus dem Schlachtschiff „Oslabye", den Kreuzerbooten „Dimitri", „Donskoi" und „Aurora", 3 Torpedoboot-Zerstörern und 2 Booten der Freiwilligen-Transportflotte.)

Tschifu, China, 20. Febr. Meldungen, welche hier eingetroffen sind, besagen, daß am untern Yalufluß ein Kampf zwischen den, mit geringem Tiefgang fahrenden Kreuzerbooten der japanischen Flotte und den russischen Landbatterien am nördlichen Ufer des Flusses stattgefunden, und daß die japanische Flotte die Befestigungen der russischen Batterien zusammengeschossen habe und jetzt beide Ufer des Yalu kontrollire, wenigstens soweit ihre Geschütze tragen. Die Japaner sollen in diesem Kampf keine Verluste erlitten haben. Die Angabe, daß die Russen Minen in den Fluß gelegt hatten, wird für falsch erklärt.

London, 20. Febr. Der Korrespondent der Londoner „Daily Post" in Tschifu, China, berichtet: Nur noch drei Fahrzeuge des russischen Flottengeschwaders zu Port Arthur sind unbeschädigt. Die Japaner beherrschen den Golf von Petschili vollständig.

Tokio, Japan, 20. Febr. Eine Kabeldepesche, welche aus Mattumai, der Hauptstadt der japanischen Insel Yezo, hier eintraf, deutet darauf hin, daß das russische sibirische Flottengeschwader (von Wladiwostok) abermals unfern der Nordküste von Japan kreuzt. Diese Mittheilung, obwohl sie sich noch nicht bestätigen läßt, findet allgemein Glauben, und es herrschte große Thätigkeit im Kriegsdepartement, sobald die Meldung eintraf.

Die erste diesbezügliche Ankündigung besagte, daß man zu früher Morgenstunde unweit Mihonosek, an der Halbinsel Nord-Shimone, Kanonendonner gehört habe. Nicht sehr lange darnach kam die Kunde, daß drei unbekannte Kriegsschiffe, anscheinend armirte Kreuzerboote, auf der Höhe der Insel Okushiro gesehen worden seien, die einen Theil von Yezo bildet. Diese Kriegsschiffe waren schwarz angestrichen und gaben keine Signale. Da sich keine japanischen Fahrzeuge zur Zeit in dieser Nachbarschaft befinden, so schließt man, daß diese Schiffe ein Theil der russisch-sibirischen Flotte seien.

Man glaubt hier, daß die Russen mit Auskundungen beschäftigt seien, und daß sie, wenn sich kein Widerstand entwickle, schließlich einen Versuch machen würden, durch die Tsugari-Meerenge zu fahren und die Küstenstädte anzugreifen. Alle Versuche, diesem Gerüchte auf den Grund zu gehen, sind indeß bisher fruchtlos geblieben, und ebenso kann man nichts über japanische Gegenvorkehrungen erfahren. Weder das Armee-, noch das Flottendepartement wollen zulassen, daß irgend etwas über die Pläne für die Küsten-Vertheidigung bekannt werde.

Der Dampfer „Tamagwa Maru" traf heute wohlbehalten zu Shimoneseki ein. Sein Befehlshaber berichtete jedoch, daß er von vier Kriegsschiffen verfolgt worden sei, welche keine Flagge geführt hätten, welche er jedoch für russische Schiffe gehalten habe. Die Verfolgung wurde durch das ganze japanische Meer hindurch bis zur Höhe von Tsusluma fortgesetzt, wo sie aufgegeben wurde, und die Kriegsschiffe nach Norden zu verschwanden.

Sobald die letztere Meldung eintraf, wurde das japanische Flottengeschwader zu Sasebo benachrichtigt; man glaubt, daß ein fliegendes Geschwader den Auftrag erhalten hat, zunächst der Geschichte weiter nachzuforschen.

St. Petersburg, 20. Febr. Beunruhigt über regierungsfeindliche Kundgebungen, welche in verschiedenen russischen Industrie-Zentren stattgefunden haben, und von Agitatoren systematisch hervorgerufen werden, hat der Minister des Innern v. Plehwe eine Extra-Ordre des Zaren bekannt gemacht, worin es u. A. heißt:

„Alle großen Volks-Ansammlungen in den Straßen müssen verhindert werden. Andererseits wünscht Sr. Majestät, daß die patriotische Propaganda mit ungeschwächter Energie fortgesetzt werde; sie sollte jedoch aus ruhiger Unterweisung des Volkes durch Geistliche, Adelige und gebildete Personen von öffentlicher Bedeutung im Allgemeinen bestehen."

Unmittelbar nach dem ersten Mißgeschick der Russen zu Port Arthur beriefen die Behörden den Moskauer Adel zusammen, welcher der reichste und mächtigste des ganzen Landes ist, um eine feurige Ergebenheits-Adresse an den Zaren zu veranlassen. Für Trubetsko entwarf dieselbe, — wie es aber heißt, wurde das Schriftstück von vielen Anwesenden ausgezischt (?), und löste sich die Versammlung schließlich in Wirrwarr auf. Die Meldungen darüber haben beträchtliche Unbehaglichkeit in amtlichen Kreisen verursacht, wo man stets die Haltung des Moskauer Adels mit besonders gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Oeffentlich wird jedoch nichts darüber gesagt.

St. Petersburg, 20. Febr. Die japanische Flotte belagert noch immer Port Arthur, und der Ausgang aus dem Hafen wird von ihr gesperrt. Diese Thatsache wurde heute Abend offiziell bekannt gegeben, auf Grund einer Depesche von Admiral Alexjew. Dieser läßt auch melden, daß die Schiffe des Feindes von Zeit zu Zeit am Horizont erscheinen, jedoch nur selten in Schußbereich kommen.

Ferner theilt Admiral Alexjew mit, daß er sich entschlossen habe, den irregulären freiwilligen Streitkräften zu gestatten, die Festungswerke in Port Arthur zu vertheidigen; denn dies seien meistens erfahrene Artillerieleute von verschiedenen Plätzen der Mandschurei, und man könne sich darauf verlassen, daß sie sich bei der Vertheidigung gut bewähren würden.

St. Petersburg, 20. Febr. Weitere Nachrichten aus Port Arthur, vom heutigen Datum, bestätigen, daß alle Frauen und Kinder, und auch die meisten Männer, die nicht zum Militär gehören, die Stadt verlassen haben, und nicht viel mehr, als die Garnison noch zurückgeblieben ist.

Berlin, 20. Febr. Nachrichten, welche von verschiedenen russischen Städten, besonders von Moskau und St. Petersburg, hier eintreffen, besagen, die anti-amerikanische Stimmung daselbst sei eine so heftige geworden, daß die Behörden Vorsichts-Maßnahmen zum Schutz des amerikanischen Botschafter-Amtes und der amerikanischen Konsulate gegen Beleidigung oder gar Angriffe getroffen hätten.

Washington, D. K., 20. Februar. Kontre-Admiral Evans hat das Flotten-Departement benachrichtigt, daß er mit mehreren seiner Kriegsboote einen chinesischen Hafen anlaufen wird. Er wird eines derselben als Avisoboot benutzen, um sich mit dem amerikanischen Gesandten zu Söul, Korea, in Verbindung zu halten; und die anderen Fahrzeuge wird er verwenden, wie es ihm passend erscheint. „Vicksburg" liegt mit 40 Marinesoldaten und 175 Matrosen vor Söul; diese Mannschaften werden an's Land gesetzt werden, wenn der Konsul in ernstliche Mißhelligkeiten kommen sollte. Admiral Evans hat allgemeinhin Weisung bekommen, sich von den beiden kriegführenden Mächten fernzuhalten, die amerikanischen Interessen aber zu schützen.

Washington, D. K., 20. Febr. Den neuesten Kabelberichten zufolge macht sich eine Verwicklung fühlbar, welche von den amerikanischen Regierungsbeamten schon seit der Absendung der Hay'schen Note, die auf Neutralität Chinas dringt, befürchtet worden war.

Washington, D. K., 20. Febr. Der Kommandeur Takashita, Flotten-Attaché der japanischen Gesandtschaft dahier, erklärt, daß die neuerliche russische Angabe, bei dem See-Gefecht von Chemulpo, Korea, wo die russischen Kriegsboote „Variag" und „Korietz" zerstört wurden, seien auch ein japanisches Kreuzerboot und ein Torpedoboot zum Sinken gebracht worden, vollständig grundlos sei. Admiral Urio, welcher das japanische Geschwader bei jener Gelegenheit befehligte (noch von seiner Studienzeit in der Flotten-Akademie von Annapolis, Md., hier in Amerika gut bekannt) hat amtlich berichtet, daß bei jener Gelegenheit die Japaner absolut keinen Verlust erlitten.

Hr. Takashita ist auch der Ansicht, daß keine 8 japanischen Schiffe an jenem Treffen betheiligt gewesen sein könnten, wie gemeldet worden war, außer wenn man dabei auch alle Transportboote mitrechne, die natürlich mit dem Kampf nichts zu thun haben konnten, sondern nur von den Kriegsbooten beschützt wurden.

Wenn die Unabhängigkeit Chinas erhalten werden soll, so müssen die Ver. Staaten und andere Mächte unermüdliche Wachsamkeit üben, um einen Zusammenstoß zwischen den chinesischen Streitkräften und denen der kriegführenden Mächte zu verhindern.

St. Petersburg, 21. Feb. Generalmajor Pflug, der Generalstabs-Chef für den Statthalter Alexjew (dieser wird allem Anschein nach seinen Posten behalten, aber nur dem Namen nach) erklärt in einer Depesche die Angabe, daß Züge auf der Mandschurei-Bahn wegen zerstörter Brücken und Graben-Uebergänge nicht durchkommen könnten, für grundlos. Er sagt, die Züge liefen regelmäßig, und Militär-Vorräthe und Soldaten würden ohne Schwierigkeiten nach den Konzentrations-Punkten befördert.

Rom, 21. Febr. Die „Agencia Libra", eine ziemlich sensationell angehauchte italienische Neuigkeiten-Agentur, meldet, der Zar werde sich im Frühjahr nach der Mandschurei begeben und persönlich den Befehl über die russische Armee im Felde übernehmen.

London, 21. Febr. Der Pariser Korrespondent der Londoner „Weekly Dispatch" telegraphirt: Die Panik, welche am Samstag an der Pariser Börse ausbrach, war zum guten Theil auf natürliche Ursachen zurückzuführen; denn schon seit einiger Zeit, hatte der engere Kreis der französischen Geld-Anleger starke Geschäfte in Russopapieren gemacht. Die Haltung der französischen Regierung, welche Rußland indossirte, hatte eine Anregung der französischen Geschäfte in solchen Papieren zur Folge, und daher hatten viele Makler mehr derartige Papiere in Händen, als die Aufträge ihrer Kunden rechtfertigten. Als dann gestern die Werthe zusammenzuschrumpfen begannen, waren die Makler in vielen Fällen gezwungen, die Papier zu jedem Preis, den sie bringen würden, auf den Markt zu werfen. Wilde Szenen von Verwirrung folgten, wie man solche an der Pariser Börse noch selten gesehen hat, und zahlreiche Bankerotte kleiner Firmen.

Des Weiteren behauptet der Korrespondent des obigen Blattes, russische Agenten hätten selber den gestrigen Preissturz herbeigeführt, um die öffentliche Meinung in Frankreich zu gunsten Rußlands und gegen England aufzuregen. Die Panik würde zur Folge haben, eine tiefe Erbitterung gegen England bei Denjenigen zu erregen, welche schwere Geldverluste erlitten hätten.

Söul, Korea, 21. Febr. Der amerikanische und der britische Gesandte haben sich geeinigt, sich gemeinsam darum zu bemühen, daß sofort ein Dampfer nach Sonchim gesandt werde, um alle englischsprechenden Frauen und Kinder von den nördlichen Provinzen Koreas hierher zu bringen, nebst allen Missionären. Es wird zugegeben, daß dieselben in schwerer Gefahr sind.

Japanische Geheim-Agenten in der Mandschurei melden, die Russen, bestürzt über den vielen Schaden, welchen chinesische Banditen an der Mandschurei-Bahn entlang anrichteten, hätten den Führern dieser Banditen enorme Geldsummen versprochen, wenn sie von diesen Angriffen auf die Eisenbahn oder die Wachen abließen.

Kunst und Kaiser.

Deutsche Kunstausstellungsfrage wirbelt mehr Staub auf.

Klatsch über Kaiserin.

Ozon soll jetzt billig hergestellt werden können.

Gegen die „Los von Rom"-Bewegung in Böhmen.

Der neueste Militärroman.

Berlin, 20. Febr. Noch immer wird die jüngste Kunst-Debatte im Reichstag, bei welcher alle Redner, mit Ausnahme der Regierungsvertreter selbst, die Haltung der Regierung, d. h. diejenige des Kaisers, bezüglich der Kunst-Vertretung Deutschlands auf der St. Louiser Weltausstellung abfällig kritisirten, viel besprochen. Es ist sicher, daß auch bei der, schon angekündigten Debatte hierüber im preußischen Landtag die Regierung auf's Neue durchgehechelt werden wird. In Verbindung mit dieser Angelegenheit erzählt man sich sogar, die Kaiserin habe jüngst folgendes große Wort gelassen ausgesprochen: „Ich kann gar nicht verstehen, was diese Maler eigentlich wollen. Der Kaiser hat ihnen doch gesagt, was sie malen sollen,—warum gehen sie denn nicht hin und führen seine Wünsche aus? Weshalb wollen sie denn anders malen?" Indeß wird in manchen Kreisen doch stark bezweifelt, daß die Kaiserin sich wirklich so geäußert habe.

Großes Aufsehen macht in Dresden die Verhaftung des Herrn Huettig, Direktors einer Fabrik von Photographie-Materialien. Derselbe ist angeklagt, die Firma um 700,000 Mark betrogen zu haben, — und kaum war er eingesteckt worden, als ein Mitglied des Aufsichtsrathes, Hr. Zabel, Selbstmord beging! Man fürchtet, daß die Aktionäre gewaltige Verluste erleiden werden.

Wie aus Wien berichtet wird, haben die Römisch-Katholiken in Böhmen jetzt einen eifrigen Feldzug gegen das Vordringen der „Los von Rom"-Bewegung organisirt, welche in neuester Zeit für die Kirche in Böhmen ziemlich bedrohlich geworden zu sein scheint. Anfänglich wurde diese Bewegung — die bekanntlich ursprünglich durch die Einmischung tschechischer Priester in die Nationalitäten-Streitigkeiten zu Ungunsten der Deutschen heraufbeschworen wurde — nur mit Geringschätzung angesehen; aber es wird jetzt behauptet, daß sie bereits eine Anhängerschaft von 25,000 habe und eine schwere Drohung für die böhmischen Klerikalen bilde. Die Gegenbewegung, welche katholischerseits eingeleitet wurde, steht noch in ihrer Kindheit, ist aber schon weitverbreitet. Der erste Schritt bestand darin, daß der präsumptive österreichische Thronerbe Erzherzog Franz Ferdinand das Protektorat über die Römischkatholische Schul-Union übernahm, die sich über ganz Oesterreich verbreitet.

Die neue „Anti-Los-von-Rom"-Bewegung wird von einem Priester von großer Befähigung und Energie geleitet: Pater Albin Schähnleitner vom Orden der Benediktiner-Väter in Prag. Indem er geschickt die Führer der protestantischen Bewegung einfach als Tschechenfeinde und Deutsch-Parteigänger bezeichnete, hat er in nichtdeutschen Kreisen bedeutenden Eindruck gemacht. Er dehnt auch den Wirkungskreis der St. Bonifazius-Vereinigung immer weiter aus, welche bereits 180,000 Mitglieder hat, und von der man sehr bedeutende Leistungen erwartet.

Ungarische Blätter melden, daß die Ausführung des Planes des Fürsten Wrede, eine Bank zu gründen, welche sämmtliche ausstehenden Schuldscheine von Offizieren der österreichisch-ungarischen Armee übernehmen und diese solcherart vor dem Wucherer-Element schützen soll, guten Fortgang nimmt. Gerade österreichische und ungarische Militärs sind schon in bedenklich vielen Fällen das Opfer gewissenloser Geldverleiher geworden! Man erwartet, daß die neue Bank Tausenden von Offizieren zugute kommen wird, welche imstande sein werden, die, von der Bank übernommenen Schuldpapiere in bequemen Abzahlungen und ohne unverschämt hohe Zinsen, einzulösen. Zu den Haupt-Aktionären der neuen Bank wird vor Allem Se. Majestät der Kaiser Franz Josef gehören. Es werden auch Spar-Einlagen von Offizieren angenommen und gut verzinst werden. Im Ganzen sind schon ungefähr 2 Millionen Dollars für diese neue Finanz-Anstalt gezeichnet.

„Aus einer großen Garnison."

Die neue militärische Novelle: „Aus einer großen Garnison" (ein Gegenstück zu der Bilse'schen Erzählung: „Aus einer kleinen Garnison") wird sehr bald im Druck erscheinen. Als Verfasser derselben wird ein General bezeichnet, dessen Persönlichkeit jedoch noch sehr in Geheimniß gehüllt ist.

Sehr wichtige Erfindung.

Die Stuttgarter Firma Bolle & Held hat Experimente mit der Erfindung des englischen Ingenieurs Ellworthy veranstaltet, welche darauf abzielt, den wichtigen Stoff Ozon, welcher auch in der Heilkunde vielfach bedurft wird (dessen Herstellung in ganz reiner Form aber noch niemals gelungen ist) in großen Mengen sehr billig herzustellen. Wie man hört, waren die Experimente von entschiedenem Erfolg gekrönt, und man ist gespannt auf nähere Mittheilungen darüber.

Neue Sorte Lotterie-schwindler.

Die „Wiener Feuilleton-Korrespondenz" läßt sich melden, in den Vereinigten Staaten von Amerika operire jetzt eine Schwindler-Bande, welche es sich zur besonderen Aufgabe gemacht habe, auf die Lotterie-Gewinnste zu passen, welche nicht reklamirt werden, und dieselben dann mittels gefälschter Lotteriezettel zu beanspruchen.

Wieder eine Massen-vergiftung!

Zu Kollin in Böhmen ist eine ganze Anzahl Personen, die in einer „Volks-Diätküche" zu Mittag speisten, durch Speisen vergiftet worden, welche Ptomaïne (oder Zersetzungsgifte) enthielten. 7 sind schon gestorben, und noch viele andere sind bedenklich krank!

Schopenhauers Geburts-tag.

Am Montag, den 22. Februar, wird des Geburtstages des berühmten Philosophen Arthur Schopenhauer in den Kreisen philosophisch Gebildeter gebührend gedacht werden.

Die Effektenbörse.

Trübe ausländische Nachrichten machten wenig Eindruck.

New York, 20. Febr. Angesichts der höchst ungünstigen Nachrichten über die Lage der auswärtigen Märkte und des großen Papierchen-Verkaufes in London zeigte der hiesige Effektenmarkt heute eine bemerkenswerthe Widerstandskraft. Die Preise erlitten in der Regel nur bruchstückweise Rückgänge. Eine Ausnahme lieferten die Rock-Island-Bahneffekten, deren gewöhnliche etwa 1 Prozent, die bevorzugten über 1 Prozent verloren. New Jersey-Zentralbahn-Papiere begannen $3\frac{1}{2}$ Prozent unter ihrem letzten vorigen Verkauf, und Toledo-, St. Louis- & Western Bahnpapiere um $2\frac{3}{4}$ Prozent niedriger; sie erholten sich aber späterhin. Die Liste der Industrie-Papiere zeigte ungefähr so viele Stetigkeit, wie das Eisenbahn-Departement, mit Ausnahme eines Fallens in Anaconda-Papieren um über 1 Prozent.

Der wöchentliche Banken-Ausweis war äußerst günstig, und seine Veröffentlichung hatte die Wirkung, der Spekulation wieder mehr Ton und Festigkeit zu geben. Viele Papiere gewannen ihre anfänglichen Verluste zurück.

Pennsylvaniabahn-Papiere wurden besonders gut unterstützt und stiegen über die Schlußziffern von gestern Abend. Nach dem Geschäftsschluß fand indeß ein Zurückweichen in „Consolidated Gas"-Papieren um $1\frac{1}{2}$ Prozent infolge kleiner Verkäufe statt. Die spätesten Kabel-Nachrichten von der anderen Seite des Ozeans ließen eine Panik in Paris und einen akuten Druck an der offenen Londoner Börse erkennen, während die politischen Nachrichten äußerst schwarzseherisch waren.

Indeß zeigte der hiesige Markt Gleichgiltigkeit gegenüber diesen Faktoren und schloß stetig.

Regierungs-Bonds waren unverändert, andere Bonds waren ruhig.

Einwanderer-Schuriegelung.

Sie fängt wiederum auf Ellis Island an.

New York, 20. Febr. Die Leute auf Ellis Island, welche die Befürchtung hegten, daß etwas Schlimmes im Anzuge sei, als sich Allan Robinson bei den Registrirungsbeamten zu schaffen machte, sollten Recht behalten. In eigenthümlicher Weise mischte sich der Vertrauensmann des Kommissärs Williams in die Thätigkeit der Beamten, indem er einen 16jährigen Deutschen, der von einem Beamten nach dem New Yorker Raum geschickt worden war, um von seiner verheiratheten Schwester abgeholt zu werden, aus dem Raum holte und ihn der Inquisition überwies, die den jungen Menschen bei seiner Vorführung indeß sofort entließ. Der junge Mann war Ladislaus Heinzemann, der auf dem Dampfer „Staatendam" ankam, um sich zu seiner Schwester nach Newark zu begeben. Er war registrirt und dem New Yorker Raum überwiesen worden, als Herr Robinson wahrscheinlich durch einen seiner „Prätorianer" von dem Falle erfuhr und eine Inquisitionskarte für den Ankömmling ausfertigte. Durch ein derartiges Vorgehen, welches dem Geiste des Einwanderungsgesetzes widerspricht, werden die, an und für sich konfusen Registrirungsbeamten kopfscheu gemacht und überweisen dann Alles der Inquisition. Außer diesem jungen Menschen wurden an dem Tage 154 von 1000 Einwanderern der Inquisition überwiesen, so daß die Proviantkontraktoren ihren Geldbeutel noch mehr füllen konnten.

John Bull rüstet stark.

Fürchtet angeblich baldigen Krieg mit Frankreich.

Echo des östlichen Kriegs.

Neues britisch-afrikanisches Baumwoll-Projekt.

Wie der Sultan einen kleinasiatischen Räuber unschädlich machen ließ.

Der neue Dreyfus-Prozeß.

London, 20. Febr. Großbritannien erwartet Krieg mit Frankreich als ein Ergebniß des jetzigen Kampfes im fernen Osten! Jeder Beamte in der britischen Armee und Flotte hat eine Andeutung aus amtlicher Quelle bekommen, daß er sich für Befehle bereit halten solle. In allen Arsenalen und Schiffbauhöfen des Vereinigten Königreiches gewahrt man Szenen ganz ungewöhnlicher Thätigkeit, und Kriegs-Munitionen werden in aller Eile fabrizirt. Tag und Nacht sind Schichten Leute an der Arbeit, und der Reservevorrath an Munitionen wird von Tag zu Tag vergrößert.

Aus einer hohen amtlichen Quelle erfährt man, daß die unfreundliche Haltung Frankreichs sich seit dem Mißgeschick der russischen Flotte bedeutend verschlimmert habe, und in vielen Garnisonen und Schiffbauhöfen Englands wird das Auftauchen von Spionen berichtet.

Während die diplomatischen Führer beider Nationen nachdrücklich in Abrede stellen, daß irgend welche Mißhelligkeit zwischen England und Frankreich erwartet werde, strafen doch ihre Thaten ihre Worte Lügen. Konferenzen der hochgestellten Beamten sind jetzt etwas Alltägliches, und Chiffer-Depeschen gehen beständig von den Ober-Befehlshabern an das britische Kriegsamt. Frankreichs Vorgehen, welches russischen Kriegsbooten eine Zuflucht in einem Hafen des Rothen Meeres gewährte, ist völkerrechtlich beispiellos, und obwohl England sich bisher enthalten hat, amtlich von diesem Vorfall Vermerk zu nehmen, so glaubt man doch stark, daß, wenn Japan seine Stimme zum Protest zu erheben wünsche, England Frankreich in Kenntniß setzen werde, daß es die Stellungnahme seines östlichen Verbündeten entschieden autheiße! Der Geheimvertrag zwischen England und Japan trifft angeblich Verfügung für genau solche Nothfälle, wie sie aus der jetzigen Sachlage entstehen mögen, und England ist verpflichtet, Japan — nöthigenfalls mit Waffengewalt — Beistand zu leisten, um die Einmischung irgend einer auswärtigen Macht in den Kampf mit Rußland zu verhindern.

(Vergleiche aber auch das betreffende Kriegs-Bulletin an anderer Stelle!)

Aus derselben amtlichen Quelle erfährt man auch, daß die Befehlshaber der englischen Kriegsschiffe im fernen Osten angewiesen worden sind, ein scharfes Auge auf französische Schiffe zu haben, und wenn irgendwelche bei Hilfe- oder Vorschubleistung für die Russen entdeckt werden, sofort dem nächsten japanischen Befehlshaber Nachricht darüber zu senden. Die Lage ist eine sehr bedenkliche, und es würde nur noch eine Kleinigkeit erfordern, arge Verwicklungen hervorzurufen!

* * *

Die Polizei in der russischen Hauptstadt St. Petersburg patrouillirt jetzt in der Nacht und in den frühen Morgenstunden regelmäßig alle Nacht-Herbergen, Thee-Stuben und Restaurationen ab, um sämmtliche Personen zu verhaften, welche ohne Päße betroffen werden sollten. Alle solche Personen werden sofort ausgewiesen, und bereits ist eine große Zahl derselben über die Grenze gebracht worden. Dieses Verfahren hat einstweilen nur einen vorbeugenden Charakter.

* * *

Seit drei Jahren schon wurde der Bezirk Aidin in der Statthalterschaft Smyrna, Kleinasien, von einem Räuber terrorisirt, welcher mit einer starken und wohlbewaffneten Bande reiche Bürger entführt und sie behufs Erpressung von Lösegeld festgehalten hatte. So großen Erfolg hatte er mit seiner Thätigkeit, daß er dabei ein reicher Mann wurde. Schließlich waate sich Niemand mehr, der etwas zu verlieren hatte, nach Einbruch der Dunkelheit in das Freie, aus Furcht, weggefangen zu werden. Eine Expedition nach der anderen wurde gegen den Räuber ausgesandt, nur um jämmerliches Fiasko zu erleiden und viele ihrer Leute zu verlieren. Neuerdings kam die Geschichte zu Ohren des Sultans Abdul Hamid, und dieser erklärte nach einer Untersuchung, daß die Plünderungen des Banditen unbedingt aufhören müßten. Eine starke, wohlbewaffnete Streitmacht wurde gegen den Banditen in's Feld geschickt, — dieser jedoch lockte sie in einen Hinterhalt, wo die ganze Partie getödtet oder gefangen genommen wurde.

Der Sultan gerieth, als diese Kunde kam, erst in großen Zorn; dann jedoch berieth er sich mit einer Anzahl seiner Rathgeber, — und das Ende vom Lied war, daß dem Räuber ein vollständiger und bedingungsloser Pardon zugesichert wurde, wenn er seine bisherige Thätigkeit einstelle. Man ließ die Mutter und die Schwester des Banditen nach dem Palast bringen; sie wurden mit Geschenken überhäuft und wieder heimgesandt, mit dem Auftrag, ihren Sohn, resp. Bruder, aufzusuchen und ihm zu versichern, daß ihm absolut kein Leid widerfahren würde, wenn er sich stellte. Wirklich kam er und erhielt — eine Bestallung in der türkischen Armee. Das ist wohl in den türkischen Dominionen ein neuartiges Verfahren, einen Banditen loszuwerden, sieht jedoch keineswegs sehr untürkisch aus.

* * *

Alle Pläne des britischen Baumwollzüchter-Verbandes zum Anbau von Baumwolle auf den Sobo-Ebenen (in Süd-Nigeria, Afrika) sind jetzt vollständig. 50,000 Acres werden sofort unter Kultur genommen werden, und da der Ethiope-Fluß an den Ebenen entlang läuft und auch von großen Ozean-Dampfern befahren werden kann, so wird es möglich sein, die gewonnene Baumwolle, wenn sie gepflückt und egrenirt (von den Samenkörnern befreit) ist, unmittelbar nach England zu senden, ohne weiteres Umladen und sonstiges Hantiren. Obwohl man beabsichtigt, energisch mit dieser Arbeit voranzugehen, so muß doch einige Zeit verstreichen, ehe das ganze, gewaltige Areal bepflanzt werden kann. Vor Allem erfordert das Land Klärung, und das ist schon an sich langwierig und mühsam. Doch ist ein großer Theil der Ebenen Grasland, was natürlich die Arbeit beträchtlich erleichtert. Man glaubt, daß auch das nördliche Nigerien ein vielversprechendes Feld für die Baumwoll-Kultur ist; dort wird die Baumwolle bereits in bescheidenem Maßstab gebaut, die Hauptschwierigkeit liegt aber in dem Mangel an Eisenbahn-Fazilitäten. Der Baumwollzüchter-Verband will indeß auch hierin Abhilfe schaffen und hat bereits alles nöthige Geld aufgebracht, um die nöthigen Bahnlinien für den Transport der Ernten zu bauen.

* * *

Wie aus Paris telegraphirt wird, ist der Bericht von Hrn. Boyer, dem Referenten des Kassations-Gerichtshofes, über den Dreyfus-Fall, jetzt endlich vollständig geworden und wurde heute, Samstag, dem Gerichtshof unterbreitet, der ihn nächste Woche zur Berathung nehmen wird. Die Meisten glauben, daß die neue Verhandlung des Falles zugunsten des ehemaligen Gefangenen von der Teufelsinsel enden werde, auf das neu gefundene Beweismaterial hin. Indeß scheint man sich Zeit genug zu nehmen, um die, noch immer vorhandene Gehässigkeit der nationalistischen Kreise in dieser Sache nicht zu sehr aufzuregen.

Energische Frau.

Tausend Meilen weit verfolgte sie einen Zeugen.

St. Louis, 20. Febr. Frau Frank McClelland lockte heute nach umständlichen Nachforschungen den Neger Mitchell aus Mississippi nach Missouri und ließ ihn in Zeugenhaft nehmen, damit er in dem, Montag in Bowling Green beginnenden Prozeß von vier Negern wegen Ermordung ihres Gatten, eines Bahnunternehmers, als Augenzeuge vernommen werden kann. Tausend Meilen weit verfolgte die Frau die Spur des flüchtigen Schwarzen.

Staatenrang oder Unabhängigkeit

Eins von Beiden fordert der Kongreß von Portoriko.

San Juan, P. R., 20. Febr. Mit 60 gegen 15 Stimmen nahm heute die portorikanische Bundesversammlung eine Resolution an, welche verlangt, daß Portoriko entweder von dem Kongreß der Ver. Staaten in den Staatenrang erhoben werde, oder, wenn man dies nicht wolle, daß der Insel Unabhängigkeit gewährt werde.

Muthmaßliches Wetter.

Zur „Abwechslung" wieder einmal eine Abkühlung.

Washington, D. K., 20. Febr. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schnee am Sonntag; wärmer im nördlichen Theil.

Montag schön und kälter.

Lebhafte bis starke Ostwinde, welche veränderlich werden.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schnee am Sonntag und entschieden kälter Sonntagabend. Montag wahrscheinlich schön und anhaltend kalt. Oestliche Winde, welche in nordwestliche umschlagen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditorium-Thurm, zeigte Samstag Nachmittag um Uhr 21 Grad, um 4 Uhr 22, und von 5 Uhr bis 9 Uhr Abends und darüber wiederum 21. Die höchste Temperatur des Tages (um 4 Uhr Nachmittags,) war 22 Grad, die niedrigste (um 5 Uhr Morgens) 5 Grad. Die höchste Schnelligkeit des Windes, um 6.15 Abends, betrug 26 Meilen pro Stunde.

Tausende haben Nierenleiden und wissen es nicht.

Um zu zeigen, was Swamp=Root, das große Nieren=Mittel, an Euch bewirkt, kann jeder Leser der „Sonntagpost" eine Probeflasche frei per Post erhalten.

Schwache und kranke Nieren rufen mehr Schmerzen und Leiden hervor, als irgend eine andere Krankheit, deßhalb, wenn durch Vernachlässigung oder andere Ursachen einem Nierenleiden sein Lauf gelassen wird, so folgen sicher schlimme Resultate.

Eure anderen Organe brauchen vielleicht auch Behandlung — aber vor allen Dingen Eure Nieren, denn sie arbeiten am meisten, und ihnen muß zuerst Beachtung geschenkt werden.

Wenn Ihr krank seid, oder Euch „elend befindet", beginnt Dr. Kilmers Swamp=Root, das große Nieren=, Leber= und Blasenmittel, einzunehmen, denn sobald Eure Nieren gesund sind, verhelfen sie all den anderen Organen zur Gesundheit. Ein Versuch wird Euch überzeugen.

Die milde und augenblickliche Wirkung von Dr. Kilmers Swamp Root, dem großen Nieren= und Blasenmittel, macht sich bald bemerkbar. Es steht an der Spitze wegen seiner wunderbaren Heilungen der schwierigsten Fälle. Swamp=Root versetzt Euren ganzen Körper in gesunden Zustand und der beste Beweis dafür ist ein Versuch.

14 Ost 120. Str., New York City.

Werther Herr! 15. Oktober 1903.

„Ich litt schlimm an einem Nierenleiden. Alle Symptome waren vorhanden, meine frühere Kraft und Stärke war dahin, ich konnte mich kaum noch dahin schleppen. Sogar meine geistigen Fähigkeiten ließen nach und oft wünschte ich den Tod herbei. Damals sah ich Ihre Anzeige in einer New Yorker Zeitung, ich hätte mich aber nicht darum gekümmert, wenn es nicht wegen der beschworenen Garantie mit jeder Flasche Ihrer Medizin gewesen wäre, daß Ihr Swamp=Root rein vegetabilisch ist und keine schädlichen Droguen enthält. Ich bin siebzig Jahre und vier Monate alt und mit gutem Gewissen kann ich Swamp Root allen Nierenleidenden empfehlen. Vier Mitglieder unserer Familie gebrauchten Swamp=Root für vier verschiedene Nierenkrankheiten mit denselben guten Resultaten." Mit vielem Dank verbleibe ich

Achtungsvoll Ihr

Robert Berner.

Ihr könnt eine Probeflasche des berühmten Nieren=Mittels, Swamp=Root, frei per Post portofrei erhalten, um Euch von der Heilkraft desselben zu überzeugen für solche Leiden wie Nieren=, Blasen= und Harnsäurekrankheiten, schlechter Verdauung, wenn Ihr häufig Tag und Nacht uriniren müßt, wenn es brennt oder schmerzt, wenn ein röthlicher Satz im Urin ist, bei Kopfweh, Rückenschmerzen, lahmem Rücken, Schwindel, Schlaflosigkeit, Nervosität, Herzstörungen, die Folge von schlimmen Nierenleiden, Hautausschlag von schlechtem Blut, Neuralgia, Rheumatismus, Diabetes, Blähungen, Reizbarkeit, Ermattung, Energielosigkeit, Gewichtsverlust, fahler Hautfarbe oder Brights Krankheit.

Wenn Euer Urin, wenn er ungestört vierundzwanzig Stunden in einem Glas oder Flasche steht, einen Bodensatz bildet, oder trübe ist, so zeigt dies, daß Eure Nieren und Blase sofort Behandlung gebrauchen.

Swamp=Root ist die große Entdeckung von Dr. Kilmer, dem hervorragenden Nieren= und Blasen=Spezialisten. Hospitäler wenden es mit wunderbarem Erfolg an bei leichten und schlimmen Fällen. Aerzte empfehlen es ihren Patienten und gebrauchen es in ihrer eigenen Familie, denn sie betrachten Swamp=Root als das größte und erfolgreichste Mittel.

Swamp=Root schmeckt angenehm und wird in Apotheken in der ganzen Welt in zwei Größen Flaschen verkauft und zu zwei Preisen — fünfzig Cents und ein Dollar. Beachtet den Namen Swamp=Root, Dr. Kilmers Swamp=Root und die Adresse, Binghamton, N. Y., auf jeder Flasche.

Editorielle Notiz. — Swamp=Root ist so erfolgreich in der prompten Heilung der schlimmsten Fälle von Nieren=, Leber= oder Blasenleiden, daß Ihr, um Euch von seinen wunderbaren Vorzügen zu überzeugen, eine Probeflasche und ein Buch mit werthvoller Information absolut frei per Post erhalten könnt. Das Buch enthält viele von den tausenden und abertausenden von Zeugnissen von Männer und Frauen, die geheilt wurden. Der Werth und Erfolg von Swamp Root ist so wohlbekannt, daß es rathsam ist, wenn die Leser sich eine Probeflasche kommen lassen. Wenn Ihr Eure Adresse an Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y., schickt, vergeßt nicht, zu erwähnen, daß Ihr diese liberale Offerte in der Chicagoer „Sonntagpost" gelesen habt. Die Echtheit dieser Offerte wird garantirt.

Aus den Kongreß=Hallen.

Washington, D. C., 21. Febr. In seiner Rede zugunsten einer größeren amerikanischen Flotte, bei Berathung des Marine=Etats im Abgeordnetenhause, rief der Republikaner Dayton von West=Virginien aus:

„Wenn wir angegriffen werden, wird es zur See sein, und zur See müssen wir uns vertheidigen können!"

Dann führte er aus, England habe 50 Schlachtschiffe, aber die Ver. Staaten hätten nur 11. Auch Frankreich habe mehr Schlachtschiffe, als die Ver. Staaten. „Und wo," fragte er, „wird unsere große Republik in einem Kampf mit England oder Frankreich, oder gar gegen beide Länder bleiben, wenn dieselben sich gegen uns verbünden? Sollen wir stets um Frieden betteln, oder sollen wir ihn mit Würde und Ehre aufrechterhalten? Die beste Vertheidigungs=Methode ist die: so stark zu sein, daß der Feind keinen Angriff wagt. Die Befürworter einer größeren Flotte gehen nicht darauf aus, andere Nationen einzuschüchtern, sondern den Frieden den Frieden der Nation durch Auftreten als starke Seemacht zu sichern!"

Der Flotten = Ausschuß hatte die Erbauung von noch einem neuen Schlachtschiff empfohlen; Hr. Dayton aber erklärte sich zugunsten von 5 neuen. Hitchcock (Dem., Nebraska) erklärte die, in der Vorlage verlangten Bewilligungen für eine riesige Verschwendung. „Von je fünf Dollars, die man dem Volke in Steuern abnimmt", sagte er, „gehen zwei an die Flotte, und den Löwentheil von dieser Summe erhält der Schiffbau = Trust".

Hardwick (Dem., Georgia) sagte, der große Flotten = Etat komme daher, daß die Ver. Staaten Schiffe brauchten, um die Philippinen = Inseln zu schützen; und er wollte von den Republikanern wissen, wie lange sie diese Inseln noch festhalten gedächten.

Cooper (Rep., Wiskonsin), Vorsitzender des Ausschusses für Insel=Angelegenheiten, erwiderte, jetzt die Inseln aufzugeben, würde nur ein Chaos hervorrufen, und die Philippinen hätten nur unter der amerikanischen Flagge Freiheit genossen.

Cochran (Dem., Missouri) griff die „imperialistische Haltung" der Regierung an und sagte, die Inseln sollten unverzüglich den Philippinern zurückgegeben werden.

Vandiver (Dem., Missouri) sagte, Schlachtschiffe seien überhaupt ihr Geld nicht werth; denn mit einem einzigen Torpedo könne man ein ganzes Schlachtschiff zerstören.

Schull (Dem., Pennsylvanien) griff die Haltung der Regierung in der Panama=Angelegenheit an, und Townsend (Rep., Michigan) vertheidigte die Regierung.

Die Debatte wird noch zwei Stunden am Montag fortgesetzt.

Das Haus nahm eine Anzahl Vorlagen von untergeordneter Bedeutung an.

Der demokratische Führer Williams von Mississippi beantragte, sich wegen Washington's Geburtstag bis Dienstag zu vertagen. Der republikanische Führer Payne von New York erwiderte, die beste Geburtstagsfeier würde die Annahme der Flotten=Vorlage sein. Der Sprecher ließ schließlich nur Vertagung auf Montag eintreten.

Im Senat kritisirte Money (Dem., Mississippi), welcher nach Morgan das Wort ergriff, die Haltung der Administration in der Panama=Frage. Er hielt die Haltung des Präsidenten für einen gefährlichen Präzedenz=Fall, sprach aber dennoch seine Absicht aus, nun da die Sache so weit gekommen sei, den Panamakanal=Vortrag zu unterstützen.

Bunau=Varilla, Gesandter Panamas, saß in der Diplomaten=Gallerie und hörte der Diskussion aufmerksam zu.

Spooner (Rep., Wiskonsin) erwiderte auf die Morgan'sche Rede und trat warm für die Haltung der Administration ein.

Tillman (Dem., Süd=Karolina) trat Spooner entgegen. Das Wortgefecht zwischen Beiden, das übrigens ziemlich gutartig war, rief öfter Heiterkeit im Senat und auf den Gallerien hervor.

Das Bacon'sche Amendement zum Panamakanal=Vertrag, betreffs Geld=Entschädigung für Kolombia, ist endlich der Oeffentlichkeit übergeben worden. Es hat keine Aussicht auf Annahme.

Erst am Montag im Grab.

Die Leiche des Senators Mark Hanna.

Cleveland, 21. Febr. Die Leiche des, jüngst in Washington verstorbenen Bundessenators Mark A. Hanna wird erst am Montag in das Grab gesenkt. Augenblicklich steht der Sarg noch in der „Wade Memorial Chapel" auf dem Lakeview=Friedhof, wo der Abschieds=Gottesdienst stattgefunden hatte. Das Begräbniß verzögerte sich wegen der Krankheit der Wittwe, die noch immer ganz vom Kummer niedergeschmettert ist. Man hofft aber, daß sie sich am Montag einigermaßen erholt hat. Sie hatte dem letzten Trauer=Gottesdienst nicht beiwohnen können.

Zur Rechenschaft gezogen.

Fünf Personen von der Spezial=Grandjury angeklagt.

Angeblich schuld am Theaterbrand

Will J. Davis, Thomas Noonan und Jas. E. Cummings der fahrlässigen Tödtung, George Williams und Edward Laughlin strafbarer Pflichtversäumniß bezichtigt.

Die Spezial = Großgeschworenen, welche einberufen wurden, um die Verantwortlichkeit für den Iroquois=Theaterbrand festzustellen, haben gestern Abend die Untersuchung beendet und fünf Personen in Anklagezustand versetzt, und zwar:

Will J. Davis, Miteigenthümer des Iroquois=Theaters; wegen angeblich fahrlässiger Tödtung.

Thomas Noonan, Geschäftsleiter des Iroquois=Theaters; wegen angeblich fahrlässiger Tödtung.

James E. Cummings, Bühnenzimmermann; wegen angeblich fahrlässiger Tödtung.

George Williams, Baukommissär; wegen angeblich strafbarer Pflichtvernachlässigung.

Edward Laughlin, Bauinspektor; wegen angeblich strafbarer Pflichtvernachlässigung.

Gegen Mayor Harrison, Feuerwehrchef Musham, den Feuerwehrmann Wm. K. Sallers und Wm. McMullen, der den Scheinwerfer auf der Bühne bediente, wurden keine Anklagen erhoben.

Die Anklagen werden erst am Dienstag Nachmittag, zugleich mit einem Bericht über ihre Thätigkeit, von den Spezial=Großgeschworenen dem Richter Chytraus unterbreitet werden.

Die Spezial=Grandjury trat am Montag, den 8. Febr., zusammen. Seitdem war sie ausschließlich mit der Untersuchung des Theaterbrandes beschäftigt. Vorgestern gelangte die Zeugenvernehmung zum Abschluß. Sodann beschäftigten sich die Herren mit der Prüfung der von der Koronersjury gemachten Zeugenaussagen.

Die letzte Sitzung begann gestern Nachmittag um zwei Uhr und währte bis Abends um 7 Uhr. Hilfsstaatsanwalt Barnes erklärte den Vertretern der Presse gegenüber, daß er ermächtigt worden sei, das Erkenntniß bekannt zu geben.

Wie verlautet, wurde über jeden der Angeklagten einzeln abgestimmt.

Im Kriminalgericht harrte man mit fieberhafter Spannung des Ergebnisses der Abstimmung. Da Noonan von den Spezial=Großgeschworenen als Zeuge vernommen worden war, glaubte man zuversichtlich, daß er nicht in Anklagezustand versetzt werden würde. Es ist gesetzlich nicht verboten, Jemanden anzuklagen, der als Zeuge vernommen worden ist, doch ist das im Allgemeinen nicht üblich.

Im Berichte werden die Beweise angeführt werden, auf Grund welcher die Anklagen erhoben wurden. Man glaubt in dem Bureau des Staatsanwalts, daß als Basis der Anklagen der Umstand angeführt werden wird, daß nicht genügend für Feuerlöschvorrichtungen im Theater gesorgt worden war. Der Wahrspruch wurde abgegeben in Sachen des Todes von Viva Jackson und Mary Marks, Nr. 286 Humboldt Park Boulevard, die beide gelegentlich des Theaterbrandes ihren Tod fanden.

Die Geschworenen weigerten sich, nähere Angaben zur Sache zu machen, da sie sich so lange als in Sitzung befindlich zu betrachten haben, bis sie vom Richter entlassen worden sind.

Dadurch, daß die Spezial = Grandjury gegen Mayor Harrison, Musham, Sallers und McMullen auf Nichterhebung von Anklagen erkannt hat, ist für die Genannten die unliebsame Angelegenheit erledigt. Es ist zwar möglich, aber höchst unwahrscheinlich, daß eine andere Grandjury sich nochmals mit der Sache beschäftigen wird.

Wie verlautet, befaßte die Spezial=Grandjury sich zuerst mit Mayor Harrison.

Die gegen den Baukommissär Williams und den Bauinspektor Laughlin erhobenen Anklagen gehören unter die Rubrik „Vergehen" und können, im Falle einer Ueberführung, nicht mit Zuchthausstrafe geahndet werden.

Hilfsstaatsanwalt Albert C. Barnes äußerte sich über die Arbeit der Spezial = Grandjury wie folgt:

„Ich befand mich nur im Sitzungssaale der Großgeschworenen, während die Beweisaufnahme im Gange war, ich höre aber, daß die Grandjury den Fall jedes Einzelnen der Betheiligten besonders berieth. Sie hat ihre Arbeit methodisch und mit der größten Sorgfalt erledigt."

Die Sonder=Grandjury setzte sich wie folgt zusammen:

Joel C. Field, Harvey, Obmann; Richard A. Paddock, 606, 115 Dearborn Str.; John A. McGarey, 189 Racine Str.; Philip J. Sharkey, 1190 Flournoy Str.; Harry R. Eagle, 2429 Lakewood Ave.; Dennis F. O'Neill, 3632 S. Albany Ave.; Charles A. Nichols, Palatine; Michael Miniter, 130 N. Halsted Str.; Henry Karstens, 133 Erie Str.; Charles F. Freligh, 3081 Bonfield Ave.; George Zuber, 2426 South Park Ave.; Edward S. Martin, 622 W. 61. Pl.; James A. Lahey, 337 Michigan Ave.; Harry Tobarg, 1166 S. Leavitt Str.; Patrick McCarthy, 2027 Gladys Ave.; John Bolenschatz, Lemont; Ernest Heldmauer, 85 Hill Str.; Joseph F. Monroe, 506 S. Washtenaw Ave.; James W. Cunan, 234 Caß Str.; Osinni Ballen, 10032 Indiana Ave.; Jacob Morgenthal, 377 Cornell Str.; Trevor Arnett, 357 47. Str.; Alfred Moore, 11628 State Str.

Als Baukommissär Williams davon benachrichtigt wurde, daß Anklage gegen ihn erhoben worden sei, war er überrascht, sagte aber nur: „Man nimmt solche Sachen am besten mit philosophischer Ruhe hin. Es scheint mir, als ob es heutzutage noch nicht genug ist, wenn ein Mann sein Bestes thut — im Uebrigen macht mir die Sache keinen Kummer und ich will weiter keine Worte über sie verlieren."

Blaue Bohnen.

Aus Eifersucht zieht eine Negerin den Revolver, trifft aber die Falsche.

Olivia Bostock, 487 State Straße, versuchte gestern Abend in ihrer Wohnung in einem Streit zu Gunsten eines Freundes zu vermitteln und wurde von dessen Widersacherin, angeblich Lulu Chester, geschossen. Diese wurde verhaftet und in der Bezirkswache an der Harrison Straße eingesperrt. Die gegen sie erhobene Anklage lautet auf Angriff mit tödtlicher Waffe. Die Bostock erlitt eine Schußwunde im linken Bein. Beide Frauen sind Schwarze.

Lulu Chester war angeblich auf die Bostock eifersüchtig geworden, doch will letztere den Namen des Mannes nicht preisgeben. Lulu fand nun den Mann gestern Abend in der Wohnung der Bostock und versuchte angeblich, auf ihn zu schießen. Als sie den Revolver aus der Tasche zog, sprang Olivia vor den Bedrohten, der Schuß fiel und traf die Frau ins linke Bein oberhalb des Knies. Andere Bewohner des Hauses eilten herbei und entwaffneten die Thäterin. Dann wurde Polizist Decker geholt und die Frau nach der Bezirkswache gebracht. Dr. Baldwin vom Samariter=Hospital untersuchte die Wunde und erklärte diese für nicht bedenklich. Der Mann, auf den die Eifersüchtige es abgesehen hatte, entwischte durch eine Hinterthür und ward nicht mehr gesehen.

Geheimnißvoll.

Ein noch unbekanntes junges Mädchen macht einen Selbstmordversuch.

Aus einem Zimmer im Hause 110 Indiana Str. drang heute zu früher Morgenstunde Stöhnen, und als man die Thür erbrach, fand man ein junges Mädchen, das sich die Pulsadern durchschnitten hatte, bewußtlos auf dem Bette liegen. Es wurde sofort ein Arzt geholt, dem es gelang, die Blutung zu stillen und das Mädchen in's Bewußtsein zurückzurufen. Es weigerte sich, seinen Namen und Wohnung anzugeben, und auf welche Weise es in das Haus kam. Wie die Polizei behauptet, bequemte die Unbekannte sich aber zu dem Geständniß, daß sie in selbstmörderischer Absicht Chloroform genommen und, als dies nicht die erwünschte Wirkung ausübte, sich die Adern durchschnitten habe. Auf dem Tisch lag ein Zettel, der nur die Worte trug: „Ich habe gefehlt und empfinde Reue." Nachdem die Selbstmordkandidatin verbunden worden war und versprochen hatte, keinen weiteren Versuch zur Selbstvernichtung zu machen, ließ man sie in dem Hause. Die Polizei wird sich heute bemühen, Licht in den Fall zu bringen.

Bubenstreich.

Er mag dem Opfer das Augenlicht kosten

Das Opfer eines gemeinen Bubenstreiches wurde gestern J. B. Stewart, der Agent der Metropolitan=Hochbahn in deren Station an 42. Court. Ein dem Agenten vollkommen unbekannter Mann betrat gestern Morgen die Station, zog eine kleine, mit Ammoniak gefüllte Flasche aus der Tasche und goß, ohne ein Wort zu sagen, Stewart die ätzende Flüssigkeit in's Gesicht. Der Unglückliche schrie laut um Hilfe, worauf der Unbekannte entfloh, ehe mehrere rasch herbeigeeilte Straßengänger ihn hatten dingfest machen können. Nach ärztlicher Aussage mag Stewart sein Augenlicht einbüßen. Die Polizei hält dafür, daß der Verüber der gemeinen That einen Raubanfall geplant, im entscheidenden Moment aber den Muth verloren habe. Die Beamten der Hochbahngesellschaft sind dagegen der Ansicht, daß es sich um einen persönlichen Racheakt handelt.

Zu Ehren von Herrn Karl Bunge.

Die „Chicago Turngemeinde" wird heute Nachmittag, um 3 Uhr anfangend, Herrn Karl Bunge zu Ehren und in Anerkennung seiner langjährigen Thätigkeit als Leiter der Sonntag=Nachmittags=Konzerte, ein großes Konzert veranstalten. In demselben werden als Solisten Frau Harriet Smulski, Sopran, und die Herren Albert Zimmermann, Tenor, und Fritz Itte, Violinspieler, mitwirken. Das Orchesterprogramm ist in üblicher vorzüglicher Weise zusammengestellt. Der Eintritt kostet 50 Cents.

Ex=Richter Wing krank.

Der frühere Richter Russell Wing liegt in Hot Springs, Ark., infolge von Lähmung darnieder. Seine Gattin weilt noch in ihrem Heim in Evanston und wird, sollte sein nach dem Badeort gereister Sohn Fred dies wünschen, an das Krankenlager des Gatten eilen. Herr Wing senior begab sich vor vierzehn Tagen zur Erholung nach Hot Springs.

Kurz und Neu.

* Die Allcuez Mineral Spring Water Co. hat gestern im Kreisgericht ein Einhaltsverfahren gegen John F. Hoeffel, 20 Adams Straße, und die Chicago Telephone Co. eingeleitet, um sie an der ferneren Verwendung eines Fernsprechers unter dem Namen der Gesuchsteller zu verhindern, welchen Hoeffel, ein früherer Angestellter der Klägerin, in seiner Geschäftsstelle hat einrichten lassen.

Die Langfingerzunft.

Auf einem Straßenbahnwagen bestohlen.— Diebische Hoteldiener. — Räuber in Evanston.

An der Van Buren Str. bemerkte gestern Abend der auf der vorderen Plattform eines Wagens der Paulina Straße = Linie stehende Ernst Ulm, 750 W. 14. Str., daß ihm ein Langfinger die Uhr abknöpfen wollte. Er setzte sich zur Wehr und wurde dann von dem Kerl und zwei anderen, dessen Spießgesellen, um $10 beraubt. Trotz seiner Hilferufe kam dem Bestohlenen kein Passagier zu Hilfe, die Verbrecher sprangen ab und liefen davon. Ulm rettete aber seine Uhr und $150, welche er in einer inneren Rocktasche trug.

James Scoville von Butte, Mont., wurde, während er im Chicago Athletic Club ein Bad nahm, um einen Diamanten im Werthe von $150 bestohlen. Gestern wurde Robert Montgomery, ein jugendlicher Aufwärter in dem Klubhause, verhaftet und dieser gestand angeblich, daß er den Diamanten seinem Freunde und Kollegen Robert Piffner vom Majestic Hotel zur Veräußerung übergeben habe. Infolge dessen kam auch Piffner hinter Schloß und Riegel. Den Diamanten fanden die Polizeibeamten angeblich noch in seinem Besitz.

Als Frau T. Moore, 1472 Jackson Avenue, Evanston, gestern Abend einen Laden verließ, in welchem sie Einkäufe gemacht hatte, verlor sie ein Zehncentsstück. Ein Neger half ihr beim Suchen, fand es und gab es der Dame zurück. Als diese kurz darauf auf dem Heimwege an einer dunklen Gasse vorbeiging, sprang derselbe Schwarze auf sie zu und versuchte ihr die Börse zu entreißen. Sie hielt sie aber fest, schlug ihn in's Gesicht und rief um Hilfe. Der Afrikaner nahm schleunigst Reißaus. Später wurde Ed. Kelly unter dem Verdacht der Thäterschaft verhaftet und angeblich auch von Frau Moore erkannt. Kelly betheuert seine Unschuld.

Der Alteisenhändler Michael Allen, 1021 W. 59. Str., und Jos. Jensen, 1025 W. 59. Str., sitzen seit gestern Abend in der Bezirkswache in Englewood. Wm. C. Heller, 518 W. 65. Pl., bezichtigt die Beiden, Verkaufsautomaten aus Wirthschaften entwendet, bezüglich das gestohlene Gut gekauft zu haben.

Washingtons Geburtstag.

Wie derselbe in Chicago gefeiert wird.

Washingtons Geburtstag wird morgen hier in der üblichen Weise gefeiert werden. Die Banken, die Börsen, die öffentlichen Schulen, die Gerichte, städtische, County= u. Bundesämter sind geschlossen, und auch viele Großkaufleute werden den Tag als Festtag durch Schließung der Geschäfte begehen. Die Briefträger werden nur einmal ihre Runde machen.

Im Auditorium veranstaltet Vormittags, anfangend um 10½ Uhr, der „Union League Club" eine patriotische Feier für die Kinder der öffentlichen Schulen. Richter Cutting wird die Versammlung leiten, Frau Marion Foster Washburne, Chas. G. Parks von der Hochschule in Lake View und Dr. Wm. G. Frost werden in Ansprachen den „Landesvater" feiern, und ein Chor von mehreren hundert Hochschülern wird patriotische Lieder singen. Die Bühne wird mit amerikanischen Fahnen prächtig geschmückt werden.

Am Nachmittag wird derselbe Klub eine Feier für Erwachsene veranstalten, bei der der frühere Kriegssekretär das vielversprechende Thema: „Die Ethik der Panama=Frage" behandeln wird. Später folgt ein Bankett und bei diesem wird sich Dr. W. J. Tucker über die Frage verbreiten: „Was darf der Patriotismus mit Recht von der Erziehung erwarten?" Herr Root wird auch bei dieser Gelegenheit sprechen, ferner Talcott Williams und Emory Speer.

Der „Marquette Club" hat bereits gestern Abend einen Empfang veranstaltet, bei dem die Redner waren: W. S. Elliott, „Washington"; Pastor F. E. Hopkins, „Amerikanische Vaterlandsliebe"; Frau Charles Henrotin, „Die Frauensphäre in städtischen Angelegenheiten"; W. J. Calhoun, „Mark Hanna."

Den Großgeschworenen überwiesen

James O'Leary und Konsorten sollen eine Wettbude betrieben haben.

James O'Leary, John Hanlon, Geo. Ridgeway und John Morphy, die bezichtigt werden, eine Wettbude betrieben zu haben, wurden gestern von Richter Fitzgerald unter je $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

O'Learys Verhör mußte seit dem 4. Februar dreimal verschoben werden, da der Angeklagte zu den anberaumten Verhandlungen nicht erschienen war.

Die Haftbefehle gegen die Angeklagten waren von Frank King, Nr. 262 Green Str., und George A. Shawhan, Nr. 3662 Wabash Ave., erwirkt. Shawhan wurde auf dem Zeugenstand gefragt, ob er nicht ein professioneller Spieler sei. Er stellte das in Abrede, gab aber zu, ein beträchtliches Vermögen verloren und seit 25 Jahren auf Rennpferde gewettet zu haben.

Geht frei aus.

Wieder Nothwehr in einem Mordprozeß erfolgreich geltend gemacht.

Vor Richter Chytraus wurde gestern der Italiener Frank Benditto von der Anklage des Mordes freigesprochen. Benditto hatte bei einem Gelage in einer Wirthschaft an der Clark Str. Michael Crampier erschossen, nachdem er selbst übel zugerichtet worden war. Er flüchtete dann, kehrte aber von Gewissensbissen gepeinigt nach hier zurück und stellte sich der Polizei. Seine Erklärung, er habe sich im Zustande der Nothwehr befunden, fand Glauben.

Wasserhochdruck.

Ingenieur Jacksons Plan zur Einrichtung der Anlage.

Erfordert schweres Geld.

Wird sich aber abtheilungsweise zur Ausführung bringen, d. h. nach und nach vervollständigen lassen.—Wochenausweis des Gesundheitsamtes.

In Form eines übersichtlichen, 25 Druckseiten starken und mit vierzehn Plänen ausgestatteten Heftes hat Ingenieur George W. Jackson nunmehr der städtischen Wasserhochdruck=Kommission seine Empfehlungen bezüglich der Einrichtung einer Wasserhochdruck=Anlage zu besserer Bekämpfung von Feuersgefahr im Geschäftsviertel und den benachbarten Fabrikbezirken unterbreitet. Der Bericht wird demnächst von der Kommission durchberathen und sodann dem Stadtrath zur Annahme empfohlen werden, welcher voraussichtlich anordnen wird, daß mit der Einrichtung der Anlage so bald wie möglich begonnen werden solle. Eine Enttäuschung hat Herr Jackson seinen Auftraggebern insofern bereitet, als er es für unthunlich erklärt, das Wasser aus der Hochdruck=Leitung für industrielle Zwecke zu verwerthen, oder auch nur zum Treiben von Fahrstühlen und ähnlicher Arbeit. Er sagt, es sei in erster Linie nothwendig, den Druck der Leitung für die Bekämpfung von Feuersgefahr in Bereitschaft zu halten. Zu diesem Zwecke müsse die ganze Anlage mit Einschluß der Pumpenstation der Kontrole des Feuerwehrchefs unterstellt werden. Auch von einer direkten Verbindung seiner Hochdruck=Anlage mit den automatischen Regenapparaten an den Decken von Gebäuden hält Herr Jackson nichts. Die Gefahr sei zu groß, meint er, daß der Druck in den Leitungen die Verschlüsse der Regenapparate gelegentlich sprengen würde, wodurch dann unermeßlicher Schaden erwachsen könnte. Er schlägt also vor, daß die Regenapparate zunächst mit Wasserbehältern in den Kellereien — nicht auf den Dächern — der Gebäude verbunden werden sollen. Den erforderlichen Druck könne man durch billige Luftkompressions = Maschinen erzielen, und der Wasservorrath würde ausreichen bis zum Eintreffen der Feuerwehr. Diese möge dann, durch Oeffnen des Kontrolventils, die Verbindung mit der Hochdruck=Anlage herstellen, falls solches für nothwendig erachtet werden sollte.

Was nun die eigentliche Hochdruck=Anlage betrifft, so geht Herrn Jacksons Rath dahin, die Hauptleitung derselben unter dem Flußbette anzubringen, und zwar zunächst in Gestalt einer dreiFuß im Durchmesser starken Röhre, die in einem 8 Fuß 8 Zoll bei 6 Fuß 4 Zoll großen Kondukt unterzubringen wäre. Sollten die Verhältnisse es später erfordern, so könnte in demselben Kondukt noch eine zweite Hauptröhre von derselben Stärke wie die erste untergebracht werden, aber schon die dreifüßige Röhre würde ausreichen, um unter entsprechendem Druck 30,000 Gallonen Wasser in der Minute zu liefern, d. h. 43,000,000 Gallonen im Verlaufe von 24 Stunden. Das Wasser müßte, da sonst eine Verstopfung der Ventile und wohl gar der Röhren selbst zu befürchten wäre, nicht aus dem Flusse gezogen werden, sondern aus einem von den Landtunnels der städtischen Wasserwerke, am besten aus dem nach der Pumpstation an der Harrison Str. führenden, neben welcher auch die Pumpstation für die Hochdruckanlage einzurichten sein würde. Die Triebkraft für die Druckpumpen würde man am zweckmäßigsten von Gasmaschinen liefern lassen, die am leichtesten zu kontroliren sind und am raschesten in Thätigkeit gesetzt werden können. Die Gasmaschinen müßten zusammen gegen 600 Pferdekräfte entwickeln. Um die richtige Kontrole zu ermöglichen, wäre eine Telephon = Anlage einzurichten, vermöge welcher sich der betreffende Befehlshaber der Löschmannschaften von jeder Straßenecke aus mit der Pumpenstation in Verbindung setzen können müßte, um eine Verstärkung oder Verringerung des Druckes anzuordnen.

Von der Hauptröhre unter dem Fluß führen zwölfzöllige Röhren zum Flußufer empor, wo die Löschboote damit verbunden werden können; an die zwölfzölligen Röhren werden dann 8zöllige angegliedert und durch die Straßen gelegt. Diese können dann wieder mit Standröhren und natürlich auch mit Schläuchen verbunden werden. Der Druck würde groß genug sein, um das Wasser in einer Höhe von 325 Fuß noch mit einem Druck von 25 Pfund auf den Quadratzoll durch das 1⅛zöllige Mundstück eines 3zölligen Schlauches zu treiben.

Herr Jackson verspricht sich einen besonderen Nutzen der Anlage auch durch deren Verwendung für das Abwaschen der Straßen und die Ausspülung der Abzugskanäle, doch müßten zu diesem Ende freilich sowohl die Pflaster wie die Abzugskanäle in mustergiltiger Ordnung sein, welcher Fall wohl erst eintreten wird, wenn die geplanten unterirdischen Verkehrswege hergestellt sind.

Die Kosten der Anlage, mit Einbegriff der Pumpenstation und der Telephon=Leitungen für die Feuerwehr, werden sich nach Herrn Jacksons Voranschlägen auf $3,203,480 stellen, wenn sie auf den Bezirk ausgedehnt wird, welcher vom See, von der 12. Straße, von der Chicago Ave. und der Halsted Straße begrenzt wird. Ist nur das Geschäftsviertel in Betracht zu ziehen, so stellen sich die Kosten auf rund $2,000,000. Man braucht aber zunächst nur den Theil der Anlage in Betracht zu ziehen, welcher dieselbe für die Löschboote verwendbar machen würde. Mit der Zeit, meint Herr Jackson, müßte die Anlage nach Norden und nach Süden zu unter dem Flußbette so weit wie möglich ausgedehnt werden, und vor Allem müsse man darauf bedacht sein, so bald wie möglich mindestens noch eine Pumpstation einzurichten, da ja die eine durch unberechenbare Umstände gerade in einem kritischen Zeitpunkte unbrauchbar sein könnte.

* * *

Herr Geo. A. Schilling von der Behörde für lokale Verbesserungen hat für Dienstag nach deren Räumlichkeiten eine Versammlung von Stadtrathsmitgliedern aus den Außenbezirken, Bürgersteig=Inspektoren, Grundeigenthums=Maklern und Vertretern der städtischen Rechtsbureaus einberufen. In der Versammlung sollen Mittel und Wege erörtert werden, um Chicago sobald wie möglich durchweg gute und sichere Bürgersteige zu verschaffen. Am Dienstag wird im Countygericht wiederum über eine große Anzahl von Anträgen der genannten Behörde verhandelt werden, welche sich auf die Legung von Bürgersteigen beziehen.

County=Schatzmeister Hanberg kündigt an, daß er zur Entgegennahme von Steuergeldern bereit sei. Er macht aufmerksam darauf, daß man durch frühzeitige Erfüllung seiner Verpflichtungen den Unbequemlichkeiten und Gefahren langen Wartens im großen Gedränge entgehen könne.

Die Zeit des freudigen Stolzes für unser Gesundheitsamt ist wie es scheint für einige Zeit vorüber. Die Sterblichkeitsrate, welche sonst, auf's Jahr und je 1,000 Köpfe der Bevölkerung gerechnet, zwischen 13 und 15 zu schwanken pflegt, ist schon seit einigen Wochen über 17 gestiegen. Die Gesammtzahl der gemeldeten Todesfälle war in voriger Woche zwar um 10 geringer als in der Woche zuvor, sie stellte sich aber um 24 höher, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Die Zunahme im Vergleich zum Vorjahre entfällt ausschließlich auf die Rubrik Lungenentzündung. Während diese Krankheit in der dritten Februarwoche des vorigen Jahres 144 Opfer gefordert hat — was man damals für unerhört hielt — hat die Zahl sich in voriger Woche auf 170 belaufen; im Vergleich zur Vorwoche ist in dieser Hinsicht freilich eine kleine Abnahme zu verzeichnen, aber viel Trost gewährt das nicht. — Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit den näheren Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle, sowie deren Vertheilung in Bezug auf Geschlechter, Altersklassen und hauptsächliche Todesursachen.

	20. Feb. 1904	13. Feb. 1904	21. Feb. 1903
Gesammtzahl der Todesfälle	651	661	627
Jährliche Sterblichkeitsrate per 1000	17.41	17.67	17.33
Nach Geschlechtern:			
Männlich	375	379	345
Weiblich	276	282	279
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	128	118	113
Zwischen 1 und 5 Jahren	50	53	67
Ueber 60 Jahre	145	144	158
Haupt=Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	29	14	13
Bright'sche Krankheit	41	40	40
Luftröhren=Entzündung	35	30	50
Schwindsucht	70	71	60
Krebs	31	25	24
Krämpfe	20	20	20
Diphtherie	12	11	8
Herzleiden	50	36	42
Influenza	5	7	10
Masern	0	0	7
Nervenleiden	20	31	26
Lungen=Entzündung	170	175	144
Scharlachfieber	9	5	6
Selbstmord	7	6	13
Blattern	0	0	3
Typhus	8	4	18
Unfälle und Gewaltthaten	20	33	16
Keuchhusten	0	0	6

— Bester Beweis.—„Das Geschlecht der Grafen Xheim war früher ja wohl sehr reich?"— „Freilich! Die Xheims sind so reich gewesen, daß nach der Verarmung des Großvaters noch zwei Generationen der Familie vom Kredit leben konnten."

CUTICURA SEIFE

Die größte Haut=Seife der Welt.

Die angenehmste Toiletten=Seife der Welt.

Verkauf größer als die Produktion der Welt an anderen Seifen.

Ueberall verkauft, wohin die Civilisation gedrungen ist.

Millionen der besten Leute der Welt gebrauchen Cuticura Seife in Verbindung mit Cuticura Salbe, dem wunderbaren Haut=Heilmittel zur Konservirung, Reinigung und Verschönerung der Haut, zur Reinigung der Kopfhaut von Schuppen, Borken und Schinn und zur Hemmung des Haarausfalles, zur Erweichung, Weißmachung und Verschönerung rother, rauher und wunder Hände, gegen Wundwerden von Säuglingen, Jucken und Flechten, gegen störende Entzündungen oder zu starken übelriechenden Schweiß, gegen Geschwüre und für viele hygienische, antiseptische Zwecke, die sich den Frauen, speziell den Müttern von selbst empfehlen, sowie für alle Zwecke der Toilette, des Bades und der Kinderstube.

Cuticura Seife verbindet delikate erweichende Eigenschaften, die von Cuticura, dem wunderbaren Haut=Heilmittel herrühren, mit den reinsten aller zum Reinigen dienenden Ingrediengen und dem erfrischendsten Geruche der Blumen. Keine andere medizinische Seife, die jemals zusammengestellt wurde, kann mit ihr zur Konservirung, Reinigung und Verschönerung der Haut, Kopfhaut, des Haares und der Hände verglichen werden. Keine andere, fremde oder einheimische Toilettenseife, wie theuer sie auch sein mag, kann mit ihr für alle Zwecke der Toilette, des Bades und der Kinderstube verglichen werden. So kombinirt sie in einer Seife, zu einem gewissen Preise, die wirksamste Haut- und Gesichtshaut=Seife und die reinste und angenehmste Toilette=, Bad- und Kinderstuben=Seife.

Verkauft in der ganzen Welt. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen, die mit Chokolade überzogen sind, 25c. per Fläschchen von 60); Ointment, 50c.; Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigent. Bestellt "How to Cure Every Humour".

Vereinsfestlichkeiten.

Heute und demnächst stattfindende Vergnügungen.

Die Stimmung eine gehobene.

Von Aschermittwoch und der Beendigung der Karnevalszeit ist im hiesigen Vereinsleben nichts zu spüren. — Heute gibt der „Edelweiß“ ein Konzert.

Große Vorbereitungen traf der „Gesangverein Edelweiß“ für das Konzert, das er unter Mitwirkung anderer bekannter Gesangvereine heute, Nachmittags 3 Uhr beginnend, in Folz' Halle, North Ave. und Larrabee Str., abhalten wird. Als Hauptnummern stehen folgende humoristische Aufführungen auf dem Programm: „Die Verlobung auf der Alp“, Singspiel in acht Szenen mit eingelegtem Schuhplattlertanz, und die einaktige Operette „Das Piknik im Walde“. Außerdem wird sich das komische „County Fair“-Quartett in mehreren Nummern hören lassen. Den Beschluß wird ein flottes Ballvergnügen bilden. Der Eintritt beträgt — für Herrn und Dame — 25 Cents. Bei dem vorzüglichen Ruf, dessen sich die Veranstaltungen des „Edelweiß“ mit Recht erfreuen, wird der Besuch zweifellos ein sehr zahlreicher sein.

Heute begeht der Oldenburger Frauen-Verein sein fünftes Stiftungsfest in Schönhofens großer Halle. Ein Jeder, der früh abgehaltenen Festlichkeiten dieses Vereins beigewohnt hat, weiß, wie gemüthlich es zugeht und wie vortrefflich man sich dort amüsirt. Dafür, daß auch diesmal die Besucher vergnügte Stunden verleben, sorgt das Arrangementskomite, bestehend aus Frau E. Giermann, Präsidentin, Frau B. Tesmer, Frau A. Hagenbrink, Frau R. Friese, Frau A. Groß, Frau S. Bethke, Frau A. Mangeler, Frau Ag. Schnoerkel und Frau B. Mathias. Anfang Nachmittags, Ende am andern Morgen.

Der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger hält heute, Nachmittags 3 Uhr beginnend, eine gemüthliche Versammlung im Vereinslokal Nr. 461 Ost North Ave. ab. Der erst vor Kurzem gegründete Verein hat einen vielversprechenden Aufschwung genommen. Er hat bereits eine stattliche Mitgliederzahl und seine ersten regelmäßigen Versammlungen waren sehr gut besucht. Am 19. März hält der Verein seine erste größere Festlichkeit in Schmidts Halle, Nr. 601 Wells Str., ab.

Das John P. Altgeld Council Nr. 20 von der Chicago Fraternal League veranstaltet am nächsten Samstag Abend in Meuthen & Hellriegel's Halle, 55 N. Clark Str., sein erstes Tanzkränzchen, verbunden mit Abendunterhaltung. Das Altgeld Council ist erst vor etwa neun Monaten gegründet worden, zählt aber schon über ein halbes Hundert Mitglieder und wird zweifellos bald einer der blühendsten Zweige jener Liga sein. Das mit den Vorbereitungen für diese erste Festlichkeit betraute Komite hat große Anstrengungen gemacht, um mit derselben Ehre einzulegen. Auf dem reichhaltigen Programm steht auch der Südseite-Liederkranz mit mehreren Nummern. Die Besucher der Festlichkeit dürfen auf einen vergnügten Abend rechnen.

Die zweite Sektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins hält am nächsten Samstag Abend einen gemüthlichen Familienball in der Aurora-Halle ab, Milwaukee Ave. und Huron Str. Der prachtvolle große Ballsaal, verlockende Ballmusik, eine vorzügliche Lösung der Trinkfrage, koulante Bedienung und viele andere Annehmlichkeiten können nicht verfehlen, Jedermann zum Besuche dieser Festlichkeit anzuspornen. Eintrittskarten, 35 Cts. für Herrn und Dame, sind von allen Mitgliedern zu haben; an der Kasse kostet das Ticket 25 Cts. die Person.

Die Vorbereitungen für den am nächsten Samstag in der Lincoln-Turnhalle stattfindenden, achten großen Preis-Maskenball des Lake View-Damenvereins werden mit großem Eifer betrieben. Die Besucher dürfen deshalb frohen Stunden entgegen sehen. Erfreut sich der Lake View-Damenverein doch des Rufes, im Veranstalten froher Festlichkeiten nicht leicht übertroffen werden zu können. Es gelangen fünf Gruppenpreise und dreißig Einzelpreise zur Vertheilung.

Am nächsten Samstag Abend veranstaltet die Hertha-Loge Nr. 73 in Gemeinschaft mit der Arminia-Loge Nr. 459 des Deutschen Ordens der Harugari in der Thalia-Halle, Ecke W. 18. Str. und Allport Str., einen großen Preis-Maskenball, wobei es einen Hauptspaß origineller Art geben soll. Es sind nebst 4 Gruppen-Preisen in Baar, schöne und nützliche Einzelpreise zur Vertheilung bestimmt. Das Arrangementskomite ist wie nachstehend zusammengesetzt: Vorsitzende, Minna Trowbridge; Sekretär und Druckkomite, John Riggli; Hauptkassirerin, Henriette Pletz; Schatzmeister, Wilh. Neundorf; Wirthschaftskomite, Wilhelm Batz; Musikkomite, Amalia Fitzner. Diese werden dafür sorgen, daß ein jeder Theilnehmer an dieser Festlichkeit befriedigt nach Hause geht und noch lange mit Vergnügen von diesem Ball spricht.

Um den am nächsten Samstag in Müller's Halle, Ecke North Avenue und Sedgwick Str., stattfindenden 9. Preis-Maskenball des Frauenvereins Victoria zu einem glanzvollen Ereigniß auf dem Gebiete des Mummenschanzes zu gestalten, werden von dem aus Frau Henriette Kiederlen, Präsidentin, Frau Kati Kreischer, Frau Anna Seidel und Frau Margarethe Merkel bestehenden Festkomite weitreichende Vorbereitungen getroffen. Die Preise, welche zur Vertheilung kommen, werden sicherlich den Beifall der Gewinner finden, denn sie sind ebenso werthvoll, wie mit gutem Geschmack ausgewählt.

Mit seinem großen Preis-Maskenball, den er am nächsten Samstag in der Wicker Park-Halle abhält, will der Frauenverein La Salle alle seine früheren Anstrengungen auf karnevalistischem Gebiete noch in den Schatten stellen. Ein rühriges Komite — M. Glißmann, J. Jacobs, M. Fricke, D. Wied und A. Krevis — das der Präsidentin Ch. Krogmann zur Seite steht, trifft die dazu nöthigen Vorbereitungen. Urvergnügte Stunden dürfen die Besucher mit aller Bestimmtheit erwarten.

Der Chicago Bäckergesangverein gibt bekannt, daß er einen großen Preis-Maskenball am nächsten Samstag in Uhlich's nördlicher Halle, Ecke Clark und Kinzie Str., abhält. Preise im Werthe von $200 gelangen zur Vertheilung. Ed. Holl's Star Band wurde für die Ballmusik gewonnen. Der Verein macht große Anstrengungen, um einen glänzenden Erfolg herbeizuführen. Voraussichtlich werden seine Bemühungen auch durch einen sehr zahlreichen Besuch gelohnt.

Die rührige Damensektion des Garfield gibt bekannt, daß sie am nächsten Samstag einen großen Preis-Maskball, verbunden mit Aufführungen aller Art in der Garfield-Turnhalle abhält. Großartige Anstrengungen werden gemacht, um einen glänzenden karnevalistischen Erfolg herbeizuführen. Gruppen werden gestellt, Indianertänze aufgeführt und Umzüge werden gemacht. Ferner kommen 50 werthvolle Preise zur Vertheilung. Tickets im Vorverkauf nur 25 Cts., an der Kasse 50 Cts. die Person.

Wirklich vergnügte Stunden dürften die Besucher des dritten Stiftungsfestes zu erwarten haben, welches der Dorothea-Frauenverein am nächsten Sonntag in Schönhofens großer Halle abhält. Dasselbe ist mit Unterhaltung und Ballfest verbunden. Die Unterhaltung nimmt um 3 Uhr Nachmittags ihren Anfang. Das Arrangementskomite, bestehend aus Dora Haase, Präsidentin, Lina Krause, Louise Schmidt, Anna Henning und Louise Baumgarten, hat so umfassende Vorbereitungen für das Fest getroffen, daß Jeder mit Sicherheit darauf rechnen kann, sich großartig zu amüsiren.

Wie alljährlich, veranstaltet der Verwalter der Aurora-Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Str., auch heuer wieder einen großen Kinder-Preismaskenball. Derselbe findet Freitag, den 4. März, statt. Es sind 300 Preise für die verschiedenen Masken ausgesetzt. Da so ziemlich jedes Kind auf diese Weise mit einem Preise bedacht werden wird und die meisten Preise ziemlich werthvolle sind, so wird auch ein zahlreicher Besuch zu erwarten sein.

Die Progreß-Liga U. L. of A., wohl der stärkste aller Zweigvereine der Vereinigten Ligen von Amerika, wird am Samstag, den 5. März einen großen Preis-Maskenball in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str., veranstalten, bei welchem 22 Preise zur Vertheilung kommen werden, 2 Gruppenpreise (baares Geld) und außerdem je 10 prächtige Gegenstandspreise für einzelne Damen- und Herren-Masken. Außerdem wird es natürlich am lustigsten Mummenschanz nicht fehlen, und auch die Zwischenpausen werden durch die Vorführung einer ganzen Menagerie wilder Thiere ausgefüllt werden, was zweifellos viel zur allgemeinen Heiterkeit beitragen wird. Die Vorbereitungen liegen in den bewährten Händen der Herren G. Lange, A. Riehl und H. Ehlers, die Alles aufzubieten gedenken, um den kommenden Maskenball zu einer glänzenden karnevalistischen Festlichkeit zu gestalten.

Der gegenseitige Unterstützungsverein „Kaiser Wilhelm“ begeht am Samstag, den 5. März, sein erstes Stiftungsfest mit Unterhaltung, Konzert und Ball in der Aurora-Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Str. Dieser Verein besteht erst fünf Monate, hat bereits 450 Mitglieder und geht allem Anschein nach großer Blüthe entgegen. Das Arrangementskomite, bestehend aus der Präsidentin Dora Haase, Ulrike Gruetzmann, Joseph Traub, Meta Leßmann, Marie Petersen und Theodor Timmermann, trifft umfassende Vorbereitungen, um dieses Stiftungsfest zu einem glänzenden Erfolg zu gestalten. Die Konzert- und Ballmusik wird von John Meinken's Militärkapelle geliefert. Schon weil es das erste Stiftungsfest ist, werden von Seiten der Mitglieder des Vereins die größten Anstrengungen gemacht, einen glänzenden Erfolg herbeizuführen und dem Verein eine Menge neuer Freunde zu gewinnen.

Der Frauen-Krankenunterstützungsverein Fortschritt veranstaltet am Samstag, 5. März, einen großen Bauernball im großen Saale von Schönhofen's Halle. Derselbe ist mit der Vertheilung von werthvollen Preisen verbunden an die Meistverheiratheten und Meistgeschiedenen und Meistbestraften. Der gute Ruf, den sich der Verein im Veranstalten von Vergnügungen erworben hat, bürgt dafür, daß auch dieser Bauernball sich als reichlich fließende Quelle karnevalistischer Vergnügungen erweist. Wer diese Festlichkeit mitmachen will, sollte sich in seinem eigenen Interesse Eintrittskarten im Voraus von Mitgliedern verschaffen. Im Vorverkauf kosten diese 25 Cents das Stück, an der Kasse $1.

Der Immergrün Frauenverein veranstaltet am Samstag, den 26. März, sein erstes Stiftungsfest mit Unterhaltung und Ball in der Arbeiter-Halle, 368 W. 12. Str., Ecke Waller Str. Dieser Verein besteht erst kurze Zeit, doch hat er schon eine ansehnliche Mitgliederzahl aufzuweisen und geht allem Anschein nach großer Blüthe entgegen. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite ist wie nachstehend, zusammengesetzt: Präsidentin, Katharine Tumker, Vorsitzende; Arrangementskomite: Minna Trowbridge, Elisabeth Peippo, Eliza Stapp, Bertha Schulz, Anna Gener, Tinna Klosovski, Christine Walter. Dieses Komite trifft umfassende Vorbereitungen, um das Stiftungsfest zu einem glänzenden Erfolg zu gestalten. Auch werden von Seiten der Mitglieder des Vereins die größten Anstrengungen gemacht, einen glänzenden Erfolg herbeizuführen und dem Verein eine Menge neuer Freunde zu gewinnen. Anfang Abends 8 Uhr. Tickets 25 Cents die Person.

Gestrige Vergnügungen.

Man unterhielt sich bei denselben auf's beste.

Was der Schwaben-Verein oder vielmehr dessen Vorstand für das Maskenfest versprochen hat, das hat er gestern Abend glänzend gehalten. Die Turnhalle an der Nord Clark Str., allwo der Verein dem Prinzen Karneval seine Huldigungen darbrachte, war in wirklich prachtvoller Weise für dieses Fest hergerichtet worden. Fahnentuch in den amerikanischen und deutschen Farben, dazwischen prächtiges Grün und Bilder aus dem Faschingstreiben begrüßten bereits beim Eintritt die Besucher; der Saal war in ähnlicher Weise geschmückt, doch wurde hier das Bild durch Guirlanden, hübsche Sommerlandschaftsmalereien auf der Bühne und die sich durch den Saal ziehenden Gewinde elektrischer Lichter in allen möglichen Farbenwirkungen noch bedeutend gehoben. Im Tannengrün genoß man in der angrenzenden Weinstube die edlen Tropfen vom Rhein, von der Mosel und Nahe, während der erst nach der Demaskirung geöffnete Weinsalon an der Vorderseite des Gebäudes andere Bilder, eine Art schwäbischen Sommergarten, aufwies. Es war ein frohes, anheimelndes Bild! Im Saale bewegten sich die Paare im lustigen Reigen. Prinz und Prinzessin Karneval, Herr und Frau Fred A. Bach, führten die Polonaise an, und da sah man denn im bunten Zuge die prächtigen, humorvollen Trachten vorüberziehen. Steinlacher, Schwarzwälderinnen, Unter- und Oberländer, einen vorzüglichen „schwäbischen Schneider“, mehrere Krinolinen in heiterer Uebertreibung, Russen, Dominos in allen Arten, Königinnen der Nacht, Libellen, Nixen, Troubadoure, Mexikaner, Japaner und Japanerinnen, Li Hung Tschang, polnische Juden u. s. w., u. s. w. Und dann löste sich alles in buntem Wirbel zum Walzer auf! Die „Alten“ fanden sich später beim Schoppen und lustigen Plausch zusammen, und so nahm das Fest denn einen vorzüglichen Verlauf, worauf die Unternehmer nicht wenig stolz sind, da es das erste Mal war, daß der Schwabenverein einen „geschlossenen Ball“, nur für Mitglieder und eingeführte Gäste, abhielt. Die Vorbereitungen lagen in den Händen des Vorstandes, der Herren Eugen Niederegger, Adolph Woerner, Julius Schmidt, Chas. Roller, G. F. Hummel, Georg P. Schert, Fritz Kori, Carl Fritz, Chas. Geng, F. A. Bach, Fred H. Marx, Frank Kramer, Joseph Teufel, Louis Kistler, Wilhelm Schoeninger, Christoph Kerner, Fred Ruebel und Fritz Wahlenmeier.

Zu einem Volksfest im wahren Sinne des Wortes gestaltete sich der gestern Abend vom österreichischen Unterstützungsverein „Stock im Eisen“ in Muellers Halle, an North Ave. und Sedgwick Str., veranstaltete siebente große Bauernball. Das Gewimmel im Saale von feschen, bildsauberen Mädchen und schmucken Burschen in ihren kleidsamen Nationaltrachten, die urwüchsige Heiterkeit, der schelmische Muthwille, spotten jeder Beschreibung. Der ehrbare Bürgermeister Ruckstätter hatte durch einen höchst originellen obrigkeitlichen Erlaß, der vom Gemeindeschreiber Franz Brunner feierlichst bekannt gemacht wurde, dafür Sorge getragen, daß der Anstand und die Sittsamkeit gewahrt wurden. Uebertreter wurden vom Nachtwächter Joseph Igler ohne viel Federlesen verhaftet, eingesperrt und später prozessirt und bestraft. Einen großartigen Verlauf nahm die Bauernhochzeit, in der unter Anderen Herr Joseph Binder als Bräutigam, Frl. Wanda Beck als Braut, Herr Binder sen., als Brautvater und seine Frau als Brautmutter mitwirkten. Frl. Wedowelli spielte ganz prächtig eine alte Jungfer und erzielte mit dem Vortrag eines humoristischen Liedes stürmischen Beifall. Der Schulmeister John Ratzek machte sich um das leibliche Wohlergehen der Jugend durch Verabfolgung von allerlei Näschereien verdient. Die Festlichkeit, welche alle bisherigen Vorstellungen des Vereins in den Schatten stellte, währte bis zum Morgengrauen. Ihr Bombenerfolg ist in erster Linie den Bemühungen folgender Ausschüsse zuzuschreiben: Arrangementskomite: Hermann Stangel, Franz Schromm, Anton Geipler, Adalbert Kromicek, Charles Heckl, Josef Henke, John Fritz; Empfangs-Komite: Eduard Buswald, John Kromicek, Alois Jarmer, Otto Krause; Tanz-Komite: Jas. Gibich, Georg Gibich, Hugo Schwanzara; Preß-Komite: Franz Holoubek, Anton Geißler, Josef Henke.

In Schmidt's Halle, Ecke Clybourn Avenue und Wellington Straße, ging es gestern Abend hoch her. Dort veranstaltete die Lincoln-Loge Nr. 16 vom Orden der Herrmannsschwestern ihren jährlichen Maskenball, der sich, wie alle von der rührigen Festgeberin bisher veranstalteten Festlichkeiten, eines großartigen Erfolges erfreute. Eine ungewöhnliche Anziehungskraft hatten unstreitig die zahlreichen, wirklich gediegenen Preise bewirkt, welche die Loge den besten Gruppen und einzelnen, besonders originell maskirten Gästen ausgesetzt hatten. Es wurde flott bis zum Morgengrauen getanzt und allerlei Allotria getrieben, und als man schließlich zum Aufbruch rüstete, nahm Jedermann das Bewußtsein mit nach Hause, einen wirklich genußreichen Abend verlebt zu haben. Die Arrangements lagen in den Händen der Damen Auguste Rutzer, Vorsitzerin; Anna Fränk, Maria Ring, Ottilie Kleist, Ida Schneidenbach, Auguste Ruffert, Therese Lamberg, Marie Weinert, Katharina Freudenstein, Katharina Hendly und Amalia Hoeg.

In Schoenhofens Halle veranstaltete gestern Abend die Schiller Liedertafel unter riesigem Besuch ihr Maskenfest, dem die jedenfalls originelle Form eines Sommernachtsfestes gegeben war. Der bekannte Kunstgärtner Chr. Taasch hatte für diese Gelegenheit dem Festsaal durch geschmackvolle Ausschmückung mit Gewächsen einen recht sommerlichen Charakter verliehen, und das Programm des Sommernachtsfestes hielt sich auf der Höhe der Zeit. Der Eindruck war fast so mächtig, als wenn man zur Winterszeit über die Sierras fährt, hier, auf der Straße, winterliche Unbilde, dort ein Thal oder Saal am See, ewig lächelnde Sonne. Die Besucher sprachen daher auch unverhohlen ihre Bewunderung aus. Das Fest gestaltete sich, da die Anordner, die Herren A. Schaberg, Hermann Huth, R. Stegemann, A. Zietkowski und Wm. Schulenberg, auch im Uebrigen sich als sehr umsichtig erwiesen hatten, zu einem durchschlagenden Erfolge.

Einen glänzenden Erfolg erzielte gestern Abend die Plattdeutsche Gilde Nord Chicago Nr. 9 mit ihrem in Yordorfs Halle, an North Ave. und Halsted Str., veranstalteten großen Preis-Maskenball. Der Gäste waren so viele erschienen, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte. Die Kostüme, welche sie gewählt hatten, waren zumeist wirklich originell und durchweg geschmackvoll. Von den Gruppen thaten sich durch ihre drolligen Späße besonders eine aus Klowns bestehende hervor. Im Allgemeinen amüsirte sich aber jeder männiglich nach Kräften, wozu die vorzügliche Musik und der famose, zum Ausschank gelangende „Stoff“ nicht wenig beitrugen. Der Verein hat sich zweifellos durch die in schönster Harmonie verlaufene Festlichkeit eine Menge neuer Freunde erworben. Die Arrangements lagen in den Händen der Herren L.E. Brandt, Vorsitzer; Wm. Schroeder, W. Kann, Alb. Bahnfleth, Christ Prueß, Hy. Fischer, Hy. Weeds, Hy. Kropp und Alb. Meyer.

Eine wahre Völkerwanderung strömte gestern Abend nach der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Avenue und Paulina Straße, in welcher die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 5 ihren fünfzehnten großen Preis-Maskenball gab. Die Halle gewährte mit dem Gewühl phantastisch gekleideter, lebensfroher Masken, die sich nach den Klängen des Orchesters im Reigen drehten oder übermüthigen Faschingsscherz trieben, einen feenhaften Eindruck. Jeder der Gäste schien entschlossen zu sein, den Freudenbecher bis zur Neige zu leeren. Um die Preise fand ein reger Wettbewerb statt und die Preisrichter hatten ihre liebe Noth, gerecht ihres Amtes zu walten, entledigten sich aber ihrer Aufgabe zu allseitiger Zufriedenheit. Die Festlichkeit verlief in schönster Harmonie. Um ihr Gelingen hat sich ganz besonders das aus den Herren Charles Voß, Vorsitzer, Jakob Pfeiffer, Max Eggers, Karl Bunge, Wilhelm Krueger und Henry Hörtenberger bestehende Arrangementskomite verdient gemacht.

Die Sektion 6 vom Gegenseitigen Unterstützungs-Verein von Chicago veranstaltete gestern Abend in der Nordwest-Turnhalle, Ecke Clybourn und Southport Avenue, ihren 11. Preis-Maskenball, dessen Erfolg selbst die hochgeschraubtesten Erwartungen übertraf. Von Nah und Fern waren die zahlreichen Freunde und Gönner, theils originell, aber durchweg geschmackvoll kostümirt, in solchen Schaaren herbeigeströmt, daß sich die geräumige Halle als fast zu klein erwies. Dafür, daß auch bald die echte Faschingsstimmung herrschte, hatte in umsichtigster Weise das mit den Vorbereitungen und dem Empfang der Gäste betraute Arrangementskomite gesorgt. Den lockenden Klängen des Orchesters, welches unermüdlich seine zündendsten Tanzweisen spielte, konnte Niemand widerstehen. In ungetrübter Fröhlichkeit flohen die Stunden nur allzu schnell dahin. Die Festlichkeit wird jedem Theilnehmer in angenehmster Erinnerung verbleiben.

Washingtons Geburtstag wird von der Chicago Loge Nr. 1 vom Unabhängigen Orden der Ehre alljährlich mit einem Ball gefeiert. Da nun aber der Geburtstag des „Landesvaters“ auf den für solche Veranstaltungen ungünstigen Montag fällt, so wurde das Fest bereits gestern Abend abgehalten. Als Ort des Vergnügens war Kretlows Tanzakademie, 401 bis 403 Webster Ave., erkoren worden, und diese füllte sich auch schon früh mit den Festgenossen, unter denen nicht nur die Mitglieder der Loge mit ihren Familien waren, sondern auch zahlreiche Mitglieder von Schwesterlogen. Die Vorkehrungen waren von den Damen und Herren Creszens Neustifter, A. C. Baumann, Louis W. H. Neebe, Lisette Neebe und Alma Schweitzer so getroffen worden, daß die Stunden wie im Fluge verschwanden und man mit herzlichem Bedauern schließlich zum Heimwege rüstete.

In der Teutonia-Turnhalle, Ecke 53. Straße und Ashland Avenue, hielt Prinz Karneval gestern Abend Heerschau ab über seine Getreuen, die der Einladung des Südseite Schwäbischen Krankenunterstützungs-Vereins zu dem von ihm veranstalteten Preis-Maskenball Folge geleistet hatten. Das Ergebniß war über Erwarten befriedigend. Die Nationen der ganzen Erde schienen Vertreter entsandt zu haben, um Sr. Närrischen Hoheit ihre Huldigung zu Füßen zu legen. Dafür, daß keiner der Gäste sein Kommen zu bereuen brauchte, hatte das aus den Herren L. Meeder, Präsident; Jakob Pfrommer, Sekretär; G. Zimmermann, Schatzmeister; August Siegle, A. Geiger, Wm. Volz, G. Handtmann und H. Reinhardt bestehende Arrangements-Komite gesorgt. Erst heute früh, lange nachdem der erste Hahnenschrei verklungen war, rüstete man zum Aufbruch.

Der Elsaß-Lothringer Unterstützungsverein hielt in Uhlichs Halle an der Nord Clark Str. gestern Abend einen Preismaskenball ab, und da waren denn die Trachten des schönen „Doppelländle“ gar zahlreich vertreten, am Hervorragendsten aber die Straßburger Frauen- und Mädchentrachten mit den großen Hauben, aber auch die anderen deutschen Stämme hatten ihre Vertreter entboten. Die zum Theil kostbaren Preise wurden gegen Mitternacht vertheilt, und dann wurde nach der Demaskirung mit frischen Kräften Terpsichoren gehuldigt. Der Festausschuß bestand aus den Herren Camille Kientz, Alfons Rifer und Eugen Vonderscher.

In Schoenhofens Halle hat der Allbeutsche Unterstützungsverein gestern Abend einen Preismaskenball abgehalten. Der Besuch war gut, die Stimmung nicht minder und unter den Masken fand man so viele, die von dem Alltäglichen abstachen, daß es den Preisrichtern schließlich angst und bange wurde, wie sie die Preise vertheilen sollten, ohne Jemand zurückzusetzen. Doch wurde auch diese Frage schließlich glücklich gelöst. Die Anordnungen waren von alterprobten Mitgliedern des beliebten Vereins getroffen worden, und fanden rückhaltslos Anerkennung. So nahm denn das Fest einen allerseits befriedigenden Verlauf.

Der Doktor erklärt

Seinen Artikel in der Medizinischen Monatsschrift über Kaffee.

Eine der berühmtesten medizinischen Zeitschriften in den Ver. Staaten, die „Alkaloidal Clinic“, brachte in einer seiner letzten Nummern einen interessanten Artikel über Kaffee von einem fortschrittlichen Arzt und Wundarzt. Zur Erklärung seiner Stellungnahme in der Sache drückte sich der Arzt kürzlich wie folgt aus:

„In dem in Frage stehenden Artikel berührte ich die Vorzüge von Postum Food Kaffee nur sehr wenig. Ich habe mehrere Fälle gehabt von Herzleiden, Unverdaulichkeit und Nervösität, in denen eine nachhaltige Heilung einfach durch den Genuß von Postum an Stelle von Kaffee erzielt wurde, ohne irgend welche andere Behandlung.

„In meiner eigenen Familie trinken wir seit drei Jahren Postum und meine Kinder schreien darnach und sind mit keinem anderen Getränk zufrieden. Sie verweigern thatsächlich zu essen, bis sie ihre gewöhnliche Tasse von Postum erhalten haben, und da es ein Aufbauer ist und nichts wie Gutes bewirkt, gebe ich es ihnen mit Vergnügen.

„Um die besten Resultate zu erzielen, kochen wir den Postum wenigstens 20 Minuten und lassen ihn setzen durch Hinzufügung von etwas kaltem Wasser; mit frischer Sahne ist es ein Getränk, welches ich jetzt dem besten Kaffee vorziehe.“ Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Autoritäten stimmen überein, daß Postum schnell und sicher wiederaufrichtet. Ein zehntägiger Versuch an Stelle von Kaffee beweist dies.

Seht in jedem Packet nach dem berühmten kleinen Buch „Der Weg nach Wohlstadt“.

Die englische Bühne.

Illinois-Theater. — Die neckische Maxime Elliott beginnt hier morgen Abend ein Gastspiel in einem neuen Stücke von Clyde Fitch, mit welchem sie zu New York in vier Theatern nach einander das Publikum Monate lang gefesselt hat. Der Titel des Stückes lautet „Her Own Way“. Es wird darin geschildert, wie Georgiana Carley allen Anschlägen des reichen bösen Sam Coast zum Trotz an ihrem Leutnant Dick festhält und ihn schließlich auch bekommt. Der Aufbau des Stückes ist ein ungemein geschickter, und die Schilderung der zahlreichen Charaktere, welche der Verfasser darin vorführt, durchweg eine sehr gelungene.

„Garrick“. — Auf die schwache Bearbeitung einer neuen Operette von Jakobowski und Paulton, welche man hier in den letzten beiden Wochen dem Publikum geboten hat, folgt jetzt die unverfälschte Wiedergabe von „Erminie“, dem beliebtesten von den älteren Werken der genannten Autoren. Francis Wilson tritt in der männlichen Hauptpartie („Caddy“) des Stückes auf, und wer diesen gefeierten Opernsänger noch einmal in einer seiner Glanzrollen zu sehen, bezw. ihn darin kennen zu lernen wünscht, wird eine dieser Vorstellungen besuchen müssen, denn zum Schluß der gegenwärtigen Spielzeit wird Wilson von der Operettenbühne Abschied nehmen, um sich fortan dem Schauspiel zu widmen. Außer Herrn Wilson gehören der Gesellschaft noch die nachstehend aufgezählten namhaften Kräfte an: Jessie Bartlett Davis, Marguerite Sylva, Madge Lessing, Jennie Weathersby, Wm. Broderick, Signor Perugini, William C. Weeden, Robert Broderick und Lucile Egan.

Grand Opera House. — Das von David Belasco verfaßte Drama aus der Geschichte Japans: „The Darling of the Gods“ wirkt besonders durch seine brillante Ausstattung und durch die meisterhafte Wiedergabe der beiden Hauptrollen des Stückes seitens des Herrn Arliß und der Miß Blanche Bates.

Bush Temple of Music. — Hier wird während dieser Woche Blumenthal und Kadelburgs humorvolles Lustspiel „Im Weißen Rößl“ in einer trefflichen englischen Bearbeitung zur Aufführung gebracht. In der Partie der feschen Röß'lwirthin Josepha tritt natürlich Frl. Grace Reals auf, als „Zahlkellner Leopold“ Herr Sullivan und Herr Evarts, damit das Geschäft richtig werde, als Lampenfabrikant Giesecke aus Berlin.

Studebaker-Theater. — Die Zugkraft des „Prince of Pilsen“ scheint eine geradezu unverwüstliche zu sein. Die am Montag wieder aufgenommenen Aufführungen dieser von Lüders & Pixley verfaßten Operette werden besser besucht, als je, und die Direktion hat sich deshalb bemüßigt gesehen, die Pracht der glänzenden Kostüme, welche in dem Stücke gezeigt werden, noch zu erhöhen.

Ausgleich bevorstehend.

Zwecks Beilegung des Streiks, zu welchem es in dem Geschäftsbetriebe von Wieboldt & Co. gekommen ist, sind zwischen der Firma und den Arbeiter-Verbänden, von welchen Mitglieder an dem Ausstande betheiligt sind, Unterhandlungen im Gange, die voraussichtlich zu einem für beide Theile befriedigenden Ausgleich führen werden. — Die Union der Lastwagenfahrer stellte gestern denjenigen von ihren Mitgliedern, welche bei Wieboldt & Co. Waaren abzuliefern hatten und welche Streikerposten hieran zu verhindern suchten, ausreichende Geleitsmannschaften.

Erwartete seinen Tod.

In seinem Zimmer im „Anna-House“, 102 N. Clark Straße, fand man gestern den 40 Jahre alten Chas. Zahn als Leiche vor. Er hatte am Donnerstag über Unwohlsein geklagt und sich auf sein Zimmer begeben. Man hat ihn lebend nicht wiedergesehen. Augenscheinlich hatte er Todesahnungen, denn man fand in einer seiner Taschen einen Zettel, besagend, daß er seinen Nachlaß, aus mehreren Lebensversicherungspolizen bestehend, seinem Bruder J. H. Zahn, Nr. 3037 Wabash Avenue, vermache. Der Verstorbene war Mitglied vom Orden der Pythias-Ritter.

Bankett statt Parade.

Der „Irish Fellowship Club“, dessen Präsident Richter Marcus Kavanagh und dessen Sekretär John P. O'Shaughnessy ist, beschloß gestern, die üblich gewesene Parade am St. Patrickstage ausfallen zu lassen und an ihrer Stelle ein großes Bankett im Auditorium abzuhalten, bei welchem berühmte Söhne Erins Reden halten sollen. Der Klub wird 1000 lebende „Shamrocks“ aus Irland importiren und jeder der Theilnehmer wird ein solches Pflänzchen als Geschenk erhalten.

* An Warren Avenue stieß gestern Abend ein elektrischer Straßenbahnwagen der Paulina Str.-Linie mit einem von Henry Boerner, 33 Grand Avenue, gelenkten Kohlenfuhrwerk zusammen. Boerner wurde auf das Pflaster geschleudert und erlitt einen Armbruch.

* Werdet kräftig und gesund. Trinkt Atlas Brg. Co. Peptomaltene, Kombination von Malz-Extrakt, Hopfen und Pepsin, ein angenehmes Getränk. — Phone Canal 967. 23bd,mison*

Den Manen Mayors.

Der Stadtrath ehrt seinen verstorbenen Führer.

Belohnte Ausdauer.

Der Finanz-Ausschuß arbeitet an der Haushalts-Vorlage.—Der schmerzhafteste Theil der Arbeit noch zu erledigen.—Thätigkeit des Bauamtes.

Der Stadtrath hat gestern in einer Sondersitzung das Andenken des Ald. Mavor gefeiert. Alderman Foreman verlas die von dem zu diesem Zwecke ernannten, unter seinem Vorsitz stehenden, Sonderausschuß ausgearbeitete Anerkennung der Verdienste, welche sich der Verstorbene um die Stadt erworben hat, und es wurde beschlossen, das Schriftstück dem amtlichen Protokoll einzuverleiben. Ansprachen wurden gehalten von den Aldermen Jackson, Cullerton, Bennett, Maypole, Raymer, Herrmann und Young, sowie von Stadtkämmerer McGann und Mayor Harrison. Alle Redner waren des Lobes voll über die Gewissenhaftigkeit, den Eifer und die Einsicht, mit welcher Ald. Mavor sich seinen öffentlichen Pflichten gewidmet hat, und stellten ihn als einen geradezu vorbildlichen Bürger hin, dem das Gemeinwohl über Alles gegangen sei und der sich im Dienste Chicagos förmlich aufgerieben habe.

Fünf aus Brasilien zugewanderte Zigeuner belagerten gestern den Mayor Stunden lang, um die Freilassung zweier Stammesgenossinnen von ihnen zu erwirken, welche unter einer Geldstrafe von je $100 nach der Bridewell geschickt worden waren. Die beiden Frauenzimmer hatten sich in Begleitung einer Dritten Zutritt zu dem Hause Nr. 930 N. Halsted Str. verschafft und dort um Essen gebettelt. Während die späterhin Festgesetzten dann von der Hausfrau gespeist wurden, hatte die dritte verschiedene Gegenstände aus dem Haushalt zusammengerafft und sich damit aus dem Staube gemacht. Die Bestrafung der beiden Anderen erfolgte hauptsächlich deshalb, weil sie Namen und Aufenthaltsort der Diebin nicht bekannt geben wollten. Nachträglich haben sie das doch gethan, und weil die fünf Männer gar so ausdauernd in ihrer Fürbitte waren, ließ der Mayor sich erweichen. Zum Dank warfen die Fünf sich vor ihn hin und küßten den Boden.

Der Finanzausschuß des Stadtraths hat nach dreitägiger Arbeit die Haushalts-Voranschläge der Abtheilungsvorsteher von 18 auf 11½ Millionen Dollars zusammengestrichen. Es müssen noch annähernd 2½ Millionen mehr herunter, und es scheint nun doch fast, als ob Gehalts-Herabsetzungen unvermeidlich sein, und als ob auch die Stadtväter selber sich einem so schmerzhaften Verfahren unterziehen müssen würden. Das Geld, welches durch Verausgabung neuer Pfandbriefe aufgebracht werden wird, soll nicht zur Bestreitung laufender Ausgaben, sondern ausschließlich für nothwendige Verbesserungen ausgegeben werden. An die Tieferlegung der Tunnels wird man aber in diesem Jahre doch noch nicht denken können, und falls die Abwasser-Behörde willens ist, die Einrichtung der Turbinen-Anlagen bei Lockport aus eigenen Mitteln zu bestreiten, so wird die Stadt sie nicht daran hindern, vorausgesetzt es bleibt ausgemacht, daß die zu gewinnende elektrische Kraft der Stadt zur Verfügung gestellt wird.

John Rafferty erklärt, er würde das Schankgeschäft unter keinen Umständen fortsetzen, jedoch setzt er das Mandamus-Verfahren fort, vermöge dessen er den Mayor zwingen zu können hofft, ihm von Neuem eine Schanklizens auszustellen. Sein Anwalt verlangt jetzt vor Richter Kavanagh die Vorführung des Eisenbahn-Detektives, auf dessen Aussagen vor dem Herrmann'schen Stadtraths-Ausschuß hin dieser es durchgesetzt hat, daß der Mayor Rafferty die Lizens entzog. Die Verhandlung in dieser Angelegenheit wird am Donnerstag weitergeführt werden.

Kessel-Inspektor Blaney ordnete gestern an, daß die Dampfkessel in dem Gebäude Nr. 341—345 Dearborn Str., dessen eine Seitenmauer sich etwas gesenkt hat, außer Betrieb gesetzt würden. Er wird die Bestrafung des Maschinisten der Anlage veranlassen, weil derselbe sich gestern auf geraume Zeit von seinem Posten entfernt und es dem Heizer überlassen hat, diesen zu versehen.

Auf Empfehlung des Baukommissärs und des Chefs der Feuerwehr ist gestern den Eigenthümern des LaSalle-Theaters gestattet worden, dieses wieder in Betrieb zu setzen, aber vorläufig nur als „Hallenlokal ohne bewegliche Szenerie und für weniger als 600 Besucher“. — Die nachstehend bezeichneten Kirchen, in welchen die angeordneten Verbesserungen vorgenommen worden sind, wurden gestern vom Bauamt wieder zur Benutzung freigegeben: 239 N. Leavitt Str.; 321 N. Carpenter Str.; 98—100 W. Huron Str.; Albany Ave. und Byron Str.; Pine und Ohio Str.; 1873 W. Winona Str.; Catalpa Ave. und 50. Court; 17 Roberts Court; Edgewater Ave. und Clark Str.; Elston und 50. Ave.; Belmont und Washtenaw Ave.; Central Park Ave. und Montrose Boulevard; 182 W. Belmont Ave.

* Professor Dr. Corvin eröffnet heute Abend in der Vortragshalle des Bush Temple of Music eine Reihe von Vorlesungen über das Thema „Hypnose with Demonstrations“. Dr. Corvin war bis vor Kurzem Lehrer in der Ecole Psychologique zu Paris.

Deutsches Theater.

Am heutigen Sonntag im „Illinois“: „Krach“ oder „Schwiegermutters Rache“.

Im Illinois Theater, Jackson Blvd. und Wabash Ave., wird am heutigen Sonntag das Pabst-Theater-Ensemble in dem dreiaktigen Schwank von Richard Franz „Krach“ oder „Schwiegermutters Rache“ auftreten, dem Stück, welches für den 3. Januar auf den Spielplan gesetzt war, aber nicht gegeben werden konnte, weil schon die Theatersperre verhängt war. Der Schwank ist hier noch nie gegeben worden, hat aber in Milwaukee einen durchschlagenden Erfolg errungen. Ueber die Erstaufführung in Dresden schreibt ein dortiges Blatt:

„Im Königl. Hofschauspiel bereitete gestern Abend ein ausverkauftes Haus der Erstaufführung der dreiaktigen Schwanknovität „Krach“ von Richard Franz eine geradezu glänzende Aufnahme, die dem übermüthigen Werke einen sensationellen Heiterkeitserfolg brachte. Erfreulicher Weise hatte man es nicht nöthig, ein finsteres Gesicht zu machen, die harmlose Lustigkeit der Arbeit und ihre liebenswürdige Anspruchslosigkeit entwaffnen von vornherein die Kritik — man lacht schließlich mit über all' das tolle Durch- und Nebeneinander gehäufter Schwankeffekte, die nur vorübergehend in das Reich der Burleske hinübergreifen.“

Der Schwank wird hier mit der folgenden vorzüglichen Besetzung über die Bretter gehen:

Anton Schrumpf, Architekt und Baumeister ..... Adolf Schumacher
Eugenie, seine Frau ..... Mathilde Dierks
Lisbeth, Max, Schrumpf's Kinder aus erster Ehe ..... Anna Sander, Jenny Canella
Amalie, Eugenie's Mutter ..... Anna Richard
Lona, Eugenie's Schwester ..... Marianne Gonig
Gottfried Fürchtegott Haberkorn ..... Theodor Bechtel
Karl Fichtner, Bildhauer ..... Gustav Kleemann
Dr. Hartung, Hauslehrer, Frank, Techniker, Starke, Schreiber, Betty, Dienstmädchen, bei Schrumpf ..... Carl Waldschuetz, Julius Schmidt, Willy Schaff, Marie Knüpfer
Piccolo ..... Karl Koenig

Spielt in einer größeren Provinzstadt in der Nähe von Berlin vom Morgen des einen bis zum Morgen des anderen Tages. — Der 1. und 3. Akt in der Schrumpf'schen Villa, der 2. Akt in einem Gartenhaus des Besitzthums.— Spielleitung: Adolf Schumacher.

Mit Bestimmtheit identifizirt.

James Roundsley starb infolge eines Sturzes

Die Leiche des gestern früh im Hausflur des Gebäudes Nr. 3097 Groveland Avenue entseelt aufgefundenen Mannes wurde noch im Laufe des Tages in Perrigos Bestattungsgeschäft an 30. und State Straße mit Bestimmtheit als die eines gewissen James Roundsley identifizirt. Die Koronersjury, welche den Inquest über seinen Tod abhielt, gab den Wahrspruch ab, daß er infolge eines Sturzes seinen Tod fand. Ob der Sturz durch einen thätlichen Angriff verursacht wurde, könne nicht ermittelt werden. Er wurde seit dem vorhergehenden Abend nicht gesehen. Die Polizei bemüht sich, festzustellen, wo er die Zeit von vorgestern Abend bis gestern früh, als seine Leiche gefunden wurde, zugebracht hat.

Detektives, welche damit beauftragt wurden, festzustellen, in welcher Weise L. D. Kirk von Kumler, Ill., zu seinem Tode kam, der, wie berichtet, gestern Morgen infolge eines Sturzes vom Hochbahngerüst in der Nähe der 12. Straße-Station um's Leben kam, sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Mann zur Zeit des Unfalles zeitweilig irrsinnig gewesen sei. Er soll etwa 100 Fuß auf dem Hochbahngerüst entlang spaziert sein, ehe er abstürzte.

Ein gewisser „Con“ Kusick, der in einer Hinterwohnung des Miethsgebäudes Nr. 1240 Wabash Avenue wohnt, erklärte, daß er durch Schritte auf dem Dache des hinter seinem Schlafzimmer gelegenen Schuppens aus dem Schlummer geschreckt wurde. Er habe aus dem Fenster gesehen und einen Mann erblickt, der auf dem Dache umherspazierte und augenscheinlich sich bemühte, hinunter zu gelangen. Man glaubt, daß der Mann Kirk war, der wahrscheinlich infolge eines Anfalles von zeitweiligem Irrsinn vom Hochbahngerüst auf das Dach gesprungen war.

Aurora Turnverein.

Er begeht heute sein 40jähriges Jubiläum.

Der älteste Verein des Chicago Turn-Bezirks — der Aurora-Turnverein — feiert heute das 40jährige Jubiläum seines Bestehens durch einen Kommers in seiner Vereinshalle, Division Str. und Ashland Ave. Sämmtliche Turnvereine Chicago's sind hierzu eingeladen worden und werden durch starke Abordnungen bei der Feier vertreten sein. Der „Vorwärts“ und der „La Salle“ werden vollzählig antreten und von ihren Hallen aus nach der Aurora-Turnhalle marschiren. Mit den einzelnen Ansprachen wurden die früheren Sprecher des Aurora-Turnvereins beauftragt. Während seines 40jährigen Bestehens hat der Aurora-Turnverein mit an der Spitze des Chicago-Turnbezirks gekämpft und stets treu zur Fahne der Turnerei gehalten.

Rienzi-Konzerte.

„The Rienzi“ ist nach wie vor ein beliebter Wallfahrtsort des musikliebenden Publikums der Nordseite. Die täglich Abends von acht Uhr ab und die an Sonntagen stattfindenden Frühschoppen-, Nachmittags- u. Abend-Konzerte, welche vom gediegenen Rienzi-Orchester geliefert werden, üben ihre altbewährte Anziehungskraft aus. Für das heutige Nachmittags-Konzert ist ein ganz vorzügliches Programm aufgestellt worden, aus dem besonders zu erwähnen sind: Ouverture zur Oper „Norma“ von Bellini, Walzer: „Fesche Geister“ von Strauß, „Little Chatterbox“ von Eulenberg und mexikanischer Tanz „The Palmetto“ von Whitney. Im Abend-Konzert werden unter Anderem zu Gehör gebracht: Ouverture „Die schöne Galathea“ von Suppe, Walzer „Donauweibchen“ von Strauß, Intermezzo „The Gondolier“ von Powell, Walzer aus „Babes in Toyland“ von Herbert, Phantasie „Carmen“ von Bizet, Französisch-amerikanischer Tanz aus „Peggy of Paris“ von Loraine-Frey und Polka-Mazurka „Bei Spiel und Wein“ von Keyer. Der Besuch der Konzerte kann also Jedermann aufs Wärmste empfohlen werden, umsomehr, da der liebenswürdige Besitzer des Etablissements, Herr Emil Gasch, auch für vorzügliche Speisen und Getränke Sorge getragen hat.

* Im Lokale Nr. 4231 Cottage Grove Ave. haben gestern zahlreiche Bürger der 6. Ward beschlossen, bei den bevorstehenden republikanischen Primärwahlen auf die Betrauung des Herrn E. P. Sassett mit der Stadtraths-Kandidatur der Partei hinzuwirken.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Zur Kriegslage.

Die zweite Woche des russisch-japanischen Krieges hat wenig Neues gebracht. Das heißt, es kommt ganz darauf an, wie man's nimmt: wenig oder auch viel, je nachdem. Nur wenn man ausschließlich das Endergebniß der letztwöchentlichen Kriegführung ins Auge faßt, ist's wenig. Betrachtet man hingegen alle die einzelnen Meldungen, dann ist's viel. Man findet dann, daß sogar sehr viel und sehr viel Wunderbares geschah. Denn es wurden gleich zu Anfang der Woche an die acht russische Kriegsschiffe zerstört und zehn oder zwölf — auf ein paar mehr oder weniger kommt es nicht an — von den Japanern genommen; und die Zerstörung der russischen Flotten hielt die ganze Woche hindurch an, nur wurde sie weiterhin nicht so en masse betrieben. Nur so zwei oder drei russische Kriegsschiffe — auf eins mehr oder weniger kommt's ja nicht an — wurden täglich in die Luft geblasen oder in den Grund geschossen. (Diese Redewendungen müssen in der Berichterstattung über den derzeitigen Krieg so oft benutzt werden, daß sie bereits stereotypirt wurden. Anm. d. Setzers.) Sodann gingen 600 Russen während eines Schneesturms auf dem Baikal-See elendiglich zu Grunde, und nachdem der böse See mit den 600 Russenleibern und -Seelen seinen Appetit gereizt hatte, that er den Rachen auf und verschluckte 5000 auf einmal als Opfer; er scheint ebenso begeistert zu sein für die japanische Sache wie der tüchtigste englische Zeitungs-Korrespondent. Schließlich landeten die Japaner volle 120,000 Mann an Koreas Küsten, während die Russen nicht weniger als 400,000 Mann auf die Beine brachten.

Das ist doch ziemlich viel. Nun kommt aber das Wunderbare: Die in die Luft geflogenen Kriegsschiffe sammelten sich, sofern sie dabei in Stücke gingen, wieder und senkten sich sanft und unbeschädigt wieder herab auf ihr heimisches Element; die in den Grund geschossenen heilten ihre Wunden und erhoben sich wieder zur Oberfläche des Wassers—: „Ick bün all wedder da"— und auch der böse Baikal-See gab seine Opfer sammt dem Appetitbrötchen wieder heraus — die 5600 Mann wurden wieder lebendig, minus einen, der erfroren blieb. Die Kunde aber, daß in der Mandschurei und in Ostsibirien schon 400,000 russische Soldaten auf den Beinen sein sollen, wurde für ein Märchen erklärt.

So kommt es, daß als Endergebniß der letztwöchentlichen Kriegsthaten eigentlich recht wenig verblieb und die Japaner in der Niederwerfung und Vertilgung der Russen durchaus nicht die Fortschritte machten, die ihre Freunde diesseits und jenseits der großen Pfütze von ihnen erwarteten. Ja, bei Lichte besehen, scheinen die Russen heute, beim Beginn der dritten Kriegswoche stärker dazustehen als vor acht Tagen, denn auch einige der schon in der ersten Woche zerstörten russischen Kriegsschiffe feierten in der letzten Woche ihre Auferstehung, und nach den letzten Nachrichten bleibts dabei, daß die Japaner große Truppenmassen nach Korea brachten. Das ist die Hauptsache; das Beste an den letztwöchentlichen Kriegsoperationen für die — Russen.

* * *

Man hat dieses Landen der Japaner in Korea als großen japanischen Erfolg ausposaunt, und die russische Unthätigkeit — von russischer Seite wurde anscheinend nicht der geringste Versuch gemacht, die Truppenlandungen zu verhindern oder auch nur zu erschweren — als ein Zeichen von Schwäche, russischerseits, gedeutet. In Wirklichkeit wird man es hier wohl mit russischer Vorsicht und Kriegsklugheit zu thun haben. Wenn die Japaner die Blüthe ihrer Streitmacht nach Korea bringen, thun sie wahrscheinlich gerade das, was die russische Kriegsleitung wünscht. Es ist kaum denkbar, daß die Russen sich etwas Besseres hätten wünschen können. Denn zweifellos zielt das russische Wünschen und Streben auf die schließliche Vernichtung des japanischen Heeres hin, und es ist offensichtlich, daß ihr das nur dann möglich sein mag, wenn sie die japanische Armee auf das asiatische Festland kriegen kann. Asien ist groß, und groß ist auch das Gebiet, was als mögliches Kampfgebiet in Betracht kommen kann, es will aber doch scheinen, als ob Rußland selbst dem japanischen Heere keinen Platz hätte anweisen können, wo es ihm, Rußland, zur Zeit ungefährlicher wäre und später im Falle einer Niederlage den Russen hoffnungsloser auf Gnade oder Ungnade überliefert wäre, als gerade Korea.

Denn was will Japan thun, nachdem es seine Armee in Korea hat? Gegen die Russen nach Norden vorgehen? Wenn die Russen noch nicht zum Schlagen fertig sind, werden sie zurückweichen, und dann könnte schließlich ein Stück bekannte Kriegsgeschichte Wiederholung finden. Oder warten, bis die Russen angreifen und sich verschanzen, wie in englisch-japanischen Depeschen angedeutet wurde? Das Warten verstehen die Russen so gut wie die Japaner, und ihnen wirds besser bekommen, sie werden dadurch immer stärker und schließlich wohl stark genug werden, auch die japanischen Befestigungen zu überrennen. Mittlerweile werden voraussichtlich ihre Kosakenschwärme, denen die Japaner an Reiterei nichts auch nur annähernd Gleichwerthiges gegenüberzusetzen haben, den Japanern den Aufenthalt ziemlich ungemüthlich machen und vielleicht auch die Befestigungsarbeiten recht erschweren. Japans Vorgehen erinnert an Strohfeuer. Das leuchtet hell; es ist aber nichts dahinter. Nachdem es seine Erfolge zur See so wenig auszunutzen verstanden, oder doch diese ihm so wenig wirklichen Vortheil einbrachten, scheint es wenig Aussicht auf endlichen Sieg zu haben, falls ihm nicht Beistand wird durch „Beschäftigung" Rußlands an anderer Stelle, durch seine Freunde.

Ein „Wunder".

Wer da sagt, die Zeit der Wunder und Zeichen sei vorbei, der macht sich einer ganz unverantwortlichen Beugung der Wahrheit und Verläumdung unserer Zeit schuldig. Statt in einer wunder l o s e n, leben wir in einer so buchstäblich w u n d e r v o l l e n Zeit, wie kein Menschengeschlecht vor uns. Was wollen die Wunder, welche unsere Vorfahren und Urahnen anstaunten mit offenen Mäulern und Nasen, besagen den Wundern gegenüber, die sich uns auf allen Seiten und beinahe täglich in frischer Auswahl dabieten und die wir als so selbstverständlich hinnehmen, wie das Amen nach der Predigt in der Kirche?! Daß die Blinden gehn und die Lahmen wieder sehen lernen, das kann heutzutage jeder „Doktor" oder Nichtdoktor, der das Geld zu einer Anzeige und Lust hat, auf diese Weise mit der Wurst nach dem Schinken zu werfen. Ja viel mehr. Es gibt viele Tausende Menschenfreunde in unserem Lande, die in ihren Anzeigen nicht nur gelegentlich einen e i n mal Todten wieder zum Leben erwecken, sondern jedem wieder zur blühendsten Jugend, leuchtendsten Schönheit und kräftigsten Gesundheit verhelfen können, wenngleich er ein halbes oder ganzes Dutzend, oder wie sich Manche einbilden, gar 127 Krankheiten hat, deren jede einzelne ihn von rechtswegen binnen Kurzem unter den kühlen Rasen bringen müßte. Das „Wunder", aus Wasser Wein zu machen, ist heutzutage durch seine Alltäglichkeit schon so in Verruf gekommen, daß man sich geradezu schämt, sich dazu zu bekennen — die größten und eifrigsten Meister in dieser Wunderthätigkeit fassen es sogar als schwere persönliche Beleidigung auf, wenn man ihnen nur solche Wundervollbringung zutraut.

Es ist wirklich und unzweifelhaft wahr: Die Wunder unserer Zeit: das dahinrasende Dampfroß, der die Erdkugel umspannende Telegraph, das Telephon, die Röntgenstrahlen, welche den Menschen durchleuchten, usw., usw., — sie verhalten sich den Wundern der alten Zeit, von denen die Geschichte berichtet, gegenüber so wie der Freimaurertempel Chicagos gegenüber dem ersten Blockhause, das an den lieblichen Ufern des Chicago Flusses errichtet wurde, und sind diesen so überlegen, wie die japanische Flotte der russischen, nach Wunsch und Willen der englischen Preßkorrespondenten sein soll, wenn sie's nicht ist. Was einem täglich geboten wird, achtet man nicht mehr, und der Mann, dem täglich Gänsebraten vorgesetzt würde, dürfte schwerlich in ihm die gute Gottesgabe erblicken, als die er gepriesen wird. So geht es uns mit den Wundern. Wir erleben so viele, daß wir sie gar nicht mehr als wirkliche Wunder anerkennen und sogar nicht selten sagen, „die Zeit der Wunder und Zeichen ist vorbei."

* * *

Sie ist n i c h t vorbei. Auch dann nicht, wenn man die Wunderversprechungen von Heilkünstlern usw. nicht glaubt und die Wunderleistungen des menschlichen Geistes auf den Gebieten der Technik und Chemie ausschließt. Es geschehen auch noch andere Zeichen und Wunder; seltenere, auf die hinzuweisen sich's aber gerade deshalb verlohnt, ja zur Aufgabe und Pflicht wird.—Daniel wurde in die Löwengrube geworfen und kam heil wieder heraus. Das war ein Wunder in der alten Zeit. Dann ist's aber doch gewiß ein viel größeres Wunder, wenn heute ein Mann den Muth findet, den Löwen, der ihn mit Haut und Haar verschlingen mag, ohne Noth, auf das Niederträchtigste zu reizen, und der großmächtige Löwe sich das so ruhig gefallen läßt, als sei er ein schwaches Lamm. Solches geschah aber.

Der Professor Edwin Earle Sparks, von der Chicago Universität, hat dieser Tage eine öffentliche Rede gehalten, der er, sozusagen, die Ueberschrift „Schäumender Patriotismus" gab, und in der er unter Anderem erklärte: „Die niederträchtige Art und Weise, in welcher hierzulande amerikanische Geschichte gelehrt wird, dürfte genügen, die Bemühungen des Haager Friedenstribunals und aller Friedensgesellschaften der Welt zu zerstören. Die amerikanischen Geschichtsbücher wissen nichts von den Segnungen des Friedens, des Heims und echter Männlichkeit. Sie lehren nur Krieg, Krieg, Krieg." Das ist nach Professor Sparks eine Art oder Aeußerung des „schäumenden Patriotismus," und als „schäumenden Patrioten" betrachtet er den Mann, der „prahlt und schwätzt und Heim und Familie vergißt, um dem Lande zu sagen, welchen Weg es gehen soll." Dieser ist ein naher Anverwandter des „prahlenden Patrioten, der umherstolzirt, laut verkündend, daß Amerika die größte Nation der Welt ist und alle anderen Nationen zusammen verhauen kann. Im Kriegsfalle vergißt's dieser Patriot, zu den Fahnen zu eilen. Sodann ist da der Stammbaum-Patriot. Das ist der Mann, der das Unglück hat, von einer „kämpfenden" Familie abzustammen, der in jedem Kriege, den Amerika führte, einen Vorfahr als Kämpfer hatte. Der es nie vergißt, von dem Patriotismus seiner Vorfahren zu erzählen und darin so eifrig ist, daß er für neuzeitlichen oder selbst örtlichen Patriotismus keine Zeit hat. Ferner der „rechnende" Patriot. Der Mann, der zur Wahlzeit für das Wohl seines Landes schwärmt; der in einer Droschke zum Stimmplatz fährt und immer auf d e r Seite für das „Wohl des Landes" redet, die seinem Patriotismus das größte Einkommen in Aussicht stellt. — Nur wenigen Leuten wird im Kriege die Gelegenheit, ihren Patriotismus zu beweisen. Der echte Patriot ist der Mann, der sich in Friedenszeiten der Erfüllung seiner Bürgerpflichten widmet, zum Stimmplatze geht und stimmt, wie's sein Gewissen ihm gebietet; der für's Wohl und Beste der Nation arbeitet, seine Kinder zu guten Bürgern erzieht und in seinem Herzen e r s t Gott — Recht und Gerechtigkeit — kommen läßt und dann sein Land." Des Professors Rede gipfelte in dem Vorschlage, anstelle des bekannten: "My country. Right or wrong; my country!" das Wort zu setzen: „Mein Vaterland! Möge es immer im Recht sein. Sollte es aber im Unrecht sein, möge ich dann den Muth haben, das zu sagen!"

* * *

Ist es nicht wunderbar, daß in unserer Zeit, da der militärische Muth und die sporenklirrende (figürlich gesprochen, denn in Wirklichkeit trägt man ja zumeist keine Sporen) Thatkraft die höchsten Spitzen der Nation eroberte und demzufolge vollständig beherrscht, und in der von oben herab bei jeder Gelegenheit die frische Kriegslust bis in die Puppen belobt und wer sich kriegsfeindlich oder nur rüstungsfeindlich zeigt, als verächtlicher Feigling und „alte Tante" gebrandmarkt wird, ein Mann, der es eigentlich gar „nicht nöthig hat," sich zu solchen Ansichten bekennt und sie noch ausposaunt? Ist es nicht wunderbar, daß das selbstherrliche Volk, daß sich seiner Vollkommenheit sonst so bewußt scheint und auf seine Schulen so stolz ist, und angeblich so sehr schwärmt für militärische Stärke, daß es entzückt ist von der Hundert-Millionen-Flotten-Bewilligung und der Aussicht, in den nächsten Jahren für militärische Macht noch viel mehr ausgeben zu dürfen — ist's nicht wunderbar, daß dieses Volk sich solche Redensarten ruhig gefallen läßt und nicht in seinem Zorn den Professor verschluckt mit Haut und Haar? (Natürlich wieder bildlich gesprochen, um wieder „Fühlung" mit dem Löwengleichniß zu bekommen.)

Ist's nicht? — Nein, 's nicht. Denn die Voraussetzungen sind falsch. Sie gelten nur für die „schäumenden Patrioten," die machen aber noch lange nicht das Volk aus, wenngleich sie „hoch oben" stehen mögen und genug und laut genug reden, daß man manchmal wirklich glauben könnte, es redete die Stimme des Volkes. Das Volk ist gar nicht so. Es gönnt seinen schäumenden Patrioten nur ihr Vergnügen, weil es glaubt, sich das leisten zu können und ihr Gebahren ihnen kurzweilig ist. „Wunderbar" ist nur, daß die Geschichte ihm nicht über wird, bezw. seine Geduld zu Ende geht. Jene Rede scheint nur wunderbar kühn, weil der Wahn, das Gerede und Gethue der „schäumenden Patrioten" drücke die Gesinnung der Masse des Volkes aus, und die Scheu vor den Schimpfwörtern „Feiglinge," „kleine Amerikaner" und „alte Tanten" wirklich feige machten. Daß die Aeußerung solcher Gesinnung, wie die des Professors Sparks so selten ist, daß dessen Rede als ein „Wunder" erscheinen kann, d a s ist das Wunder.

Der Krieg in Chicago.

Mit der „Lokalisirung" des im fernen Osten ausgebrochenen Krieges ist's offenbar nichts, trotz des Langen und Breiten, das darüber in den letzten Tagen telegraphirt, geschrieben und gedruckt worden ist, und trotz des glänzenden diplomatischen Erfolges, den unser verehrter Herr Staatssekretär in dem bezüglichen Notenwechsel errungen haben soll. Nicht nur, daß von allen Mächten, die den Hay'schen Vorschlägen zugestimmt haben, noch keine sich bereit erklärt hat, nöthigenfalls durch Thaten — d. i. durch Aufbietung der eigenen Wehrkraft — den wohlfeilen Worten den nöthigen Nachdruck zu geben, deshalb auch die beiden Kriegführenden sich schwerlich abhalten lassen werden, über die diplomatischen Stränge zu schlagen, falls sie in weiterer Ausbreitung der kriegerischen Operationen ihren Vortheil finden sollten. Nicht nur, daß auch in dem näheren Osten, dem europäischen Wetterwinkel, es wieder sehr bedenklich zu rumoren beginnt und der „unaussprechliche Türke" sich anschickt, das anderweitige „Engagement" des russischen Nachbars sich zu Nutze zu machen, und gegen Rußlands Schützling Bulgarien, den Schürer des mazedonischen Aufstandes, zur Abwechslung einmal selber die Kriegshunde loszulassen. Nicht nur, daß auch schon England in Erwartung weiterer Verwicklungen seine Flotte auf Kriegsfuß setzt, das deutsche Reich und die französische Republik angeblich zugleich mobil zu machen sich anschicken, auch alle die übrigen europäischen Mächte vom eisigen Schweden bis zu fern im Süd, dem schönen Spanien, die Flinten laden und die Säbel schleifen.

Nicht nur dies und was sonst noch an Vorzeichen des drohenden „Weltkrieges" in den sich jagenden Kabel- und Fabeldepeschen dem gruselnden Leser zur Kenntniß gebracht worden. Nicht nur Krieg in Asien, Krieg in Europa und auf den Ozeanen: auch Krieg im eigenen Lande, Krieg in Chicago, Krieg mitten unter uns.

Nicht vor Port Arthur, nicht bei Chemulpo, nicht am Yalufluße hat man heftigeres Kriegstoben erlebt, als in den Hallen der Chicagoer Getreidebörse in diesen Tagen erlebt worden ist. Wie dort die Japaner den russischen Bären überfielen, sind hier die „Haussiers" gegen die „Baissiers", die Bullen gegen die Bären zum Angriff geschritten. Und hier wie dort — oder hier noch mehr als dort — hat die Bärenpartei die fürchterlichsten Hiebe erhalten. Noch ist es zweifelhaft, ob die japanischen Waffenerfolge die große Bedeutung haben, die von den Zeitungsstrategen ihnen beigelegt wird. Noch viel zweifelhafter, was schließlich der Ausgang sein wird; oder ob selbst dann, wenn Japan sich als Sieger behauptet, es ihm nicht wieder ergehen wird, wie es ihm vor neun Jahren nach seinem Siege über China ergangen, als die Früchte seines Sieges durch das Eingreifen anderer Mächte ihm schmählich entrissen worden sind, so daß am Ende all' sein Kriegen und Siegen kaum etwas Anderes als eine riesige Kriegsschuld ihm eingetragen hat.

Dagegen steht h i e r die Niederlage der Bären über jeden Zweifel fest. Und es haben hier die Sieger nicht nur gesiegt, sondern haben auch bereits die Siegesbeute in der Tasche. Wenigstens gilt dieses letztere von den großen Siegern; allen voran dem Feldmarschall Armour, dem Organisator des Sieges. Der und seine reichen Mitsieger haben durch ihren Sieg Millionen verdient und in Sicherheit gebracht. Wie es der sonstigen Gefolgschaft ergehen wird — dem großen Troß der kleinen Spekulanten, die sich dem Sieger erst angeschlossen, nachdem er seinen Sieg schon gewonnen gehabt — d a s allerdings steht auf einem andern Blatte.

* * *

Schon vor Monaten hat Armour seine sorgfältig geplante Kampagne begonnen. Durch seine ausgedehnten geschäftlichen Verbindungen besser als das Bundes-Ackerbauamt über den Ertrag der Ernten unterrichtet, hatte er ermittelt, daß die amtlichen Berichte die Menge des geernteten Weizens wieder einmal viel zu hoch angegeben hatten. Diesen Umstand hat er in Verbindung mit der drohenden Kriegsgefahr sich zu Nutze gemacht. Ob der Krieg — der russisch-japanische nämlich — wirklich zum Ausbruch kommen würde, wird er ja im voraus so wenig gewußt haben, als es Andere wußten. Besser als Andere oder früher als Andere hat er erkannt, wie schon die bloße Kriegsdrohung zum Hinauftreiben der Getreidepreise sich ausnutzen lasse.

Also begann er Getreide zu kaufen, hauptsächlich Weizen, bereits vor Monaten, als der Marktpreis (für Mai-Lieferung) noch kaum über 75 Cents den Bushel betrug. Er kaufte und kaufte und je mehr er kaufte, desto bessere Preise bot er. Und die Andern verkauften und verkauften:— verkauften was sie nicht hatten, was sie aber noch lange vor der gesetzten Lieferungsfrist zu bedeutend niedrigerem Preise zu erlangen hofften. Sie vertrauten auf die große Ernte, von der die trügerischen Berichte des Ackerbau-Amtes erzählten; und vertrauten darauf, daß die Kriegsgefahr vorüber gehen würde. In beidem fanden sie sich getäuscht. Zuerst in Betreff der Ernteberichte. Die riesigen Vorräthe, die angeblich noch in Händen der Farmer sein sollten, waren nicht aufzufinden. Die Müller hatten Mühe, ihren Bedarf zu decken. Auch die Güte der Frucht blieb hinter den gehegten Erwartungen zurück. Zugleich mit dieser Entdeckung kam die andere, daß an Armour bereits mehr Weizen verkauft war, als nach der sich darstellenden Lage der Dinge überhaupt geliefert werden konnte. Nur Weizen besonderer Güte ist lieferungsfähig zur Begleichung von Börsenkontrakten, und dieser Weizen besonderer Güte ist nun gerade „die größte Rarität".

Nun bekamen die Verkäufer es mit der Angst, suchten plötzlich noch eifriger zu kaufen, als sie vorher zu verkaufen getrachtet hatten, und trieben damit nun selber die Preise immer höher. Als dann auch noch die asiatische Kriegswolke sich entlud, im Gefolge dieser Entladung das Gespenst des „Weltkrieges" auftauchte und die Preise auch an den europäischen Börsen gewaltig zu steigen begannen, da gab's an La Salle-Straße kein Halten mehr. Im Anfang Februar hatte hier Maiwaizen zu ungefähr 90 Cents gestanden. Ende der vorigen Woche stand er auf 96 Cents. Vorgestern ist er auf 1 Dollar und 3 Cents gestiegen, gestern sogar auf 1 Dollar und 7 Cents. Wieviel weiter er noch gesteigert werden wird, ist nicht abzusehen. Es wird zum großen Theil, vorläufig wenigstens, davon abhängen, in welchem Maße der siegreiche Feldmarschall der Börse seine Siegergewalt auszubeuten unternimmt. Man sagt, daß er großmüthig sein wolle, und daß er sogar schon in den zwei letzten Tagen tüchtig verkauft habe, um ein völliges „Durchgehen" des Marktes zu verhüten, das zur verderblichen Panik geführt hätte. Wahrscheinlicher ist wohl, daß er Heu gemacht hat, während die Sonne schien. Thatsache ist auf alle Fälle, daß er ein Heidengeld verdient hat; eine Summe, die man mit sieben Ziffern schreiben muß, und daß die geschlagenen Bären dafür bluten müssen.

Nur leider nicht allein. Ueber die Verluste der Spekulanten wird sich niemand, der nicht selbst dazu zählt, graue Haare wachsen lassen. Aber es ist selbstverständlich unmöglich, daß die gewaltige Vertheuerung der nationalen Brotfrucht nicht auch von allen Verbrauchern empfunden werde. Der Mehlpreis i s t bereits beträchtlich gestiegen, und wenn die Brotpreise nicht auch schon gestiegen oder die Brotlaibe nicht schon kleiner geworden sind, so wird auch das nicht mehr lange auf sich warten lassen. Schließlich wird auch hier, wie überall in der Welt, das liebe Volk die Kriegskosten seiner Könige tragen, auch wenn diese Könige nur Börsenkönige sind.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Wem gehören die Straßen und Gassen in Chicago?

Diese für Grundbesitzer so wichtige Frage, weil sie für Anlage und Instandhaltung von Straßen und Gassen bezahlen müssen, war eigentlich des Pudels Kern bei der Diskussion der Aneignung von öffentlichem Eigenthum für Privatzwecke, welche anläßlich des letztwöchentlichen Liebesmahles der Grundeigenthums-Börse stattfand. Die Frage ist nicht so leicht zu beantworten, wie es auf den ersten Blick aussieht. Drei der hervorragendsten Mitglieder der Börse, darunter der kürzlich zum Masseverwalter der Union Traction Co. ernannte John C. Fetzer, welcher die bedeutenden Interessen der McCormick'schen Liegenschaften vertritt, kamen dabei mit drei verschiedenen Ansichten zu Tage.

„Der Stadt gehören die Straßen nicht," sagte Herr Fetzer. „Die Stadt hat lediglich Polizeigewalt über dieselben, um sie für das Volk zu erhalten, und kann die Straßen weder verkaufen noch zugeben, daß dieselben allein für Privatzwecke ausgenutzt werden."

„Ich bin vielleicht etwas radikal in meinen Ansichten," sagte Walter Mills, von der Firma S. B. Mills & Co., welche hauptsächlich in Dock- und Fabrikliegenschaften handelt, „allein ich glaube nicht, daß die Straßen im eigentlichen Sinne des Wortes öffentliches Eigenthum sind."

„Die Straßen und Gassen gehören dem Publikum, doch hat die Stadt den Besitztitel als Verwalterin für das Volk," sagte E. Orris Hart, von der Firma E. W. Zander & Co.

Hier sind drei Ansichten, von denen sich keine zwei auch nur annähernd unter einen Gesichtspunkt bringen lassen. In Bezug auf einen Punkt waren indessen alle drei Redner einig, nämlich, daß die Stadt, wenn sie die Ausnützung von Straßen und Gassen für reine Privatzwecke gestattet, dafür eine angemessene Entschädigung haben sollte. Bis vor etwa sieben Jahren, als der Anfang gemacht wurde, mit der heillosen Budelwirthschaft im Stadtrathe aufzuräumen, wurde die Gestattung von Spezial-Privilegien als legitime Beute der Aldermen betrachtet, und manche der Letzteren sind dabei reich geworden.

Bei Lichte betrachtet, sollten Spezial-Privilegien überhaupt unter keinen Umständen gewährt werden, allein der „Präzedenz"-Fälle sind so viele, daß die Ausnutzung öffentlichen Eigenthums für Privatzwecke eine Art Gewohnheitsrecht geworden ist. Doch gibt es auch nennenswerthe Ausnahmen.

Marshall Field & Co. bezahlen für den gedeckten Gang, welcher die beiden Ladengebäude der Firma verbindet, $5,000 per Jahr. Mandel Bros. bezahlen für einen ähnlichen Gang dieselbe Summe, und weitere $1200 für die über den Bürgersteig hinausragenden Schaufenster. Das Auditorium bezahlt $1000 per Jahr für den Tunnel unter der Congreß Str., welcher das Hauptgebäude mit dem Anner verbindet. Carson, Pirie, Scott & Co. bezahlen $500 per Jahr für einen Tunnel unter der Adams Str., und Butler Bros. $300 für einen solchen unter W. Randolph Str.

Im Uebrigen sind in der unteren Stadt allein 138 Fälle, in denen 1,417,846 Quadratfuß, oder etwa 32½ Acres öffentliches Eigenthum von Privatleuten ausgenützt werden, ohne daß ein Heller dafür bezahlt würde. Nach den oben angeführten Raten sollte diese Ausnutzung der Stadt von $450,000 bis $500,000 jährlich einbringen. Das wäre ein sehr anständigeer Betrag für den leeren Stadtsäckel, aber — — —

* * *

Robert E. Ismond, der Präsident der Börse, nahm bei dieser Gelegenheit Anlaß, eine gewaltige Pauke gegen Chicago loszulassen. Unsere Stadt, sagte er, habe durch die Weltausstellung eine derartige Reklame erfahren, daß sich die ganze Welt mit ihr beschäftige, allein während der letzten Jahre sei der Ruf Chicago's gewaltig in die Brüche gegangen. Die Stadt habe den Ruf, das Eldorado von aufrührerischen Arbeiterführern zu sein, welche einen fortwährenden Krieg der schlimmsten und einschüchterndsten Art führten, und die Prinzipien verträten, die unamerikanisch und für die Anhänger wahrer Freiheit fürchterlich seien.

Die Stadt habe den Ruf, schlecht regiert zu sein, die schlechtesten und schmutzigsten Straßen zu haben, eine mit Rauch und Ruß angefüllte Atmosphäre zu haben, den niederträchtigsten Straßenbahnverkehr zu haben, und die einzigste Stadt zu sein, in welcher man, auf das Geheiß professioneller Bummelvögte, seine Todten nicht in Ruhe und mit Anstand begraben könne.

Auf der anderen Seite räumte Herr Ismond aber auch ein, daß viel von diesem Geschrei auf solche Leute zurückzuführen sei, welche in Chicago reich wurden, und es jetzt vorzögen, in angenehmeren Himmelsgegenden von dem in dem „dreckigen Chicago" erworbenen Reichthum ein beschauliches Leben zu führen. Gerade diese Leute sollten in sich gehen. Sie hätten bewiesen, daß sie die nöthige Energie besäßen, um großartige Unternehmungen erfolgreich leiten zu können, seien schwer reich und nicht auf fette Saläre angewiesen, hätten die nöthige freie Zeit, und sollten daher, Anstandshalber, einen Theil dieser Zeit den Angelegenheiten der Stadt widmen, in welcher sie ihren Reichthum erwarben, und welcher sie einen Erfolg verdankten, der anderswo kaum möglich gewesen wäre.

Eine derartige Stadtverwaltung würde, vielleicht, allerdings ideal sein, aber — — —

* * *

Ein im Laufe der Woche zum Abschluß gekommenes Geschäft zeigt wieder einmal die Möglichkeiten von Chicagoer Grundeigenthum, und ist auch in anderer Beziehung interessant. Es handelt sich um den Verkauf des Grund und Bodens, 99 bei 104 Fuß, unter dem achtzehnstöckigen Fisher-Gebäude an der Nordost-Ecke von Dearborn und Van Buren Str., welcher von den Jennings'schen Erben an die First Trust & Savings Bank für $133,333.33 gemacht wurde. Es ist dies ein lächerlich geringer Grundwerth, denn selbst die Steuerbehörde setzte im letzten Jahre $588,000 fest, während der wirkliche Werth völlig $7,000 per Frontfuß, oder $693,000 ist.

Allein auf der Liegenschaft lastet ein im Jahre 1980 ablaufender Grundpachtvertrag, welcher nur $3000 per Jahr Grundrente einbringt, also nur 2¼ Prozent von dem gegenwärtigen Kaufpreis, während doch die First Trust & Savings Bank, wie alle anderen Sparbanken, 3 Prozent Zinsen an Einleger bezahlt. Dieser Grundpachtvertrag wurde im Jahre 1881 abgeschlossen, also zu einer Zeit, in welcher an den gewaltigen Aufschwung der Dearborn Str. noch nicht gedacht wurde. Das Gebäude wurde erst in 1895 errichtet, und die Bonds für die Baukosten, $500,000, zahlbar in zwanzig Jahren zu 5 Prozent, wurden von der First National Bank übernommen, von welcher die First Trust & Savings Bank bekanntlich ein Ableger ist. Da nun National Banken kein anderes Grundeigenthum halten dürfen, als solches, welches sie für ihre eigene Benutzung verwenden, oder solches, welches ihnen als zuzügliche Sicherheit überschrieben wird, so zeigt diese Uebertragung, daß Grund und Bau des Fisher-Gebäudes, mit der nöthigen „Dehnung" des Gesetzes in eine Hand gekommen sind. Der Gesammtwerth der Liegenschaft beziffert sich nach der letztjährigen Steuereinschätzung auf $1,075,175.

Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	408	$1,387,426
Vorhergehende Woche	358	1,182,947
1903	456	1,749,325
1902	471	3,461,327
1901	402	1,703,265
1900	370	2,080,723
1899	342	1,732,182

Einer der größten Pachtverträge von Geschäftseigenthum wurde während der Woche registrirt. Nach diesem Vertrage verpachtet Joy Morton an Kelley, Maus & Co. das vierstöckige Gebäude mit 382 bei 70 Fuß an der Südost-Ecke von W. Water und Lake Str., mit entsprechender Dockfront, vom 1. April 1903, bis 30. Juni 1922, für $693,000, oder nach der Rate von $36,000 per Jahr.

Die Commonwealth Electric Co. kaufte weitere 182,000 Quadratfuß Land auf beiden Seiten des Flusses, westlich von Quarry Str., für $65,000. Der Gesammtkomplex, welchen die Gesellschaft bis jetzt erwarb, mißt 933,066 Quadratfuß, wofür $565,200 bezahlt wurden.

Das große Drücker'sche Lagerhaus mit 100 Fuß Front an Canal Str., nördlich von Fulton Str., und 135 Fuß Dockfront, wurde für $180,000 an die North American Cold Storage Co. überschrieben. Die Liegenschaft wurde vor vier Jahren im Wege Zwangsverfahrens für $170,000 verkauft.

Die Lord & Bushnell Lumber Co. pachtete 227,500 Quadratfuß, oder etwa 5 Acres, am Allen Kanal im Holzlagerbezirk, auf sieben Jahre zu $2,450 per Jahr, mit dem Vorkaufsrecht für $50,000.

Die Liegenschaft 119 Plymouth Place, 25 bei 101 Fuß mit dreistöckigem Gebäude, welche einen Steuerwerth von $24,000 hat, wurde für $30,000 an Gordon L. Gray verkauft. Von dem Kaufpreis verblieb $15,000 für drei Jahre zu 4 Prozent als Hypothek. Herr Gray hat jetzt 102 Fuß Front und wird ein zehnstöckiges Gebäude errichten, welches $150,000 kosten soll.

Edgar A. White erwarb für die Western Electric Co. 30 Acres an 26. Str. und 46. Ave. in Cicero für $75,000.

Größere Flatverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 125 Fuß Front, 578—580 45. Str., $35,000; dreistöckiges Gebäude mit 116 bei 186 Fuß an der Nordwest-Ecke von Yale Ave. und 65. Str., $25,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 150 Fuß an Sheridan Road, nördlich von Wilson Ave., $25,000; dreistöckiges Gebäude mit 60 bei 160 Fuß an South Park Ave., nördlich von 63. Str., $20,000; dreistöckiges Gebäude mit 47 bei 125 Fuß an Howard Str., 54 Fuß nördlich von 65. Str., $25,000.

Die Norwood Park Cemetery Association kaufte die an ihren Beerdigungsplatz angrenzenden 23½ Acres an der Nordost-Ecke von Sanford Str. und Higgins Road für $99,800.

* * *

Im Hypothekenmarkte werden die Geschäfte etwas flauer, und werden bis zum Frühjahre voraussichtlich auch so bleiben, doch ist die Zahl der kleineren Anleihen immerhin

(Fortsetzung auf der 5 Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Fredericka Draeger

im Alter von 68 Jahren und 3 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Montag, den 22. Febr., punkt 1 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 907 Girard Str., nach der Bethlehems-Kirche und von da nach dem Concordia-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Carl Draeger, Gatte.
Fritz, Charles, Gustav, Söhne.
Minnie, Martha, Lizzie, Schwiegertöchter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Tochter

Amalie Allen geb. Jurß

im Alter von 20 Jahren und 8 Monaten am Freitag, den 19. Februar gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 21. Februar, vom Trauerhause, 10825 Fairfield Ave., Morgan Park, Ill., um 1 Uhr Nachm., nach Oakwood Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen: sson

Tom Allen, Gatte.
Herr und Frau Henry Jurß, Eltern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau

Emilie Senft

am Freitag, den 19. Februar, um 5 Uhr Morgens, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 22. Febr., um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 644 S. Fairfield Ave., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Frank R. Senft, Gatte.
saso Frank Senft jr., Sohn.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Louis Michaels

im Alter von 2 Jahren, 3 Monaten und 16 Tagen am 18. Februar gestorben ist. Beerdigung am Sonntag, den 21. Februar, um 1 Uhr, von 352 Laflin Str. nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John und Minnie Michaels, Eltern, nebst Großeltern und Geschwistern. sa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Clara Blume geb. Winkelmann

im Alter von 49 Jahren und 11 Monaten am 19. Februar, gestorben ist. Beerdigung Sonntag Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 646 Hirsch Str., nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen: sason

Robert Blume, Gatte.
Robert und Martha, Kinder.

Wehmüthige Erinnerung

am Todestage unserer innig geliebten Mutter

Minna Deckwerth geb. Kloß,

geboren am 19. Dezember 1852, gestorben am 21. Februar 1903.

Schon ist ein Jahr dahin geflossen,
Geliebte, theure Mutter, Du,
Seitdem Dein müdes Aug' geschlossen
Für immer sich zur ew'gen Ruh'.
Der heut'ge Tag ruft alle Schmerzen,
Ruft alle Thränen wieder wach,
Die wir geweint aus tiefstem Herzen
Der allerbesten Mutter nach.
Und nirgends wird es sich so gut,
So weit uns uns're Füße tragen,
Als da, wo still ein Herze ruht,
Das einst so warm für uns geschlagen.
Du ahntest Deines Lebens Schluß,
Sprachst: „Grüßt mir alle Lieben,
Ich fühle, daß ich gehen muß,
Ich wär' noch gern bei Euch geblieben!"
Es heißt, die Zeit heilt jeden Schmerz,
Mit linder Hand nach vielen Tagen,
Doch 's Weh um's theure Mutterherz
Erlischt, wenn uns're nicht mehr schlagen.
So schlummere sanft in Gottes Frieden,
Gott zahl den Dank für Deine Müh',
Ob Du auch bist von uns geschieden,
In unserem Herzen stirbst Du nie.

Gewidmet von dem trauernden Gatten und Kindern:

Gustav Deckwerth, Gatte.
Meta Claßen geb. Deckwerth, Margarethe und Georg Deckwerth, Kinder, nebst Verwandten. Chicago. Görlitz.

Familien-Ball
der 2. Sektion des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins,
abgehalten in der Aurora Halle, Milwaukee Ave. und Huron Str. Samstag, den 27. Februar 1904. Tickets 35c für Herrn u. Dame im Vorverkauf. An d. Kasse 25c pro Person. fb14,21

Großer Bauern-Ball!
veranstaltet vom
Frauen-Kranken-Unterstütz.-Verein Fortschritt.
Samstag, den 5. März 1904,
in Schoenhofens großer Halle, Milwaukee und Ashland Aves. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse $1.00 die Person. feb21,mz2

Fünfter Preis-Maskenball,
abgehalten von der
Plattdeutschen Gilde Edward Cook Nr. 8,
Samstag, den 27. Februar 1904,
in der Central Turnhalle, 1105 Milwaukee Ave. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c. Das Komite.

Großer Preis-Maskenball,
abgehalten vom Pleasure Club der Harmonie Loge Nr. 221 J. O. O. F., in der Westseite Turnhalle, Chicago und Hoyne Ave., Samstag, den 27. Februar. Anfang 7 Uhr 30. Tickets 25c.

Deutsches Theater
— im —
Illinois Theater.
Jackson Boulevard nahe Wabash Ave.
Direktion.......... Leon Wachsner.
Sonntag, den 21. Februar 1904,
17. Abonnements-Vorstellung.
Der große Lach-Erfolg:
Zum ersten Male: **Krach** Zum ersten Male:
oder: Schwiegermutters Rache!
Schwank in 3 Akten von Rich. Franz.
Sitze, 50c, 75c, $1.00, $1.50, jetzt zu haben. doiafon

BUSH TEMPLE OF MUSIC.
Sonntag Abend um 8 Uhr:
Prof. Dr. Anna Corvin aus Paris
Vorlesung über „Hypnose und Suggestion", mit Demonstrationen. — Aerzte und Lehrer sind eingeladen. Eintritt 50c, 75c und $1.00. Eintritt an Clark Str. Nehmt Elevator. sason

Großes Skat-Tournier
veranstaltet vom
Chicago Skat-Verband
am Sonntag, den 21. Februar 1904, im Sherman House, Ecke Clark und Randolph Str. Anfang punkt 3 Uhr Nachm.
$280 in 14 Preisen. fb14,21

8. großer Preis-Maskenball!
veranstaltet vom
Lake View Damen-Verein
Samstag, den 27. Februar 1904
in der Lincoln Turnhalle, Sheffield und Diversey Ave. — Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c. — Anfang 8 Uhr Abends. feb7,14,21,25,26

Hannoveraner und Braunschweiger
nebst Damen
sind höfl. eingeladen, einer gemüthlichen Versammlung im Lokale 461 E. North Ave. am nächsten Sonntag, 3 Uhr Nachm., beizuwohnen. — Jeder Landsmann sollte anwesend sein.

Nordseite-Turnhalle
Benefiz-Konzert
für
Direktor CARL BUNGE.
Spezielles Programm.
Anfang 3 Uhr Nachm. Eintritt 50c.

Freikarten sehr billig
Von allen Städten in Europa nach irgend einem Punkte in den Vereinigten Staaten und Canada. Auskunft ertheilt bei der bewährte deutsche General-Schiffs-Agentur.
C. F. WENHAM,
259 S. Clark Str., Chicago, Ill.
14feb,sonsa,11

Oswald's Park.
Zweiundfünfzigste und Halsted Str., Chicago.
Ich bin jetzt in der Lage, Kontrakte für die Abhaltung von Pic Nics für die Saison 1904 abzuschließen. [illegible] rechtzeitig vorzusprechen und die besten Tage zu wählen. Der Park ist durchweg mit elektrischem Licht erleuchtet und enthält Buden aller Art für Erfrischungen, Spiele etc. Halsted Straßenbahn führte jede drei Minuten am Park vorbei. Wegen weiterer Einzelheiten wende man sich an Albert Ackermann, 5058 South Halsted Str.
7feb,sondido,1mt

Lust und Leid.
Gesammelte Erzählungen
von
Albert Weisse.
Preis 25 Cents. 160 Seiten.
Zu beziehen von den Trägern oder der Geschäftsstelle der Abendpost. Gegen Einsendung von 28 Cents per Post an irgend eine Adresse.
Für den Büchertisch! Interessant!

Concertina

$15. Musik für Concertina. Preisliste frei.
OTTO GEORGI,
4663 Groß Ave. 437 Milwaukee Ave.
21feb,son,11

Wie ich geheilt wurde.
Meinen Dank Prof. Dr. L. E. Zins, 247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str. Ich will dies zum Nutzen des Publikums veröffentlichen. Am 30. Aug. 1903 wurde ich [illegible] in unserem Hause angegriffen und [illegible] Blutkrankheit. [illegible] Prof. Dr. L. E. Zins, 247 W. Madison Str., zu konsultiren, [illegible] Zins [illegible] und empfehle ihn Allen.
E. Jurminska, 4751 Avondale Ave., City.
fb21,28,mz6,27,29,mz2

Finanzielles.

Kapital $2,000,000 — Ueberschuß u. Profite $700,000
FEDERAL TRUST & SAVINGS BANK
Beamte: Thomas P. Phillips, Präsident. Nathan G. Moore, Vize-Präsident. Charles G. Cattle, Kassierer. F. J. Scheidenhelm, Hilfs-Kassierer. Edwin L. Wagner, Hilfs-Kassierer. Irving J. Shuart, Sekretär.
Direktoren: E. H. Gary, Vorsitzer. Charles Deering. W. J. Chalmers. E. C. Shedd. A. G. Nusbaum. T. P. Phillips. Norman B. Ream. E. J. Buffington. W. J. Burrows. J. R. Vance.
Wünscht neue Kunden in jedem Departement und bietet die Einrichtungen einer modernen Bank und Trust Company.
3%
Zinsen bezahlt auf Spar-Kontos und Depositen-Zertifikate.
Ausländische Wechsel. Kreditbriefe.
Das Trust-Department wünscht Konsultationen von Solchen, die eine Trust Company benöthigen für Führung ihrer Angelegenheiten.
Nordostecke La Salle u. Adams Str.
Bank Floor.

GREENEBAUM SONS,
BANKERS,
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe, gültig in allen Theilen der Welt. [illegible] Sag,bdofon

EMIL H. SCHINTZ
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1j11

Kauft ein Piano

von einer solchen Vorzüglichkeit, daß man unwillkürlich nach oben schaut, wenn man es hört.

Das Kimball entzückt das Ohr der größten Künstler der Welt des heutigen Tages, und mehr als 30,000 Leute kaufen jährlich Kimball Instrumente.

Das Kimball liegt im Bereiche des bescheidensten Einkommens, denn es geht direkt von der größten Fabrik der Welt in das Haus des Käufers.

Es ist mit deutlichen Zahlen markirt, welche die Herstellung und die Materialien mit einem kleinen Profit-Aufschlag darstellen.

Das Feiertags-Lager umfaßt eine Mannigfaltigkeit der neuesten Modelle, einschließlich seltene Colonial-Entwürfe, das Classic und prachtvolle l'Art Nouveau. Feinste Holzarten werden auf's Vortheilhafteste gezeigt.

Kimball Piano-Spieler zu Fabrikanten-Preisen

Sie haben Finger, welche wie die von Künstlern spielen, und ein Jeder hat, ohne Uebung, absolute Kontrolle über die Tasten eines jeden Pianos.

Als Fabrikanten der Spieler und Musikrollen für dieselben schließt der Preis unserer Spieler

Eine feine Musik-Bibliothek

ein, und die Musik unseres ganzen Kataloges steht dem Käufer zur Verfügung zu Bedingungen, die anderswo nicht offerirt werden.

Das Lager schließt verschiedene Fabrikate ein, von $135 aufwärts.

Kimball selbstspielende Reed-Orgeln.
Kimball selbstspielende Pfeifen-Orgeln.

Baar oder Abzahlungen.

W. W. Kimball Co.,
(Etablirt 1857)
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Die Dirigentengastspiele in New York. — Weingartner und Strauß, die berühmtesten unter den jungdeutschen Komponisten. — Die Aufnahme des ersteren eine sehr herzliche, wenn auch nicht übermäßig laute. — Ein kurzer Ueberblick über seine bisherige Wirksamkeit. — Frau Schumann-Heink wird hier am 20. März in einem Liederkonzert auftreten.

In New York ist das große Gastdirigiren im Gange. Felix Weingartner kam, sah und siegte, und nun wird Richard Strauß, sein Kollege von der Berliner Hofoper, auf den Plan treten. Er macht am 27. Februar sein New Yorker Dirigentendebut, ferner werden dort Strauß-Konzerte auf den 3., 9. und 16. März angekündigt. Auch wird er sich in einem Kammermusikabend und in verschiedenen Recitals hören lassen. — Weingartners Dirigentengastspiel wurde als hervorragendes Ereigniß im New Yorker Musikleben gerühmt. Man berichtet darüber unter Anderem: „Da die Philharmonische Gesellschaft in Anerkennung der Bedeutung Weingartners für den nächsten Dienstag noch ein Extra-Konzert anberaumt hat, das Weingartner ebenfalls dirigiren wird, ist es angebracht, mit einem abschließenden Urtheil über diese interessante Dirigenten-Erscheinung bis dahin zu warten. Aber schon jetzt kann gesagt werden, daß Weingartners Art auf alle ernsteren Musikfreunde einen äußerst günstigen Eindruck gemacht hat. Wer nach Maßgabe seiner musikalischen Kenntnisse und Erfahrungen mitreden darf, wird sicherlich von Weingartners Ernst und Intensivität, von der Noblesse seiner Auffassung auf's Sympathischste berührt worden sein. Es gibt zwar Leute, die in ihrer gebenedeiten Naivität glauben, wenn man eine Flasche kostbaren alten Rheinweins öffne, müsse es wie Rosenöl riechen; und von einem berühmten Dirigenten pflegen diese guten Leute und schlechten Musikanten dann allerlei Sensationelles zu erwarten. Solche ungehörige Erwartungen befriedigt Weingartner allerdings nicht, er befleißigt sich vielmehr in Auffassung und Attitude einer vornehmen Reserve. Er ist ganz außerordentlich klar im Aufbau, und dabei läßt er doch, trotz aller Finesse im Detail das Einzelne stets nur als Theil des Ganzen erscheinen; das heißt, er geht auf's Ganze und meißelt dennoch jedes Ornament aus. Er ist ein Dirigent, bei dem Kopf und Herz sich stets in der Balance halten, und er ist vor Allem ein Dirigent, der in erster Linie nicht sich selbst, sondern dem Komponisten dienen will. Von den bisherigen Gastdirigenten der Philharmoniker ist Weingartner weitaus der interessanteste, und wenn man dem New Yorker Publikum nur genügend Zeit geben würde, ihn gründlich zu erkennen, würde er sicherlich als das Ideal eines Konzertdirigenten in der guten Stadt New York begrüßt werden." Und nach seinem zweiten Auftreten rühmte man ihn folgendermaßen:

„Wie nach Felix Weingartners großem Dirigenten-Erfolge vorauszusehen gewesen, war gestern Abend, als er in einem Extra-Konzert der Philharmonischen Gesellschaft abermals den Taktstock führte, Carnegie Hall bis zum letzten Platz gefüllt. Daß Weingartner in sämmtlichen Nummern des Programms wieder dieselben ausgezeichneten Dirigenten-Tugenden darlegt, die man schon bei seinem ersten Auftreten zu bewundern fand, ist leicht genug zu begreifen. Er ist eben kein Dirigent, der von Zufälligkeiten und Launen abhängt, er bringt jeder Aufgabe denselben tiefen künstlerischen Ernst entgegen. Und nichts, rein gar nichts thut er um des äußeren Effekts willen. Wer gekommen war, um „Geistreichigkeiten" in seiner Auffassung zu entdecken, wird enttäuscht abgezogen sein. Aber wundervolle Klarheit, Reichthum in der Nüancirung und Wärme im Ausdruck bleibt er nirgends schuldig. Kurz, Weingartner ist ein Muster-Dirigent, wie wir ihn für die New Yorker Konzerte nicht besser wünschen können. Die Hervorrufe, die Ovation, der Tusch des Orchesters zum Schluß, werden denn auch Herrn Weingartner die Gewißheit gegeben haben, daß er verstanden und gewürdigt worden ist, daß seine dreizehn Tage in Amerika nicht verlorene Arbeit repräsentiren. Wohl jeder Musikfreund rief ihm gestern im Geiste ein „Auf Wiedersehen" nach; und wenn er im nächsten Winter hier wieder an's Land steigt, sollte sein Aufenthalt mindestens sechs Wochen dauern.

Aber Weingartner machte auch als Komponist einen ungleich tieferen Eindruck als zuvor. Er brachte seine symphonische Dichtung „König Lear" zur Aufführung, die in Amerika noch nie zuvor gehört worden war.

* * *

Unter den hervorragenden Dirigenten Deutschlands nimmt Felix Weingartner, Edler zu Münzburg, eine der ersten Stellungen ein. Weingartner stammt aus Zara, der Hauptstadt Dalmatiens. Er erhielt seine musikalische Ausbildung auf dem Leipziger Konservatorium, wo unter Anderem auch Schradieck sein Lehrer war. Er ging im Jahre 1883 nach Weimar, zu Liszt, der ihm zur Aufführung seiner Oper „Sakuntala" verhalf. Nach einer kurzen pianistischen Laufbahn schlug er die Kapellmeisterlaufbahn ein, und war als solcher nacheinander in Königsberg, Danzig, Frankfurt a. M. und Mannheim thätig. Er war erst achtundzwanzig Jahre alt, als er einen Ruf an die Berliner Hofoper erhielt, wo er durch seine Auffassung und Durchführung von Musikwerken Aufsehen zu erregen begann. 1898 zog er sich von der Operndirektion zurück und siedelte nach München über, behielt aber die Leitung der Berliner Symphoniekonzerte trotzdem bei. Desgleichen ist er Dirigent der Münchener Kaim-Konzerte. Häufiges Gastdirigiren in anderen deutschen und außerdeutschen Städten haben seinem Namen einen kosmopolitanischen Klang gegeben. Weingartner, der im einundvierzigsten Lebensjahre steht, hat eine ganze Reihe großer Bühnenwerke, zwei Symphonien, mehrere symphonische Dichtungen, Kammermusik und Klavierwerke, sowie eine Anzahl von Liedern geschrieben; auch hat er sich durch mehrere polemisch-musikalische Schriften Freunde und Feinde gemacht. Am bekanntesten ist seine Broschüre über das Dirigiren und sein Büchlein über Bayreuth, in dem vor Allem der junge Siegfried arg mitgenommen wird.

* * *

Am 14. März wird die Chicagoer Spielzeit der Großen Oper eröffnet. Sie umfaßt in zwei Wochen zwölf Abendvorstellungen und zwei Matineen. Das Repertoire bringt von Wagneropern „Tristan und Isolde" mit Ternina, Kraus und Van Rooy; „Tannhäuser", Kraus und Gadski; „Lohengrin", „Walküre", „Siegfried", „Götterdämmerung"; ferner werden in Aussicht gestellt: „Tosca", „Carmen", „Faust", „Zauberflöte", „Barbier von Sevilla", „Liebeselexir" und „Die Dragoner von Villars".

* * *

Am letzten Dienstag wurde „Parsifal" zum neunten Male in New York aufgeführt. Herr Andreas Dippel sang zum ersten Male die Titelrolle. Im Uebrigen waren alle Rollen wie üblich besetzt und die Vorstellung verlief in der gewohnten, im hohen Grade befriedigenden Weise. Das Haus war wieder bis zum letzten Sitzplatz gefüllt, und an Standespersonen, respektive Steh-Gästen, war kein Mangel. Man schreibt darüber:

„Herr Dippel warf sich mit großem Eifer in die Rolle des Parsifal. Musikalisch beherrscht er den Part vollständig, und für die Erscheinung bringt er das Jugendlich-Knabenhafte mit. Der Wolfram von Eschenbach'sche „Parzival" war zwar ein heldenhafter Recke, aber Wagners „Parsifal" verrichtet seine ritterlichen Thaten bekanntlich nur hinter den Koulissen, und so schadet es weniger, wenn der Träger der Rolle ein bischen schmächtig von Statur ist. Auch stimmlich war Herr Dippel gestern ungewöhnlich gut disponirt."

* * *

Frau Schumann-Heinks Liederkonzert findet, wie ursprünglich geplant, am Sonntag Nachmittag, den 20. März, in der Studebaker-Musikhalle statt.

* * *

Die Titelpartie in der morgen Abend im Auditorium stattfindenden Aufführung von Mendelssohns „Elias" singt Herr Gwilyn Miles. Frau Caroline Hardy, Sopranistin aus New York, die Altsängerin Frau Eleonore Kirkham, der Tenor E. C. Towne und der Knabensopran Loyal Bigelow sind die anderen Mitwirkenden. Der Gemischte Chor des Apollo Musical Club und das Thomas-Orchester werden selbstverständlich dabei betheiligt sein.

* * *

Wie vorauszusehen war, gestaltete sich das Auftreten der berühmten Sängerin Frau Schumann-Heink mit dem Symphonie-Orchester zu einem großartigen Erfolg. Sie wurde immer wieder hervorgerufen und mußte sich zu einer Zugabe bequemen. 3700 Personen wohnten der Matinee bei; mehr als 700 konnten keine Sitze mehr erlangen. Für die Freitag-Matinee und das Samstag-Abendkonzert dieser Woche gilt folgendes Programm:

Symphonie Nr. 5, E-Moll, Opus 64..Tschaikowsky
Andante, Allegro Con Anima. Andante Cantabile. Valse. Finale.
Konzert für Klavier, Nr. 1, Opus 23..Tschaikowsky
Solistin: Frl. Blanche Sherman.
Symphonische Variationen.......Frederick A. Stock
Aus „Tristan und Isolde": Vorspiel und Isolde's Liebestod .... Wagner
Kaisermarsch .... Wagner

* * *

Im Grand Opera House veranstaltet heute Herr George Hamlin wieder eines seiner beliebten Sonntag-Nachmittags-Konzerte. Außer Herrn Hamlin selbst werden Herr Paul Meyer, der zweite Konzertmeister des Thomas-Orchesters und ein hervorragender Geiger, sowie der bekannte Pianist W. C. E. Seeboeck auftreten. Da auch das Programm ein vielversprechendes ist, so steht den Besuchern ein außergewöhnlich großer Genuß bevor.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

noch bedeutend. Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	398	$ 967,811
Vorhergehende Woche	325	1,102,325
1903	406	884,124
1902	344	1,244,471
1901	250	7,073,245
1900	194	762,831
1899	215	725,049

Die Royal Trust Co. übernahm $45,000 Brennmore Apartment Bonds, gesichert durch 100 bei 125 Fuß an der Nordost-Ecke von Sheridan Road und Lawrence Ave., mit dreistöckigem Gebäude. Die Bonds sind in sieben Jahren fällig und tragen 6 Proz. Zinsen.

Die Merchants Loan & Trust Co. übernahm eine Hypothek von $35,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf die Liegenschaft an der Südwest-Ecke von State und 33. Str., 70 bei 166 Fuß mit vierstöckigem Store-, Office- und Flatgebäude.

Andere Hypotheken der Woche waren: $30,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 248 bei 124 Fuß an der Südwest-Ecke von Halsted und 62. Str., mit Reihe von Store- und Flatgebäuden; $13,000 für ein Jahr zu 6 Proz., auf 35 bei 123 Fuß an Rhodes Ave., südlich von 60. Str., mit Flatgbäude; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 160 Fuß an Magnolia Ave., nördlich von Wilson, mit Apartmenthaus; $15,000 für zwei Jahre zu 6 Proz., auf 70 bei 125 Fuß an Junior Terrace, westlich von Halsted Str., mit Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 60 bei 160 Fuß an South Park Ave., östlich von 63. Str., mit Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 190 Fuß an Calumet Ave., nördlich von 53. Str., mit Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 50 bei 150 Fuß an Madison Ave., südlich von 54. Str., mit Flatgebäude; $14,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 113 Fuß an Eastwood Ave., östlich von Sheridan Road, mit Flatgebäude; $10,000, zahlbar am 1. Juni 1904, zu 5 Proz., auf 24 bei 150 Fuß an Washington Ave., nördlich von 53. Str., mit Apartmenthaus; $24,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 100 bei 125 Fuß an Cottage Grove Ave., nördlich von 54. Str., mit zwei Store- und Flatgebäuden.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	25	$ 142,900
Südwestseite	14	67,800
Nordseite	21	183,500
Nordwestseite	8	29,000
Zusammen	68	$ 423,200
Vorhergehende Woche	49	181,950
1903	58	340,900
1902	81	5,532,500
1901	95	745,520
1900	24	128,100
1899	52	288,950

In der „Abendpost" wurde bereits erwähnt, daß die Arbeiten an dem 21stöckigen Hotelgebäude, 145—147 Michigan Ave., Mitte nächsten Monats beginnen sollen. Das Gebäude wird 450 Zimmer, jedes mit Badezimmer, erhalten, und wird etwa $1,200,000 kosten.

An der Sherman Str. sollen zwei achtstöckige Lagerhäuser errichtet werden, eins auf 225 bei 102 Fuß, Nr. 132—154, welches $250,000 kosten wird, und das andere an der Ecke der Polk Str., auf 100 bei 102 Fuß, für welches $100,000 veranschlagt sind.

Der kürzlich theilweise durch Feuer zerstörte Allerweltsladen von Johnson Bros., 1634—50 Milwaukee Ave., soll mit einem Kostenaufwand von $75,000 neu erbaut werden.

Die Anlage der Foster-Munger Co. an 20. und Sangamon Str. wird durch einen vierstöckigen Anbau, 50 bei 120 Fuß, vergrößert, welcher $40,000 kosten wird.

Für Nelson Morris & Co. soll an 44. Str. und Ashland Ave. eine Stallung für 160 Pferde erbaut werden, die $50,000 kosten wird.

Neun Professoren der Universität von Chicago lassen an Kimbark Ave. und 56. Str. eine Gruppe von Wohnhäusern errichten, deren Gesammtkosten auf $50,000 veranschlagt sind.

Mit dem Oberbau der katholischen Our Lady of Mount Carmel-Kirche, 1608—1614 Belmont Ave., für welche im letzten Herbst das Fundament gelegt wurde, soll im Frühjahre fortgeschritten werden. Das großartige Gebäude, 173 bei 164 Fuß, wird $150,000 kosten.

S. E. Groß läßt an University Place, zwischen 52. und 53. Str., 42 zweistöckige Flats von je 25 bei 55 Fuß errichten, deren Gesammtkosten sich auf $220,000 belaufen werden.

Oeffneten seine Lungen!

Der wunderbare Fall von Joseph Jvanseck, Chicago.

Beweis, daß Schwindsucht heilbar ist.

Herr Joseph Jvansek, von 108 West 19. Straße, Chicago, war in Behandlung für Schwindsucht. Drei der besten Aerzte Chicagos erklärten seinen Fall hoffnungslos. Sie alle vermochten ihm nicht zu helfen und sagten ihm, daß seine einzige Hoffnung auf Wiederherstellung in einem Klima-Wechsel läge.

Er hatte Nachtschweiß und einen unheilbaren Husten, Frösteln und Fieber und Blutungen, und er verlor schnell an Gewicht und Kraft, als er sich an die Koch Lung Cure in 146 State Str., Chicago, wandte.

Er athmete die heilenden öligen Dämpfe, vermischt mit dem Koch'schen „Tuberkuline" in seine Lungen ein und in weniger als einer Woche öffneten sich seine Lungen. Er konnte besser athmen und alle seine schlechten Symptome verschwanden. Jetzt sind die Aerzte, welche seinen Fall unheilbar erklärten, erstaunt, daß er lebt.

Jeder kann die Aerzte sehen, welche seinen Fall unheilbar erklärten, auch die Aerzte, welche ihn heilten in 146 State Str. Seine Nachbarn werden Euch die Wahrheit erzählen — sie haben kein Interesse daran, die Thatsachen zu entstellen. Dies wird jeden Zweifler zwingen, daran zu glauben.

Wenn Patienten an Schwindsucht, Asthma und Bronchitis sterben ohne zu untersuchen, so ist es ihre Schuld. Die Koch'sche Behandlung hat sich seit Jahren bewährt. Sie hat Offices in jeder großen Stadt dieses Landes und die neuesten Verbesserungen sind in 146 State Str., der Chicago Office, zu sehen, wo Konsultation, Untersuchung und eine Probebehandlung frei zu haben ist. Hausbehandlung ohne extra Kosten. Kann etwas aufrichtiger sein? Sprecht vor und konsultirt Dr. Edward Koch persönlich in 146 State Str., Chicago.

Ein verschollener Polarforscher.

Ueber das Schicksal des russischen Polarforschers Baron Toll schreibt N. Rossilow in der „Nowoje Wremja": „Schon lange ist das nördliche Eismeer vom Eise in Fesseln geschlagen; schon haben die Händler für Mammuthknochen die Neusibirischen Inseln verlassen, zu denen sie sich im Frühling begeben hatten; die Küstenbewohner sind nach Süden gezogen und treffen auf den einheimischen Jahrmärkten und in den Orten ein, wo sie Abgaben und den „Jassak", den Tribut an Fellen, einliefern müssen. Und noch ist aus dem Norden nicht eine einzige kleine Nachricht von Baron Toll gekommen, der schon vor so langer Zeit nach Sannikoland mit einem Tungusen als Führer über die Eisfelder aufbrach und seitdem für die Welt und die Wissenschaft verschwunden ist! Noch ungefähr ein Monat verstreicht, und dann kommen die letzten Winternachrichten aus Werchojansk; der Frühling kommt, die Verbindung mit dem Norden hört auf, und damit verschwindet die Hoffnung, die freudige Nachricht von der Rettung dieses Mannes zu erhalten. Es scheint, daß man in Irkutsk mehr an das Schicksal dieses Gelehrten denkt, als wir im aufgeklärten Petersburg. Die Akademie der Wissenschaften schweigt; die Tagespresse verliert kein Wort darüber, nur bisweilen sagt irgend wer ein Wort über Baron Toll und seine Mühen und Entbehrungen im Norden. Das ist eine unverzeihliche Gleichgiltigkeit gegen den Umkommenden. Offenbar ist die Hoffnung, ihn auf den Neusibirischen Inseln zu finden, gescheitert. Auf die Jacht „Sarja" kann man auch nur schwache Hoffnungen setzen; sie verlangt eine gründliche Ausbesserung, die nirgends in jener Gegend ausgeführt werden kann, bevor sie auf See zur Suche gehen kann. Die einzige Hoffnung ruht auf dem Seedampfer „Lena", der der Goldbergwerkskompagnie der Lena gehört. Doch ist dieser Dampfer alt und gegen Eisblöcke nicht widerstandsfähig genug. Es würde rascher und bequemer sein, ein neues Gefährt, Segler oder Dampfer, in Irkutsk, wenn auch nur aus Holz, zu bauen, das seetüchtig ist und das Sannikowland erreicht. Doch das beste wäre, den vorzüglichen Eisbrecher „Jermak" auszusenden; man kann sicher hoffen, daß er sich noch im Juni zum Kap Tscheljuskin durchschlägt, um dieses geheimnißvolle Sannikowland zu erreichen."

Kampf der Schreibmaschine!

Diese Losung hat die Regierung der argentinischen Provinz Entre Rios ausgegeben. Sie hat nämlich entdeckt, daß die böse Maschinenschrift einen guten Theil der Schuld an dem in letzter Zeit bedenklich gewordenen Rückgang der Staatseinnahmen trägt. Wie ist das möglich? Die Sache ist sehr einfach: seitdem man sich der Schreibmaschine bedient zur Anfertigung der Gerichtsakten, ist der Verbrauch von Stempelpapier erheblich zurückgegangen, da man mit Maschinenschrift mehr Text auf demselben Raum unterbringt; der verminderte Bedarf an „papel sellado" hat natürlich einen Einnahme-Ausfall zur Folge. Die weise Regierung hat sogleich auf Abhilfe des Uebels gesonnen und der Provinzlegislatur eine Gesetzesvorlage zugehen lassen, die bestimmt, daß Gerichtsakten nicht mehr mit der Schreibmaschine geschrieben werden dürfen. Daß die Benutzung der Maschine nicht nur Zeit spart, sondern auch eine Schrift gibt, die bei weitem leserlicher ist, als die gewundenen Schnörkel oder die Eilschrift der Advokatenschreiber, was kümmert das zwischen Parana und Uruguay eine hohe Obrigkeit?

— Wer verschlagen ist, wird nicht verhauen.

Hoher Schadenersatz-Anspruch

Eine vertragsbrüchige Koksbrennerfirma soll $150,000 zahlen.

Frauen-Leben und Lieben.

Von einem angeblich rabiaten Kommissionshändler. — Läßt sich, wie es heißt, von seiner Frau ernähren und prügelt sie. — Wäschereibesitzer in Schwulitäten.

Rogers, Brown & Co. haben gestern im Superiorgerichte die Davis Colliery Co. auf $150,000 Schadenersatz verklagt. Die Kläger, deren Geschäftsstelle sich im Monadnock-Gebäude befindet, behaupten, daß die Verklagten am 2. Januar 1902 unter dem Namen Junior Coal Co. Koksbrennereien in West-Virginien betrieben und einen Vertrag zur Lieferung ihrer gesammten Erzeugnisse an die Kläger zu $2 die Tonne abschlossen. Die Junior Coal Co. soll aber allmählich einen Theil der Vorräthe an andere Firmen und zu höherem Preise verkauft haben und dadurch vertragsbrüchig geworden sein. Vor Kurzem wurde die Junior Coal Co in Davis Colliery Co. umgetauft; ihre Geschäftsstellen sind in Elkins, W. Va., und im Old Colony-Gebäude.

Die Smeath Glaß Co., die Maryland Glaß Etching Co. und Cartwright Bros. haben zur Deckung von Forderungen im Gesammtbetrage von $500 gestern im Bundesdistriktsgericht ein Bankerottverfahren gegen die Robert E. Young Co., Fabrikvertreter, 5 Wabash Ave., eingereicht unter der Behauptung, diese Firma sei seit vier Monaten zahlungsunfähig und habe sich einer Verletzung der Bankerottgesetze wiederholt schuldig gemacht durch Bezahlung der Forderungen gewisser Gläubiger im Vorzug vor anderen.

Frau Luella Moore hat gestern in einer Klage auf $10,000 Schadenersatz im Superiorgericht schwere Anklagen gegen Wm. S. Payne, Besitzer einer Handwäscherei, erhoben. Frau Moore ist die Gattin eines Kutschers in der Wäscherei und begab sich am 12. Januar nach der letzteren, um etwas Geld von ihrem Gatten zu holen. Payne soll sich an ihr vergriffen und ihr unanständige Anträge gemacht haben. Frau Moore ist eine Mulattin und wohnt in der Nähe der 27. Str. und Wabash Ave. Sie behauptet, daß seit dem Tage jenes angeblichen Angriffs ihr Gatte nicht mehr mit ihr zusammengelebt und Herr Payne ihr seine Liebe abwendig gemacht habe. Moore ist noch in jener Wäscherei thätig. Payne bestreitet die Wahrheit der Anschuldigung, lehnt aber jede weitere Mittheilung ab.

Vor Richter Kavanagh beschuldigte gestern Frau Grace E. Wilbur ihren Gatten, sie aus dem Hause gejagt, die Thür hinter ihr verschlossen und gedroht zu haben, sie zu erschießen und ihrem Vater den Hals abzuschneiden, wenn sie sich unterstehen sollte, zurückzukehren. Die Frau will jetzt geschieden sein. Sie sagt ferner, daß ihr Gatte sie veranlaßte, von ihrem Vater $1500 zu borgen, damit er sich selbständig machen könne. Dieses Geld soll er nie zurückbezahlt haben. Henry Wilbur, der Verklagte, ist ein Mitglied der Kommissionsfirma Wilbur & Farrar, 103 S. Water Str., deren wöchentlichen Reingewinn die Frau auf $200 schätzt. Das Ehepaar heirathete am 19. April 1899 und lebte bis zum 1. Februar dieses Jahres zusammen, als die Frau den Gatten wegen angeblich grausamer Behandlung verließ. Die Frau hat zwei Kinder aus früherer Ehe.

Lydia Widman hat gestern auf Scheidung von ihrem Jakob geklagt, dessen eheliches Gespons sie am 7. August 1897 wurde. Das Paar lebte ein Jahr lang zusammen.

Die Gattin des Advokaten Frank Bigelow erzählte gestern Richter Kavanagh, Bigelow habe sie am ersten Jahrestage ihrer Hochzeit, im November 1898, verlassen. Sie möchte geschieden sein.

Frau Anna Schuh, 62 Bissell Str., erklärte gestern während ihrer Vernehmung als Zeugin in dem Scheidungsprozesse von Ida gegen Peter Statt, daß nach ihrer Ansicht ein Mann seine Frau nicht schlagen sollte, wenn diese arbeite, damit er zu leben habe und sich kleiden könne. „Mein Gatte hat seit unserem Hochzeitstage nicht mehr gearbeitet," sagte Frau Statt. „Durch Waschen und Arbeit in einer Kistenfabrik habe ich den Unterhalt bestritten. Ich gab den ganzen Lohn meinem Gatten. Er hat mir nie gesagt, was er mit dem Gelde mache." Die Frau erzählte ferner, daß ihr Gatte sie wiederholt schwer mißhandelt habe; zu Zeiten habe sie infolge dessen kaum arbeiten können.

„Halten Sie es für recht, daß Frau Statts Gatte sie schlug und mißhandelte?" fragte Richter Tuthill, vor dem sich die Verhandlung abspielte, Frau Schuh, welche Augenzeuge der Mißhandlungen gewesen war.

„Ich weiß wirklich nicht," war die Antwort, „aber ich denke doch, daß es nicht schön ist, wenn ein Mann die Frau schlägt, welche ihn ernährt." Der Richter behielt sich die Entscheidung vor.

Adolph Keitel, Mitglied von Keitel & Company, 255 LaSalle Straße, bezahlte gestern in Richter Kavanagh's Gerichtssaal $120 und entging somit einer unfreiwilligen Vorführung wegen Gerichtsmißachtung, weil er dem Gebot des Richters, seiner auf Scheidung klagenden Gattin $20 die Woche Nährgeld zu bezahlen, nicht nachgekommen war. Der Befehl war am 5. Januar erlassen, auch war Keitel aufgetragen, seiner Frau $35 Anwaltsgebühren zu geben.

Bertram M. Chattell, Kassirer der Illinois Trust and Savings Bank; Orson Smith, Präsident der Merchants' Loan and Trust Co.; Henry Hyman von Hyman & Berg; A. Wilson Jeffries, Makler; John F. Robertson, Schneider, 168 Dearborn Str., und Thomas Murray, Herrengarderobehändler, Clark Str. und Jackson Boulevard, bildeten die Jury, vor der gestern Nachmittag im Gerichte des Friedensrichters Caverly das Beschlagnahmeverfahren der Frau John Flemming gegen die Eheleute John Lewis, 14. Straße und Michigan Ave., verhandelt wurde. Der Gatte der Frau Flemming wurde krank und reiste nach Kolorado, die Frau blieb mit der Miethe im Rückstande und die Eheleute sollen sie auf die Straße gesetzt, ihr Kind und ihre Möbel aber zurückbehalten haben. Die Polizei verschaffte ihr das Kind wieder, und die Geschworenen sprachen ihr gestern die Möbel wieder zu.

Im Nachlaßgericht haben gestern Patrick Fallon, ein Theilnehmer an der Schlacht bei Santjago, Kate und John Walsh, zwei Nr. 78 Locust Straße wohnende Minderjährige, Ansprüche an den Nachlaß ihrer Tante Frau Winifred King geltend gemacht, deren alleinige Blutsverwandte sie sind. Diese hat sie in ihrem Testament aber zu Gunsten von Frau John Sersion, Nr. 90 Damon Str., bei der sie ihren Lebensabend verbrachte, übergangen. Das Testament ist am 15. Dezember l. J., einen Tag vor dem Ableben der Frau, verfaßt, von Dr. J. Benj. Hoerferlin und David O'Connor als Zeugen unterzeichnet und von dem Notar Joseph B. Mann beglaubigt worden. Frau King war des Schreibens unkundig, und hat statt des Namens das übliche Kreuz gemacht. Fallon wurde eine Woche nach dem Ableben der Frau telegraphisch benachrichtigt, diese liege im Sterben, von anderer Seite vernahm er aber, daß sie bereits begraben sei, und so gab ihm sein Vorgesetzter, Kapitän Swinburn, Urlaub, um seine Rechte zu vertreten. Der junge Mann hat der Greisin seit Jahren seine Ersparnisse, insgesammt über $600, gesandt, damit sie ihr Eigenthum nicht verlieren müsse. Dieses, in der Gegend der Erie und Kingsbury Straße gelegen, ist unlängst verkauft und der Erlös in einer Bank hinterlegt worden. Die Verhandlung über den Fall wurde auf den 21. März angesetzt.

Der Anwalt John Brady, Bruder von James Brady von der einst vielgenannten Anwaltsfirma O'Donnell & Brady, ist gestern von Richter Carter für irrsinnig erklärt worden. Der Unglückliche befindet sich noch im Detentionshospital. Sein Anwaltszimmer war im neunten Stockwerk des Ashland-Gebäudes.

Gewässert.

Doktor Peinlich trifft — von einer Nachtvisite heimkehrend — den Fleischermeister Strubbel, bei dem er Hausarzt ist, in einem bedenklich schwankenden Zustande an. — Menschenfreundlich, wie Doktor Peinlich nun einmal ist, greift er dem schwer Bezechten unter die Arme, schleppt ihn nach Hause, lehnt sich an's Hausthor, läutet an und sagt dann in milde-strafendem Ton: „Sehen Sie, sehen Sie, Herr Strubbel, das kommt davon, weil Sie den Wein immer ungewässert trinken!"

„O, das Wasser," lallt Strubbel, „das Wasser schüttet schon mei' Alte nach — seh'n S', Herr Doktor!" — Im selben Augenblick wird aus dem oberen Fenster eine Schüssel ausgeleert, deren Inhalt den Doktor auf den Zylinderhut trifft, während Strubbel lachend im Hausthor steht.

— Wer hat recht? — Der kleine Karl: „Tante Erna, sag', kann ein Goldfisch auch eine Gans sein?" — Tante: „Aber Kind, das ist ja nicht möglich, wie kannst Du nur so dumm fragen?" — Karl: „Ja, aber der Herr Leutnant sagte, Du bist ein Goldfisch, und die Mama sagt immer, Du bist eine Gans."

— Zweifelhafter Erfolg. — Hat willig die Welt auch Dein Sprüchlein gehört — Hoff' nur nicht, Du hätt'st sie gewandelt. Auf tausend, die glauben, was Du gelehrt, kommt — einer kaum, der danach handelt.

„Ich erzeuge Haar in einer Nacht."

Ein berühmter Doktor-Chemiker hat ein geheimes Mittel entdeckt, welches Haar auf jedem kahlen Kopf erzeugt.

Er verschickt freie Probe-Packete an Alle, die schreiben.

Der Entdecker dieses wunderbaren Mittels, welches Haar in einer Nacht erzeugt.

Nachdem er ein halbes Jahrhundert im Laboratorium gearbeitet und sich hohe Ehren erworben hat durch seine vielen weltberühmten Entdeckungen, hat der berühmte Arzt-Chemiker, der an der Spitze der großen Altenheim Medical Dispensary steht, gerade jetzt die Aufsehen erregende Ankündigung gemacht, daß er eine Mixtur hergestellt hat, die Haare auf irgend einem kahlen Kopfe erzeugt. Der Doktor behauptet, daß nach Experimenten, deren Durchführung Jahre in Anspruch nahm, er schließlich doch das Ziel seines Ehrgeizes erreichte. Für den Doktor sind alle Köpfe gleich. Es gibt keine, die durch dieses merkwürdige Heilmittel nicht zu kuriren sind. Der Rekord der bereits erzielten Heilungen ist wirklich wunderbar, und wäre es nicht wegen des hohen Ansehens des großen Arztes und der überzeugenden Zeugnisse von Tausenden von Bürgern im ganzen Lande, so würde die Sache fast zu wunderbar scheinen, um wahr sein zu können.

Es kann kein Zweifel darüber walten, daß der Doktor im Ernst ist, wenn er seine Behauptungen aufstellt, noch lassen sich seine Heilungen leugnen. Es wird von keinem Mann, Frau oder Kind verlangt, daß sie ihm oder irgend sonst Jemand auf's Wort glauben sollen, sondern er ist bereit und willig, ein freies Probe-Packet von diesem großen Haar-Wiederhersteller an irgend Jemand zu schicken, der deswegen an ihn schreibt und eine 2-Cent-Briefmarke für Porto beilegt. In einer einzelnen Nacht hat er Haare auf kahlen Köpfen erzeugt, die jahrelang kahl waren. In einer Stunde hört das Ausfallen der Haare auf. Es versagt nie, ohne Rücksicht auf Zustand, Alter und Geschlecht. Alte und junge Männer, Frauen und Kinder, Allen wurde durch längeren Gebrauch dieser großartigen neuen Entdeckung geholfen. Schreibt heute, wenn Ihr kahl seid, wenn Euer Haar ausfällt, oder wenn Eure Augenbrauen oder Wimpern dünn oder kurz sind, an die Altenheim Medical Dispensary, 1583 Foso Building, Cincinnati, Ohio, legt eine 2-Cent-Marke für Porto bei, und in kurzer Zeit werdet Ihr völlig hergestellt sein.

Tanzen kostenfrei gelehrt.

Jeder kann sich zu einem anmuthigen Tänzer ausbilden, in kurzer Zeit, in seiner eigenen Wohnung, ohne die Hilfe eines Lehrers.

Irgend Jemand, ganz gleich, wie ungeschickt er oder sie sein mag, kann sich schnell zu einem geschickten und anmuthigen Tänzer oder Tänzerin ausbilden, wenn man die Anweisungen befolgt, welche wir in dem Kursus von Tanzlektionen geben, die an jede Adresse kostenfrei versandt werden. Tanzen ist die unschuldigste, gesundeste und beliebteste Unterhaltung, die man in der Gesellschaft kennt.

Das ungeschickteste Kind wird zur tadellosen, eleganten Tänzerin durch das Befolgen der einfachen Anweisung, die wir frei versenden. Allen Kindern kommt der Tanz ganz natürlich, und Alles, was sie zu wissen brauchten, ist, wie die Schritte zu machen sind, und das ist so deutlich illustrirt, daß sie die Anweisungen verstehen können ohne Hilfe von Erwachsenen. Nichts gewährt einem Kinde solches Vergnügen und steigert sein Können, als die Kenntniß des Tanzens. Es war fast unmöglich für viele Kinder, Tanzunterricht zu nehmen, aber jetzt können es alle lernen. Eltern, die wünschen, daß ihre Kinder glücklich, gesund und anmuthig sind, sollten sich diesen Kursus von Frei-Instruktionen für ihre Kinder kommen lassen, auch wenn sie selber nicht davon profitiren wollen.

Bewegung ist eine der nothwendigen Dinge im Leben, und es gibt keine Bewegung, die gleichzeitig so unschuldig, so gesund, so Vergnügen fördernd und so passend ist zum Umgang zwischen Herren und Damen und Kinder, als das Tanzen. Für beide Geschlechter ist es gleich wohlanständig und unterhaltend. Leute, die nicht den Vortheil genossen haben, in höflicher Gesellschaft zu verkehren, die schüchtern und ungeschickt und nicht im Stande sind, in die Gesellschaft von Freunden zu gehen, werden in kurzer Zeit ihre Befangenheit ablegen und sich ein ruhiges Auftreten angewöhnen. Dadurch erlangt Ihr einen Grad von Selbstvertrauen, das in vielen Verlegenheiten äußerst werthvoll ist.

Diese Lektionen sind so klar geschrieben und illustrirt, daß die ungeschickteste Person in kurzer Zeit elegant zu tanzen im Stande ist. Sie lehren den Walzer mit Linksum, Two-Step und Three-Step in zehn bis fünfzehn Minuten. Sie sind frei. Sie sind nicht zu verkaufen. Wir geben diese Instruktionen jedem Abonnenten von „Home Queen," einem beliebten Journal. Es ist schön illustrirt, hübsch gedruckt und enthält viele werthvolle und nützliche Aufsätze. Spezielle Departements bieten Anweisungen in vielen Sachen von Interesse für Damen. Ein Departement für fancy Arbeiten, ein Departement dem Haushalten gewidmet, in welchem unsere weiblichen Leser ihre Kochrezepte austauschen und Antworten auf irgend eine schwierige Frage erhalten. Ein Departement für Blumen und deren Pflege, ein Departement für Kleidermachen, und ein Departement besonders interessant für junge Damen, über Gesundheit, Schönheit und Manieren, und außerdem eine Fülle interessanter Geschichten bester Art.

Wir schicken diesen vollständigen Kursus von Tanz-Instruktionen einem jeden neuen Abonnenten des „Home Queen." Der Preis beträgt jetzt 25 Cents per Jahr. Hier ist eine unerhörte Gelegenheit, eine der besten Familien-Zeitschriften, die es gibt, für 25 Cents das Jahr zu erhalten. Alle neuen Abonnenten erhalten den Kursus der Tanzlektionen frei. Schickt 25 Cents in Briefmarken heute an die Home Queen, 144 Chaplin Str., Waterville, Maine.

Vergnügungs-Wegweiser.

Illinois. — Deutsche Vorstellung: „Krach" oder „Schwiegermutters Rache".
Bush Temple of Music. — „Ivan the Terrible".
Garrick. — „Winsome Winnie".
Grand Opera House. — „Darling of the Gods".
Studebaker.—„Prince of Pilsen".
Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert des „Metropolitan Orchesters".
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags
Field Columbian Museum.— Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1509).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Du findest mich am Feld, am Wald,
Doch niemals an dem Strauch,
Find'st mich am Himmel weit und breit,
Find'st mich oft selig auch;
Doch machst Du meinen Fuß zum Kopf
Und meinen Kopf zum Fuß,
Dann bin ich ein sehr flinkes Thier,
Das auf der Hut sein muß.

Räthsel (1500).

Manch Einer hat seufzend durch mich geschaut
Hinaus in's freie Leben.
Verändert man nur einen Laut, —
Einen streitbaren Mann wird's geben.

Gleichklang (1151).
(Dreisinnig.)
Von J. B. Alt, Kenosha, Wis.

Ein Mann heißt so im China-Land,
Er lehrt Rel'gion nach seinem Stand.
Es heißt auch so ein nützlich Thier,
Im Süden hat es sein Revier.
Auch in dem Laden man es beut;
Es trägt die Frau davon ein Kleid.

Wer nimmt dem Wort den ersten Laut,
Als letzten ihn alsdann anbaut,
Der liest auch rückwärts noch das Wort,
Das erstgenannte, immerfort.

Pyramidenräthsel (1512.)
Von C. E. Winckler, Chicago.

*
* *
* * *
* * * *
* * * * *
* * * * * *

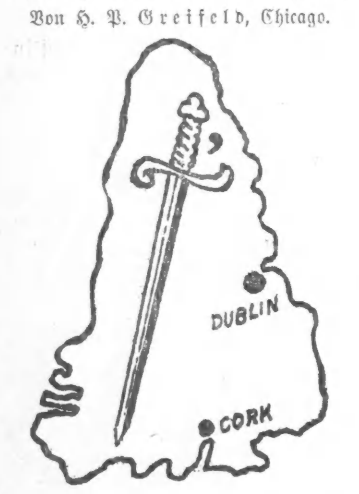
6 gibt die Decke für den Tisch,
5 ist ein sehr hochfeiner Fisch;
Wer rief nicht 2, wenn er ihn 3,
Wär' ich doch nur als Gast dabei;
Durch 4 geht er, wenn man ihn ißt,
Und 1 men sagt der fromme Christ.

Die Spitze ist ein Vokal, die folgenden Reihen werden durch jeweiliges Hinzufügen und Umstellung der alten Buchstaben gebildet.

Rösselsprung (1513.)
Von Ferd. Joggerst, Chicago.

bef	beim	zen	coln	un	war
sit	*	sei	Beim	*	lin
rös	ser	park	und	men	ter
	en	ren.	ster	im	
lie	sel	als	of	der	li
		ver	phi		
	ken	sprung	pelz	den	
	stand	ze	die	der	
schwi	stu	sagt	ver	müt	ren

Scherzbilderräthsel (1514.)
Von H. P. Greifeld, Chicago.



Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß, die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Scherzräthsel.
Von M. L., Irving Park.

Nimm einem Vogel Kopf und Fuß hinweg,
Wenn Du es richtig räthst, dann hast Du Pech.

(2.) Zahlen-Räthsel.
Von Mathias Straka, Chicago.

1 2 Ist ein Fluß im fernen Land.
1 2 3 Ist immer noch sehr unbekannt,
1 2 3 4 In Chicago man eine Straße nennt,
1 2 3 4 5 Ein Tanz, den wohl ein Jeder kennt.
1 2 4 5 3 Ein Trunk daraus Dich oft erwärmt, —
1 2 3 5 4 Noch immer für die Freiheit schwärmt.

(3.) Anagramm.

Siam, Notar, Reiz, Selma, Erich, Murat.

Von jedem Wort ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden und zwar derart, daß die Anfangsbuchstaben im Zusammenhang den Namen eines bekannten Tondichters ergeben.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1503).
Nadel, Ade.
Richtig gelöst von 97 Einsendern.

Silbenräthsel (1504).
Mißgunst.
Richtig gelöst von 80 Einsendern.

Silbenräthsel (1505).
Irene, Ragusa, Orient, Quarantaine, Ungar, Oberleib, Indianer, Smyrna, Thüringen, Helgoland.—Iroquois-Theaterbrand.
Richtig gelöst von 125 Einsendern.
Zwei Preise.

Kreuzräthsel (1506).
1—Lie; 2—be; 3—le; 4—se; 5—der; 6—ge.
Richtig gelöst von 120 Einsendern.
Zwei Preise.

Königszug (1507).
Man kann nicht Allen helfen, sagt der Hartherzige, und hilft Keinem.
Richtig gelöst von 84 Einsendern.

Buchstabenrebus (1508).
Leinwandeinband.
Richtig gelöst von 93 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Beleibt, beliebt.
2. Räthsel. — Der Buchstabe „i".
3. Rechnungsaufgabe.—Die Meistersinger.

Richtige Lösungen sandten ein:

G. Bieleck (6 Preisaufgaben — 1 Nebenräthsel); Berthold Ihrcke (6—1); Frau Else Haman (5—0); Frau Auguste Schwemer (6—0); Carl Friedlieb (5—0); J. Scheltfoff (4—0); Frau Agnes Groß (6—1); L. Behrendt (5—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (6—0); Max Behrendt (1—0); Frau Emma Kredler (4—0); C. E. Winckler (6—3); H. Langfeldt (4—2); Carl Schroepp (3—0); Chas. Herbertz (6—1); Frau R. Ziegenhagen (6—2); F. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—0); E. Doederlein (4—1); Wm. Deubel (6—0); Martha Pape (5—1); Peter Herres (5—0); F. H. Roeßler (6—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (3—2); P. Arold (6—1); Oscar C. Schmidt (4—0).

F. A. Frintner (6—3); Elisabeth v. Rhanek-Sturm, Jacksonville, Ill. (4—2); Wm. Behnl (6—0); Frau Jennie Wiechers (5—0); Theo. C. Goebel (5—1); Willie Hubert (5—0); Frau M. Lawin (6—1); Frau Annette Schieß (4—1); Frau H. Fröhlich (6—3); Julius Splittgerber, Toledo, O. (5—0); Emil Fandry, Toledo, O. (5—0); Frau A. Esser (5—1); Frau Rosa Schlogl (6—1); Ernst Theodor (6—2); Fritz Bahls (5—0); Frau Bertha Janz (6—2); Frau Helene Brockmyer (5—1); Wilhelm Ackermann (5—0); Frl. Elfrieda Heese (5—0); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—2); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Fritz Eisermann (3—0); Frau M. Wise (5—0); Frau Minna Ertl (4—0).

Frau MarthaRogge (6—1); O. Tromsdorff (6—0); Herm. Huth (4—1); Frau Dora Hermann (4—2); J. B. Alt, Kenosha, Wis. (4—0); Wm. Barth, South Bend, Ind. (2—0); John Sissulak (4—0); G. Michael, Hammond, Ind. (6—2); Frau Antonia Bialk (4—2); F. Lahn (4—1); Richard Ramelow (2—2); Frau F. Zielke (5—1); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—2); Frau Agnes Fellinger (4—2); A. Paul Steffens (3—0); Frau Bertha Plewe (5—0); Frau E. L. (3—1); H. Zimmermann (6—2); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (6—0); J. Naber (3—1); Mich. Roeschlein (6—3); Frau Dora Hermann (1—0); Mathias Straka (5—2); Frau Anna Engel (6—3); Frau Louis Rauschdorf (6—3).

Herm. Kornrumpf (6—0); Frau L. Pinger (6—0); Mary Engel (6—2); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (4—1); Wm. H. Kay, Davenport, Ja. (4—1); Wilh. Behrend, Davenport, Ja. (4—1); Frl. Helene Delle (4—0); Frau Anna Wilde (3—0); Frl. Johanna Boseck (4—1); Anna Niemann (2—1); Frau Emilie Kleith, Freeport, Ill. (4—1); Carl Boseck (3—1); Kath. Ernst (5—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (3—1); R. Winckler (6—3); M. Kettering (6—1); „Hummel", Oak Park, Ill. (4—3); Frau E. Scheffler (5—2); LouisMueller (2—0); Frau Frieda Woerner (3—0); Adam Mörl (5—1); A. F. Hintze (6—0); Frau Christine Lassen (5—1); E. Normann (5—0); Frl. Minnie Trecoll (5—0).

Frl. Caecilia Wilkin (6—2); Frau A. Meiners (6—3); Frau A. Milling (6—0); F. Joggerst (5—1); Frau E. Keller, Milwaukee, Wis. (4—1); G. Hilmers, Racine, Wis (2—0); Frau L. Müller (5—2); Frau Pauline Gebauer, New York (4—2); Frau Helene Genslein (5—0); Frl. Alma Brehme (6—0); „Haifisch" (6—3); Frau Roetzheim (4—2); Rudolf Schweitzer (6—1); J. O. (4—2); Frau Schulz (1—1); Frau Minnie Scior (2—0); O. Hülsmann (4—1); Frau Dora Heine (3—0); C. H. Thomsen (6—0); Frau John J. Wiesen (6—1); E. Schmidt jr. (5—0); Sido Glaser (5—0); C. L. Schacrien (6—3); Großmama (4—0); Sophie Rederer (5—0); Frau Bertha Hülsmann (4—1); Wm. Wundram, Davenport, Ja. (5—0); Gerh. Carstens (6—2); Frau Rosie Stuke (6—1); Frau Laura Meier (5—1); Frau Klara Wagner (3—0); John Schroeder (3—0).

Prämien gewannen:

Räthsel (1503). — Loose 1—97. Frl. Helene Delle, 1123 W. 18. Place, Chicago; Loos Nr. 77.

Silbenräthsel (1504). — Loose 1—80. Mary Engel, 243 Webster Ave., Chicago; Loos Nr. 49.

Silbenräthsel (1505). — Loose 1—125. — Zwei Preise.
Wm. Deubel, 5119 S. Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 17.
Frau A. Milling, 51 Willow Str., Chicago; Loos Nr. 94.

Kreuzräthsel (1506). — Loose 1—120. — Zwei Preise.
Wm. Wundram, 1134 W. 2. Str., Davenport, Ja.; Loos Nr. 119.
Peter Herres, 152 Belmont Ave., Chicago; Loos Nr. 20.

Königszug (1507). — Loose 1—84. Frau Martha Rogge, 392 N. Marshfield Ave., Chicago; Loos Nr. 33.

Buchstabenrebus (1508). — Loose 1—93. M. Ketering, 78 State Str., Chicago; Loos N. 67.

Räthsel-Briefkasten.

F. Joggerst; Frau Rötzheim; F. Nowak; Wm. Bredfeld, Davenport, Ja.; Frau Anna Wilde; John Sissulak; J. B. Alt, Kenosha, Wis.; Hy. Langfeldt; Peter Herres; F. A. Frintner; Elis. von Rhanek-Sturm, Jacksonville, Ill.; Emil Fandrey, Toledo, O.—Neue Aufgaben erhalten. — Dank!

Lokalbericht.

Verweigerten die Vollmacht.

Die Staatskonvention der Kohlengräber, welche sich hier noch immer in Sitzung befindet, hat gestern einen Antrag niedergestimmt, daß dem neugewählten Verbandspräsidenten Perry Vollmacht ertheilt werden solle, im Einverständniß mit drei Beamten des betreffenden Grubenbezirks Arbeitseinstellungen anzuordnen. Es wurde entschieden, daß es in dieser Hinsicht beim Alten bleiben, d. h. die Streikerlaubniß vom Vollziehungsausschusse des Staatsverbandes eingeholt werden solle.—Am Dienstag beginnt die Lohnkonferenz zwischen den Vertretern der Grubenarbeiter und den Bevollmächtigten der Grubenbesitzer.

* Am Dienstag Abend findet im Grand Pacific Hotel eine regelmäßige Geschäftsversammlung des Deutsch-Amerikanischen republikanischen Zentralverbandes statt.

Preistreiberei an der Börse.

Dumme Gerüchte und Spekulation vertheuern die Preise.

Maiweizen ist gestern an der hiesigen Börse auf $1.07 der Bushel gestiegen, nach einer selbst für Börsianer ungewöhnlich aufgeregten halben Stunde. Innerhalb dreißig Minuten stieg der Preis um 4½ Cents und dies hatte auf alle Zweige der Getreidespekulation einen gewaltigen Einfluß, namentlich Angesichts der gestern mitgetheilten Berliner Nachricht, daß die russische Weizenausfuhr aufgehört habe, und der durch nichts begründeten Gerüchte von einem Weltkriege! Als der obige Preis erreicht war, wurde so viel Weizen ausgeboten, daß eine Pause eintrat, dann aber liefen massenhaft neue Bestellungen von der Wall Straße und von Europa ein. Die Berichte von den europäischen Börsen steigerten die Kauflust, so stieg der Weizenpreis in Liverpool um einen bis anderthalb Pence, etwa zwei bis drei Cents.

Auch Provisionen wurden theurer, Schweinefleisch für Mailieferung stieg auf $16, Schmalz desgleichen auf $8.05, Rippen auf $7.72½, weit über irgend eine bisherige Notirung während dieses Jahres.

Die Schlußpreise für gestern und Freitag waren:

	Gestern.	Freitag.
Weizen—		
Mai	$1.05⅞	$1.02⅞
Juli (alt)	.95⅝—.96	.93¼
Juli (neu)	.95⅛	.92⅞
Sept. (alt)	.90⅞	.88⅝
Sept. (neu)	.89¾	.87½
Mais—		
Mai	.56⅞—.57	.56⅛
Juli	.55	.54½—.54⅜
Sept.	.54⅛	.53⅜
Hafer—		
Mai	.45⅞	.45¼
Juli	.41⅛	.40⅜
Sept.	.37	.35⅜

Der Einfluß dieser Preistheuerung auf das Kleingeschäft wird sich sofort fühlbar machen.

Machten reinen Tisch.

Einbrecher räumten das Geschäft einer Damenschneiderin aus.

Gestern zu früher Morgenstunde wurde das Etablissement der Damenschneiderin Frau E. H. Cohen, Nr. 173 22. Str., vollständig ausgeräumt. Die Eigenthümerin büßte ihre ganze Habe ein. Die Verbrecher erbeuteten Traukleider, fünf Dutzend seidene Morgenröcke, ein halbes Dutzend Ballkleider, Kostüme, seidene Bänder, Nähseide u. s. w. im Gesammtwerthe von annähernd $3000.

Die Kleider und übrigen Sachen wurden von den Dieben Schachteln entnommen, die in Wandschränken standen, und in Kisten gepackt, welche dann auf einen draußen stehenden Wagen geladen wurden. Die Spitzbuben entkamen unbehelligt und wußten sich bislang ihrer Verhaftung zu entziehen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Touhy Ave., 143 F. östl. von Central Ave., Südfront, 25 bei 160; C. C. Touhy an Henriette E. Deutsch, $3600.
Sherwin Ave., 250 F. westl. von Perry Str., Nordfront, 50 bei 150; H. E. Deutsch an G. C. Touhy, $2000.
Clark Str., Südwestecke Summerdale Ave., Ostfront, 55 bei 170; E. E. Costain an Theo Gengler, $4000.
Evanston Ave., 200 F. nördl. von Diversey Ave., Westfront, 50 bei 150; Margaretha Busch an Emil Werner u. And., $10,000.
Nelson Str., 241 F. westl. von Oakley Ave., Nordfront, 25 bei 124; J. Hamilton an William Finring, $1000.
Diversey Ave., 246 F. östl. von Clark Str., Nordfront; Augusta Nurenberger u. And., durch den M. in Ch., an Frederick Fischer, $2000.
Diversey Ave., 306 F. östl. von Clark Str., Nordfront; dieselben an denselben, $4000.
Diversey Ave., 266 F. östl. von Clark Str., Nordfront; dieselben an denselben, $4000.
Clybourn Ave., 195 F. nordwestl. von Leavitt Str., Südwestfront, 25 bei 125; A. Welteroth an Frederick Lange, $2800.
Belmont Ave., 75 F. westl. von Oakley, Südfront, 25 bei 125; A. Welteroth an William Jaeschke, $4800.
Ashland Ave., Südostecke Edgewater Ave., Westfront, 55 Fuß zur Clark Str.; Conrad Kalbfall an Hedwig Carlson, $12,000.
Ridge Ave., 16 F. nordwestl. von Magnolia Ave., Südwestfront, 33.33 bei 125; Niels Buck an Lanilla V. Vincent, $7500.
California Ave., 45 F. westl. von Milwaukee Ave., Westfront, 25 bei 100; Lorenz Reibel an Olaf Bomberg, $6500.
Mozart Str., 256 F. südl. von Franklin, Westfront, 25 bei 125; H. B. Melius an Johanna Bask, $2400.
California Ave., Südwestecke McLean, Ostfront, 33.75 bei 109¼; W. H. Schmitz an Fred Obergfell, $3000.
Dasselbe Eigenthum; Fred Obergfell an Martha E. Schmitz, $3000.
Central Park Ave., 195 F. nördl. von Humboldt Str., Ostfront, 120 bei 125; C. J. Boyd an Joseph H. Schlund, $4000.
Bensley Ave., Südostecke 107. Str., 175 bei 125, J. L. Thomas an Edward M. Rowan, $1390.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Charles B. Pierce, Evelyn Wheatley, 43, 34.
Bennie Sentenne, Clara Puttke, 22, 20.
Vincent Farina, Francisca Bomilin, 51, 45.
Charles Eichensehr, Eurdine Middleton, 23, 20.
John Edgar Pipe, Elizabeth Stauffer, 38, 51.
William M. Kapps, Louisa Baranek, 21, 17.
Edward F. Felusy, Elizabeth Feltz, 24, 23.
Henry Mattew, Henriette Wood, 24, 22.
Bramnell A. Turnbull, Gertrude Fargo, 42, 26.
Frank Triska, Mary Horecky, 23, 19.
Nels Carlson, Mary Nordlind, 36, 22.
John B. Jones, Mary Whynott, 39, 37.
Charles Berges Johnson, Anna Olson, 32, 24.
William Kahls, Martha Boesenberg, 31, 21.
Fred Laut, Gertrude Laqueir, 22, 18.
Frank Solar, Susie Mertis, 23, 18.
Victor Alm, Jerda Benston, 30, 20.
John Albrecht, Mary Kremer, 27, 22.
Emil Quist, Augusta Roos, 23, 25.
Karl M. Svec, Antonia Mracek, 34, 19.
Hevman Levin, Rosie Firk, 34, 22.
Harry Ruben, Beckie Mattowsky, 21, 19.
Frank B. Paglusch, Loretta Matson, 25, 21.
Sebastian Belluomin, Maryanna Pasquini, 22, 21.
Lee Jordan, Perry Smith, 25, 24.
Samuel Goodman, Annie Orer, 23, 21.
Charles Haller, Ella Dora Carson, 33, 40.
Emil Shapszly, Emma Bogrencsics, 28, 28.
Erik Bloom, Anna Larson, 28, 20.
Artour M. Coulla, Ernestine Smith, 25, 19.
William Eads Norcott, Helen Hursley, 22, 24.
Samuel Minkus, Ida Goodman, 24, 18.
Agostino Chidichimo, Filomene Amanto, 26, 17.
Benjamin Gritzmacher, Sarah Ada Honney, 21, 19
William H. Leonard, Lillian Kolbe, 25, 24.
Frank Yaeger, Katherine Langdon, 28, 32.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Cramer, Mary, 74 J.; 707 W. 21. Str.
Dietrich, Elsa, 7 J.; 262 Clybourn Avenue.
Eger, Ida, 54 J.; 659 Racine Ave.
Zoll, Mary E., 37 J.; 2828 Ellis Avenue.
Dulfer, Emil R., 52 J.; 884 Ballou Str.
Fertig, Leonard, 38 J.; 1217 N. Rockwell Str.
Klein, Georg J., 54 J.; 298 Ost Superior Str.
Blumenthal, Bernhardt, 67 J.; 236 Potwin Pl.
Schaffen, Margarethe, 5 J.; 688 Osgood Str.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

James F. Farrell — Verbindlichkeiten, $659; Bestände, $290.
Joseph H. Gautier — Verbindlichkeiten, $4610; Bestände, $716.

Briefkasten.

B. W., Davenport. — Weber im Star Building, 352—356 Dearborn Str., noch sonstwo in Chicago gibt es nach dem Adreß-Kalender eine Star Mfg. Co.

Marktbericht.

Chicago, den 21. Februar 1904.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.01—$1.10; Nr. 3, roth, $1.00—$1.08; Nr. 2, hart, 95c—$1.00; Nr. 3, hart, 82c—$1.00.
Sommerweizen, Nr. 1, $1.03—$1.06; Nr. 2, 98c—$1.04; Nr. 3, 90c—$1.02.
Mais, Nr. 3, 43½—44½c; Nr. 3, weiß, 44¾—45¼c; Nr. 3, gelb, 44½—46c.
Hafer, Nr. 2, 40½—41c; Nr. 2, weiß, 45—46c; Nr. 3, 40c; Nr. 3, weiß, 43—45c; Nr. 4, 40—43c.
Mehl, Winter-Patents, $4.40—$4.50 das Faß; „Straights", $4.20—$4.30; „Hard Spring Patents", $4.40—$4.50; besondere Marken, $5.30.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $11.50—$12.50; Nr. 1, $11.00—$11.50; Nr. 2, $9.00—$10.00; Nr. 3, $8.00—$9.50; bestes Prairie, $10.50—$11.00; ditto, Nr. 1, $9.00—$10.00; Nr. 2, $8.00—$8.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, $1.05⅞; Juli, 95⅞—96c; September, 90⅞c.
Mais, Mai, 56⅞—57c; Juli, 55c; Sept., 54⅛c.
Haffer, Mai, 45⅞c; Juli, 41⅛c; Sept., 37c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $8.05; Juli, $8.17½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai,
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $15.95; Juli, $16.00.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $5.60—$6.00 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $4.95—$5.50; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, $4.40—4.90; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd. $3.20—3.60; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.75; Texas Bullen, per 100 Pfund, $2.25—$3.70.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.40—$5.57½ per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $5.20—$5.40, leichte, gemischte Waare, $5.05—$5.30; leichte ausgesuchte, $5.30—$5.60.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.35—$4.75; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $5.00—$5.50, „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.30—$6.10.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 58,479 Rinder; 2597 Kälber, 179,777 Schweine und 98,887 Schafe. Von hier verschickt wurden: 24,398 Rinder, 71 Kälber, 35,416 Schweine und 19,190 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	$ 0.26
Nr. 1, per Pfund	0.20 —0.23
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.18
„Cooleys", per Pfund	0.21 —0.22
Nr. 1, per Pfund	0.16 —0.18
„Ladies", per Pfund	0.14
Packwaare, frische	0.12½—0.13
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10 —0.10½
„Daisies", per Pfund	0.10½—0.10¾
„Young American", per Pfund	0.10 —0.10½
Schweizer, neu, per Pfund	0.12 —0.12½
Limburger, neu, per Pfund	0.09 —0.09½
Brick, per Pfund	0.11½—0.11¾
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.28 —0.30
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.30½
Geflügel, Kalbfleisch, Fische.	
Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.12
do., „Springs", das Pfund	0.12
Enten, das Pfund	0.12 —0.12½
Gänse, das Dutzend	6.00 —9.00
Truthühner, das Pfund	0.12
Geflügel (gerupft)—	
Truthühner, das Pfund	0.16½
Hühner, das Pfund	0.12
do., „Springs", das Pfund	0.12½
Enten, das Pfund	0.13 —0.14
Gänse, das Pfund	0.08 —0.10
Kapaunen, das Pfund	0.15 —0.18
Kälber (geschlachtet)—	
50—600 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.05½—0.06
50—75 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.07 —0.07½
80—95 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.08 —0.09
95—100 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.09½—0.10
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.14
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.15
Weißer Barsch, per Pfund	0.09
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.12
Karpfen, per Pfund	0.05
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.05½
Lachs, per Pfund	0.09
Schellfisch, per Pfund	0.06
Halibut, per Pfund	0.09
Flundern, per Pfund	0.06½
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04½
Makrelen, per Stück	0.25
Trout, per Pfund	0.11
Frische Früchte, Gemüse.	
Aepfel, gute bis ausgesuchte, Faß	2.25 —3.25
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	1.75 —2.50
Orangen, California, Navels, per Kiste	1.50 —1.75
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.50 —1.75
Kronsbeeren, per Faß	7.00 —8.00
Kopfsalat, Louisiana, per Faß	3.00 —4.00
Rothe Rüben, Louisiana, per Faß	4.00 —5.00
Kraut, Holland, per Tonne	45.00—50.00
Blumenkohl, Kalifornia, per Kiste	1.50 —1.75
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.25 —0.30
Zwiebeln, hiesige, per 70 Pfund	1.35 —1.40
Rüben, 1½ Bushel	1.50 —1.75
Mohrrüben, Louisiana, per Faß	5.00 —6.00
Tomaten, Kalifornien, 6 Körbe	2.00 —3.25
Rettige, hiesige, per Dutzend Bündel	0.30 —0.40
Sellerie, per Kiste	0.60 —1.50
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.75 —1.15
Spinat, Louisiana, per Faß	4.00
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Florida, per Bushel	4.00 —4.50
Wachsbohnen, per Bushel	5.00 —5.50
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	2.05
„Medium"	2.00
Rothe Nierenbohnen	2.25 —2.50
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen—	
Burbanks, beste, Bushel	0.88 —0.90
Rothe, per Bushel	0.85 —0.90
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	2.50 —2.75

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

The New York Life Insurance Co. offerirt strebsamen, energischen Männern von gutem Charakter die als Verkäufer in ihren Dienst treten wollen, außerordentliche Gelegenheiten und ein Einkommen für Lebenszeit. Wegen Näherem spreche vor beim Manager der New York Life Insurance Co., 304 Stock Exchange Building, Washington und La Salle Straße, zwischen 8 und 9 Uhr Vorm. 5feb,frsonmi,1mo

$5 bis $10 per Tag verdienen unsere Leute, welche das 1904 „Air Light" verkaufen. Schreibt für spezielle Offerte. Große Gelegenheit. Chicago Air Light Co., 83 Fifth Avenue.

Verlangt: Spinner an Chandelier-Arbeit; muß erfahren sein. 21 Ost Lake Str.

Verlangt: Buffer, erfahren nur an Chandelier-Arbeit. 21 Ost Lake Str.

Verlangt: Chandelier-Arbeiter, müssen erfahren sein. 21 Ost Lake Str.

Verlangt: Erfahrene Agenten, Celvepko Lebensretter. Nachfrage sehr stark in jedem Saloon; wer Geld verdienen will, spreche sofort vor. Keystone Celvepko Co., 946 Süd Robey, Ecke 20. Str. somo

Verlangt: Schneider und Andere, einen Kursus in der Chas. T. Greenwood Zuschneide-Schule, 113 Adams Str., durchzumachen. Wöchentliche Zahlungen, wenn gewünscht. Tag und Abends. Phone Central 4979. 18fb,dosodi,5w

Verlangt: Junge Männer, um sich für den Beruf als Heizer auf Eisenbahn-Lokomotiven auszubilden; Heizer erhalten $65 monatlich und werden Lokomotivführer mit durchschnittlich $125: gesunde Konstitution, gutes Gehör und gute Augen erforderlich. Sendet Briefmarke für weitere Auskunft. Railway Association, Box 34, Brooklyn, N. Y. 14feb,3son

Verlangt: Ein zuverlässiger junger Mann als Clerk und Hilfskollektor. Vorzusprechen Sonntag Morgen zwischen 9 und 11 Uhr. Mai, 146 Wells Str. sason

Verlangt: Küfer an Likörfässern. 50 McLean Av. frsason

Verlangt: Ein guter Shoptender für Market.—1200 West 13. Str. saso

Verlangt: Gute Agenten. Anständige Wirthschaften führen den Celvepko Lebensretter, die Gäste fragen darnach, die Gesundheit verlangt's; die Keystone Celvepko Company liefert Proben. Carl Bruske, Chef-Manager, Ecke 20. und Robey Str. Telephon Loomis 1792. frsason

Verlangt: Sofort erster Klasse Presser an Damen-Kostümen, Suits, Jackets und Skirts. 888 Milwaukee Ave., Ferguson Bros. dofrsason

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Knaben und Mädchen, das Zigarrenmacher-Handwerk kostenfrei zu erlernen. Nachzufragen: 155 Lytle Str., westlich von 12. Str. 19fb,1wX

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Maschinist für den Bau von Papierpressen und Wickelmaschinen zum Erzeugen von Papierrohren und verschiedenen Papierhülsen, sucht Stellung. Persönlich vorzusprechen: 303 Jackson Boul., Top Flat. sason

Gesucht: Deutscher, 26 Jahre, stark, spricht und schreibt gut englisch, sucht Stellung, auch im Saloon. Adr.: D. 235 Abendpost.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutscher, 25 Jahre alt, gewandter Verkäufer und Kontorist, gelernter Dry Goods-Mann, auch in anderen Branchen erfahren, spricht etwas englisch, sucht Beschäftigung. Jaeger, 220 West Division Str. sasomo

Gesucht: Junger deutscher Kaufmann, perfekter deutscher Stenograph, Korrespondent, Buchhalter, der englischen Umgangssprache mächtig, sucht Stellung. Adr.: D. 262 Abendpost. 20feb,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen für Arbeit im Hause in freien Stunden. Stempeln. Guter Lohn. Ausstattung frei. Zimmer 419, 225 Dearborn Str., nahe Adams. sonmo

Verlangt: 10 Mädchen über 16 Jahre. Zu erfragen Montag und Dienstag, 844 Root Str., 2. Floor. somo

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen, Preis 15c aufwärts. 1297 W. 17. Str. 20frb1wX

Verlangt: Drei Maschinenmädchen. 652 Nord Lawndale Ave., nahe Grand Ave. frsason

Verlangt: Erfahrene Stenographistin, muß mit deutscher Korrespondenz vertraut sein. Vorzusprechen: 112 S. Hoyne Ave., nahe Madison Str. sason

Hausarbeit.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 3842 Prairie Ave.

Verlangt: Mädchen, gute Köchin; drei in der Familie. Zu erfragen: Zimmer 320, 135 Adams Str., Montag.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Lohn $4 per Woche. Keine Kinder. Jarsnage, 101 23. Place.

Verlangt: Mädchen, welches kochen und allgemeine Hausarbeit verrichten kann. Gutes Heim. 4951 Washington Park Place, halber Block von Grand Boulevard. sonmo

Verlangt: Junge Dame bei der Arbeit in Flat behilflich zu sein und als Gesellschafterin bei älterer Dame (Wittwe); 2 Erwachsene in der Familie; gutes Heim. Nordseite. Empfehlungen verlangt.—Adr.: L. 468 Abendpost.

Verlangt: 365 Ost North Ave. Hauptquartier für deutsche Dienstmädchen; können sofort Stellen erhalten. Telephon: Black 1104.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 849 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 573 Nord Robey Straße. somo

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit bei Wittwe. 1026 N. Halsted Str. Frankel.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. F. A. Oelerich, 562 Berenice Ave. Nehmt Lincoln Ave. Car. sason

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit, kleine Familie. 3215 South Park Ave. sason

Verlangt: Eine gute deutsche Köchin. Adr.: D. 273, Abendpost. sason

Verlangt: Für kleine Familie eine tüchtige Haushälterin. Referenzen und Lohnansprüche anzugeben. Adr.: L. 504 Abendpost. didosason

Verlangt: Ein treues, ehrliches Mädchen, Alter 16 bis 20, für Hausarbeit; keine Wäsche, in Familie mit drei Kindern, welche in die Schule gehen. 351 Dayton Str. Tel. Black 1112. dosason

Verlangt: Ein starkes, nicht zu junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Familie von drei Personen. Haus-Empfehlungen verlangt. 624 Fullerton Avenue. frsason

Verlangt: Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. Drei in Familie. 1998 Kenmore Ave., 2. Flat. 16feb,1wX

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stellung als Verkäuferin in Bäckerei, hat Erfahrung und Empfehlung. 309 Cleveland Ave., hinten, oben.

Gesucht: Business-Lunch-Köchin sucht Stelle oder als Haushälterin. 61 W. Kinzie Str., 2. Floor.

Gesucht: Business-Lunch-Köchin sucht Stellung. Adr.: D. 270 Abendpost.

Gesucht: Gute Lunch-Köchin sucht Stelle, hat ihre eigenen Messer. A. L., 173 Eugenie Str. somo

Gesucht: Frau sucht Plätze, kranken Frauen aufzuwarten. 1571 W. 12. Str., 2. Flat. fsason

Gesucht: Perfekte Kleidermacherin empfiehlt sich. $1.50 täglich. 817 Belmont Ave. 14fb,somison

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf selbst an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 13febX*

Zweite Hypothek Anleihen, irgend eine Summe, monatliche Abzahlungen; nach eigenen Zahlbedingungen; 15 Jahre im Geschäft; nicht eine Foreclosure. A. J. Lieberman, 77 S. Clark Str., Zimmer 13. 18feb,1m&X

Personen, die die Absicht haben, sich in eine Lebensversicherung einzukaufen, wird Geld geliehen ohne Zins. Adr.: H. 490 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $1600 zu 6 Prozent Zinsen, von einem Privatmann auf ein neues Backstein-Wohnhaus, nahe der Hochbahn und elektrischer Straßenbahn-Linie. Adr.: H. 489 Abendpost. 21fb,1wX

Zu leihen gesucht: $3500 auf ein modernes 9-Zimmer Backstein- und Stein-Wohnhaus, soeben vollendet, gelegen im besten Theil der Südseite. Adressirt wegen Einzelheiten an den Eigenthümer. Adr.: H. 451 Abendpost. 21fb,1wX

Zu leihen gesucht: Von Privatleuten $1300 auf mein neues Wohnhaus, Südwestseite, gut gelegen und durchaus modern. Adr.: D. 268 Abendpost. 21fb,1wX

Zu leihen gesucht: $2200 auf 5 Jahre auf mein neues Frame-Wohnhaus, Stein-Fundament, modern, in Englewood; gut gesichert. Adr.: L. 525 Abendpost. 21fb,1wX

Privatgeld billig zu verleihen auf 1. und 2. Hypothek; keine Kommission. Adr.: K. O. 575 Abendpost. saso

Zu verleihen: Privatgeld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Adr.: B. 860 Abendpost. 7dezXdiw

Greenebaum Sons, Bankiers, 83 und 85 Dearborn Straße, verleihen Geld auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten. 4feb,tX*

Zu verleihen: $3000 auf Brick-Flats, Lake View vorgezogen, 5 Proz. Schaedler, 1638 Wrightwood Ave. sason

Wechsel— Geldsendungen nach Deutschland, Erbschaften und Forderungen billigst eingezogen. — Greenebaum Sons Bank, 83 Dearborn Str. 4fb,tX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20miX*

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Höhe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente!—Offen Abends von 7 bis 9 Montag, Mittwoch und Samstag; täglich von 8:30 Morgens bis 5 Uhr Nachm. Beschützt Eure Ideen. Kein Patent, keine Bezahlung; Konsultation frei. Etablirt seit 1864. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., 1. Floor. Tel. Franklin 481. Haupt-Office in Washington. 20jan*X

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6:30—8. R. W. Lotz, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14okX*1j

Patentirt Eure Erfindungen! Patente besorgt. Erfindungen entwickelt, Zeichnungen angefertigt. Offen Sonntags Morgens. Mäßige Preise. Prompt. Blomstran & Co., deutsche Patent-Anwälte, 809 Chicago Opera House Building. sasonmodi

Buch über Patente frei zugeschickt. Robert Klotz & Co., Schiller Bldg., Chicago. sep21,frsomomi*

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19j,X*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. Guter Rath und Untersuchung frei. 3mai,sonmi*

Hühneraugen, eingewachsene Nägel, Frostbeulen etc. kurirt gründlich Dr. Uhl aus Karlsbad, 4363 Halsted Straße. Phone Union 531 4feb,dasodi,1mo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gangbare, in guter Nachbarschaft gelegene Bäckerei, nahe einem Park, gegenüber der „Postoffice". Gute Gelegenheit für einen tüchtigen Bäcker, $800. Ursache: Uneinigkeit der Theilhaber. Keine Agenten. Adr.: L. 530 Abendpost. somodimi

Zu verkaufen: Schöne große Apotheke für $800. Nordseite, billige Rente, gutes Waarenlager, ist $2000 werth. Zu erfragen 1369 W. North Avenue. saso

Zu kaufen gesucht: Ein guter Eck-Saloon. Adr.: D. 244, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Guter Saloon zu verkaufen; auch andere zu vermiethen. Columbus Brewing Comp., 297 Cornell Str. 18fb,1wX

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, Dampfheizung, hell, nahe Northwestern Hochbahn Fullerton Expreß-Station. 405 Sheffield Ave. sasonmo

Zu miethen gesucht: Ein Eck-Store für Saloon. Adr.: H. 456, Abendpost. sason

$450; guter Saloon nebst Halle, 9 möblirten Zimmern und nagelneuem Piano (Clybourn Ave.); Miethe $30. Seltene Gelegenheit. Hintze, 12 State Straße. frsondi

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein Saloon in Lake View. — Adr.: D. 240 Abendpost.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Separates Zimmer bei Dame, $2. 571 Wieland Str., nahe North Ave.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein möblirtes Zimmer (leichter Haushalt) an Monroe Straße oder nahebei. — Adresse, 2 Freunde, 374 Monroe Straße.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Durchgreifende Herabsetzungen an Pianos.

Ein rücksichtsloser Nach-Inventur Räumungsverkauf von 200 hochfeinen Pianos, an welchen die Preise ohne Ausnahme heruntermarkirt wurden.
Versäumt es nicht.
Größte Gelegenheit in Eurem Leben, ein hochfeines Piano zu erhalten zu einem unerhört billigen Preise und zu den leichtesten Bedingungen.
Ein ganz neues Piano mit Stuhl und Decke abgeliefert nach Anzahlung von $8.

Ganz neue Pianos.
$250 Großes modernes Mahagony Upright....$150
$275 Moderne Mahagony und Oak Uprights..$175
$300 Elegantes Mahagony, Walnuß oder Oak Upright, große Sorte....$200
$400 Mahagony oder Walnut Upright, um eine hochfeine Partie zu räumen....$255
$425 Großes Mahagony Upright, Schoninger..$295
$400 Walnut Kroeger, groß, um zu räumen..$285
$250 Piano Players, jetzt....$175
$125 Piano Players, jetzt....$ 75
Die Liste umfaßt Hardman, Behr Bros., Estey, Lester, Hobart M. Cable, Harrington, Kroeger, Schoninger, Walworth, Rembrandt und viele andere.

Gebrauchte Pianos.
$600 Steinway Upright, in gutem Zustand....$200
$900 Modernes Mahagony Mason & Hamlin Grand, so gut wie neu....$450
$450 Modernes französisches Walnut Upright Hallet & Davis....$225
$375 Größte Sorte Kimball....$195
$400 Größte Sorte Bauer....$150
$550 Modernes Mahagony Mason & Hamlin Upright, wie neu....$295
$375 Gilbert & Co. Upright, sehr schön....$175
$400 Modernes Mahagony Upright Hallet & Davis, wie neu....$220
$300 Safford & Sons, in gutem Zustand....$125
$500 Modernes Oak Mason & Hamlin Upright, so gut wie neu....$285
$900 Schönes modernes Oak Mason & Hamlin Grand, wie neu....$400
Neue Estey und Mason & Hamlin Chapel Orgeln zum halben Preis.
Parlor-Orgeln, $10 und aufwärts.

Kleine Anzahlung.
Abzahlungen nach Wunsch.
Rothschild & Company,
State und Van Buren Str. 10jan*X

Zu verkaufen: Ein prachtvolles neues Piano, vom Eigenthümer für seinen eigenen Gebrauch selbst gebaut, sehr schöner Mahagoni-Kasten mit erster Klasse Ton-Einrichtung. Verkaufe dasselbe zum Kostenpreise wegen Krankheit. Nachzufragen: Nr. 2509 Süd 40. Ave., nahe 25. Str., Lawndale.

Nur $150 baar für fast neues Conover Upright Piano, kostete $600. A. Groß, 592 Wells Str. 15fb,1wX

Zu verkaufen: $50 baar kaufen ein $400 Piano; eine gute Gelegenheit. 629 Larrabee Str. sason

Zu verkaufen: Orgel für $10; in guter Ordnung. Bauer, 1458 Wrightwood Ave.

Zu verkaufen: Ganz vorzüglich gutes Piano, Umständehalber sehr billig, heute. 577 Orchard Str.

Muß verkaufen: Sofort — Upright Mahagoni-Piano, billig für Cash. 485 Ashland Blvd., erster Floor. 21fb,1wX

$325. Mahagoni Upright, fast neu, muß bis zum Mittwoch verkauft sein. Macht Angebot, Flat A, 580 La Salle, nahe North Ave.

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Straus & Schram.
136 und 138 W. Madison Str., gegenüber Union.
Seht nach der Uhr über der Thür.
Das größte Hausausstattungs-Geschäft.
Kredit für Jedermann.
$25 werth — $2.50 Anzahlung, $2 per Monat.
$50 werth — $5 Anzahlung, $4 per Monat.
$100 werth — $10 Anzahlung, $6 per Monat.
Größere Beträge — Leichte Bedingungen, je nach Wunsch. Bargains in Möbeln, Oefen u. Teppichen. Kommt und überzeugt Euch selbst. 13fb*X

Bargains in Heizöfen.
Um den Rest unserer Heizöfen zu räumen, machen wir außerordentlich niedrige Preise. Eine Gelegenheit, von $4.00 bis $16.00 an einem hochfeinen Ofen zu ersparen. Der berühmte „Universal", „Novelty", „Home" und viele andere wohlbekannte Marken. Es sind dies lauter 1904 Facons und Muster. Keine alten Waaren. Diese Offerte gilt bis zum 1. März. Kauft jetzt für den nächsten Winter, es wird sich für Euch bezahlen. Wöchentliche oder monatliche Abzahlungen.
Gainer & Koehler,
zwei Läden,
853—855 Milwaukee Ave., 920—922 Lincoln Ave.
Vollständige Hausausstatter. 18—27fbX

Zu verkaufen: Guter Kochofen, billig. Riemann, 939 George Str.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Waggon-Ladung gute Pferde, 5—8 Jahre alt, 1200—1500 Pfund schwer. 167 High Str., nördlich von Fullerton Ave. frsasomo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Zwei Kaldrad Rendering Kessel, halten 60 bezw. 120 Gallonen. Fast neu. Verkaufe sie zu einem Bargain. Adr.: H. 438 Abendpost. somo

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Letzte Gelegenheit!
Der letzte Kursus dieser Saison beginnt am Montag, den 22. Febr. Englischer Unterricht, lesen, schreiben und sprechen für Herren und Damen, in Kleinklassen, Abends. $5 für 20 Lektionen. Anmeldungen werden am Sonntag entgegengenommen. 330 Mohawk Str., nahe Center. sason

Mme. Roth, Nr. 959 Lincoln Ave., ertheilt Unterricht im modernen Zuschneiden und Kleidermachen. Wiener System. Gründliches Erlernen garantirt. sodi

Verlangt freies Programm meiner Schule für Kleidernähen, Zuschneiden und Schnittzeichnen.
Olga Goldzier,
9. Floor, Masonic Temple. 12dz,X*

Englischer Privat-Kursus von erfahrenem Lehrer. Dauer 3 Monate. $5.00 893 B. N. Clark Str. 30jan,sasonmr,1mt

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

J. G. Großberg,
Anwalt und Rechtsberather. Grundeigenthums-Titel eine Spezialität. Atwood Building, 132—136 S. Clark Str., Zimmer 901—903. Telephon: Main 3658. 9dezX*

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankerott-Verfahren, Schadenersatz-Fälle. Hilfe und Rath in Rechtssachen. Spricht vor Zimmer 509, 171 Washington Str., Tel. Main 239. 3nov,X*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Spezielle Exkursionen während des Monats März nach freien Regierungs-Ländereien in Süd-Dakota. Besitztitel für das Land in 14 Monaten. Sprecht vor oder adressirt: Clifton, 78 La Salle Straße. 20feb,1mX

Wollen Sie Ihr Haus gegen eine Wisconsin oder Michigan Farm mit sämmtlichem Inventar und Ernte vertauschen? 119 La Salle Str., Zimmer 82. 3dez,dosasondi*

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 28aug,X*

Zu verkaufen: 9000 Acker reicher Boden, etwas Waldland, im berühmten Red River Valley, Minn.-Route. Nachzufragen bei Radenzel, 83 Lake Straße.

Nordwestseite.

Die Frühjahrs-Kampagne
Hat schon begonnen in meiner großen Boulevard Addition.
Wünschenswerthe moderne Häuser, Anziehende Park-Fronten an Irving Park Boulevard.
Leichte monatliche Zahlungen—wie Miethe. Kleine Baarzahlung; $15 und $25 monatlich kaufen dieselben. Die Häuser haben Hartholz-Finish, polirte Hartholz-Fußböden, dekorirte Wände, schöne Mantels, Sideboards, Gas-Fixtures, Fenster-Rouleaux, emaillirte Badewannen, Marmor-Wasch-Bowls, Zement-Seitenwege.
Gehet und sehet dieselben— Nehmt N. Clark Str.-, Lincoln Ave.- oder Elston Ave.-Cars bis Irving Park Blvd., transferirt westlich auf der Boulevard-Linie nach der Zweig-Office, Südwest-Ecke Irving Park Blvd. und N. 40. Ave.; oder nehmt Chicago und Northwestern-Bahn bis Irving Park-Station und geht zwei Blocks östlich bis zur Zweig-Office, Ecke N. 40. Ave.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Drängt sich nach der Front.
—— Die Nordwestseite. ——
Neue 6- und 7-Zimmer Häuser an Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd. Der Mittelpunkt der 27. Ward.
Die Häuser haben Hartholz-Finish, polirte Hartholz-Floors, dekorirte Wände, Sideboards, emaillirte Badewannen, marmorne Wasch-Bowls.
—— Preise $2300 bis $2750. ——
Kleine Baarzahlungen.
Einige Lotten zu $500; $10 Anzahlung und $5 per Monat. Dieser Preis ist weniger als derjenige, für den außerhalb Chicago gelegenes Eigenthum offerirt wird.
Gehet und sehet dieselben. Nehmt Milwaukee Ave. Kabel- und elektrische Bahn nach der Zweig-Office Nordwest-Ecke Milwaukee Ave. und Byron Str.; oder nehmt irgend eine Linie, die Irving Park Blvd. kreuzt, nehmt Umsteigebillet und steigt ab an Milwaukee Ave. Zweig-Office jeden Tag offen.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Südwestseite.

Heimstätten für das Volk.
In meiner neuen McKinley Park Addition, Western Ave.-Blvd. und 40. Str.
$12 bis $14 monatliche Zahlungen kaufen ein äußerst ansprechendes vier oder sechs Zimmer Haus in der Nähe von Chicago's neuestem und reizendstem Park und Kinder-Spielplatz. Die Preise sind $1975 und $2175.
Kleine Baarzahlung.
Dies ist wo Ihr wohnen und Eure Kinder erziehen solltet. Burroughs öffentliche Schule nur vier Blocks entfernt.
Wie man dahin kommt.
Nehmt Archer Avenue-Linie nach Western Ave.-Boulevard und geht zwei Blocks südlich nach der Zweig-Office, Südwest-Ecke 40. und Western Ave.
Sprecht vor oder schreibt für Pläne von diesen Häusern und volle Einzelheiten.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen: Elegantes 6-Flat Steinfront-Haus, Ashland Blvd. und Congreß Str., Miethe $2160; kostete $25,000. Unser Preis $16,000, um eine Nachlassenschaft zu regeln. Hypothek $10,000 zu 5 Prozent. Rest von $6000 muß Baar sein. Ein seltener Bargain! Wm. C. Fricke, 84 La Salle Str.

Südseite.

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges Geschäftshaus, mit Lot, Südseite; gesundheitshalber billig; bringt 12 Proz.; an State Str. und 39. Str. Adr.: D. 271, Abendpost. 20feb,1wX

Verschiedenes.

Heimstätten für Aristokraten, Plutokraten, Demokraten,
—— Auf der ——
Nord-, Süd-, West-, Nordwest- u. Südwestseite und in den Vorstädten.
—— Gelegen in ——
Edgewater,
Hyde Park,
Irving Park,
Kenwood,
Jackson Park,
Douglas Park,
Buena Park,
McKinley Park,
Washington Park,
Garfield Park,
Humboldt Park,
Dauphin Park.
Preise von $2000 bis $10,000.
Monatliche Zahlungen $12 bis $60.
Kleine Baarzahlung.
—— Thutes heute. ——
Schickt eine Postkarte und ich werde die Pläne, Auskunft und vollständige Illustrationen senden. Es wird Euch nur 1 Cent kosten, um auszufinden ein wie schönes Heim Ihr für Euer Miethsgeld kaufen könnt.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen: In Mobile, Alabama— Prachtvolle Bayside Villa, bestehend aus 10 Zimmern mit oder ohne hübsche moderne Ausstattung, 3 Acker Land mit Magnolias und feinen alten Bäumen Japonicas, Camelien, Bananen, Pecans, Feigen, Orangen, Persimmons, japanischen Pflaumen, Pfirsichen, Birnen, Pflaumen, Trauben und Erdbeeren, über 100 schönen Rosen, zahlreichen Blumen und Sträuchern, großer Gemüse-Garten, Schuppen, Hühnerhaus und Wege. Gelegen an der berühmten Shell Road, an der prachtvollen Mobile Bai, gutes Fischen, elektrische Bahn am hinteren Eingang drei Kutschen-Auffahrten von drei Straßen, nahe Park, Gärtner-Haus, wird nur deshalb offerirt, weil Eigenthümer ausgewandert ist; Preis $15,000; wäre ein erster Klasse Resort-Garten im ganzen Jahre; eine Goldgrube für einen Deutschen, der ein deutsches Restaurant einrichten würde, da keines hier ist. Adr.: J. Grafton Parker & Co., 100 Washington Str., Chicago.

Bezahlt Ihr Miethe? Ich baue Euch Häuser nach Eurem Belieben auf leichte Abzahlung, so wie Miethe. Vorzusprechen bei Peter Schmitz, zuverlässiger Home Builder, Hauptoffice, 2310 Lincoln Avenue. 18fb,1moX

Zu verkaufen: Auf Verlangen senden wir unsere 1904 gedruckte Liste. Bargains in Chicagoer Grundeigenthum beschreibend. Greenebaum Sons, 83 Dearborn Straße. 4fb,tX*

Habt Ihr schuldenfreie Lotten? Wir bauen Euch Häuser darauf, ganz wie Ihr sie wollt, mit unserem Gelde. Keine Kosten, keine Kommission. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 16sep,X*

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute,
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darleben von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French, 3janX*
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.

Geld zu verleihen auf Möbel und Pianos an gute Leute zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, in Summen und Zahlungen nach Wunsch des Käufers. Keine Oeffentlichkeit oder Kosten für Papiere. Lang etablirt und verantwortliches Geschäft. Auskunft mit Vergnügen ertheilt. Sprecht vor. Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 29ja,X*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Creamery Supply Manufacturing Co.,
118—120 Michigan Str., Ecke La Salle, Chicago.
Telephon: Main 1649.
Ingenieure und Maschinenbauer.
Falls Sie Erfindungen oder Ideen haben und Hilfe zur Ausarbeitung und Entwerfen brauchen, kommen Sie zu uns. Wir machen die Zeichnungen, bauen die Maschinen und besorgen die Patente für Sie. Milch- und Creamery-Maschinen unsere Spezialität. 27jan,misaso,6w

Beglaubigungen (Acknowledgements), eidliche Aussagen (Affidavits), Verkaufs-Urkunden (Bill of Sale), Theilhaberschaft-Uebereinkommen (Articles of Agreement), Vollmachten (Power of Attorney), Miethsverträge (Leases), Testamente etc. werden sorgfältig und rechtsgiltig abgefaßt. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 175 Fifth Ave., Abends 330 Mohawk Str., nahe Center Straße. 21janX*

Alexanders Geheim-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 9dez,X*

Naturkunde und Technik.

Neuartige Lokomotive.

In diesen Tagen hat eine eigenartige Lokomotive die Werke der Firma Henschel & Sohn in Kassel verlassen. Sie wird vorläufig von der Eisenbahn-Direktion Kassel im Betriebe verwendet. Die Lokomotive soll dem Schnellzugverkehr dienen und ist für eine stündliche Geschwindigkeit von 130 Kilometer (über 80 engl. Meilen) konstruirt. Das Triebwerk besteht aus 3 Zylindern, von denen der mittlere, der auf die erste Treibachse wirkt, den Frischdampf empfängt, die beiden andern Zylinder liegen außen am Rahmen und wirken auf die zweite Treibachse. Außer diesen beiden mit einander gekuppelten Treibachsen hat die Lokomotive noch vier Laufachsen, von denen je zwei vorn und hinten in Drehgestellen liegen. Der Tender besitzt ebenfalls zwei zweiachsige Drehgestelle. Lokomotive und Tender haben einen Gesammtradstand von 20,785 Meter. Die Entfernung vom vordern Puffer der Lokomotive bis zum hintern Puffer des Tenders beträgt 24,818 Meter. Die Lokomotive und der Tender sind vollständig mit einer Blechhaut umkleidet, die vorn am Lokomotivbeginn keilförmig zugespitzt ist, um den Luftwiderstand zu verringern. Der Führer der Lokomotive hat seine Stellung in einem am vordern zugespitzten Anfang der Lokomotive angebrachten Führerhause, von dort aus wird auch die gesammte Steuerung bedient. Ein zweiter Hilfsführer ist ebenfalls im Führerhause anwesend; er löst sich mit dem Heizer zeitweise in der Bedienung des Feuers ab. Für Rückwärtsfahrten, die sich auf Bahnhöfen als nothwendig erweisen, bedient der zweite Führer die Bremse und die Signalpfeife am Ende des Tenders. Von dort aus, sowohl wie vom Heizerstande aus ist nach dem Führerhause eine Sprachrohrverbindung eingerichtet. Um den Verkehr auf der Lokomotive zu erleichtern, sind innerhalb der Eisenhaut rechts und links Laufgänge vorhanden. Am hinteren Ende des Tenders ist die übliche Verbindungsbrücke nach dem Wagenzug geschaffen, so daß es möglich wird, innerhalb des ganzen Zuges vorn vom Lokomotivführer aus bis zum Schlußschaffner zur Verständigung einen Verkehr aufrecht zu erhalten. Das Dienstgewicht der Lokomotive beträgt 79,000 Kilogramm, dasjenige des Tenders 57,000 Kg. Die Bauart der Lokomotive ist vom Regierungs- und Baurath Wittfeld im Ministerium der öffentlichen Arbeiten angegeben und von der Firma Henschel & Sohn in allen Theilen durchkonstruirt und gebaut worden. Die Lokomotive wird auf Kasseler Hannöverschen und Berliner Strecken von der Preußischen Eisenbahnverwaltung geprüft. Mit drei anderen Lokomotiven derselben Firma soll sie in St. Louis ausgestellt werden.

Künstliche Vergletscherung.

In der Physikalischen Zeitschrift tritt A. Kirschmann mit einem Vorschlage hervor, der vielleicht zu verwirklichen ist, wenn er zunächst auch ein wenig phantastisch erscheint. Er geht nämlich auf nichts Geringeres hinaus, als zu dem Zwecke der Eisversorgung ganzer Ortschaften eine künstliche Vergletscherung an passenden Stellen in Hoch- und Mittelgebirgen herbeizuführen. Kirschmann weist zunächst auf Folgendes hin: Um ein Kubikmeter Eis zu schmelzen, bedarf es einer ganz bestimmten Zuführung von Wärme, bezw. bei gegebener Wärmemenge einer ganz bestimmten Zeit. Werden acht derartige Eiswürfel in gehöriger Entfernung nebeneinander in die Sonne gestellt, so ist die Schmelzzeit für die acht Kubikmeter natürlich genau dieselbe wie für ein Kubikmeter. Die Verhältnisse ändern sich jedoch sofort, wenn man aus den acht Würfeln einen einzigen größeren Würfel zusammenfügt, der naturgemäß eine zweifache lineare Ausdehnung, aber nur die Hälfte der Oberfläche sämmtlicher einzelnen Würfel besitzen würde. Um diesen Würfel zu schmelzen, wäre dann die doppelte Zeit erforderlich. Es läßt sich nun leicht irgend ein Körper berechnen, der bei der Summe aller Wärmemengen, die im Laufe des Jahres an den Tagen mit einer Temperatur von über Null Grad auf ihn eindringen, nicht völlig zum Schmelzen kommt. Von einem derartigen Eiskörper, sei es nun eine Pyramide, ein Würfel oder sonst irgend eine andere geometrische Form, ließe sich dann der Eisbedarf im Sommer decken, ohne daß man eine kostspielige Eiskelleranlage nöthig hätte.

Zur Erzeugung größerer kompakter Eismassen könnte man etwa nach dem Vorschlag des Verfassers folgendermaßen verfahren: Auf dem Grunde eines tiefen Schachtes von gehöriger Weite läßt man eine dünne Schicht Wasser gefrieren, darauf eine zweite, dritte, vierte und so fort, bis schließlich der ganze Schacht von einem gewaltigen Eisblock ausgefüllt ist. In kalten und sternklaren Nächten würden vielleicht auf diesem Wege einige Fuß Eis erzeugt werden. Ein paar kalte Januarwochen müßten genügen, eine für den ganzen Sommer ausreichende Eismenge gewinnen zu lassen. Ist der Schacht etwa 100 M. im Geviert groß und 15 M. tief, so dürfte jeder Haushalt in einer Stadt von 100,000 Einwohnern mit einem Kubikfuß Eis pro Tag während der Sommermonate versorgt werden können. In Gebirgsgegenden stellt sich diese Art der Eisgewinnung noch weit billiger, denn es bedarf dazu fast keinerlei Vorbereitungen. Man hat nur dafür zu sorgen, daß irgend ein Gebirgswasser zeitweise zur Seite geleitet wird und die eben von ihm gebildete Eiskruste immer wieder von neuem überspült, bis schließlich ein beträchtlicher künstlicher Gletscher sich in die Thalsohle hinabsenkt. Je mächtiger dieser Gletscher anwächst, desto weniger vermag ihm die Sommersonne anzuhaben und desto mehr wird auch die Natur selbst durch den Niederschlag ihrer atmosphärischen Feuchtigkeit für die Vergrößerung des Eisvorrathes beitragen. Vielleicht macht man einmal einen Versuch mit diesem eigenartigen Rezept.

Freie Hilfe für die Kranken.

Das wunderbare Geheimniß des langen Lebens endlich gefunden.

Ich heile alle Krankheiten.

Lassen Sie mich Ihnen eine freie Probe-Behandlung zu Ihrer Ueberzeugung schicken.

Dr. James W. Kidd.

Sind Sie krank? Wollen Sie geheilt werden? Wenn so, ist Ihnen diese Offerte von großer Wichtigkeit. Ich kann Ihnen den Weg zeigen, um gesund zu werden. Es ist der Weg, den ich in tausenden Fällen als erfolgreich bewiesen habe. Ich habe in meinem Kontor siebzig tausend Briefe von zufriedengestellten und dankbaren Patienten, welche die Vorzüglichkeit meiner Behandlung durch persönlichen Versuch erprobt haben. Wenn Sie einige dieser Briefe sehen könnten, welche die wundervollen Kuren beschreiben, nachdem die betreffenden Personen jahrelang gelitten haben, würden weitere Mittheilungen unnöthig sein, Sie von meiner Fähigkeit zu überzeugen. Ich habe das experimentale Stadium schon lange überschritten. Ich weiß, was ich thun kann. Es macht keinen Unterschied, was Ihre Krankheit ist.

Ich kann Sie heilen.

Ich habe viele Fälle von Schwindsucht, Bright'scher Krankheit, Locomotor Ataxia, theilweiser Lähmung und Herz-Krankheit kurirt, welche von anderen Doktoren als unheilbar erklärt wurden.

Die gewöhnlichen chronischen Krankheiten, z. B. Rheumatismus, Neuralgie, Nieren-Beschwerden, Katarrh, Luftröhrenentzündung (Bronchitis), Asthma, Heufieber, Frauen-Krankheiten, Epilepsie (Fallsucht), Husten, Erkältungen, La Grippe und deren Folgen, Kreuzschwäche, Lumbago; Blasen-Beschwerden, Skrofeln, unreines Blut, Haut-Krankheiten, Eingeweide-Beschwerden, Kropf, Hämorrhoiden, allgemeine Schwäche, Neurasthenie (Nervosität), Bleichsucht, Schlaflosigkeit, Blutvergiftungen, oder irgend eine Krankheit oder Schwäche der Erzeugungsorgane, kann ich in einer solch kurzen Zeit heilen, daß es wie ein Wunder erscheint, es macht keinen Unterschied, wie viele Doktoren und Patent-Medizinen Sie schon gebraucht haben. Die Mehrzahl meiner Patienten hatten auch diese erfolglosen Kuren probirt, ehe sie sich an mich wandten. Dieses ist eine kräftige Aussage, aber ich bin bereit, mein Vertrauen in meine eigene Fähigkeit zu zeigen.

Ich werde Ihnen eine freie Probe-Behandlung schicken.

Sie können das Urtheil ablegen. Wenn Sie zufrieden sind, bitte, empfehlen Sie mich Ihren Freunden. Ich habe keinen Zweifel an der Bezahlung, denn ich weiß, was meine Behandlung hervorbringt.

Ich bin ein Spezialist. Ich behandele alle Krankheiten. Versäumen Sie nur nicht, zu schreiben, weil Ihnen jemand die Mittheilung gemacht hat, daß Ihre Krankheit unheilbar ist. Jedes Organ des Körpers ist eine vollkommene Maschine, welche thätig ist, wenn dieselbe mit der nöthigen Kraft durch die Nerven, und genügender Nahrung durch das Blut versehen wird. Ich habe ausgefunden, wie man diese Kraft und Stärke sowie Nahrung des Blutes den verschiedenen Organen zuführt. Dieses ist die Ursache, warum ich heile wo Andere fehlschlagen.

Mit mir sind ein Stab der hervorragendsten Spezialisten Amerikas assoziirt. Unter diesen ist eine Frau, die berühmteste Spezialistin in Frauen-Krankheiten der Welt. Erklären Sie uns Ihren Fall. Es macht keinen Unterschied, was die Krankheit sein mag, die Korrespondenz wird geheim gehalten. Wir werden eine sorgfältige Untersuchung Ihres Falles machen. Die freie Probe-Behandlung wird zubereitet und durch die Post kostenfrei an Ihre Adresse abgesandt. Es kostet Ihnen also bloß eine Post-Marke. Ich kann Ihnen sicherlich keine bessere Offerte als diese machen, damit Sie sich von meiner Fähigkeit überzeugen können. Sie haben alles zu gewinnen und nichts zu verlieren. Schreiben Sie heute noch. Die freie Probe-Behandlung wird postwendend, kostenfrei abgesandt. Adressiren Sie mein Privatkontor wie folgt:

Dr. James W. Kidd,
838 Baltes Block, Fort Wayne, Ind.

Das gespenstische Radium.

In letzter Zeit sind von einigen Fachleuten eine Anzahl von Artikeln veröffentlicht worden, in denen die interessanten Erscheinungen, welche das Radium zeigt, dem gebildeten Laienpublikum vorgeführt wurden. Es wird darin mitunter ein scheinbarer Widerspruch konstatirt, in welchem die neuen Phänomene mit dem Gesetz von der Erhaltung der Energie stehen sollen und wohl auch ab und zu so ein ganz klein wenig mit dem Gespenst des „Perpetuum mobile“ geliebäugelt.

Demgegenüber muß, ohne den instruktiven Werth solcher Publikationen im allgemeinen verkennen zu wollen, doch bemerkt werden, daß man mit solcher „Belehrung“ lediglich Verwirrung anrichten kann. Ein Naturforscher ist keineswegs genöthigt, in den Radium-Erscheinungen auch nur einen scheinbaren Widerspruch mit dem hehrsten aller Naturgesetze sich zu konstruiren.

Für die Energiequelle der Radioaktivität gibt es heute noch keine Erklärung, geschweige denn einen wissenschaftlich exakten Nachweis. Wohl aber kennt der Naturwissenschaftler, z. B. der Chemiker, eine ganze Anzahl Erscheinungen, welche er in Parallele mit der Radioaktivität stellen kann. Diese werden mit dem Namen „Katalyse“ zusammengefaßt.

Ein „Katalysator“ ist eine Substanz, welche das Zusammen- oder Auseinandertreten zweier chemischen Stoffe (gleichbedeutend mit Energie-Magazinen), die zu ihrer Synthese oder Dissoziation unendlich lange Zeit brauchen würden, in ganz kurzer Zeit bewerkstelligt, ohne hierbei diese feine merkwürdige Fähigkeit, die „aus dem Nichts zu stammen scheint“, auf die Dauer merklich einzubüßen. Nach der Meinung hervorragender Fachgenossen ist der Katalysator lediglich der Funke, der in's Pulverfaß fliegt, um die in letzterem aufgespeicherte gewaltige Energie auf einmal auszulösen.

Solche Erscheinungen sind z. B. die jetzt im Großen durchgeführte Darstellung der Schwefelsäure über Anhydrid mit Hilfe des sogenannten Kontaktverfahrens, wobei schweflige Säure SO_2 und Sauerstoff O durch eine relativ winzige Menge Platin in schier unendlichen Quantitäten zum Schwefeltrioxyd SO_3 vereinigt werden, oder auch, um ein Beispiel für Dissoziation zu bringen, der katalytische Zerfall des Wasserstoffsuperoxyds H_2O_2 in Wasser H_2O und Sauerstoff O bei Gegenwart von Verbindungen des Silbers.

Ebensogut wie in der Chemie gibt es auch in der Physik Energieformen, die sich aus von einander verschiedenen zusammensetzen, getrennt und vereinigt werden können, wie z. B. das Licht, von dem eine unbegrenzte Menge durch das Prisma in die verschiedenfarbigen Strahlgattungen von untereinander verschiedenem Energiegehalt zerlegt werden kann, ohne daß das Prisma sich dabei verbraucht. Beim Eintritt in eine andere Materie erfährt die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Lichtes, also auch die seiner Komponenten, eine von der ersteren abhängige Aenderung. Gleichwie in der Chemie hat man es also auf diesem physikalischen Gebiet mit einer Geschwindigkeitsänderung zu thun.

Ehe man sich in Bezug auf das Radium gewagten, alles Vorhandene auf den Kopf stellenden Spekulationen hingibt, wird man besser nüchtern bleiben und in der neuen Substanz einen Stoff betrachten, der uns bisher nicht oder wenig bekannte Energieformen, deren Wirkungen ohne vermittelndes Agens in unendlich langer Zeit erst bemerkbar würden, katalytisch übermittelt. Diese Energieformen sind, wie andere, im Sonnenschein irgendwo stets vorhanden und das Radium gestattet uns erst sie auf unsere Sinneswerkzeuge und Apparate zu übertragen.

Leises Erzittern der Erdoberfläche.

Zahlreiche Beobachtungen an den neuen vervollkommneten Apparaten, die zum Registriren der Erderschütterungen dienen, haben ergeben, daß die Erdoberfläche sehr häufig ein leises Erzittern zeigt, das so schwach ist, daß es eben nur durch höchst feine Instrumente nachgewiesen werden kann. Man hat anfangs geglaubt, diese mikroseismische Unruhe hänge mit entfernten Erdbeben zusammen, dann, sie werde durch den Wind verursacht, jedoch ist dieser Zusammenhang noch sehr ungewiß und dunkel. In den letzten Jahren sind an der seismischen Station zu Triest Aufzeichnungen über diese Erscheinung mit Hilfe eines photographisch registrirenden Horizontalpendels gewonnen worden, deren Untersuchung von E. Mazelle ausgeführt wurde. Es ergab sich, daß die mikroseismische Pendelunruhe am stärksten im Winter auftritt, dagegen im Sommer fast völlig fehlt. Tagsüber ist sie am bedeutendsten Morgens zwischen 9 und 10 Uhr, am schwächsten um dieselbe Stunde Abends. Die Bewegungen zeigen sich an Tagen mit hohem wie mit niedrigem Barometerstande, doch sind sie bei letzterm etwas ausgeprägter. Ein direkter Zusammenhang mit der am Orte herrschenden Windstärke läßt sich nicht nachweisen, doch tritt starke Pendelunruhe häufiger zusammen mit lebhaften Winden auf. Ebenso wenig ließ sich eine deutliche Beziehung zu dem Auftreten von ausgedehnten Gebieten hohen oder tiefen Luftdrucks erkennen, dagegen traten starke mikroseismische Bewegungen sehr häufig ein, wenn plötzliche und erhebliche Aenderungen des Luftdrucks über größern Gebieten sich zeigten. Es scheint sonach, als wenn jede größere Luftdruckänderung über Europa mikroseismische Bodenbewegungen mit sich bringt, was auch durch Beobachtungen zu Straßburg bestätigt wird.

Die Arisca.

Aus dem Spanischen von Luis Gonzalez Gil.

In einer Bergspalte stand die Hütte, überragt von Felsen, die jeden Augenblick herabzustürzen drohten. Keine Straße, kein Herdenweg, kein Fußpfad führte durch die steinige Schlucht. Hohe Granitblöcke rings um das ärmliche Bauwerk, das in einer Falte der Bergkette versteckt lag. Es schien unmöglich, daß hier jemand leben könnte, abgesperrt von allem menschlichen Verkehr, nichts weiter vor Augen als die Himmelslichter in klaren Tagen und Nächten und die Eintönigkeit des unfruchtbaren Bodens. Deshalb auch sagten die Bewohner von Villabaja:

„Die Arisca? . . . Pah! Das ist gar kein Mensch. Die lebt wie ein Geier in einem Nest! . . .“

Seit fünfzehn Jahren hauste sie da oben in dem „Neste“. Seit sie sich in ihrem zwanzigsten Lebensjahr mit einem armen Förster verheirathet hatte.

„Höre, Arisca!“ hatte er dazumal gesagt: „Du hast weder Vater noch Mutter noch sonst jemand, um den Du Dich kümmerst, oder den Du lieb hast. Auch ich bin allein. Wollen wir uns heirathen . . . Du und ich?“

Und da es der Arisca ganz gleichgiltig war, ob sie Ja oder Nein sagte, so sagte sie Ja. Sie heiratheten, und der Jäger nahm sie mit hinauf in die einsamen Felsen, wo sie sich ihr Nest bauten mitten im Gekrächze der Krähen und im Pfeifen des Windes. Aber sie änderte ihr Leben nicht in der neuen Lebenslage. Sie blieb gleichgiltig wie vorher und kalt wie die Schneedecke, die sich bis zum Horizont zog. Die Arisca war nur ein Stein mehr auf diesem dürren, unfruchtbaren Erdenfleck.

Die Ehe dauerte elf Jahre und blieb kinderlos. Und als der Mann starb, erhielt er keinen anderen Kuß als den von den Lippen seines Weibes, die kalt waren wie der Tod selber.

Die Arisca war wieder allein.

Allein? . . . Als sie kurz nach ihrer Wittwenschaft des Abends aus dem Dorfe in ihren Schlupfwinkel heimkehrte mit dem spärlichen Lohn, den sie sich durch ihrer Hände Arbeit verdient hatte, fühlte sie sich in Wahrheit weniger allein als je zuvor in ihrem Leben . . . . Und weshalb?

Sie liebte etwas, das anfing, sich unter ihrem Herzen zu regen. Ihr unbeugsames, hartes Gemüth gerieth bei diesem Gefühl ins Wanken. Der lästige und doch ersehnte Eindringling begann, ihre schwarze, eingewurzelte Selbstsucht zu zerstören, wie eine Lichtfluth alle Schatten in die Flucht jagt.

Die Arisca veränderte sich. Das Harte fiel immer mehr von ihr ab. Der Keim eines neuen Lebens übergoß sie von seiner Verborgenheit aus mit einem Hauch von Güte und Sinnigkeit. Sie gewann die elende Hütte lieb, in der sie lebte. Und manchmal des Nachts, wenn sie von einer hohen Felsspitze aus die Großartigkeit des Firmamentes und die feierlichen Schatten über der Erde bewunderte, da dachte sie: die Sterne und die fernen Schneeberge und die Blumen unten im Thale, alles hätte sein Festgewand angelegt, um ihrem Kinde, dem Sprößling der Arisca, ein Willkommm zu bieten.

Wohl nie wurde ein Geschöpf bei seinem Eintritt in die Welt mit gleicher Liebe empfangen wie jenes elende, schwächliche Wesen. Es war, als hätte die Arisca in den langen Jahren ohne Liebe und Wunsch Kraft gesammelt— vielleicht in der Hoffnung, daß jener Tag kommen würde.

Nie wurde die Mutter müde, das winzige Geschöpfchen zu bewundern. Sie hüllte es in alte Kleiderfetzen, damit ihm die Kälte nichts anhaben könne, und verwünschte das große Brett, das als Thür dienen sollte, aber einen so schlechten Abschluß bot, daß der Wind in die Hütte fegte, als wolle er der Mutter ihren kleinen Knaben entreißen.

Als der Frühling schon lange eingezogen war, fing das Sonnenlicht an, die Wildniß der Sierra zu wärmen. Die Arisca holte die selbstgezimmerte Wiege aus der Hütte und versenkte sich stundenlang in die Betrachtung des kleinen Wunders mit seinen blauen Augen und dem zarten, weißen Fleische. Der Bube blickte gleichgiltig nach allen Seiten, bis sich die Arisca nicht mehr länger zurückhalten konnte und ihn mit Küssen förmlich verschlang. Manchmal schritt ein Hirsch an der Wiege vorüber und beschnupperte sie mit seinen schwarzen Nüstern. Der Kleine brach in ein ängstliches Geschrei aus, und die Mutter verjagte das „Unthier“ mit einer Fluth von Scheltworten. Da sie alle Mittag in das Dorf hinabsteigen mußte, wenn sie am andern Tage essen wollte, konnte man sie täglich, ihr Kind fest an die Brust gedrückt, auf den schwierigsten Gebirgspfaden sehen, vorsichtig alle Löcher und Schluchten vermeidend, von Fels zu Fels springend, behend wie eine Ziege, glücklich und stolz wie eine Königin.

* * *

Mit drei Jahren konnte der kleine Bube noch nicht laufen. Seine mageren Beinchen waren zu schwach für den schwierigen, holprigen Boden . . . Er machte nicht den Eindruck eines Bauernkindes, im Gebirge erzeugt und geboren. Die blonden Haare, das feine Näschen und die außerordentliche Zartheit des ganzen Organismus erinnerten an eine gebrechliche Porzellanpuppe, von einem schwachen Lebenshauch durchdrungen . . . Wäre er weniger armselig gewesen, so hätte man ihn schön nennen können.

Im Temperament verleugnete er indeß seine Abstammung nicht. Nichts liebte er, nichts bewunderte er. Selbst wenn er beim Hinuntersteigen ins Dorf in den Händen anderer glücklicherer Kinder Spielzeug sah, bezeigte er weder Neid noch einen Wunsch des Besitzes. Nur ein einziges Mal . . . .

Es war an einem Nachmittag in den ersten Herbsttagen. Auf ihrem Heimweg vom Dorfe rastete die Arisca an einem Raine im Thal, als sie eine Herde herankommen sah, die der Schäfer nach den Hürden zurücktrieb.

„Guck, mein Herzchen . . . die Geißböckchen!“ sagte sie und deutete auf eine mit Disteln bewachsene Böschung, auf der sich die Herde unter Glockengeläute schob und drängte.

Der Kleine hob das Köpfchen mit kindlicher Neugier, streckte ein mageres, schmutziges Fingerchen aus und stammelte:

„Kleines . . . Böckchen!“

„Ja, ja . . . ein kleines Böckchen, ein kleines Böckchen!“ erwiderte die Mutter, während der Knabe, ein Lächeln auf dem Gesichtchen, mit den Augen den wunderlichen Sprüngen des Ziegenböckleins folgte.

Und zwischen der Arisca und ihrem Buben entspann sich ein sonderbares Gespräch, wobei sie das Kind und der Knabe die Herde anschaute. Beide sagten abwechselnd:

„Böckchen?“

„Böckchen . . . ja!“

Zehn Minuten später, als die Herde an einer Thalbiegung verschwand, im selben Augenblick, als die Sonne ihr Angesicht hinter einer Bergspitze verbarg, nahm die Mutter ihr Kind in die Arme und stieg mit ihm hinauf zu der Hütte, während sie dem Kleinen liebevoll und ermunternd zurief:

„Böckchen! Böckchen!“

Und der Bube wandte den Kopf dem Thale zu, in dem so schnell seine erste Freude verschwunden war.

* * *

Der Winter war grausam hart. Eis und Schnee peitschten mitleidslos an die Hütte. Und jene Thürspalte, die die Arisca gern mit ihrem eigenen Körper gedeckt hätte, war ein gefährlicher Feind für den armen Kleinen. Dieser verkroch sich in den kalten Nächten ängstlich und verfroren unter die wollenen Decken, dicht an die Mutter geschmiegt. Und am Tage athmete er den feuchten Qualm des mühsam brennenden Feuers ein.

Obwohl es der Arisca für die Gesundheit des Kindes unbestimmt bangte, nahm sie es doch täglich mit in das Dorf hinunter. Sie hüllte es in eine Menge Tücher, drückte es fest an die Brust, und hinaus ging es in Schnee und Sturm . . . . Hätte sie es denn allein lassen können?

* * *

Eines Nachts stellte sich bei dem Kinde das Fieber ein. Bei Tagesanbruch warf es sich unruhig im Bette hin und her, sein Gesicht glühte, es bewegte den einen Arm, und das Mündchen öffnend, murmelte es: „Böckchen!“ Es phantasirte. Die Mutter wollte es küssen und erschrak heftig, als sie bei der Berührung die glühende Haut unter ihren Lippen fühlte . . . . Dann, als der Kleine, mit dem Gesicht der Wand zugekehrt, eingeschlafen schien, erhob sie sich, warf einen Blick voll Liebe und tödtlicher Angst auf ihn, knüpfte sich ein Tuch um den Kopf und schlich leise aus der Hütte. Der Berg, von Sonnenstrahlen überfluthet, empfing die Liebkosungen des beginnenden Frühlings.

Die Arisca stieg eilig hinab. Wo ging sie hin? Sie wußte es selbst nicht genau. Ins Dorf. Ihr Kind war krank. Mochten sie es wieder gesund machen! Wozu waren die Aerzte sonst da? So dachte die Unglückliche, während sie im Gehen vor sich hinsprach. Willenlos folgte sie einem inneren Drange und schritt immer weiter . . . Doch weshalb sollte das Kind ernstlich krank sein? Ein zartes Pflänzchen war es ja immer gewesen. Aber gibt es nicht eine ganze Masse solcher Kinder? Hitze hatte es, das war richtig, eine schreckliche Hitze im Gesicht . . . . aber sie hatte es ja auch mit so viel Kleidern zugedeckt.

Unaufhörlich arbeitete ihre Phantasie, und immer mehr näherte sie sich dem Thale. Als sie den letzten Hügel hinunterstieg, sah sie, nach allen Richtungen zerstreut, eine Herde friedlich weiden. In nächster Nähe von ihr stand eine schöne Ziege mit einem kleinen weißen Böckchen, das zwischen den gespreizten Beinen am Euter sog. Wie ein Blitz durchzuckte das Weib die Erinnerung . . . Die erste, die einzige Freude ihres Jungen.

Nachdenklich blieb sie stehen und schaute auf die Herde.

„Und weshalb nicht?“ murmelte sie. „Sogar heute Nacht dachte er daran— Wenn er weiter nichts verlangt! Wenn er weiter nichts nöthig hat! Warum hat es ihm seine Mutter noch nicht gebracht?“

Sie schwankte nicht. Sie überlegte nicht, daß es nicht ihr Eigenthum sei, daß man sie sehen könne . . . Ihr Kind verlangte danach. Und wenn es Wahrheit ist, daß Stehlen eine Sünde ist, dann war es in diesem Falle nicht so, oder Gott verzieh ihr. Und auch häßlich macht das Stehlen nicht, wie der Volksmund sagt. Denn die Arisca, von dem Sonnenlicht beleuchtet, das von dem Thale erfluthete, mit dem am Gürtel aufgerafften Rocke, das trinkende Böckchen packend wie einen köstlichen Schatz, war in jenem Augenblick zum ersten Male in ihrem Leben schön.

Ohne auf die Klagetöne der Mutterziege zu achten, die im Thale traurig widerhallten, erklomm die Arisca mit Sturmschritten die Berge.

Als sie an der Hütte ankam, konnte sie kaum athmen . . . mehr aus Aufregung als aus Ermüdung. Leise trat sie ein, schloß die Thür wieder, und das Böcklein auf den Boden stellend, näherte sie sich auf den Fußspitzen dem Bett. Das Kind lag noch genau so da wie bei ihrem Fortgehen, regungslos, das Gesicht der Wand zugekehrt. Die Arisca blieb stehen, wie gelähmt von tödtlichem Schreck . . . Weshalb? Ahnte sie vielleicht, daß sich seine Augen für immer geschlossen hatten? . . .

Der Gedanke an eine Züchtigung Gottes tauchte in ihrer armen Seele auf. Und auf die Knie fallend, stammelte sie in unendlicher Zerknirschung zwischen krampfhaften Schluchzen die Worte:

„Verzeih' mir, o Gott! Ich hab' es für mein Kind gethan! Du weißt es, nur für mein Kind!“ — —

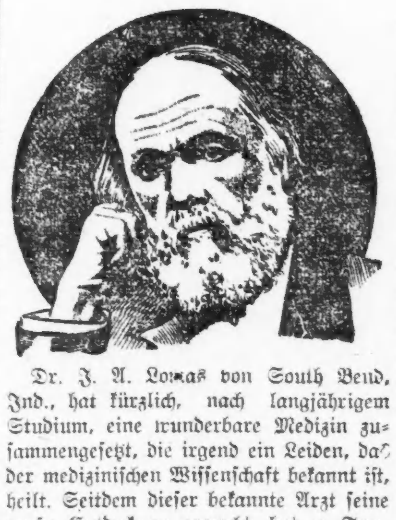
In diesem Augenblick stieß etwas heftig von draußen gegen die Thür. Sie sprang auf. Ein rother Kopf mit großen Hörnern wurde hereingestreckt — die Arisca meinte, es müsse der leibhaftige Teufel sein — und zwei große, traurige Augen spähten angstvoll bis in die hintersten Winkel der Hütte.

Ein langes, klägliches Meckern füllte den kleinen, düsteren Raum . . . Das Böckchen sprang mit einem fröhlichen Satz zur Mutter hin, noch einmal bewegte sich die Thür, und beide trabten einträchtig den Berg hinunter, während die Menschenmutter bei ihrem kleinen Todten zurückblieb.

Neue medizinische Entdeckung.

Ein berühmter Doktor hat kürzlich eine wundervolle Entdeckung gemacht, die ein jedes bekanntes Leiden kurirt.

Er schickt es frei an Diejenigen, die darum schreiben.



Dr. J. A. Lomas von South Bend, Ind., hat kürzlich, nach langjährigem Studium, eine wunderbare Medizin zusammengesetzt, die irgend ein Leiden, das der medizinischen Wissenschaft bekannt ist, heilt. Seitdem dieser bekannte Arzt seine große Entdeckung gemacht, hat er Tausende von Leuten, die an Rheumatismus, Neuralgie, Nierenleiden und anderen Krankheiten litten, die durch Uric Acid im Blute entstanden sind, geheilt; alle Leiden des Magens, der Leber und Gedärme; kurirt vollständig Katarrh und alle Leiden des Halses, der Lunge und anderer menschlicher Organe.

Schwachheit irgend einer Art im Manne oder Frau sowie alle nervösen Leiden, Blut- und Haut-Krankheiten ergeben sich jedesmal dem magischen Einflusse dieser ausgezeichneten Medizin.

Der Doktor schickt diese wunderbare Medizin frei an irgend Jemand der ihm schreibt, indem Sie Ihren Namen und Adresse angeben. Wenn Sie mit irgend einem Leiden behaftet sind, schreiben Sie sofort an Dr. J. A. Lomas, Dept. 102, South Bend, Ind., indem Sie angeben, wovon Sie geheilt sein wollen. Er wird Ihnen dann seine neue Entdeckung franko per Post zugehen lassen.

Er wird Sie heilen.

Drei Parabeln.

Märchenhafte Geschichten von Roda Roda.

Der Besuch.

Frau Wohlthat lag auf einem Divan von Bärenfell. Ihr zu Häupten krallte ein Papagei an seiner blanken Stange und ihr zu Füßen spielte ein seidenweiches Angorakätzchen. Frau Wohlthat war reich, unabhängig und liebte die Thiere.

Da brachte die Zofe auf silberner Tasse eine Karte herein und meldete seltenen Besuch, Frau Dank.

Das war eine ärmlich gekleidete Dame mit gleißnerisch freundlichem Gesicht. Sie führte ihr Söhnchen an der Hand.

In der Thüre schon fing sie mit Bücklingen an — denn Frau Dank hegte große Ehrfurcht für den Reichthum.

Die Herrin des Hauses bot dem Gast durch eine Handbewegung einen Platz und ließ dann resignirt das gewohnte Lob über sich ergehen. Sie mußte dabei immerzu den kleinen Jungen ansehen, mit seinen grünschillernden Verrätheraugen.

Frau Dank schloß endlich ihre Rede, faßte ihr Söhnchen, küßte der Hausfrau ergeben den Saum ihres Gewandes und wollte gehen. Da gedachte Frau Wohlthat sich noch herab zu lassen und der Armen vor dem Abschied ein paar hübsche Worte zu sagen.

„Welch' lieber Junge! — Wohl Ihr Aeltester — wie?“

„Ja, gnädige Frau Wohlthäter“, antwortete Frau Dank.

„Na — und wie heißt er denn?“

„Neid, gnädige Frau!“ sagte der Gast und maß das Söhnchen mit dem Blick des Mutterstolzes.

* * *

Der König und sein Berather.

Der Greis, dessen Stirn einst ein Diadem getragen, saß in tiefem Sinnen, sein Volk hatte ihn vertrieben. Mit ihm aß das Brod der Verbannung Mahmud, sein alter Großvezier.

„Herr“, sprach Mahmud, „warum bist du so traurig wie der einsame Abendstern? Sieh' mich an:, auch ich habe alles verloren — meine Macht, meine Schätze, mein Haus. — Und ich trage mein Schicksal, als könnte es nicht anders sein.“

„Ei, mein Getreuer“, erwiderte der König, „es geht uns beiden wie dem Reh und dem Schafe des Haines:

Einst strich ein bissiger Hund durch den Wald; der scheuchte das Reh auf und jagte es vor sich her. Es strauchelte; der Hund fing es und faßte es am Bein. Mit der verzweifelten Kraft der Todesangst gelang es dem armen Thiere zu entfliehen. Es lief und lief auf seinen drei gesunden Beinen, bis es endlich in einem Busch am Rande der Haide erschöpft niederfiel.

Ein Schaf, das in der Nähe weidete, ging hin, das Reh zu trösten. — „Sieh her“, sprach es, „auch ich habe ein Bein verloren. Doch ich klage nicht. Ich schleppe mich hin —“

„Und früher bist du wohl über Klüfte und Hänge gestürmt?“ fragte das Reh. — „Nein — ich habe geweidet — wie jetzt.“ — „Nun siehst du, Lämmlein, dann hast du nur einen Fuß verloren, ich Alles.“ — —

Also sprach der vertriebene Sultan zu seinem Großvezier.

* * *

Die Brille des Quadrates.

Es war einmal ein Fürst im fernen Morgenlande — — Ei, das klingt ja gerade wie ein Märchen, ist aber keins, denn der Fürst war nicht alt, sondern im achtzehnten Jahre — und auch nur so weise, wie die übrigen Jünglinge seines Landes. — Immerhin war er klug genug und begierig, den Leuten seiner Umgebung durch die Rippen sehen zu können.

Das hatte der Astrolog Quadrates bald heraus — und weil er eine wunderthätige Brille besaß, trug er sie dem jungen Fürsten an, um sich seinen Dank zu erwerben. „Ich weiß, hoher Herr,“ sprach Quadrates, „daß du deinen Höflingen mißtraust — und mit Recht, denn sie sind mit allen Salben gerieben. Gefällt es dir, diese Brille vor deine fürstlichen Augen zu thun, kannst du alles in seiner wahren Gestalt sehen und dich vor jenen hüten, die dir schaden wollen.“

Der junge Fürst war hocherfreut und nahm die Brille an. Ehe er noch die verstaubten Gläser geputzt und auf die Nase gezwickt hatte, war der Astrolog verschwunden.

Nun blickte der Fürst um sich, doch was er sah, das machte ihn erbeben: Die Malereien von den Wänden des Saales waren verschwunden, und kahle, rohe Ziegelwände gähnten ihn an. Durch den reichen Stuck der Decke drohten morsche Balken mit dem Einsturze. Der Thron war nicht mehr vergoldet, die Teppiche nicht mehr von Purpur, die Diele nacktes Holz — als wie in einer Bauernstube.

Da öffnete sich der Vorhang.

„Wächter! Wächter!“ schrie der junge Fürst, „herein, ihr Wächter! Eine Schlange ist im Saal.“

„Wo, wo ist die Schlange?“ riefen zwei — Esel, die aufgeregt hereintrabten — die Schlange aber hob jäh ihren feinen Kopf und zischte. „Wo, wo ist sie?“ — An der Stimme erkannte der Fürst seine Lieblingsgemahlin Aischa.

„Nichts — es ist nichts — vielleicht ein Schatten,“ murmelte kleinlaut der Fürst, doch in dem Klange seiner Worte zitterte die Erregung.

Die Schlange hatte sich indessen an den Thron herangeringelt und sagte mit silbern-lächelnder Stimme: „Herr wenn du geruhst, die Staatsgeschäfte geschwind abzuthun, können wir dann eine Stunde im Garten verbringen. Deine Höflinge warten.“

Der Fürst nickte. „Laßt die Höflinge herankommen,“ befahl die Schlange süßlich und blinzelte vor der Stufe des Thrones zu dem Fürsten auf, der tödtlich erblaßt war.

Gehorsam trabten die Esel davon.

Wieder öffnete sich der Vorhang und in den Saal hüpfte in komischen Bücklingen ein — Rabe mit diebisch-schlauen Lichtern.

„Wer bist du?“ fragte der Fürst.

„Ei, kennst du deinen Schatzmeister nicht, hoher Herr?“ krächzte der Rabe. „Ich bin gekommen, um dir zu melden . . .“

Der Fürst unterbrach: „Genug—ich will heute nicht von deinen Angelegenheiten wissen. Sende mir den Großvezier.“

Der Rabe flatterte fort und es kam ein Tiger mit der Frage: „Was befiehlt mein Fürst?“

„Sind Unterthanen erschienen, die ihr Recht bei der Krone suchen?“

„Ja,“ brüllte der Tiger, „einer“.

„Man lasse ihn eintreten.“

Da schlich ein — armer, magerer, verprügelter Hund daher und winselte seine Klage.

„Warte“, sagte gütig der Fürst, „ich muß erst meinen Kammerherrn sprechen.“ Kaum hatte er es gesagt, da spazierte höchst würdevoll der größte Affe herein, den der Fürst zeitlebens gesehen hatte!

„Hast du einen Spiegel bei dir?“ fuhr ihn der Fürst an.

Grinsend zog der Kammerherr einen Spiegel aus seiner — Haut und reichte ihn dem Fürsten, der rasch einen Blick hineinwarf.

„Nun, mein Herrscher“ — quiekte in diesem Augenblicke ein Hamster aus der Thür und krümmte habgierig seine Krallen — „nun, mein Fürst, wie behagt dir meine Brille?“

Der Fürst nahm sie rasch von der Nase, athmete tief auf und sagte: „Deine Brille, Quadrates? Ein schlechter Spaß — den du dir mit mir erlaubt hast — sie ist undurchsichtig wie Blech,“ damit warf er die Wunderbrille in die Ecke, wo sie in tausend Scherben sprang.

Trunksucht im Geheimen kurirt.

Probe-Packete frei verschickt an Jeden, der seinen Namen und Adresse einsendet.

Nach jahrelangen Versuchen hat Dr. J. W. Haines' Entdeckung, Golden Specific, die herzliche Unterstützung von solchen hochgebildeten Leuten gefunden wie Pfarrer Schimpfeiman, der berühmte deutsche Geistliche; Dr. Rene Chabot, der größte medizinische Fachmann; Franklyn Waters, der größte Temperenz-Redner und hunderten Anderer. Golden Specific ist geruchlos und geschmacklos, wird mit

Ein kleines Mädchen, das seinen Papa, der ein schrecklicher Trunkenbold war, ohne sein Wissen schnell heilte.

Kaffee, Thee, Milch oder Speisen gemischt und dem Trunkenbold ohne sein Wissen verabreicht. Die Wirkung ist wunderbar, heilt Fälle, die absolut hoffnungslos scheinen.

Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. J. W. Haines, 1740 Glenn Gebäude, Cincinnati, Ohio, und er schickt Euch ein freies Probe-Packet des Heilmittels, sicher in einfachem Umschlag versiegelt, ebenfalls volle Anweisungen wie es zu verwenden ist. Bücher und Zeugnisse von Hunderten, die geheilt worden sind, und alles was Ihr braucht, Euch zu helfen, Eure Lieben zu retten und vor einem Leben der Entartung und schließlichen Armuth und Schande zu bewahren. feb7,21

— Bedenklich. — Tochter: Wir sind nun schon zwei Monate verheirathet und Du sagst immer noch „Sie“ zu Hugo,—willst Du ihm denn das „Du“ nicht anbieten? — Mutter: Ich wollte schon, aber ich fürchte, er hat dann gar keinen Respekt mehr vor mir!

— Vor Gericht. — Richter: „Nachdem Sie schon in die Wohnung der alleinstehenden Dame eingebrochen waren, entfernten Sie sich wieder unverrichteter Dinge. Gewiß veranlaßten Sie hierzu heftige Gewissensbisse. — Angeklagter: „Nein, — aber die vom Schnauzerl des alten Fräuleins.“

Zuverlässige Heilmittel und Toilette-Artikel

Graves' Zahnpulver	12c
50c Oui Vive Marquis Cream	19c
Mennen's Talcum Puder	10c
Mme. Yale's Mandelblüthencream	31c
Levy's La Blache Gesichtspuder	29c
Lana Oel Buttermilchseife, per Dutzend Stücke, 57c; per Stück	5c
Witch Hazel Cream, 25c-Größe	10c
Mme. Pierson's $1 Gesichtspuder	39c
Hind's Honig- und Mandel-Cream	29c
Pasteurine Zahn-Paste, 25c-Größe	12c
Duffy's Malz-Whiskey	71c
3-Qt. Fountain-Syringe, $1-Werth	37c
Liebig's Beef, Eisen und Wein	29c
Belladonna poröses Pflaster	5c
100 2-Grain Chininpillen	19c
$3 Chamois-Westen, für Damen oder Männer, zu	98c
Munyon's Paw Paw, $1-Größe	59c
Pitcher's Castoria, 35c-Größe	17c
Zoa Phora, Female Cure, $1-Größe	62c
Knowlton's Danderine, $1-Größe	57c

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE und VAN BUREN STRASSE

Kurzwaaren und Besatz für Frühjahrs-Kleider

Warren Featherbone Co.'s echtes Chicago Silk Featherbone, schwarz oder weiß — per Dutzend Yards 90c, per Yard	8c
J. J. Clark's 200-Yard Maschinenfaden, Dtzd. 28c, Spule	2½c
Bester Heftfaden, 500-Yard Spule, Dutzend 30c, Spule	3c
Webers 12½c Waterproof Skirt Binding, Yard	5c
Fields Special Sicherheits Haken und Oesen—Groß 15c, Karte	3c
Beste Nickel oder schwarze Sicherheitsnadeln, Dtzd. Karten 22c, Karte	2c
Dreßmakers' Fitting Pins, 400 im Papier, Dtzd. 22c, Papier	2c
Reines Nähmaschinen-Oel, 10-Unz. Flasche — Dutzend Flaschen 55c, Flasche	5c
Fancy Frilled Elastic Strumpfbandlängen	5c
15c doppelt überzog. Schweißblätter — Dutzend Paar 65c, Paar	6c
Maschinen-Nadeln, alle Sorten, Papier	1c
Emaill. Besatzknöpfe, Karte von 2 Dutzend, werth 25c	5c
Perlmutterknöpfe, rein weiß, Dutzend	2c
Neu Shell Back Combs und Rod Pins	10c

Telephon- oder Post-Bestellungen wird dieselbe prompte Aufmerksamkeit gewidmet, als wenn Ihr persönlich nach unserem Laden kommen würdet.
Phone Exchange Six.

Das Einkaufen von Schundwaaren ist Geldwegwerfen, ganz gleich wie wenig Ihr dafür bezahlt. Unser Februar-Verkauf ist ein Triumph von Qualität über Schund. Es ist eine Gelegenheit für die sparsamsten und erfahrensten Käufer, Geld zu sparen an den allerbesten Waaren. Ihr könnt ohne Furcht vor Enttäuschung kaufen, sowohl hinsichtlich der Stoffe, Arbeit, Korrektheit des Schnitts, Völligkeit der Größen oder der Dauerhaftigkeit, und je mehr Ihr kauft, desto mehr erspart Ihr, denn die Werthe sind unerreicht. Kommt morgen und holt Euch Euren Antheil an diesen großen Bargains.

Damen, welche Einkaufen gehen, werden finden, daß unser Restaurant der bequemste und angenehmste Platz für Luncheon ist. Musik von 11:30 Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags.

Schöne Frühjahrs-Bänder und neue Entwürfe in Halstrachten

Fancy gestreiftes Taffeta, extra schwere Qualität, in schwarz und weiß. 4½ Zoll breit, Yard	19c
Schweres schwarzes Taffeta Band, 4 Zoll breit, per Yard	15c
Satin Taffeta, weiß und farbig, 3 Zoll breit, per Yard	15c
Schwarz u. weiße Polka Dot Taffetas, Yd	19c
Schottische Plaids, 3 Zoll breit, per Yd	19c

Neue Halstrachten und Schleier

Neue große Venise Spitzen Cape Kragen, 10 prächtige Muster,— werth von $1.98 bis $2.48, zu	98c
Neue Persian Stock Kragen und Kragen und Cuff Sets in Leinen und Scrim—jetzt in Mode, seltene Werthe zu	25c
Tear Drop Schleier, 1½ Yds. lang, reg. 50c-Qualität, zu	29c

Neue Sterling-Front-Schmucksachen

Wir zeigen viele neue Styles in Sterling Front Schmucksachen, in assortirten Dye Work Entwürfen, welche in letzter Zeit so beliebt geworden sind.

Sterling Front Waist Sets, assortirte Dye Work Muster, 3 Nadeln zum Set	35c
Sterling Front Scarf Nadeln, prächtige Dye Work Muster, viele Styles, zu	15c
Sterling Front Sash Nadeln, Dye Work, zu den Waist Nadeln passend	25c
Sterling Front Hutnadeln, assortirte Styles, gute lange Nadeln	15c
Extra lange Gürtel Nadeln, vernietete Glieder, — fein gemacht, spezieller Preis Montag	75c

Wm. A. Rogers' silberplattirte Waaren.

Theelöffel, Carlton Entwürfe, Set von 6	48c
Eßlöffeln, Carlton Entwürfe, Set von 6	96c

Wir kennen Euren guten Geschmack genügend, um zu wissen, daß diese Frühjahrs-Sachen Euren Beifall finden werden

Unsere neuen speziellen 10.75 Suits — es sind unsere besten für 1904. Die größten je gezeigten Werthe, können nicht wieder hergestellt werden zu dem doppelten dieses Preises — beste Style, Passen, Arbeit oder Qualität — Style ist passend für alle Damen. Gemacht mit dreifachen Epaulet-Schultern, kragenlos, separate Seide Vest Front, Pointed Rücken und Seiten Corded, separater Peau de Soie Seide Gürtel, schlichte Skirt mit zum Coat passendem Cording, volle Flaring, in Größen für Damen und Misses. Diese $18-Werthe Montag für ... 10.75

Neue Cheviot Suits, 12.50 — in schwarz, blau und braun, drei hübsche Styles, in engpassenden Eton-Facons, m. tiefen Schulter-Capes, schlichte oder Combination besetzte Fronts, — volle Flaring Skirts, mit zu einander passendem Besatz, $20-Werthe ... 12.50

Hübsche Broadcloth und Cheviot schneidergemachte Suits, $20 — mehrere beliebte Eton-Styles sind in diesen Preis eingeschlossen — hübsch besetzt, fancy Vest Front, Cape Schultern — separate Gürtel, — werth $30 — morgen ... $20

Unsere $15 Suits — größtes jemals zu diesem Preis gezeigte Assortiment, neueste Eton u. Coat Styles mit breiten Schultern, schlicht und hübsch besetzt mit Strapping, Knöpfen und Seide Braid, — volle Flaring Kilt Plaited Skirts, mit dazu passenden Strappings besetzt, $25-Werthe ... $15

Neue Walking Skirts — verschieden von der gewöhnlich gezeigten Sorte, mit breiten Lap gesteppten Nähten, volle Flaring Tapering Facon, besetzt mit Strappings in hübschen Entwürfen und Knöpfen, gemacht von reinwoll. Frühjahr-Crash in allen Farben, positive $5-Werthe ... 3.98

Weiße China Seide Waists, breite Tucks, Spitzen-Einsätze, große Tucked Aermel, — spitzenbesetzter Stock-Kragen — werth $3 — zu ... $2

Schwarze mercerized und Lawn Waists, mit Pin Tucking, Feather Stitching und Shirring, große Aermel, Tucked Stock-Kragen u. Cuffs, Gr. 34 b. 46, von 1.50 abwärts bis ... 69c

Damen- und Misses-Winter-Coats, ungefähr 500 für Montag-Verkäufe zu einem Preis markirt, der nicht die Kosten des Stoffes deckt, und von denen wir die meisten verkauft haben, in dieser Saison zu $10, $15 und $18, gemacht von der feinsten Qualität Kersey, gefüttert mit garantirtem Satin, engpassend, oder loser Rücken — Eure Auswahl zu ... $5

Voile, Broadcloth u. Cheviot Dreß Skirts, viele hübsche neue Styles, schlicht od. Taffeta besetzt zur Farbe passend, in allen Längen — $7.50 Werthe Montag zu ... 4.98

Das ganze Pelz-Lager zur Hälfte der früheren Preise

$30 schlichte Electric Seal Coats, jetzt	$15
$40 feinste Electric Seal Coats, jetzt	$20
$45 schlichte Nearseal Coats, jetzt	22.50
$50 Biber besetzte Nearseal Coats, zu	$25
Kersey Damen-Capes, gemacht von dem feinsten Kersey, in roth und Castor-Farben 30-zöllig, schlicht oder schneidergesteppt, satingefüttert, — werth $7.50, zu	$2
Assortirte Partie von Pelzen, in Stoles, Scarfs, Sturm-Kragen, Collarettes und Pelerines, alle Arten von Pelzen, werth bis zu $6— Auswahl	1.98
Feine Cluster und Doppel-Scarfs und Boas, Racoon, Steinmarder, Opossum, Nearseal, Mink etc — mit langen Schwänzen, werth bis zu $7.50, zu	2.98

Großer Spitzen- und Stickerei-Verkauf

Spitzen Allover Nets, für Yokings und Waists von feinem Venise und orientalische Spitzen in weiß und cream, Werthe bis $2.50, für 98c und	79c
Venise Spitzen Galloons, die neuen reichen, theilbaren Applique Effekte, Medallions und grade Bands, in weiß, cream und schwarz, zur ½ der Preise der andern Läden, 1.19 herunter auf	15c
Neue Net Ground Spitzen, für Flounces und Berthas, in weiß u. cream, $1 u. $1.50 Werthe, die Yd. 79c und	49c
Breite seidene und Point de Paris Spitzen und Galloons und eine Partie der feinsten Qualität breiten englischen und deutschen Torchon-Spitzen und Einsätze, bis zu 50c die Yard werth, für 10c, 5c und	3c
Breite Cambric Stickereien, in hübschen Mustern, bis 25c werth, zu 12½c und	5c
Feine hohlgesäumte Lawn-Flouncings, gute 50c Qualität, für	19c

35c fließgefütterte Damen-Leibchen und Beinkleider reduzirt auf 17c

Vega seidene Leibchen für Damen, in schwarz, weiß, rosa und blau, Seide taped	39c
Baumwollene Union Suits für Damen und Mädchen, natürl. Farbe, schneller Räumungs-Verkaufspreis	17c
$1 Union Suits f. Damen, schwere egyptische Baumwolle, herabges. auf	45c
Baumwoll. Damen-Strümpfe, echtschwarz, — full fashioned, von feinem egypt. Garn gem., 25c werth	12½c
Damen-Leibchen, Theil Wolle	29c
Feine import. Strümpfe für Damen, echtschwarz, Blackville split Sohle u. neue Fancies, 50c werth, Montag für	25c

Prächtige neue Frühjahrs-Muster in Kleiderstoffen und Baumwollstoffen

Dieser Verkauf trägt besonders dazu bei, unsere Kleiderstoffe-Abtheilung in der Erinnerung der praktischen Käufer zu erhalten.

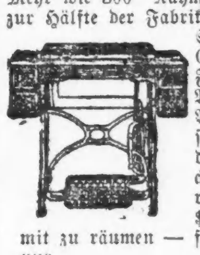
45zöll. franz. Voiles, in schwarz und allen beliebten Frühjahr-Farben, wirklicher Werth 89c die Yard, morgen	49c
55zöll. reinwollenes schwarzes Cheviot, wurde immer verkauft zu $1.25 die Yard	69c
54zöll. reinwollenes Sturm Serge, extra feine Qualität, die reguläre $1.25 Sorte	69c
42zöll. schwarze Voiles, sehr fein, reguläre 65c Qualität, Montag zu	39c
56zöll. Canvas Etamine, in voller Farben-Auswahl, sowie schwarz, werth $2 die Yard	1.19
Satin gestreifte Wolle Challis, prächtige Schattirungen und Entwürfe, per Yard	29c
40zöll. reinwoll. Cheviot, gute Partie von Farben, werth 75c, die Yard	39c
54zöll. reinwoll. Homspun Cheviot, die reguläre $1.25 Qualität, zu	89c
46zöll. Seide und Wolle Crepe de Paris, ein sehr modischer Stoff, werth $1	69c
45zöll. Seide und Wolle Eolienne, per Yard	95c

Neue Frühjahrs-Seide

Farbige Taffeta Seide, in allen beliebten Frühjahr-Farben, einschl. allen Schattirungen von braun, blau, Champaign, lohfarbig, grün, Jasper, weiß, Ivory und Cream, 95c-Qualität	75c
Schottische Dimities, Mulls und bedrucktes Batiste, Frühjahr-Entwürfe und Schattirungen, werth bis zu 20c die Yard	9½c
Baumwolle Voiles, die allerneuesten Stoffe, in schlichten und bestickten Effekten, Yard	39c
Zephyr Ginghams, neue Frühjahr-Styles, regul. 10c-Qualität, zu	6½c
Fancy mercerized Waistings, 1,000 Yds., hübsche Muster, werth 35c die Yard	15c
Outing Flanell, rosa, blau und weiß gestreift, karirte und fancy Effekte	8c
36zöll. Shadow Seide Futter, schwarz und farbig, die 15c Qualität, zu	6½c
Schwarzes mercerized Sateen, Yard breit, feine Satin Appretur, 20c Qualität	12c
Gebleichtes Muslin, Farmers' Choice und Amesbury Marken, unsere reguläre 8c, 9c und 10½c Qualität, 12 Yards für jeden Käufer	6½c
Lonsdale Cambric, extra weicher Satin Finish, für Unterzeug, nur 12 Yds für jeden, wth. 15c	8c
Kissen Casing, Aurora, gebleicht und ungebleicht, 10 Yds. für jeden Käufer, Yd	11c
Aurora Betttuchzeug, gebleicht und halbgebleicht, volle Breite, werth 35c die Yard	25c
Baumwolle Flanell, ungebleichte Fabrik-Enden, — werth 8c	4c
Kleider-Muster, 10 Yard Längen, alles neue Entwürfe, werth $1	69c
Kleider-Kattun, in fancy Entwürfen, nur 10 Yds. für jeden Käufer, Yard	4½c
Schürzen-Ginghams, Standard 7c-Marke	4¾c
Mercerized Waistings und Suitings, neue Effekte, Brocades, Streifen, Basket-Gewebe, Damast Muster, 39c, 25c und	19c
Sheer India Leinen, 40 Zoll breit, Yd. 8½c und	5c
Feine weiße Persian Lawns, 25c Qualität, zu	16c

Großer Spezial-Verkauf von Nähmaschinen.

Mehr wie 300 Nähmaschinen, herabgesetzt zur Hälfte der Fabrik-Preise. Sämmtlich Standard Fabrikate. Große Auswahl von Facons.



Wir haben 8 High Arm Drop Head Maschinen, von der Eldredge Sewing Machine Co. gemacht, regulärer Fabrikpreis $16, um morgen damit zu räumen — für nur ... 11.50

Singer Nähmaschinen, welche regelmäßig für $45 verkauft werden, reduz. auf	27.00
Wheeler & Wilson Nähmaschinen, Nr. 9, die für $50 verkauft werden, reduz.	29.50
White Nähmaschinen, regelmäßiger Preis $47, reduzirt auf	29.50
New Elmore Maschinen, automatischer Drop Head Ball-Bearing, reduzirt von $28.50 auf	21.95

Sparsamkeit verleitet zum Kaufen von Provisionen in unserer Grocery.

Feiner granulirter Zucker, 20 Pfund	89c
Swift's Cotosuet, 10-Pfund-Topf	93c
Morris & Co's Supreme-Schinken, Pfund	12c
Supreme Speck, 2—3-Pfd.-Strips, Pfd	16c
Fancy Indiana Tomaten, Büchse	9c
Monarch Erdbeer-Jam, Pfund-Jar	17c
Maple-Sirup, halbe Gallonenkanne	60c
Feinste Creamery-Butter, 3-Pfund-Topf	90c
Patent-Mehl, Qualität garantirt, ¼-Faß-Sack	1.30
Matchleß Speck, magere Stücke, Pfund	12½c
Fancy Main Corn, speziell zu 1.50 Dutzend Büchsen, Büchse	14c
Fancy gedörrte Aepfel oder Santa Clara-Zwetschen, 3-Pfund	25c
Columbia River gesalzener Salmon, 8Pf.-Topf	89c
Fancy gedörrte Aprikosen oder Pfirsiche, Pfund	14c
Churchill's Oregonzwetschen, 5-Pfd.-Karton	50c
Tricolor Suppen, Probe servirt bei der Demonstration, 3 Büchsen	25c
Roggen- oder Graham-mehl, 10-Pfd.-Sack	29c
Granulirtes gelbes Corn-Meal, 10-Pfund	18c
Tafelsirup, Gallonenkanne	38c
Minute oder Whitehouse Tapioca, 3 Packete	25c
Feines Liberty Tafelsalz, Packet	5c
Handgepflückte Navybohnen, 5-Pfund	22c
Java- u. Mokkakaffee, 4½-Pfd., $1; Pfd	25c
Rochelle Java- und Mokkakaffee, 3½-Pfund für $1; Pfund	32c
Linden oder Caramel Cereal, Packet	15c
Holl. Häringe, Milchner, 14-Pfd.-Fäßchen	79c
Momo extra schöner B. F. Japan-Thee, Pfd	55c
Etna od. Mascot Laundryseife, 10 Stück	23c
Calumet Klumpenstärke, 6 Pfund	25c
Grandma oder Swift's Waschpulver, Packet	15c
B. & G. Mottled German-Seife, 10 Stück	45c
Cudahy's Borax Naptha Seife, 4 Stück	25c
Mule Team Borax, Pfund-Packet	12c
Soapoline Scouringseife, 6 Stück	25c
Granulirte Sal Soda, 10 Pfund	9c
Graham- oder Oatmeal-Crackers, 3 Packete	25c
Frisch gebackene Ginger-Snaps, Pfund	5c
Nr. 1 Shore Mackerel, 8-Pfund-Topf	1.30
Round Shore Häringe, 8-Pfund-Topf	55c

Ben's zweite Frau.

Humoreske von Trol.

„Meinecke?"

„Ja, der soll ja wieder geheirathet haben. Eine reiche Wittwe oder sowas. Und nun schwimmt er im Fett."

„Kennt Ihr denn die Geschichte nicht?" fragte jetzt der dicke Mehrmüller. Sie ist einfach gottvoll. Ich muß sie Euch erzählen:

Also komm ich da neulich zufällig nach Großlichterfelde. Hatte da einen Gobelin zu malen und mußte ihn zu den Tapeten stimmen. Gut, nicht wahr? den Gobelin zu den Tapeten! Als ich oben auf der Leiter herumhantire, sagt die merkwürdige Frau Menge unten: „Da drieben, da, in die kleene Villa, is jetzt ooch eener injezogen, der mit's Malen 'n hellisches Stück Jeld verdient."

„So," sag ich. „Wie heißt er denn?" Man hat ja immer son bischen Brotneid.

„Ick globe, Mennecke oder Meinecke, 'n feiner Mann, dem man's jar nich ansieht, daß er 'n Künstler is. Wenn er't nicht vielleicht von seiner Frau hat."

„Ist er denn verheirathet?"

„Ja natierlich. 'ne hübsche, staatische Person is seine Jemahlin."

„Na, Frau Menge, denn is dat ooch nich mein Freund Meinecke. Der war verheirathet. Jetzt ist er geschieden. Und Geld hat der ooch nich."

„Wat kann ick derfor?" sagt Frau Menge ganz erbost, so daß ich ihr rasch noch 'n paar Schmeicheleien anschmieren mußte, sonst hätt' se mir nämlich keenen Vorschuß uff den Jobelin gegeben.

Aber nachher treibt mich die Neugierde doch bei der kleinen weißen Villa vorbei, und weeß der Deibel, an dem Gartenschild steht groß und breit: „Benjamin Meinecke, Maler."

Frech wie Oskar, klingelte ich. 'n hübsches Dienstmeechen mit so 'ner weißen Raupe uff'n Kopp macht mir uff un führt mich rin.

„Benjamin," schrei ick, denn er wars, wie er leibt und lebt.

„Dicker!" schreit er, und jerührt liegen wir uns in den Armen.

„Nun, sage man blos, Mensch, wie hast Du Dir so verzaubert? Und uns verräthste nischt und hüllst Dich in Schweijen?"

Da wurde er janz verlejen — das Reden war ja nie seine Sache — un druckst und druckst und läßt merken, daß er jerne raus mit der Sprache möchte, aber daß er sich wejen irgend was genirte. Indem geht die Thür auf, und eine schöne, junge Frau kommt herin, und wie sie so aus dem Schatten der Portiere ins Licht tritt, erkenne ich sie — und da muß ich wohl das blödeste Gesicht von der Welt gemacht haben. Was meint Ihr wohl, wer es war? Es war die Lally, Bens erste Frau! Ihr wißt doch, als sie noch Modell war, nannten wir sie Lally in Abkürzung ihres langweiligen Vornamens Eulalia.

Die beiden lachten furchtbar, und ich stand immer noch wie 'n begossener Pudel und blickte fragend von einem zum andern.

„Ja, Du," sagte Ben endlich. „Das kann ich Dir nicht in zwei Worten erklären. Aber es ist wirklich meine Frau. Die erste sowohl wie die zweite. Und wenn Du wissen willst, wie alles gekommen ist, dann mußt Du schon heute unser Gast sein, damit ich Dir die Geschichte erzählen kann."

Na und dann saßen wir denn einen langen Abend auf dem schönen Balkon vor seinem Atelier und hatten ein paar Flaschen Mehringer Pfarrgut vor uns, und allmählich ging mir ein Licht auf.

Also, nachdem unser Benjamin der Misere seiner ersten Ehe glücklich entronnen war, ging es ihm bekanntlich zwar nicht gut, aber doch immerhin besser, als wenn er noch für seine verschwenderische Lally hätte schuften müssen. Er zeichnete damals für irgend ein illustrirtes Blatt „spezial", und fand dabei sein Auskommen.

Vorjes Sylvester hatte er noch bis spät Abends auf der Setzerei des Blattes zu thun, um den Satz der Bilderkliches zu kontrolliren . . . . darnach holte er sich seinen Mammon und ging seiner alten Liebe, dem stillen Suff, nach.

War es im Kaiserkeller, war es im Rüdesheimer, irgendwo fand er noch eine kleine unbesetzte und unbestellte Ecke. Er ließ sich seine Flasche Saarwein bringen, leistete sich eine Bock und simulirte vergnügt vor sich hin.

Da gab es plötzlich in seiner Nähe einen heillosen Lärm. Fünf Oberkellner hatten alle Mühe, einen alten, graubärtigen, kleinen Herrn zu beruhigen, der wüthend nach seinem telegraphisch vorausbestellten Tisch fragte:

„Ich will meine drei Plätze haben, und kann das als alter Stammgast verlangen. Schmeißen Sie meinetwegen Herrn Müller oder Kunze raus."

Die Kellner waren nun in höllischer Verzweiflung. Schließlich sahen sie die drei unbesetzten Stühle an Bens Tisch und baten kniefällig um die Erlaubniß, sie dem Herrn Kommerzienrath einräumen zu dürfen.

Unsereener hätte ihn'n wat jepfiffen. Aber Ihr kennt ja unsern Benjamin. Er machte sich höflich so klein, als er nur konnte, und der Alte nahm Platz.

Und dann saßen die beiden eine lange Zeit schweigend nebeneinander. Der Alte hatte einen sehr kräftigen Schluck, so daß bald die dritte Flasche vor ihm stand und seine Nase sich sachte anfing zu röthen. Ab und zu sah er ärgerlich nach der Uhr und spähte durch den Saal, ob seine Leute immer noch nicht kamen.

„Die Weiber!" murrte er schließlich laut. „Is schon ein Pack! Sogar Sylvester müssen se in's Theater laufen. Immer so recht in den Trubel rin!"

„Hm! Der Wein ist gut. Saarwein! Milch der Greise. Wenn ich den nicht hätte! So? Sie lieben ihn also auch, junger Herr? Sie waren mir gleich sympathisch. Gibt nix schöneres als so ein blumiges spritziges Weinchen da unten von den Kalkberjen her. Manche sagen, man bekäme Sodbrennen. Müssen schon 'n recht verkorxten Magen haben. Ne, was den betrifft, is noch alles in Ordnung bei mir. Aber sonst —?"

Jetzt schob er seinen Stuhl dicht an den Bens heran, legte vertraulich seine Hand auf Bens Arm und fing an, im Flüsterton sein Herz zu erleichtern.

„Ich habe eine große, große Dummheit gemacht, junger Freund. Hören Sie, damit Sie klug werden. Sie sind dreißig, vierzig Jahre alt, nicht wahr? Und, wie ich sehe, unverheirathet. Beeilen Sie sich, mein Herr."

Und mit hohler Stimme fuhr er fort: „Ich war ein siebziger, als ich mich von so einem hübschen Lärvchen verleiten ließ. Sie werden Sie ja nachher sehen. Ja, sie ist hübsch wie ein Maientag und heiteren Temperaments, und in ihrem Körper so recht eine Augenweide für uns Männer. Aber, kann man es ihnen verdenken, wenn sie mehr als eine Augenweide sein wollen?"

Hier schwieg der alte Herr geraume Weile. Dann seufzte er, nahm einen tiefen Schluck aus seinem Glase und fuhr fort:

„Ach ja! Daß ich alter Esel noch mal aufs Eis gegangen bin! Und ich könnte so glücklich sein. Sehen Sie, lieber Herr. Da ist meine Schwiegermutter, eine prächtige, alte Frau! Wissen Sie, nicht so eine feine, reservirte Dame, die mit dem Lorgnon hantirt und sich auf ihre Art noch ebenso gern putzt, wie die jungen. Nein, eine gesetzte Person von glücklichem Humor, mit einer weichen, netten Patschhand. Gott, sie ist nicht aus feinster Familie. Aber was thut das? Ich bin auch nicht in einer goldenen Wiege geboren. Und hier hätte ich nun eine, die mir meine alten Tage leicht machen könnte! Sie mag auch nicht mehr tanzen gehen; trinkt gern ihren guten Kaffee, liest ihre Zeitung, und ist vor allen Dingen eine Meisterin in der Kochkunst. Eine Köchin setzt einem da aber das ungenießbarste Zeug vor. Himmelschockschwerenoth! — Aber jetzt, wo die alte Frau bei uns zu Besuch ist, ich sage Ihnen, es ist wie im Himmel. Sie hat eine Art, nein, ich sage Ihnen . . ."

Gerührt schnäuzte sich der alte Herr. Noch hatte er sein Taschentuch nicht eingesteckt, da riß er es schon wieder in die Höhe und winkte mit lautem Hallo über die Tische.

„Da sind sie, da sind sie."

„Ihr Ausbleiber," polterte er. „Ihr Bummler. Der Deibel soll Euch holen. Das ist nur Eure Schuld, wenn wir uns jetzt quetschen müssen. Dieser nette junge Herr hat's uns überhaupt erst ermöglicht, in dieser Heringstonne Platz zu finden."

„Adieu," sagte Benjamin hier plötzlich und mit bald versagender Stimme: „Ich muß mich empfehlen. Kellner! Zahlen! Kellner!"

„Wa—as? Fort wollen Sie? Das gibt's einfach nicht, mein Freund! Sie sind mein Gast heute Abend. Ja, was ist denn los?"

Die junge Frau hatte ihren Mann am Aermel gezupft und flüsterte ihm mit abgewandtem Gesicht was ins Ohr.

„Dein Mann? Was Dein Mann? Ah so, Dein erster! Das ist ja ein höchst sonderbarer Zufall. Aber, zum Donnerwetter, was macht denn das?! Er ist doch kein Schubiak. Hiergeblieben, mein Herr! Ich weiß jetzt die Gründe Ihrer Verlegenheit. Keine Ursache! Es freut mich sehr, meinen, na, wie nenn' ich Sie gleich, meinen Geschmackskollegen in Ihnen kennen gelernt zu haben. Ich habe nur Gutes von Ihnen gehört. Thun Sie mir den Gefallen und bleiben Sie hier. Kennen Sie meine liebe Schwiegermutter noch nicht? Das ist die prächtige Dame, von der ich Ihnen erzählte. Richtig, damals lebte ja Dein seliger Mann noch, und Du hast Berlin nicht zu sehen bekommen.

Der Alte ließ nicht locker, und Ben mußte sich wieder setzen. Allmählich wich das Peinliche der Situation und, wie es Wein und Stunde mit sich brachten, wurde man sogar höchst ausgelassen und fidel.

„Ich versprach mich immer," erzählte Ben, „und sagte ‚Lally', wenn ich mit ihr anstieß. ‚Prost, Lally'. Das machte dem Alten höllischen Spaß. Er stieß mit seiner Schwiegermutter an und zwinkerte mit den Augen nach den beiden über.

„Sei nicht so steif, Mädle," sagte er. „Nenn ihn ruhig Benjamin. Heute Abend geb' ich ihn Dir frei. Und dafür nehme ich mir Deine Mutter, nicht wahr, Frau Postsekretär?"

Und Frau Postsekretär lachte, daß ihr molliges Wassersüppchen unter'm Kinn nur so bebberte.

Na, und dann haben sie denn gezecht bis weit in das neue Jahr hinein. Und die Lally hat Ben tief in die Augen gesehen und Ben der Lally, und mit einem Mal ist es unserm Benjamin so recht zum Bewußtsein gekommen, was sie doch für ein lieber Kerl gewesen war, trotz aller ihrer Kaprizen. Und ich glaube, als er schließlich dun war, hat er gemacht, was er, wie Ihr wißt, in solcher Lage immer macht: er hat geflennt. Den Kopf auf die Arme gelegt und geflennt.

Das hat der Alte nicht mit ansehen können. Er hat ihn bei der Schulter gepackt, und mit sich raus gezerrt. Draußen hat er ungefähr so gesprochen:

„Lieber junger Freund. Ich kenne Sie schon lange. Ihre Frau hat mir oft von Ihnen erzählt. Von Ihrer Kunst, von Ihren lustigen Atelierfesten, von Ihrer Armuth. Sie sind, kann ich wohl sagen, ein prächtiger junger Mann. Also, hören Sie, was ich Ihnen proponire: Sie heirathen Ihre Lally! Verstehen Sie mich! Sie heirathen Ihre Lally! Die Scheidungsformalitäten werden wir bald erledigt haben. Und ich nehm' mir die Frau Postsekretär. Topp! Dann ist uns beiden geholfen. Sie zögern noch? Ich habe vergessen, daß ich Sie als meinen Sohn betrachten werde. Verstehen Sie! Also, Künstlerbrot — is nich mehr! Sie kriegen einen Batzen Geld mit! Ich kann's entbehren. Na, immer noch nich?"

Benjamin stammelte:

„Aber, Herr Kommerzien — Herr Kommerzienrath, wir sind ja, wir sind ja beide be — besoffen. Morjen is des alles ver—vergessen!"

„Kreuzschwerenoth! Herrrr! Beleidigen Sie mich nicht, ich bin von den paar Flaschen nicht besoffen. Im übrigen macht Ihnen Ihr Bedenken nur Ehre. Gut, kommen Sie morgen früh zu uns; trinken Sie bei uns Kaffee, dann werden wir in Ruhe die Angelegenheit besprechen."

So sagte der Alte. — —

Na, und am Morgen, als Benjamin schweren Kopfes erwachte, erschien ihm das alles wie ein schöner Traum. Es fiel ihm nicht ein, den Alten zu besuchen. Dazu hatte er einfach keinen Muth. Aber nicht lange, da klingelte es an seiner Ateliertür, so wild, als brenne es irgendwo, und als er aufmachte, stand der Alte da mit seinen beiden Damen.

„Dacht' es mir, daß Sie'n Katzenjammer haben. Da bin ich selbst gekommen. Also, mein lieber Sohn? Wie ist es mit Dir? Willst Du sie? Ja? Nun, dann nim se Du se Dir se denn se doch!"

Ben und Lally flogen sich in die Arme, und während sie sich nach Herzenslust abküßten, zog der Alte die Frau Postsekretär auf seinen Schoß und ließ sich von ihrer weichen Hand die Backen streicheln.

So ist es gekommen, daß unser Freund Meinecke nach einer unglücklichen, geschiedenen Ehe mit einem armen Mädel jetzt ein reiches geheirathet hat, und doch nur eine Frau besitzt."

Der Holzwurm.

Jahrelang hatte er unter der morschen Kiefernrinde sein Wesen getrieben und, in ewiger Dunkelheit blöde sich weiterfressend, wunderliche, sinnlos verschlungene Bahnen und Runen in die mürbe Masse genagt.

Nun war der Baum im Herbststurme niedergebrochen; seine Haut lag in breiten Streifen abgespellt auf dem Moosboden, und zum erstenmal erblickte der Wurm das Ergebniß seiner unermüdlichen Geschäftigkeit.

Voll unermeßlichen Stolzes kroch er zum Könige der Thiere.

„Erhabener Förderer der Wissenschaften, komm und schaue das köstliche Werk meines Fleißes!" — —

Der König stand lange in ernstem Schweigen und betrachtete mit beifälligem Nicken die zerfressene Rinde.

„Wunderbar!" sagte er endlich zu seinem Gefolge, „welche Fülle tiefer Gedanken!" Und sich huldvoll dem beglückten Verfasser zuwendend, fügte er hinzu: „Ich ernenne Sie zum Professor!"

Der Tobey halbjährliche Verkauf

von

Möbeln, Gardinen und Tapeten

beginnt Montag, den 22. Februar.

$100,000.00 Werth von Möbeln und Gardinen für diesen Verkauf speziell eingekauft, zu 20 bis 50 Prozent Rabatt.

Wir haben für diesen Verkauf ein riesiges Assortiment von schönen Mustern zusammengestellt und offeriren ungewöhnliche Bargains.

The Tobey Furniture Co.

Wabash Ave. Washington St.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 21. Februar 1904.

(Für die „Sonntagpost.")

Die überlistete Wohlthäterin.

(Skizze von Albert Weiße.)

Copyright by Albert Weisse 1904.

Er wohnte schon lange bei ihr, der alte Herr Katte. Frau Völker hatte ihm selbst den Vorschlag gemacht, zu ihr zu ziehen. Doch nicht um ihres Vortheils willen hatte sie ihm ihr Vorderstübchen eingeräumt, bereitete sie seine Mahlzeiten und pflegte sie ihn in seinen häufigen Krankheiten, sondern weil der arme, alleinstehende Mann ihr dauerte, denn die paar Dollars, die er sich mit gelegentlichen Beiträgen für die eine oder die andere Zeitung zusammenschrieb, reichten kaum hin, ihre baaren Auslagen zu decken, geschweige denn, sie für ihre Mühe zu entschädigen. Ehe er zu ihr gezogen, hatte er in dem oberen Stockwerk des Hauses ein Zimmer bewohnt und seine eigene Junggesellenwirthschaft geführt. Traurig genug mag es wohl schon mit dieser Wirthschaft bestellt gewesen sein, als er noch einigermaßen gesund und im Stande war, seine Ausgänge zu beschicken, und zur größten Noth sein Zimmer in Ordnung zu halten, — aber als zu seinen übrigen Leiden auch noch die Gicht trat und er sich nicht regen und rühren konnte, da hatten die „mitleidigen" Nachbarn den „Jammer" nicht mehr ansehen können und waren in ihn gedrungen, daß er sich nach dem Hospitale schaffen ließe.

Der Gedanke, der öffentlichen Krankenpflege zur Last zu fallen, war dem alten Manne, der einst bessere Tage gesehen, schrecklich gewesen; aber dem Drängen der Nachbarn und der Noth nachgebend, hatte er in stumpfer Resignation eingewilligt, daß man nach dem „Ambulanzwagen" schickte; schon hatten die „Krankendiener" ihn die Treppe heruntergetragen, um ihn in den Wagen zu legen, als Frau Voelker, von Mitleid überkommen, den Männern in den Weg getreten war und sie ersucht hatte, den Kranken nicht nach der „Ambulanz", sondern in ihr Vorderstübchen zu bringen.

Als er unter ihrer sorgsamen Pflege einigermaßen wieder genesen — allerdings kaum noch fähig, die Treppe hinaufzuklettern — nach seiner elenden Junggesellenwohnung zurückkehren wollte, hatte sie es nicht zugegeben, und seine Weigerung, ihre Gastfreundschaft länger in Anspruch zu nehmen, nicht gelten lassen. Er werde wieder völlig gesund werden; er werde wieder arbeiten und sie dann reichlich für ihre Mühe und Kosten entschädigen können. So hatte sie ihn getröstet. Was wir wünschen, glauben wir gerne; mit dankbarem Herzen hatte der alte Literat ihren Vorschlag angenommen und war bei ihr geblieben.

Jahre waren seither vergangen — die Hoffnung des Alten hatte sich nur in sehr geringem Maße erfüllt — sein Verdienst war statt größer immer kleiner und kleiner geworden, zuletzt fast auf die paar Gnadengroschen zusammengeschrumpft, die mitleidige Zeitungsherausgeber dem invaliden Veteranen der Feder zukommen ließen, denn nur noch selten gestattete ihm seine Krankheit, von dem Sorgenstuhl an seinen Schreibtisch zu humpeln und dort eine kleinere Arbeit fertig zu stellen. — Das Bewußtsein, seiner braven Wirthin immer mehr zur Last zu fallen, drückte ihn schwer — er sah, wie sie, die selbst nicht besonders mit Gütern gesegnet, aber doch immer bereit war, auch das kleinste seiner Bedürfnisse zu befriedigen, ihre eigenen Sorgen vor ihm zu verbergen und ihn über die Noth, die immer näher und näher rückte, hinwegzutäuschen suchte. Es war daher stets ein großer Freudentag für ihn, wenn er ihr in langen Zwischenräumen einmal einen Check, der ihm von einer Zeitungsoffice zuging, einhändigen konnte. Bei solcher Gelegenheit suchte er sich durch die Thatsache, daß diese kleine Zahlung ihn augenblicklich etwas in der Schuld gegen seine Wirthin herunterbrachte, in die angenehme Selbsttäuschung zu versetzen, daß es ihm nach und nach gelingen werde, der guten Frau vollständig gerecht zu werden. In solcher guten Stimmung bekam er dann auch den Muth, sie zu fragen, wie viel denn eigentlich seine ganze Schuld n u n n o ch betrage.

Frau Völker hatte dann jedesmal Mühe, ein Lächeln zu unterdrücken — sie machte Ausflüchte, daß sie augenblicklich keine Zeit habe — sie müsse erst den Check einkassiren und ihre „Groceries" bezahlen; nachher wolle sie zusammenrechnen.

Damit war sie aus der Stube heraus.

Dann pflegte sie eine ganze Weile fortzubleiben, und wenn sie zurückkam, mit gut geheuchelter Betrübniß zu berichten, daß, wie schon so oft, sie auch diesmal sich böse in ihrer Rechnung getäuscht habe, denn, wie auch er, habe sie geglaubt, daß seine Schulden bei Weitem nicht durch den Check gedeckt würden; thatsächlich aber bliebe für ihn noch eine kleine Summe übrig. Sie habe ganz genau und wiederholt gerechnet; aber an dem Resultat dieser Rechnung sei nichts zu ändern — das Kistchen Zigarren, das sie auf den Tisch stelle, habe sie für das ihm noch zukommende Geld gekauft; sie wisse, er rauche Zigarren so gern und diese seien seine Lieblingssorte — „Invincibles".

Um die selbstlose Freude am Geben der gütigen Geberin nicht zu schmälern, hatte er sich Anfangs gestellt, als glaube er ihrer frommen Lüge; als aber seine Schuldenlast größer und größer und die Checks seltener und seltener wurden, und sie ihm eines Tages wieder durch das so oft wiederholte Komödienspiel die Annahme der Liebesgabe erleichtern wollte, schob er das Kästchen sanft zurück und sagte im wehmüthigen Tone: „Wozu versuchen wir uns gegenseitig zu täuschen? Alle Ihr Güte vermag das beschämende Gefühl, daß ich Ihnen zur Last falle, nicht zu bannen — jedes weitere Opfer, das Sie mir bringen, ist ein neuer Nagel zu dem Sarge meiner Selbstachtung. — Nehmen Sie die Zigarren zum Kaufmann zurück .... ich werde nicht mehr rauchen .... auch nicht mehr lange schreiben .... ich fühle es ...."

Der Schmerz hatte ihn übermannt; er ließ sich in seinen Armstuhl fallen und starrte mit thränenlosem Auge in's Leere.

Die Frau wagte nicht, ihn zu stören .... sie holte leise das Strickzeug von ihrem Nähtisch und begann zu stricken.

Geraume Zeit sprach Keiner von Beiden ein Wort.

„Sie wollten doch heute zu Ihrer Schwester nach der Südseite fahren!" fuhr er, wie aus einem Traume, plötzlich aus seinem Brüten auf.

„Eigentlich hatte ich es mir vorgenommen," erwiderte die Frau, besorgt den alten Herrn anschauend, „aber das Wetter ist heut' gar nicht besonders schön, und die Straßenbahnen sind jetzt immer so überfüllt ...."

„Schon wieder, schon wieder wollen Sie mich täuschen? Das Wetter ist das denkbar schönste; die Straßenbahnen sind nicht mehr überfüllt, als an jedem anderen Tage. Ihre Schwester wartet schon wochenlang auf diesen Besuch — Sie haben Alles dazu vorbereitet, auch schon die kleinen Geschenke, die Sie Ihrem Nichtchen zu seinem heutigen Namenstage mitbringen wollen, eingekauft. Da kriegt der alte Katte, Ihr böser Quälgeist, plötzlich einen seiner häufigen Anfälle von schlechter Laune ....er ist ungezogen; er ist ungezogen; aber in Ihrer mehr als mütterlichen Besorgniß bilden Sie sich ein, daß er krank ist und möglicherweise Ihrer Hilfe bedürfen könne — und bleiben zu Hause! Das darf aber nicht sein — ganz bestimmt nicht. Ich bin nicht krank. Nicht im Geringsten!"

Und um die Wahrheit dieser unwahren Behauptung zu beweisen, zwingt er sich mit einem Ruck auf die Füße, geht so gerade, wie er es nur bei seinen Gichtschmerzen vermag, an seinen Schreibtisch und beginnt, emsig zu schreiben. Nach einer Weile sieht er sich um ....

Die Frau ist fort ....

„Ich bin doch der bessere Schauspieler von uns Beiden! schmunzelt er, die Feder, mit der er nur zum Scheine gearbeitet, fortlegend.

Plötzlich fährt er mit der linken Hand gegen die Brust.

„O! mein Herz! mein Herz!" schreit er auf.

Die plötzliche Röthe, die die Herzbeklemmung in das bleiche Gesicht des Greises getrieben, weicht allmählich wieder zurück ... die gegen die Brust gepreßte Hand gleitet langsam herab ..

„Wenn die Gicht das Herz packt, tritt der Tod ein!" murmelte er. — „Der Tod! Er soll mir willkommen sein! Willkommen!"

Dann läßt er den Kopf auf die Brust sinken und sitzt regungslos da .. lange .... lange Zeit.

Die wechselnden Bilder seines bewegten Lebens ziehen an seinem geistigen Auge vorüber .... viel Lust, aber ach! noch viel mehr Leid ist sein Loos gewesen .... Es ist gut, daß nun bald Alles, Alles vorbei ist ...." Ist er doch sich selbst nur noch zur Last ... sich selbst .... und der edlen Seele, die sich seiner in seinem Alter erbarmt hat ....

Wenn er todt ist, dann wird sie nicht mehr Lügen zu ersinnen brauchen, um ihm die Annahme ihrer Wohlthaten zu erleichtern ....

Bei dem Gedanken an diesen schönen Charakterzug der Frau überfliegt sein Gesicht ein mattes Lächeln .... aber ein neuer Gedanke läßt dieses Lächeln sofort ersterben.

Wenn die Frau ihn hier bei ihrer Rückkehr todt vorfindet, nie und nimmermehr wird sie es über's Herz bringen, ihn durch die Stadt begraben zu lassen — er, der ihr im Leben eine solch' große Last war, wird es durch seinen Tod in noch erhöhtem Maße werden — sie wird ihr letztes Geld opfern und sich in Schulden stürzen, um ihm die nach ihrer Auffassung größte Wohlthat eines „anständigen Begräbnisses" zu erweisen.

„Das darf nicht sein! Das darf nicht sein!"

Er schreit die Worte, wie in großer Angst — ein Kampf scheint in seiner Seele zu toben! Plötzlich werden seine Züge starr — und ein fester Entschluß spricht aus dem, eben noch vor Erregung verzerrten Gesichte .... Mit zitternden Händen wirft er das zuvor zwecklos beschriebene Blatt in den Papierkorb.

Dann sucht er einen neuen Bogen hervor und schreibt, oft anhaltend, als ob es ihm schwer fiele, fast die ganze Seite voll. „Ob sie es ihm glauben wird?" murmelt er, das Schreiben überfliegend. „Wohl kaum, denn hätte ich wirklich einen Vetter in Milwaukee, der Interesse an mir nähme, warum hat er früher nichts für mich gethan? Und warum habe ich ihr bisher nie davon erzählt, daß ich überhaupt einen Verwandten im Lande habe. Nein, sie wird es nicht glauben, denn wenn mich der Vetter nach Milwaukee nehmen wollte, warum mußte dieses während ihrer Abwesenheit geschehen, warum konnte ich nicht mit meinem Weggehen warten, bis sie zurückkehrte? Der Umstand, daß ich meine goldene Uhr, das einzige Besitzthum von Werth, mitzunehmen v e r g e s s e", und daß ich ihr keine Adresse hinterlasse, wird sie auch stutzig machen. Was wird sie wohl denken? Daß ich Selbstmord begangen habe? Nein! Sie kennt meine Ansicht über den Selbstmord; sie weiß, daß ich die Selbstmörder als Feiglinge verachte! Was könnte sie sonst denken? Sollte sie wirklich die Wahrheit errathen, daß ich fortgegangen bin, um nicht in ihrem Hause zu sterben? Und wenn, wo will sie mich suchen? Die Welt ist groß. Aber doch — doch: liegt die Vermuthung nicht auf der Hand, daß ich in ein Hospital gegangen bin, und zwar nach dem einzigen, in dem jeder Arme das Recht hat, zu kranken und zu sterben?

„Gewiß! Gewiß! Und wenn ich morgen noch lebe, bin ich sicher, daß sie mich auskundschaften und nach ihrem Hause zurücknehmen wird! Aber das darf, das darf nicht sein ...."

Er stützt sein Haupt sorgenvoll in seine Hände und sinnt im düstern Brüten vor sich hin. „Es darf nicht sein!" wiederholt er mechanisch...

Plötzlich hebt er den Kopf in die Höhe .... „Ich hab's .... Ich hab's!" Es klingt fast wie Freude.

Und mit mattem Lächeln setzt er hinzu: „Ich bin doch der bessere Schauspieler von uns Beiden! Unter der Maske des wohlbekannten Charlie Meyer oder August Schulze, der mir seinen so vielbenutzten Namen bei der Aufnahmebewerbung im County-Hospital leihen wird, wird mich meine gute Wirthin nicht vermuthen, und wenn sie bei ihren Nachforschungen auch dem Register-Clerk im Hospital versichern wird, daß „ihr" alter Katte unbedingt in der Anstalt sein m u ß, so wird dieser ihr durch sein Buch beweisen, daß sie sich im Irrthum befinde. — Dann wird sie fortgehen und ....

Er mag den Gedanken nicht weiter ausspinnen.

„Ich muß mich eilen! Sie könnte wiederkommen und den ganzen Plan vereiteln ..." Damit rafft er sich auf und humpelt an's Kleiderspind. Es sind Jahre her, seit die Kleider, die darin hängen, für ihn vom Schneider angefertigt wurden ... Monate, seit ihm die Frau zum letzten Male beim Anziehen derselben geholfen hat. — Heute muß er es allein thun — er will sich dabei beeilen — aber es nimmt ihm lange Zeit — die steifen Glieder versagen den Dienst ... endlich, mit Gewalt die Schmerzen niederkämpfend, hat er den Ueberrock angezogen .... das Kleidungsstück hängt lose über seinen abgemagerten Körper.

Im Spiegel erblickt er seine Jammergestalt — er knöpft alle Knöpfe des Rockes zu, als wolle er soviel wie möglich davon verbergen.

Dann zieht er mit der Krücke des Regenschirmes die Schuhe von ihrem Platze unter dem Bette hervor. — Sie sind durch das lange Stehen steinhart geworden.

„Es geht auch in den Hausschuhen!" murmelt er. Er nähert sich der Thür. Aber er bleibt noch einmal stehen und schaut nach dem Vogelbauer.

Der Hansel, sein Kanarienvogel, hat angefangen, ein lustiges Lied zu pfeifen.

„Hast Recht, Hansel!" nickt er ihm traurig zu. „Hast Recht! Vom alten Katte kannst Du keinen Zucker mehr bekommen — aber die Frau wird für Dich sorgen .... wie sie für mich gesorgt hat."

Er schließt die Thüre von Außen ab und legt den Schlüssel auf den Thürrahmen. Da hat er beim Ausgehen früher auch immer den Schlüssel hingelegt — dort wird sie ihn finden. — Er schleicht aus dem Hause .... Keiner der Nachbarn hat ihn gesehen — auch die Frau in der gegenüberliegenden Grocery, bei der er früher und Frau Völker noch jetzt die Einkäufe besorgt, nicht .... dicht an ihrem Fenster hat er sich vorbeigedrückt ..... Wozu soll er sich von der geschwätzigen Frau ausfragen und in Lügen verstricken lassen?

Seit Jahren hält an der Ecke eine Droschke. Er kennt den Kutscher, den groben Mike. Heute sitzt ein anderer Mann auf dem Bocke. Desto besser. —

Unser Alter nimmt mit zitternden Händen den letzten Dollar, sein ganzes Vermögen, aus der Tasche und hält ihn dem Kutscher hin.

„Wollen Sie mich dafür fahren?" fragt er, sich umschauend, ob ihn Niemand beobachtet.

„Wohin?"

„Nach dem County-Hospital!" raunt er dem Kutscher zu.

Dieser hilft ihm in das Gefährt und schlägt die Thüre zu.

„Gott sei Dank! Ich habe sie doch überlistet!" murmelt der Alte, als sich die Droschke in Bewegung setzte.

— Darum eben. — Sie: Modell stehen soll ich Ihnen? Muß ich mich da ganz ausziehen? — Er: Ja! — Sie: Nun, da mach' ich nicht mit, ich genire mich. — Er: Warum denn; ich sehe Sie doch nur als Maler und nicht als Mann.—Sie: Darum eben!

Das Opfer.

Eine Skizze von Henriette v. Meerheimb.

Welke gelbe und rothe Blätter wirbelten umher, führten in der Luft noch einmal einen tollen Todtentanz auf, ehe sie lautlos zu Boden sanken — klaglos, unhörbar — wie gestorbene Hoffnungen. Im Park krächzten die Raben. Die Wetterfahne ächzte und knarrte verdrießlich, wenn der eisige Novembersturm sie umfaßte und abzubrechen versuchte. Das Schloß lag dunkel und einsam da, nur ein Fenster grüßte freundlich in die Nacht hinaus. Durch die nicht zugezogenen Vorhänge fiel der röthliche Lampenschimmer. Hell brennendes Kaminfeuer ließ Licht und Schatten an den Vorhängen auf und ab tanzen.

Das Zimmer war um so traulicher, je unheimlicher draußen der Wind in den kahlen Bäumen rauschte, der Regen gegen die Scheiben schlug.

Die Lampe, die auf hohem Ständer in der Ecke stand, verbreitete nur matt röthliches Licht — zum Arbeiten ungenügend, zum Träumen wie geschaffen.

Weiche Teppiche dämpften jeden Schritt; niedrige Divans und Fauteuils luden zum Ausruhen ein.

Am Kamin, die Füße gegen das Gitter gestemmt, saß eine Frau ... nicht mehr ganz jung — oder wie der galante Franzose sagt: jeune encore — mit einem regelmäßig schön geschnittenen Gesicht — die zusammengezogenen feingezeichneten Brauen bildeten eine schwarze Linie auf der weißen Stirn; die weitgeöffneten dunklen Augen starrten in die Gluth.

Auf dem Tisch an ihrer Seite kocht ein Samowar, grauweiße Wölkchen pufften heraus.

Der aromatische Geruch des Thees vermischte sich mit dem Duft der leise welkenden Blumen ...

Ein Diener öffnete geräuschlos die Thür:

„Darf ich abräumen, Frau Gräfin?"

Gabriele fuhr erschrocken zusammen.

„Nein, lassen Sie den Thee nur stehen. Vielleicht trinkt der Herr Graf noch eine Tasse, wenn er zurückkommt."

Der Diener zog sich zurück.

Mit hastigen Händen warf die einsame Frau noch ein paar Stücke Holz ins Feuer. Die Flammen züngelten hell auf. Mit schnellen Schritten ging sie im Zimmer umher — ruhelos und doch müde — wie ein Gefangener geht, der eine schwere Kette hinter sich zieht.

Ihre Gedanken führten sie weit zurück in eine ferne Vergangenheit!

Als ganz junges, bildschönes Mädchen verheirathete man sie an einen viel älteren Mann ... Er war Gesandter in W. Ein heiteres, glänzendes Leben führte die junge Frau an seiner Seite. Alles huldigte ihr — ihrer Schönheit — der hohen Stellung ihres Mannes wegen. Sie blieb kühl und ruhig den Schmeicheleien gegenüber. Da wurde ein junger Offizier, Graf Holm, zur Botschaft in W. kommandirt. Er fiel ihr auf durch seine schlanke Gestalt — elegante Manieren, vor allem aber durch den Ausdruck fassungsloser Bewunderung, mit dem er sie ansah. Seine Blicke folgten ihr, wie magnetisch angezogen, beständig.

Er kam viel in ihr Haus. Seine Stellung bei der Botschaft brachte dies mit sich. Sie tanzten oft zusammen im goldenen Saal des kaiserlichen Schlosses, ritten früh Morgens ins Grüne, wenn der Reif leise über den Bäumen lag und keine Menschenseele sie belauschen konnte ... Trotzdem fingen die bösen Zungen an zu flüstern. Noch ehe aber aus dem heimlichen Zischeln ein häßliches Gerücht entstehen konnte, verstummte alles wieder — ihr Mann starb plötzlich nach kurzer Krankheit. Er hinterließ ihr sein ganzes Vermögen ohne jede Beschränkung. Sie ist nun reich, jung, schön und frei. Keine Verleumdung wagt sich mehr an sie heran.

Sie geht das Trauerjahr über nach Italien, als es wärmer wird, in die Schweiz.

Montreux — schönes Montreux! Da lag es hingebettet am Genfersee, von Felsen umkränzt. Auf allen Wiesen und Bergabhängen blühen gelbe und lila Krokus, wilde Narzissen — ihre Lieblingsblumen. Sie pflückt täglich große Sträuße davon.

Graf Holm reist ihr nach.

Die blassen Mondstrahlen spielen über dem grünlichen Wasser des Genfersees — sie liegt in seinen Armen und ist glücklich. Die Trauung in der kleinen Dorfkirche von Clarent folgt kurz darauf — nur sie, er und wenige Zeugen.

Mit einem Lächeln um den Mund, einer Thräne im Auge, muß sie an die ersten Jahre ihrer Ehe denken ... Jahre voll traumhaft stillen Glücks. Er nahm seinen Abschied; sie zogen auf seinen großen Besitz in Holstein. Gabriele verwandelte den einfachen, alten Stammsitz in ein Schloß voll künstlerischen Geschmacks und traulicher Gemüthlichkeit.

Wie er sie lobte, liebte, bewunderte, zu ihr auffah in jenen schönen, längst vergangenen Tagen!

Sie denkt an ihre weiten Ritte in den herbstgoldenen Wäldern, an ihre stillen Abende zu zweien am Kaminfeuer, an die schwülen Sommernächte voll trunkener Seligkeit ...

Nur ein Wunsch blieb ihnen unerfüllt: das Baby, von dem sie so oft zusammen plauderten, das kam nicht.

Ein schmerzliches Lächeln umspielte die Lippen der einsamen Frau. Ihr Sohn, ihr Kindchen, sie wollte es blond und blauäugig, wie ihn, den Geliebten; er verlangte ihre sammtweichen, schwarzen Augen in dem kleinen Kindergesicht. Ein Sohn, ein Erbe des großen Besitzes!

Es sollte nicht sein. Ein Arzt, ehrlicher wie seine übrigen Kollegen, sprach es offen aus — sie würde nie ein Kind haben. Wie gut Holm damals zu ihr war ... wieder, immer wieder versicherte er, ihm sei alles gleich, wenn er nur sie hätte — das wäre Glück genug.

Und doch — wann hatte es angefangen, daß diese große, heiße Liebe allmählich erkaltete, immer kühler und frostiger wurde? War es an dem Tage, als sie auf seinem Schreibtisch ihr kleines Bild entdeckte, das er sonst bei dem kürzesten Ausflug mit sich nahm und diesmal bei einer längeren Reise unbeachtet stehen ließ? War das der Anfang vom Ende? Welche Fehler beging sie? Sie zermarterte ihr Gedächtniß. Vergeblich! Kein anspruchsvoller Egoismus klagte sie an. Vielleicht war es unrichtig gewesen, daß sie sich fast gänzlich von aller Geselligkeit zurückzog? An den Verkehr der großen Welt gewöhnt, erschienen ihr die langausgedehnten Jagddiners mit den Wirthschaftsgesprächen der Damen entsetzlich langweilig. Man vermißte sie auch nicht, sondern begnügte sich gern mit dem heiter-liebenswürdigen Gatten. Der war es auch zufrieden.

„Es ist reizend, nach Hause zu kommen, wenn das helle Fenster mir entgegengrüßt und Dich dann hier, mich erwartend, am Kamin zu finden," sagte er oft zärtlich.

Aber er gewöhnte sich allzusehr daran, Interessen zu haben, die sie nicht mehr theilen konnte. Die Jagd, das Zureiten junger Pferde, Diners, Herrenverkehr beschäftigten ihn bald ganz ausschließlich. Sie versuchte umsonst, ihn zu sich heraufzuziehen. Ihre künstlerischen, literarischen Interessen theilte er sehr wenig. Lange Fahrten, anstrengende Ritte konnte sie nicht mehr unternehmen. Wenn er einmal Abends ihr allein gegenübersaß, versuchte er oft vergeblich, seine müde Langeweile zu verbergen, während für sie der Tag oft nur in Erwartung dieser Abendstunden bestand.

Wie sollte sie die entfliehende Liebe zurückhalten, die todte Leidenschaft auferwecken? Ja, wenn sie ein Kind gehabt hätte — ein Kind im Arm haltend, ist eine Frau immer jung und liebreizend ... Kleine, schwache Kinderhändchen halten eisern fest, was sich sonst nicht fesseln lassen will.

Sie griff nach ihren Büchern — sonst alles alte, traute Freunde — aber nichts wollte wirklich helfen — für ihr Leid wußte keiner einen Rath.

Sie hatte über keine Rücksichtslosigkeit, kaum eine Vernachlässigung zu klagen — und doch, wie bitter kränkte er sie oft, trotz seiner ritterlichen Höflichkeit. Wie schonungslos hart ließ er ihre Qualen unbeachtet, lebte mit ihr ohne eine Frage — ohne das leiseste Verständniß für das, was sie bedrückte. Nebeneinander gingen sie her — seelisch so fern, als wenn Sternenweiten zwischen ihnen lägen.

Sterben? War das der einzige Ausweg aus dem Labyrinth verworrener, peinigender Empfindungen, in das sie sich verstrickte?

Sie sah starr vor sich hin, ein Frösteln überlief sie.

„Erst will ich ihn etwas fragen," sagte sie leise vor sich hin. „Er soll entscheiden — dieser Ausweg bleibt mir immer noch ... und das Leben könnte ja so schön, so reich für mich sein."

Sie lauscht. Ihr Athem ging rasch. Ein Wagen rollte in den Schloßhof. Sie nahm das Buch wieder zur Hand, um ganz ruhig zu erscheinen. Nach wenigen Minuten trat Graf Holm ins Zimmer. Er ging zu seiner Frau, beugte sich über sie und küßte flüchtig ihre Stirn.

„Entschuldigst Du es, Gabriele, wenn ich mich heute früh zurückziehe? Die Jagd und das darauf folgende Diner waren etwas anstrengend."

„Bleib noch," bat sie, „nur wenige Minuten; ich war so sehr einsam ..."

Holm nahm seiner Frau gegenüber Platz. Er brannte sich eine Zigarette an. Er war immer noch ein schöner Mann ... eine blonde Siegfried-Erscheinung in tadellosem Gesellschaftsanzug.

„So einsam?" wiederholte er erstaunt. Gabrieles Erregung konnte ihm nicht ganz entgehen. „Das ist doch Dein eigener Wille! Dir genügte unser einfacher Landverkehr mit der anspruchslosen Gutsnachbarschaft nicht ... bei einer so geistvollen Frau gewiß sehr begreiflich."

Sein Blick streifte etwas ironisch die vielen Bücher und Broschüren, welche neben ihr auf dem Tisch lagen.

„Ich hatte Unrecht!" Sie sprach ganz leise. Ihre schönen Augen sahen ihn mit angstvoller Frage an. Aber er bemerkte es nicht.

„Wenn Du es wünschest, will ich von jetzt an immer mit Dir fahren."

„O, bitte, thu Dir keinen Zwang an. Du weiß, ich bin für völlig persönliche Freiheit in jedem Verhältniß."

„Wie war es denn in Rahnsdorf? Da ist wohl jetzt die Tochter erwachsen? Wie ist sie denn geworden?"

„Entzückend," sagte er lebhaft. „Rose — Marie — der Name paßt für sie— hellblond — wie eine Mairose — so frisch."

„Sie wird wohl bald heirathen? — Jung, hübsch und reich;"

„Möglich — obgleich ich nicht glaube, daß sie den ersten besten nimmt! Jedenfalls, wer es auch sein möge — ein beneidenswerther Mann."

„Gewiß."

Ihre zusammengepreßten Lippen vermochten das Wort kaum auszusprechen.

„Was hast Du morgen vor, Erwin?"

„Morgen? Morgen ist ja die Schnitzeljagd. Die Damen reiten mit."

„Die Damen aus Rahnsdorf?"

„Jawohl."

Ein kurzes Schweigen folgte. Gabriele legte ihre Hand auf den Arm ihres Mannes.

„Soll ich die Jagd auch mitreiten, Erwin? Es ist so lange her, daß ich nicht mit Dir geritten bin. Ich habe solche Sehnsucht."

„.... solche Sehnsucht. Du weißt, früher, sagtest Du oft, niemand ritte so gut wie ich."

„Gewiß — es wäre scharmant." Er vermied ihren Blick. „Ich fürchte nur, ich werde mich Dir morgen nicht genug widmen können. Ich habe dem Rahnsdorfer versprochen, auf sein Töchterchen acht zu geben. Rose-Marie ritt noch nie eine Jagd mit! Sie sagt, sie ängstigt sich."

Er lächelte vor sich hin.

„Wie reizend solch ein junges Dingelchen, das sich fürchtet und das man beschützen muß."

„Sehr reizend," bestätigte Gabriele bitter. „Ich bedaure es, nicht nachahmen zu können. Ich fürchte mich weder beim Reiten noch im Leben vor einem Hinderniß — ja selbst nicht vor dem Tode."

„Du bist eine ganz besondere Frau."

Der Ton klang etwas ironisch.

Sie nickte still.

Als sie sah, daß er Miene machte, aufzustehen, hielt sie ihn noch einmal zurück.

„Eine Frage, Erwin — dann will ich Dich nicht länger festhalten. Sage mir aufrichtig — bereust Du es, mich geheirathet zu haben — da unsere Ehe kinderlos bleiben wird? Würdest Du es ungeschehen machen, wenn Du könntest?"

„Wie kommst Du nur auf eine solche Idee?"

Er warf die Zigarette in den Aschenbecher.

„Wie ich darauf komme, ist gleichgiltig ... aber ich will eine Antwort haben."

„Ich bitte Dich, Gabriele ..."

Er versuchte, seine Hand von ihren ihn umklammernden Fingern freizumachen.

„Antworte!"

„Ach, auf solche Fragen gibt man keine Antwort," rief er ungeduldig.

Sie trat still von ihm zurück.

„Es ist kalt hier."

Er versuchte, das Feuer im Kamin wieder anzufachen. „Du wirst Dich erkälten."

„Ja, es ist kalt. Aber gib Dir keine Mühe — es ist alles Asche."

Ein Schauer schüttelte sie.

Das etwas hastige „gute Nacht" ihres Gatten beantwortete sie kaum.

Die Thür fiel ins Schloß.

Sie war wieder allein — sie wußte genug.

Graf Holm ging in sehr unzufriedener Stimmung zu Bett. Der Schlaf wollte nicht kommen.

„Eigentlich brutal von mir, ihr solche ausweichende Antwort zu geben." dachte er ärgerlich. „Ich brauchte ihr ja nur eine Schmeichelei sagen — einen Kuß geben — Frauen sind leicht befriedigt. Arme Seele! Es ist ja nicht ihre Schuld, daß sie kein Kind hat! Jede Folter ertrüge sie ohne Klage, um es zu erreichen. Aber es ist sehr hart für mich — das läßt sich nicht leugnen. Und überhaupt ..."

Ja — wie kam es nur, daß seine vergötternde Liebe für sie allmählich in nörgelnde Unzufriedenheit überging? Welchen Vorwurf konnte er ihr machen? Sie war schön, geistvoll, liebenswürdig ... alle ihre Pflichten als Gattin, Hausfrau, Weltdame erfüllte sie gleich tadellos — vollendet. Aber er empfand auf einmal, wie ein Mensch, der sich an Delikatessen überaß, Appetit nach Schwarzbrot und einfacher Kost.

Er merkte oft, daß seine Frau ihn in geistiger Beziehung überragte. Ihre Ueberlegenheit auf manchen Gebieten verdroß ihn. Wie reizend mußte es sein, eine Frau zu haben, die ihn um alles fragte! Die er für ein Versehen ein bischen schelten — dann abküssen konnte; die sich beim Reiten ängstlich an seiner Seite hielt ...

... Ein dickes, blondes Bübchen — eine rosig holde Frau ... Rose-Marie ... wie närrisch, daran zu denken.

Das schöne blasse Gesicht Gabrieles tauchte vor ihm auf, mit dem herzzerreißenden Zug um die Lippen — den tieftraurigen Augen. Er wollte sie ja nicht kränken — nein, gewiß nicht. Er mußte seine Unliebenswürdigkeit morgen gut machen, nur heut nicht mehr .. heute fühlte er sich zu abgespannt, müde, verstimmt.

„Ich werde morgen ihre Frage liebevoll beantworten, ihr Rosen bringen," beschloß er gähnend.

Mit diesem beruhigenden Vorsatz schlief er bald fest ein.

Er hörte es nicht, wie tief in der Nacht Gabriele leise in ihr nebenan liegendes Schlafzimmer glitt.

Sie sagte ihrer Jungfer, sie morgen nicht zur gewöhnlichen Zeit zu wecken, sie habe Nervenschmerzen und wolle Morphium nehmen — auch der Herr Graf möge vor dem Fortreiten nicht zu ihr kommen.

So war es gut, so würde Niemand es merken, daß sie selbst aus diesem Leben floh, das ihr zur Qual geworden ist.

Sie schüttelte eine genügende Dosis Morphium in ihr Glas... Das mußte Vergessenheit bringen — sie trank es aus — ohne Zaudern — und legte sich zu Bett.

Ihr Herz schlug ganz ruhig — sie fühlte weder Angst noch Reue — —

Wie in einer Fata Morgana sah sie mit der Hellseherei, die oft kurz vor dem Tode eintritt, die Zukunft vor sich ....!

Das ängstliche Klopfen und Rufen der Dienstboten an ihrer Thür — ihren Gatten noch im rothen Jagdfrack, aufgelöst in Angst und Sorge — seinen Schmerz, seine Trauer an ihrer starren Leiche ... Ein stilles Grab im Park — gelbe Blätter wirbeln darüber — im Frühling legt er einen Narzissenkranz darauf — vielleicht ...

Bald ist wieder Leben und Treiben im Schloß. Eine junge Herrin, blond und rosig wie ein Maitag, zieht ein — ein Kinderstimmchen tönt durch Haus und Garten.

Ihr Herz, das bis jetzt ruhig schlug, zieht sich schmerzlich zusammen — der Puls setzt aus.

Noch einmal glitt das Bild ihres Mannes an ihr vorüber.

— — — Das qualvolle Herzklopfen hört auf — die Sterbende liegt ganz still ... Zeit und Raum, alles scheint ineinander zu fließen — sie schwebt — sie weiß nicht, wohin — von weit her tönen Glocken rythmisch abgestimmt— eine aufwärts steigende Melodie — der grüne Genfersee glänzt im Sonnenschein — die Sonne wirft lange Schatten über die tiefen Schluchten — die Alpenkräuter duften — auf allen Abhängen und Wiesen blühen Narzissen — wilde Narzissen — eine Stimme sagt etwas in ihr Ohr — — es klingt lieb und zärtlich — „Liebe und Leben ist ewig — nur die Erscheinungen wechseln" ...

Warum mag er so ernst aussehen — das Haar an den Schläfen schimmert grau ... Ist er doch nicht ganz glücklich?

Nein — denn der ewig ruhelose Widerspruchsgeist der menschlichen, vor allem männlichen Natur, läßt ihn oft voll heißer Sehnsucht die ewig Verlorene zurückwünschen.

Um einen Kuß der nun längst vermoderten Lippen gäbe er oft gern das ganze junge Liebesglück dahin. Ihr schönes Bild tauchte immer wieder vor ihm auf — unvergeßlich ....

Die ganze Welt steht in Glanz und Duft — — — Drunten seufzt der Wald ums Haus — die welken Blätter fallen —.

Der Fremdenverkehr in Italien.

Man schreibt aus Venedig: Der ehemalige Minister Maggiorino Ferraris läßt sich in der „Nuova Antologia" über den Fremdenverkehr in Italien aus. Heutzutage, sagt er, müsse man den internationalen Verkehr mit Anwendung von Mitteln regeln, von denen man ehedem keinen Begriff gehabt hat. Regierungen, Gemeinden und Bürger müßten dabei systematisch zusammenwirken. In Como wurde 1899 ein Verein der italienischen Hoteliers gegründet, der bereits 400 Mitglieder zählt. Sodann ist eine Gesellschaft zur Hebung des Fremdenverkehrs in's Leben getreten, zu deren Mitgliedern Abgeordnete, Diplomaten und Bürgermeister gehören. Die Wirkung dieser zwei Vereinigungen habe zwar bereits beachtenswerthe Resultate ergeben, doch müßten sie nach Maggiorino Ferraris noch praktischere Ziele erstreben. Denn wenn einst nur Fürsten und Engländer reisten, reise heutzutge fast alle Welt, vom reichen mittleren Bürgerthum angefangen, bis zum Handwerker. Wenn man deshalb nur auf Hotels ersten Ranges Bezug genommen, müsse man jetzt auch den mittleren Klassen Rechnung tragen. „Geben wir," sagt Maggiorino Ferraris wörtlich, „den Deutschen, Engländern, Amerikanern die Gelegenheit, billig und zu festen Preisen die venezianischen Lagunen, die Herrlichkeiten Roms, die Ruinen Pompejis, Syrakus und Girgenti zu sehen, so werden sie in Schaaren heranziehen. Welcher Reichthum wäre in den Händen der unternehmenden, energischen Schweizer, wenn sie unser Land besäßen!" Ein anderes Mittel, den Fremdenverkehr in Italien zu heben, liege in der Bekämpfung der Bettelei, die eine wahre Plage geworden sei. Auch die Reklamen sollte man nicht verschmähen. So könnte z. B. eine populäre Uebersetzung des vorzüglichen Buches „In Sicily" von Douglas Sladen gute Dienste leisten. All dies könnte nur das Werk einer mächtigen Assoziation sein, welcher der Staat, Gemeinden und Interessenten beitreten müßten. Den Fremdenverkehr in Italien verdoppeln, bedeute jährlich eine Netto-Einnahme von 300 Millionen und für die Staatskasse einen Gewinn von 60 Millionen Lire.

Leset die „Abendpost".

Trix.

Roman von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

(5. Fortsetzung.)

Klitschnaß war's noch auf dem weichen, moosigen Pfade vom Thau, aber was kümmerte das Beatrix, die sich daraus wenig machte und das übrige ihrer Gesundheit und ihren wasserdichten Stiefelchen vertraute. Wie lange sie den Fußweg verfolgte durchs Dickicht, in welchem nur spärliche Sonnenstrahlen sich mit dem lichten, krausen Haar unter dem echten steirischen Filz neckten, das wußte Beatrix selbst nicht, sie wußte nur, daß sie weiter mußte, immer weiter in dem frischen, grünen Walde, in dem jedes Blättlein ihr eigen war, jeder Stamm ihr gehörte, ihr ganz allein. Hier allein im Walde in aller Herrgottsfrühe freute sie sich zum zweitenmal ihres Besitzes — zum erstenmal hatte sie sich dessen gefreut, als der Justizrath ihr die Quittungen über ihres seligen Vaters bezahlte Schulden gebracht — damals hatte sie wie befreit aufgeathmet, und es war heiß aus ihrem jungen Herzen in ihre Augen hinaufgequollen. Heut' wurde sie sich ihres Besitzes aber besser bewußt, und daß alles, der herrliche Wald voraus, ihr gehören sollte, das kam ihr so lustig vor, daß sie laut heraus lachte in die grüne Waldeinsamkeit und ganz erschrocken war, als eine Holztaube über ihrem Kopfe ihr zufällig sekundirte. Und das schien ihr wiederum dann so drollig, daß sie noch lauter lachte und ihr Tempo dermaßen beschleunigte, daß es in Anbetracht der den Weg anmuthig verzierenden Baumwurzeln ganz bedenklich wurde für die Sicherheit ihrer Füße, die freilich über die jedem anderen Menschenkind zweifellos gefährlichen Hindernisse hinwegflogen, als berührten sie den Boden nicht. Und so wäre Beatrix wohl bis in die Ewigkeit weiter gelaufen, wenn nicht der Wald urplötzlich aufgehört und ein sehr anständig breiter Graben ihrem Siegeslauf durch ihr Eigenthum Einhalt geboten hätte. Drüben auf der anderen Seite war eine niedrige Hecke von Schlehdorn, hinter der sich ein Feld von Klee ausdehnte — „mein Klee!“ wie sich Beatrix stolz versicherte. Der dumme Graben — breit, tief und naß war er auf dem Grunde — warum führte kein Steg darüber? Aber halt — was war denn das? Wahrhaftig, eine Hasenschlinge dicht an einer Lichtung der Schlehdornhecke!

„So eine Gemeinheit!“ dachte Beatrix empört und fühlte in ihre Kleidertasche nach dem kräftigen Taschenmesser, das sie immer bei sich führte zur Ausführung diverser guter Gedanken. „Diesem Handwerk wollen wir doch gleich mal ein Ende machen!“ versicherte sie sich selbst und begann den Graben zu „nehmen“. Es ging ganz gut — nur unten kam sie bis an die Knöchel ins Wasser und oben landete sie mit solcher Wucht, daß der Hut ihr im weiten Bogen voraus und über die Hecke eilte. Sie hielt sich aber mit dem Flüchtling vorläufig nicht auf, sondern klappte ihres Messers stärkste Klinge auf und begann umgehend knieend die Zerstörung der Hasenschlinge — ein Werk, das ihr von daheim her vollkommen vertraut war. Sie war so eifrig bei der Sache, daß sie nicht hörte, wie es hinter der Hecke verdächtig knarrte, und ehe sie nur Zeit hatte, überhaupt aufzusehen, packte eine kräftige Männerhand sie fest und zweifelsohne bei den Haaren, schüttelte sie, daß ihr Hören und Sehen verging, und ein tiefer Bariton schrie sie an:

„Hab' ich dich erwischt, du infamer Bengel! Wart', ich werde dich lehren, Hasenschlingen zu legen! Jetzt gibt's Bimse, nichtsnutziger Lümmel du!“

Ehe der Angreifer aber seinen Worten die That folgen ließ, erholte sich Beatrix von ihrem Schrecken und der getretene Wurm erwachte in ihr. Sie ließ ihr Messer fallen, schlug kräftig auf die sie haltende Hand ein und sprang auf.

„Sie sind wohl nicht bei Troste?“ rief sie zornbebend und roth vor gerechter Entrüstung, „erstens lege ich keine Schlinge, sondern ich zerstöre sie, zweitens kann ich auf meinem Grund und Boden thun, was mir paßt, und drittens bin ich weder ein infamer Bengel, noch ein nichtsnutziger Lümmel, und ich verbitte mir solche Schimpfworte!“

„Na, da schlag' einer den Deiwel todt!“ scholl es zweifellos verblüfft über die Hecke, und die beiden Widersacher standen und sahen sich über dieselbe eine Weile sprachlos an — er, weil sich ihm aus dem vermeintlichen Wildfrevler ein reizendes, wenn auch momentan zornsprühendes junges Mädchen entpuppte — sie, weil ihr Angreifer für einen Waldwärter doch merkwürdig vornehm aussah und mit seinem sonnverbrannten Gesicht mit dem aufgezogenen braunen Schnurrbart und der großen, eleganten, wenn auch urkräftigen Erscheinung mehr einem Gardeoffizier in Civil als einem ihrer Angestellten glich. Er sah mit seinen schönen, offenen braunen Augen auf die merkwürdige naturhistorische Entwicklung von einem vermutheten semmelblonden Dorfinsassen zu einer flachshaarigen jungen Dame, betrachtete einen grünen Filzhut in seiner Linken und zog dann seinen eigenen Jägerhut vom Kopf.

„Den Bengel sowie den Lümmel nehme ich feierlichst zurück,“ sagte er scheinbar mit dem größten Ernst, aber um seine Mundwinkel zuckte es verrätherisch und in seinen Augen tanzte unverhohlene Heiterkeit. „Ich bedaure auch — hm — ein bißchen fest zugegriffen zu haben — irren ist menschlich und dem freundlichen Verfasser dieser Hasenschlinge laure ich seit acht Tagen schon vergebens auf —“

„Ein bißchen fest zugegriffen!“ unterbrach ihn Beatrix von Neuem empört, „rauft mir fast die ganzen Haare aus und nennt das ein bißchen fest zugreifen! Sie haben hier überhaupt nichts zu suchen!“

Der andere verbeugte sich und lachte diesmal unverhohlen.

„Ich wollte mir eben erlauben, das Gegentheil zu behaupten,“ sagte er vergnügt. „Gnädigste hatten schon vorhin die Gnade, zu erklären, daß dies Ihr Grund und Boden wäre, aber so schwer es mir wird, einer Dame widersprechen zu müssen, so muß ich doch sagen, daß wir hier zweifellos auf meinem Besitz stehen, womit ich die Ehre habe, mich Ihnen vorzustellen als Ihren ganz ergebenen und sehr zerknirschten Knecht Hans von Truchseß auf Kroschwitz!“

Beatrix vergaß vor Ueberraschung ganz den von der guten Sitte in solchem Falle geforderten Anerkennungsknix zu machen.

„Nein!“ sagte sie im ersten Schrecken nur höchst formlos. „Das Feld dort gehört doch aber zu Frauensee!“

„Pardon, es gehört zu Kroschwitz,“ war die verbindliche Erwiderung. „Der Graben hier ist die Grenze zwischen den Gütern. Es hilft nichts,“ setzte er heiter hinzu, „Gnädigste haben sich einer Grenzüberschreitung aufs gesetzwidrigste zuschulden kommen lassen!“

Beatrix sah den Graben an und die zerstörte Hasenschlinge, endlich ihren Nachbarn und lachte dann hell auf.

„Na, dann hätte ich mich ja recht nett hier eingeführt,“ meinte sie, ihm ohne Ziererei die Hand über die Hecke reichend. „Darum keine Feindschaft nicht, Herr Nachbar — ich bin nämlich Beatrix von Dornberg und erst gestern in Frauensee eingetroffen.“

Hans v. Truchseß führte die kleine, von der Morgenfrische aber ganz erfroren aussehende Hand an seine Lippen.

„Es dämmerte mir, daß Sie's sein könnten,“ sagte er herzlich, „aber ganz sicher war ich meiner Sache doch nicht, weil — weil Sie mir ein bissel zu jung dazu vorkamen —“

„Bitte, ich bin neunzehn Jahre alt,“ erwiderte Beatrix zur Vertheidigung ihres Alters.

„Methusalem ist nichts dagegen,“ beeilte er sich, sein verunglücktes Compliment wieder gut zu machen. „Aber, alt oder jung — nach der Art von Bekanntschaftmachen müssen wir colossal gute Nachbarn werden — ich werde mir wenigstens alle mögliche Mühe geben!“

„Ach so, Sie meinen, erst sich raufen und dann vertragen, ist besser als umgekehrt,“ lachte Beatrix, indem sie ihr Messer aufhob, zuklappte und ahnungslos, daß der erstaunte und ergötzte Blick ihres Nachbarn diesem für einen Holzknecht sicherlich sehr passenden Instrumente galt, dasselbe seelenruhig einsteckte.

„So meinte ich,“ bestätigte er ihr verständnißvolles Eingehen auf die Situation und setzte hinzu: „Herrgott, was bin ich froh, daß ich nicht gleich zugehauen habe. Aber wie ich hinter der Hecke lauernd, den Filz darüber fliegen sehe — ja, wo kommt denn überhaupt der alte, ruppige Filz her, wenn Sie's doch waren?“ unterbrach er sich erstaunt, sah aber zu spät ein, daß er einen Bock geschossen, denn Trix riß ihm besagtes Objekt empört aus der Hand und sagte, in ihren heiligsten Gefühlen gekränkt:

„Das ist meiner, und wenn Sie einen nagelneuen Hut von einem alten ruppigen Filz wie Ihrer ist, nicht unterscheiden können, dann thun Sie mir einfach leid. Vorgestern erst in Berlin gekauft für 7 Mark 50 Pfennig!“

„Dann hat man Sie angeschmiert,“ vertheidigte sich Hans v. Truchseß, weil er sich nicht noch tiefer hereinlegen wollte. „Ich gebe nie mehr wie fünf Mark für meine Hüte und Sie haben doch nicht entfernt solch dicken Kopf wie ich!“

„Das ist wahr,“ gab Beatrix zu, indem sie ihrem „Kiff“ etwas gewaltsam die verlorene Fasson wiederzugeben versuchte. „Deswegen brauchten Sie das Ding aber immer noch nicht so zusammen zu knautschen — wie der Schabbesdeckel nun gleich aussieht,“ meinte sie vorwurfsvoll, die Kopfbedeckung auf ihr blondes Haupt stülpend. „Wenn ich mich mal später aus Rache zufällig auf Ihren neuesten Cylinder setzen werde, brauchen Sie also nicht weiter groß erstaunt zu sein!“

„Danke für gnädige Warnung,“ lachte Hans v. Truchseß. „Wovon sprachen wir doch, ehe der unglückliche Hut dazwischen redete? Ja so, von der guten Nachbarschaft. Also auf die darf ich rechnen, ja? Das ist famos! Uebrigens sind wir ja verwandt, wissen Sie das?“

„Durch einen Scheffel Erbsen, wie der Schlesier sagt,“ neckte Beatrix.

„I wo, gar nicht mal so weit her,“ erwiderte er. „Meine Tante war doch —“

„Deine Tante —“

„Präzis. Gräfin Rudolf Zell war meines Vaters leibliche Schwester und Graf Rudolf Zell Ihrer Frau Mutter leiblicher Bruder. Wenn wir da nicht Cousine und Cousin, oder zu deutsch Vetter und Base sind, da weiß ich überhaupt nicht mehr, was Verwandtschaft ist!“

„Wahrhaftig!“ sagte Beatrix mit ganz großen Augen. „Das ist ja sogar ganz richtige Verwandtschaft! Und kein Mensch hat mir davon gesagt, daß ich einen Vetter als so nahen Nachbarn habe! Na, jedenfalls freut's mich riesig, Vetter Truchseß!“

Und sie reichte ihm nochmals ganz harmlos die Hand über die Hecke hinüber.

„Schönen Dank, Cousine — nein, Cousine Dornberg kann ich doch nicht sagen, das klingt so altmodisch,“ erwiderte er, die Hand herzlich drückend, „wenigstens ich für meine Person heiße Johannes, genannt Hans!“

„Bon!“ erklärte sie befriedigt. „Und ich heiße Beatrix, genannt Trix!“

„Ach, das ist nett, klingt viel hübscher wie „Beate“ abgekürzt, das heißt man stellt sich unter Beate was anderes vor. Trix! Sie konnten überhaupt gar nicht anders wie Trix heißen — das ist so präzis, so schick und fesch. Also Trix! Cousine Trix. Nun wir mit Namen und Verwandtschaft im Reinen sind, werden wir uns am Ende dann wohl auch duzen müssen, wie?“

„Ja,“ meinte Trix nachdenklich, „da wird wohl nichts anderes übrig bleiben! Ich habe sonst nämlich gar keine Vettern, aber ich weiß von unseren früheren Dornberger Nachbarn, daß meine Freundinnen sich mit ihren Vettern immer duzten. Und ich muß auch sagen, daß es eigentlich sehr affig ist, wenn so nahe Verwandte sich siezen!“

„Affig, das ist das richtige Wort,“ lobte Hans Truchseß seine holde, frisch entdeckte Base mit verdächtig zuckenden Mundwinkeln. „Und da wir beide, wie's scheint, grundsätzliche Gegner aller Affigkeiten sind, so machen wir die dumme Mode nicht mit!“

„Positiv nicht,“ rief Trix vergnügt lachend und reichte ihm zur Bekräftigung zum drittenmale die Hand über die Hecke und zum drittenmal nahm er das schmale, rothgefrorene Händchen in seine große braune Sportmansfaust und drückte es so kräftig, als er sich's traute, ohne fürchten zu müssen, es zu zermalmen.

Nach dieser Ceremonie zog Trix ihre Uhr und warf einen kritischen Blick darauf.

„Jetzt muß ich aber nach Hause,“ erklärte sie energisch. „Also adieu, Vetter Hans, und wenn dir's paßt, so besuch' mich mal in Frauensee!“

„Wenn du's erlaubst, mit Vergnügen, Cousinchen,“ erwiderte er. „Denk' mal, daß ich als zwölfjähriger Junge zum letztenmal in der Abtei war, kurz ehe Tante Zell das Haus für immer verließ. Na, und nachher schüttelte sich Onkel Rudolf alles ab, was Truchseß hieß und wenn ich ihn sah, geschah's nur von weitem. Ungerecht war's wohl, gegen meine gute Mutter besonders, aber, na — er ist todt und wird's ja jetzt vor einem andern, Höheren zu verantworten haben. Doch warum denn so eilig, Cousine? Erwartet dich jemand in der Abtei?“

„Gott sei Dank, leider noch nicht,“ entgegnete Trix aus vollem Herzen. „Aber ich habe noch nicht gefrühstückt und einen Hunger hab' ich wie ein sibirischer Wolf!“

„Donnerwetter! Da hat's freilich Eile,“ gab er verständnißvoll zu. „Ich habe aber schon gefrühstückt und darum erlaubst du wohl, daß ich dich ein Ende begleite, ja?“

„Ei, das ist fein,“ rief Trix vergnügt und das Paar machte sich unverzüglich auf den Weg, d. h. Hans Truchseß zeigte ihr einen andern, als den Fußpfad, den sie gekommen, und der hatte die Vorzüge, daß er direkter nach der Abtei führte und breit genug war, um für zwei nebeneinander Platz zu bieten. Während des Marsches schwatzten die beiden munter darauf los — Hans Truchseß erzählte der neu entdeckten Cousine, daß er bisher in einem Garde-Kavallerieregiment gestanden und erst nach dem Tode seiner Mutter das Majorat übernommen, das sie bisher für ihn verwaltete, daß er aber ganz gern des Königs Rock ausgezogen, weil er das Landleben liebte und vielleicht auch mehr Talent zum Gutsherrn hätte, als zum Feldherrn. Noch sei's ja jetzt ein bischen einsam im Kroschwitzer Herrenhause, aber vielleicht nicht mehr für allzu lange — — —

„Und du willst ganz allein hausen in der großen Abtei, Cousinchen?“ fragte er dabei in richtiger Gedankenfolge.

„Ach Gott, wie gern, wenn sie mich blos lassen wollten,“ seufzte Trix, froh jemand zu haben, dem sich's so leicht das Herz ausschütten ließ. „Aber was nutzt mir der ganze Besitz, wenn ich mir dazu eine Fremde als sogenannte Ehrendame aufholzen lassen muß, die natürlich ihr möglichstes thun wird, mir mein bißchen Freiheit noch nach Kräften zu kürzen. Aber das kann ich dir auf Stempelpapier geben, Vetter — wenn sie sich zu sehr mausig macht, wird sie an die Luft gesetzt! Soll ich noch dafür bezahlen, mich tyrannisiren zu lassen? Na, da kennt ihr Trix Dornberg schlecht! Nachgeben thut sie, des lieben Friedens wegen, jawohl, und dann setzt sie sich auf die Hinterbeine und bockt!“

„Adieu, Ehrendame,“ lachte Hans Truchseß, köstlich amüsirt. „Und wer ist denn das Wesen, das sich nichtsahnend auf den Posten auf dem Pulverfaß bei dir begibt?“

„Sie heißt —“ Trix hielt inne und blieb jetzt sogar stehen, den Vetter mit ganz verdutztem Gesicht ansehen. „Ja,“ sagte sie dann unsicher, „wie ist denn das? Sie muß ja deine Tante sein, denn man hat mir doch gesagt, daß Frau von Graßmann eine geborene Truchseß von Kroschwitz ist!“

„Frau von Graßmann!“ wiederholte Hans Truchseß langsam. „I ja — freilich ist sie meine Tante! Und die hast du dir als Ehrendame ausgesucht?“

„Ich? Keine Spur — das hat der Justizrath besorgt,“ vertheidigte sich Trix lebhaft. „Ich hab' überhaupt keine gewollt!“

„So? Also Tante Sophie kommt zu dir!“ wiederholte Truchseß.

„Na, das scheint dich auch weiter gerade nicht mit Begeisterung zu erfüllen,“ rief Trix halb lachend aus. „Die Wirthschafterin in der Abtei machte, als sie den Namen hörte, ein Gesicht, zwei Ellen lang, und deins ist dabei nicht viel kürzer gerathen! Was ist denn nur los? Der Justizrath war ganz aus dem Häuschen vor Stolz und Glück über diese glänzende Acquisition für mich, es scheint mir aber doch, als ob die Sache ihren Haken hätte!“

„I nun nein — das kann man eigentlich auch nicht sagen,“ erwiderte Truchseß langsam. „Es ist richtig — mit der Familie hat Tante Sophie sich ein bischen überworfen — sogar meine gute, sanfte Mutter gerieth etwas in Harnisch, wenn sie von ihr sprach — auf Frauensee hat's auch etwas mit ihr gegeben, ich weiß aber nicht recht, was. Aber anderseits hat sie sich lange Jahre als Ehrendame in diversen guten Häusern sehr beliebt gemacht — ich bin ihr oft begegnet, als sie noch bei den Comtessen A. war, und alle Welt war da entzückt von ihr. Warum sollte sie also nicht die geeignete Persönlichkeit für dich sein, Cousinchen? Es wäre ja sicher auch ungerecht, ihr Sachen zur Last zu legen oder sie entgelten zu lassen, an denen sie selbst jedenfalls am schwersten trägt, und an denen sie jedenfalls unschuldig ist!“

„Was dann?“ fragte Trix, die aufmerksam zugehört.

„Ach — so Familienangelegenheiten,“ erwiderte Hans Truchseß ausweichend. „Du weißt ja, was der Dichter sagt, daß Jedermann sein Skelett im Hause habe. Tante Sophie hat ihres so gut wie andere Leute und verdient deshalb vielleicht sehr unser Mitgefühl. Und schließlich ist's eigentlich ja auch sehr ehrenvoll für sie, daß sie sich durch Uebernahme derartiger Ehrendamenstellen auf eigene Füße gestellt hat. Aber hier, Cousinchen, sind wir dicht bei der Abtei, und ich sage dir für heut' adieu. Habe mich riesig gefreut, deine Bekanntschaft gemacht zu haben und hoffe, du trägst mir's nicht nach, daß sie damit begonnen hat, daß ich dir in die Haare gefahren bin und dir so hübsche Ehrentitel gegeben habe!“

„Ich hab' dir ja schon gesagt, Vetter, besser jetzt in die Haare gefahren, als später,“ versicherte Trix lachend. „Also schönen Dank für die Begleitung und nochmals: gute Nachbarschaft! Oder kommst du mit herein, frühstücken?“

„Das will ich thun, wenn die Ehrendame da ist,“ erwiderte er heiter. „Zwar bin ich ein ganz ungefährlicher Mensch, schon weil — na ja, weil ich glücklicher Bräutigam bin —“

„Ja?“ unterbrach ihn Trix mit großen Augen. „O! Ist — ist sie hier aus der Gegend? Ich meine deine — deine Braut!“

„Ei freilich — das Gut ihrer Eltern ist Nachbarschaft von Frauensee. Eigentlich ist's noch halb und halb Geheimniß, aber du darfst's schon wissen, Cousinchen — sie ist die einzige Tochter des Grafen Rablonowski auf Weißenrode!“

„Ja? O, dann wünsche ich dir von Herzen Glück!“ sagte Trix.

„Danke, Cousinchen! Aber ich will dich wirklich nicht länger aufhalten, später erzähle ich dir mehr von „ihr“, das heißt wenn du's wissen willst. Und noch eins, wenn ich mir erlauben darf, in betreff der Ehrendame so einen kleinen Wink zu geben, weil ich doch Tante Sophie so ein bißchen kenne: stell' dich von vornherein auf dein eigenes Piedestal und gib' ihr eins extra! Ich weiß nicht, ob du mich verstehst, wie ich's meine?“

Trix nickte.

„Begriffsstutzig sind wir gerade nicht“, versicherte sie. „Ich hab' auch schon so Aehnliches gedacht — gerade „Piedestal“ hab' ich's nicht genannt. „Persönliche Freiheit“ pflegte es mein guter Vater zu nennen. Im Stift hatt' ich blutwenig davon und hab' deshalb auch manch' liebes Mal gebockt — jetzt aber hab' ich sie und will sie mir auch nicht nehmen lassen!“

„Hm — 's ist nicht exakt das, was ich meinte, aber doch in anderer Form,“ erwiderte Hans Truchseß. „Also auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

Trix wandte sich der Abtei zu, Truchseß nach dem Walde zurück, doch nach ein paar Schritten wandte er sich nochmals um.

„Guten Appetit!“ rief er, den Hut schwenkend, Trix aber zog den ihrigen im hellen Uebermuth zum gleichen Gruß.

„Danke! Was das betrifft, da soll die Abtei 'mal was erleben“, versicherte sie lustig und war hinter dem grauen Gemäuer verschwunden.

„Reizendes Mädel,“ dachte Hans Truchseß weiterschreitend. „Ein Wesen, das eingesteht, einen Wolfshunger zu haben und ein Messer in der Tasche hat wie ein Großbauer — und den Mund so auf dem richtigen Flecke — das ist ein Unikum unter dem Spezies homo sapiens. Und die Augen! In meinem ganzen Leben habe ich noch keine solchen Augen gesehen mit solch' unschuldigem Ausdruck mitten im hellsten Uebermuth. Das wäre ja schlimmer wie Kirchenraub, solch' einem Geschöpf auch nur ein Haar zu krümmen! Bin neugierig, wie sie Phroso gefallen wird! Gut, denke ich. Aber Hans will ich nicht heißen, wenn ich Tante Sophie nicht ein bißchen auf die Finger sehe — für den Lumpen wäre sie doch zu schade!“

„Riesig netter Mensch,“ dachte Trix ihrerseits über die neue Bekanntschaft. „Man kann mit ihm schwatzen, gerade als ob wir uns schon als Kinder verhauen hätten. Nett, daß er zur Nachbarschaft gehört — und daß er verlobt ist!“

Warum das letztere gerade zu den gerühmten Nettigkeiten gehörte, hätte Trix beim besten Willen nicht sagen können, wenn man sie gefragt hätte, denn als ihr's vertraut wurde, hatte sie im Gegentheil so etwas wie Enttäuschung durch ihr Herz huschen gefühlt — möglicherweise war's das vage Gefühl, daß eine Frau in Kroschwitz die gute Kameradschaft, die sich eben so verheißungsvoll angeknüpft, beeinträchtigen könnte. Weil Trix aber eine ehrliche Seele mit stark entwickeltem Gerechtigkeitsgefühl war, so hatte sie sich auf der Stelle dieses schnöden Egoismus geschämt und suchte sich nun einzureden, daß der verlobte Nachbar netter sei, als es der unverlobte gewesen wäre.

Nach beendetem Frühstück, das sowohl in Quantität wie in Qualität Trixen's Anforderungen an eine ordentliche Mahlzeit entsprach, schloß sie sich behufs weiterer Inspektion Fräulein Tinchen zu einem Rundgange durch die Abtei an und schlug einige Aenderungen vor, welche ohne Weiteres acceptirt wurden.

Im Grunde genommen wußte Trix eigentlich doch nicht recht, was sie hier wollte und sollte — die kluge Aebtissin hatte außer einigen gelegentlich hingeworfenen guten Rathschlägen Abstand davon genommen, der jungen Erbin Vorträge darüber zu halten, weil sie sich sagte: „Erstens vergißt sie's, zweitens wird's ihr langweilig und drittens macht sie's schon aus purem Widerspruchsgeist anders. Wenn sie erst 'mal ein Dutzend Böcke geschossen haben wird, wenn sie durch Schaden klug geworden ist, wird sie schon allein in's richtige Fahrwasser kommen. Die Praxis macht's, nicht die Theorie.“ Trix aber hatte sich außer der erstaunlich langen Liste aller der guten Sachen, welche „ihre“ Speisekammer zu füllen haben würden, selbst ein paar Dinge zurechtgelegt und vorgenommen, von denen sie glaubte, daß sie zu ihrem jetzigen Berufe und ihrer Stellung als Herrin von Frauensee gehörten, und da diese Dinge noch etwas vage in ihrem Kopfe schwammen, hatte sie eigentlich mit dem Justizrath darüber reden wollen und es dann im Wirbel der Einkäufe in Berlin und ihres Einzuges hier vergessen. Nun fiel ihr der Pater Müller ein, der ihr gestern die Willkommrede gehalten, und kaum hatte der würdige Herr Posto gefaßt in ihrem Kopfe, als sie auch schon unterwegs zu ihm war.

Pater Müller bewohnte ein paar schöne große Zimmer nach Osten, vis-a-vis von denen, die Trix sich gewählt, und die gleichfalls hart an die Kirche stießen, so daß er von ihnen aus, ohne erst den Hof betreten zu müssen, über eine schmale Wendeltreppe direkt in die Sakristei hinabsteigen konnte, eine Einrichtung, die noch aus den Klosterzeiten stammte und jedenfalls für die jeweiligen Geistlichen bestimmt war. In dem Zimmer dicht an dem runden Thürmchen, das die Treppe barg, schlief der alte Herr, in dem Nebenzimmer wohnte und studirte er und ein mächtiges Bücherregal verbarrikadirte die Thür, welche zu der Zimmerflucht der ehemaligen Gräfin Zell führte. Sämmtliche Zimmer des ersten Stockwerkes öffneten sich indeß nach einer Loggia, welche über dem Kreuzgang des Erdgeschosses hinzog und zum Theil geschlossen war, und die zugleich als allgemeiner Corridor diente. Diesen chassirte Trix entlang und flog dann mit der ihr eigenen Vehemenz in das Zimmer des Paters, daß dieser einen ordentlichen Schreck bekam und sich, die Brille auf die Stirn rückend, ganz entsetzt sagte:

„Gott bewahre! Wer ist denn das?“

Denn Pater Müller hatte die Gewohnheit, laut zu denken, wie Leute, die meist allein sind, es gern zu thun pflegen, wahrscheinlich weil der Klang der eigenen Stimme etwas von der unbewußt vermißten Geselligkeit ersetzt. Trix aber faßte es anders auf.

„Na, hören Sie mal, Hochwürden,“ sagte sie halb lachend, halb entrüstet, „da hört sich doch Verschiedenes auf. Erst halten Sie mir gestern eine mordslange — wollte sagen oberfeine Rede zum Empfange und heute wissen Sie nicht mehr, wer ich bin!“

„Eine Rede?“ fragte Pater Müller ganz konfus, denn seine Gedanken waren natürlich bei der byzantinischen Kunst, die seines Lebens Aufgabe war, das heißt sein Steckenpferd.

„Und was für eine!“ bestätigte Trix mit einem tiefen Athemzuge. „Ueber die Architektur der Abtei und geschnitzte Chorstühle — was sind denn eigentlich „Chorstühle?“ — und über — über — — na, entschuldigen Sie nur, Hochwürden, ich hab' nicht genau aufgepaßt, denn sehen Sie, wenn man so neu wohin kommt, da ist man doch ein bissel aufgeregt, und während Sie — ich meine, während Sie so schön redeten, sahen mich die Leute alle so an — die Kinder sogar mit offenem Munde — wie die Kühe das neue Thor — — das Thor, das war ich nämlich — und das machte mich so verlegen, sehen Sie, daß ich der ganzen buckligen Gesellschaft am liebsten die Zunge 'rausgesteckt hätte. Aber ich hab's nicht gethan, weil ich furchtbar brav sein wollte beim ersten Mal, wissen Sie, und deswegen — ja, was hab' ich denn eigentlich sagen wollen?“

Pater Müller hatte mit immer größer werdenden Augen zugehört, und die Hand, welche mechanisch eine Prise zu seiner Nase führen wollte, blieb auf halbem Wege dahin halten.

„Großmächtiger — ist das ein Mundwerk!“ dachte er laut in die Pause hinein, die Trix machte, um den Faden ihrer Rede wiederzufinden.

„Danke, es macht sich,“ erwiderte sie mit einem Knicks, der sowohl ihrer Anerkennung wie auch ihrer Verwunderung über die ungenirte Kritik Ausdruck geben sollte. „Wissen Sie jetzt, wer ich bin, Hochwürden?“

Pater Müller lächelte und beförderte die Prise an ihr Ziel.

„Es wäre böse, wenn's mir noch nicht dämmerte,“ sagte er, einen Stuhl für Trix herbeiholend. „Aber faktisch, Baronesse, ich hätte Sie im ersten Moment nicht wiedererkannt. Ich meine, Sie hätten gestern anders ausgesehen. Das ist eben bei Damen das Verwirrende für unsereins, daß sie immer etwas anderes anhaben —“

„Ja, aber das Gesicht ist doch immer das gleiche,“ meinte Trix.

„Ja ja, das ist wahr. Na, kurz und gut, man ist eben manchmal etwas zerstreut. Haben Sie die erste Nacht in der Abtei gut geschlafen, Baronesse?“

„Wie ein Murmelthier,“ versicherte Trix.

„Wieder ein zoologischer Vergleich,“ dachte der Pater laut.

„Hab' ich schon einen gebraucht?“ fragte Trix verwundert über des alten Herrn drollige Weise, denn sie wußte ja doch nicht, daß er sich's gar nicht bewußt war, seine Gedanken kundgegeben zu haben, und da auch sie sein erstauntes Gesicht sah ob ihrer vermeintlichen Gedankenleserei, setzte sie hinzu: „Mein guter Vater sagte immer: was sollte man ohne die Zoologie machen, wenn man sich und den anderen Ehrentitel geben will? Dazu reichte die Sprache ja gar nicht! Er nannte das „vergleichende Zoologie“ und fand, daß es ihn immer mehr erleichterte, wenn er einen Zorn hatte und so aus dem Thierreich schimpfen konnte. Wenn er keine Namen mehr wußte, dann war auch sein Zorn vorüber.“

„Aha!“ sagte der Pater aus Mangel einer anderen Erwiderung über diese Mittheilung. „Bei dem Beispiel ist es ja kein Wunder, daß —“ Dieser Zusatz war aber in Paranthese, also gedacht.

„Ja, wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen,“ vollendete Trix weise. „Aber nun Zoologie bei Seite, Hochwürden, denn wegen alledem bin ich nicht hierher gekommen, sondern weil ich Sie was fragen wollte. Von selbst kann man doch eigentlich nicht alles wissen, nicht wahr? Und ich weiß überhaupt noch gar nichts, was ich hier so zu thun habe, zum Beispiel. Es wird wohl analog dasselbe, nämlich gleichsam quasi das Gegentheil sein wie in Dornberg —“

„Waaas?“ fragte der Pater entsetzt.

„Ach, das ist ja blos so eine Redensart, die mein Vater immer seinem alten Inspektor nachsprach, der vor meiner Zeit in Dornberg war und die Fremdwörter so gern hatte,“ erklärte Trix. „Reizenden Blödsinn hat er da immer zusammengequasselt, Hochwürden.“

„Nach der Probe kann man das wohl glauben.“

„Ja, nun haben Sie mich wieder aus dem Text gebracht! Was wollt' ich denn sagen? Aha, ich hab's. Ich meinte, es wird wohl dasselbe sein wie in Dornberg. Das heißt so ungefähr. Da holten die alten Frauen sich an bestimmten Tagen das Essen im Schlosse und Weihnachten wurde Bescheerung zu den Leuten getragen. Und wenn eine Taufe im Dorfe war, schickte Papa einen Kuchen hin und Wein und zehn Mark für den Täufling und beim Erntefest —“

„Baronesse wollen von der Wohlthätigkeit als Gutsherrin reden,“ unterbrach Pater Müller die über ihn stürzende Wortkaskade. „Und von Ihren Pflichten gegenüber Ihren Unterstellten überhaupt, nicht wahr?“

„Mhm!“ nickte Trix ganz selig, verstanden zu sein.

„Und Sie kommen deswegen zu mir um meinen Rath?“

„Na ja, Sie müssen doch wissen, wie's hier ist,“ bestätigte sie diese richtige Vermuthung. „Der Justizrath kann das nicht wissen, klug wie er ist, denn er kann auch bloß durch ein Brett sehen, wenn's ein Loch hat. Und ich kann's erst recht nicht wissen, weil ich hier fremd bin. Und ich möchte doch nicht nur gern thun, was ich muß, Hochwürden, es ist auch mein Wille, sehr, sehr gut zu sein, damit die Leute mich hier ein bissel lieb haben, wie die Dornberger zum Beispiel. Aber freilich, unter denen bin ich aufgewachsen und hierher komme ich als Fremde und — und weil ich doch nun so ganz allein bin, da wär's mir so wohl, wenn ich wüßte, daß wenigstens die Leute im Dorfe mich ein bissel lieb hätten —“

Die großen blauen Delfter Augen waren bei diesen Worten trüb geworden, um den jungen Mund zuckte es verdächtig und die Stimme brach wie durch ein verhaltenes Schluchzen. Da nahm Pater Müller die rechte Hand seiner Besucherin in seine beiden runzeligen Hände und streichelte sanft darüber.

„Wo das Herz mit dem Vorsatz und der Absicht Schritt hält, kommt's immer an's Ziel,“ sagte er freundlich. „Zum Beispiel bei mir ist's schon angelangt.“

„Ja?“ fragte sie ganz glücklich und fand damit auch gleich ihr ureigenstes Ich wieder. „Das ist famos, Hochwürden! Und Sie wollen mir helfen?“

„Das ist nicht nur meine Pflicht als Schloß- und Ortsgeistlicher und meiner Patronin, Ihnen, Baronesse, gegenüber, sondern mir scheint, als müßte ich's Ihretwillen extra gern thun“, versicherte der alte Herr. „Und was das Alleinsein betrifft, so wird Ihnen für Ihre Jugend mit solch' altem Fossil wie ich's bin zwar weiter nicht gerade sonderlich gedient sein, aber vielleicht bin ich in einzelnen Fällen für Sie doch besser wie niemand.“

Hier widerfuhr dem guten Pater etwas, was ihm in seinem ganzen Leben noch nicht passirt war: er bekam einen Kuß auf seine runzlige, glattrasirte Wange, und damit besiegelte Trix, die unverbesserlich impulsive Trix, ohne lange und schöne Worte ihren Freundschaftsbund mit dem alten Herrn, dem ob dieser unerwarteten Attacke zum ersten Mal das laute Wort für seine Gedanken ermangelte.

„Das war wieder 'mal ein mordskluger Gedanke von mir, zu Ihnen zu kommen,“ schwatzte Trix dafür los. „Es war mir gestern gleich so heimelig, als ich Sie zum ersten Mal sah! Und Ihre Patronin bin ich? Nein, das ist ulkig! Es gibt auch höllisch eklige Patrone, was? Patrone sind eigentlich immer eklig, nicht? Ich kann auch eklig werden, und ob! Na, jedenfalls ist es fein, daß wir zwei gleich so nett miteinander sind, und wir werden auch dicke Freunde werden, gelt, Hochwürden? Sie haben ein so liebes, altes Gesicht, und ich bin auch gar nicht so — so widerborstig, wenn man mich nicht gleich anfaucht oder gegen den Strich streichelt. Das kann keine Katze vertragen, und Katzen sind doch sonst auch so nette Biester. Ich habe die Dackel aber fast noch lieber. Ja, dabei fällt mir ein, daß der Oberförster mir einen Dackel geben soll — da muß ich doch gleich mal zu ihm —“

Und Trix wollte, ihrem neuen Gedanken folgend, auch sofort davoneilen, aber Pater Müller hielt sie am Kleide fest.

„Das hat ja keine solche Eile,“ sagte er gemüthlich. „Der Oberförster besitzt eine ganze Meute dieser Hundeperlen, und niemand wird sie inzwischen alle wegholen. Sie wollten ja eigentlich etwas mit mir besprechen, Baronesse, wenn ich nicht irre, Ihre Stellungnahme zur Wohlthätigkeit in Frauensee, nicht wahr?“

„Ja richtig,“ rief Trix, sich wieder setzend. „Das hatte ich rein vergessen. Riesig nett von Ihnen ist's, daß Sie mich daran erinnern — wegen dem Dackel will ich mir nur einen Knoten im Schnupftuch machen. So! Also helfen wollen Sie mir, Hochwürden? Das ist famos! Woher kommt's nur, daß alte Herren meist so nett sind und alte Damen nur selten? Warum lesen alte Damen einem immer die Leviten? Ich bin nur neugierig, ob Frau von Graßmann auch von der Sorte ist!“

„Frau von Graßmann?“ fragte Pater Müller erstaunt. „Was für eine Frau von Graßmann?“

„Na, Onkel Rudolfs Schwägerin, die der Justizrath als Duenna für mich ausgesucht hat,“ erklärte Trix. „Jetzt ist sie schon unterwegs hierher, daran ist leider nichts mehr zu ändern. Kennen Sie sie?“

„Nein, ich kenne sie nicht,“ erwiderte Pater Müller nachdenklich. „Aber ich glaube nicht, daß Rudolf Zell diese Wahl gebilligt hätte, doch ich habe dafür auch nur folgenden Anhalt: Ihr Onkel, Baronesse, beauftragte mich vor etwa einem Jahre, einen Brief an Frau Sophie von Graßmann, geborene Freiin von Truchseß, zu schreiben, da er, wie er sagte, selbst nicht in Correspondenz mit ihr zu treten wünschte und dabei — ich bedaure es, sagen zu müssen — hat er sich in Ausdrücken gegen diese Dame ergangen, die eigentlich recht, recht lieblos waren, um es gelind auszudrücken. Rudolf konnte manchmal wirklich ganz entsetzlich — sagen wir ausfällig werden, wenn er in Zorn gerieth. Was die Dame ihm gethan, daß er sich also hinreißen ließ, das weiß ich nicht. Ich habe natürlich nicht gefragt, und er hat's mir nicht vertraut. Deswegen braucht aber die Dame noch nicht so schlimm zu sein, denn leider hat Ihr Onkel gegen die ganze Familie seiner Frau einen ganz unversöhnlichen und ungerechtfertigten Groll gehabt.“

„Ich weiß es,“ meinte Trix. „Was haben Sie denn der Frau von Graßmann schreiben müssen?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, meine Tochter,“ entgegnete Pater Müller freundlich. „Denn dadurch würde ich mich eines Vertrauensbruches schuldig machen. Daß Graf Zell diese Dame nicht gern hier gesehen hätte, scheint mir indeß sicher zu sein, aber wenn der Justizrath sie zu dieser Stellung bei Ihnen gewählt hat —“

„Als Ehrendrache,“ fiel Trix ein.

„Vergleich aus der Fabelzoologie!“ constatirte Pater Müller, nahm eine Prise und fuhr fort: „Drachen sind an manchen Stellen recht nützliche Geschöpfe, Baronesse!“

„Aber keine angenehmen,“ erwiderte Trix prompt, und da Pater Müller diese Spezies auch nur vom Hörensagen kannte und keine Erfahrungen damit hatte, so konnte er dagegen nichts einwenden.

„Man muß sich davor hüten, Vorurtheile zu fassen,“ sagte er nur in seiner milden und gütigen Art, die immer richtig wirkte, weil das Gewaltsame ihr fehlte, das den Widerspruchsgeist zu wecken pflegt.

„Na ja, die Sache wird sich schon historisch entwickeln,“ pflichtete daher Trix auch ganz einverstanden bei. „Und was die Armen in Frauensee betrifft —“

„Thun Sie darin nichts Rasches,“ sagte Pater Müller. „Auch die Wohlthätigkeit muß richtig regulirt werden, wenn sie den gewollten Zweck erreichen soll. Sehen Sie, Baronesse, Armuth in dem eigentlichen Sinne des Wortes haben wir hier nicht. Die Dorfgemeinde Frauensee gehört zu Freienwalde und ist dort eingepfarrt, wie sie unter der Freienwalder Ortsobrigkeit steht. Das war ja eben ein Dorn in Rudolf Zell's Auge, er hätte Dorf und Abtei gern wieder vereinigt. Was zur Abtei gehört, sind also nur die Bergleute, Forstbeamten, die Torfstecher und die Fischer, und diese Leute sind alle gut bezahlt. Freilich kommt es vor, daß Krankheit, Todesfälle oder ein allzu reicher Kindersegen in manchen dieser Familien Schmalhans zum Küchenmeister machen, und dann ist es an Ihnen, einzutreten mit Ihren Mitteln und die Almosen durch Ihre Person und die richtige Art des Gebens zur Wohlthat zu machen. Dazu müssen Sie also zunächst Ihre Untergebenen kennen lernen, damit Sie auch das rechte Herz und das richtige Verständniß bekommen für die Leute und ihre Eigenarten. Hierbei will ich Ihnen nach besten Kräften helfen und Ihnen immer gern sagen, wo es fehlt und wo Sie einspringen können und wie. Ist es Ihnen so recht?“

„Ach, und wie!“ versicherte Trix, die sehr aufmerksam zugehört. „So hatte ich mir die Sache gar nicht gedacht, aber so kann's ja nur richtig sein. Das leuchtet mir vollständig ein!“

„Nun, wir werden uns schon verstehen,“ meinte Pater Müller sichtlich befriedigt. „Vielleicht — ich habe so einen Lieblingsgedanken bezüglich einiger Neuerungen, an die ich Ihren Onkel nicht recht heranbringen konnte, trotzdem er schon anfing, nachzugeben.“

„Ja? Ach bitte, sagen Sie mir's, wir könnten's ja zusammen schaffen, nicht?“ rief Trix eifrig.

(Fortsetzung folgt.)

— **Boshaft.** A.: „Warum ist denn Frau X. gar so schlecht auf ihren Schwiegersohn zu sprechen?“ B.: „Weil er ihr zum Geburtstag eine Schnurrbarttasse verehrte!“

— **Zur Unterstützung der Reservisten des Heeres gibt es in Frankreich eine Gesellschaft, die „Maison du Soldat“, die im Laufe der letzten acht Jahre 23,000 Reservisten bei ihrer Entlassung vom Regiment unterstützt hat.**

Siegel Cooper & Co

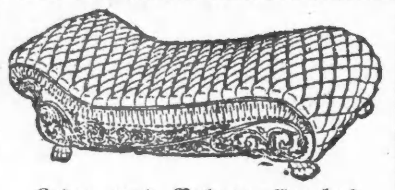
State Van Buren and Congress Streets — The Big Store

Schluß des Februar-Verkaufs von Möbeln

Noch sechs Tage. Dann ist Eure Gelegenheit vorbei. Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß einige dieser speziellen Partien von Möbeln für den März-Verkauf übrig bleiben.

Der Verkauf ist zu riesig. Und wir könnten nicht daran denken, reguläre Waaren zu diesen Preisen zu verkaufen.

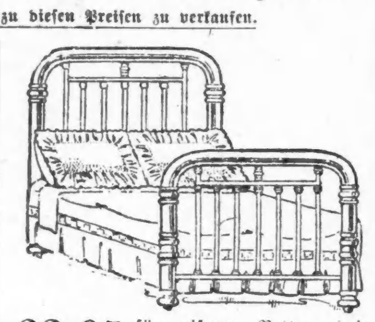
12.49 f. Bibliothek-Bücherschrank, von feinem viertelgesägtem Golden Oak gemacht, Hand polirt, 3 Glasthüren, verstellbare Regale, Glas in doppelter Stärke. 55 Zoll hoch und 54 Zoll breit. Wirkl. Werth ist 20.00.



Leder und Velour Couches

Kauften die ganze Muster-Partie von Couches von Maher Bros., Fabrikanten von hochfeinen Möbeln zu Medinah, N. Y. Bezahlten 60c am Dollar. Diese Couches sind von den hochfeinsten Materialien gemacht. Beste Arbeit.

60.00 Werthe für **42.75**.
75.00 Werthe für **49.75**.
70.00 Werthe für **47.75**.
55.00 Werthe für **35.75**.
52.50 Werthe für **34.75**.
50.00 Werthe für **32.50**.
12.00 Werthe für **8.95**.
10.00 Werthe für **6.95**.



32.95 für eiserne Betten (wie Bild), 2zöll. Pfosten, schw., 3zöll. Husks, fortlaufende Pfosten-Konstruktion, garantirt den Glanz zu behalten. Regul. 45.00 Werth für 32.95.

Messing- und Eisen-Bettstellen, werth 22.50, zu **14.95**
Messing- und Eisen-Bettstellen, werth 15.00, zu **8.49**
Messing- und Eisen-Bettstellen, werth 12.00 zu **7.69**
Messing- und Eisen-Bettstellen, werth 8.00, zu **4.49**

8.95 f. Bibliothek-Bücherschrank, derselbe Entw. wie oben, m. 2 Thüren, 54 Zoll hoch und 37 Zoll breit. Regulärer $15 Werth.

15.98 für Eßzimmer-Tisch, von feinem viertelgesägtem Golden Eichen gemacht, schwere Pedestal, 48zöll. runde Platte, hochfein polirt, bis zu sechs Fuß auszuziehen. Regul. 25.00 Werth.

7.95 für Eßzimmer-Tisch, massive Golden Eichen-Politur, schwere fluted Pfeiler. 45zöll. runde Platte, bis zu 6 Fuß auszuziehen. Hochfein polirt. Eleganter Entwurf. Außerordent. Werth.

1.39 für Schaukelstuhl, sehr groß u. bequem, in Golden Eichen-Politur, Ledersitz, gebogene Armlehne, hübsch gepreßt.

14.98 für Davenport, in Golden Eichen od. Mahogany polirtes Gestell, mit feinem belgischem Velour gepolstert, tufted Rücklehne u. Seiten, von hochfeinen Stahlfedern konstruirt, 5 Fuß lang. Regul. Werth 22.50. 6 Fuß lang, 27.50 Werth, **16.89**.

2.97 für Schaukelstuhl, in massivem Golden Eichen od. Mahogany-Politur, hohe Rücklehne, fein gepreßt, echter Ledersitz, sehr stark und dauerhaft. Ein regulärer 4.50 Werth.

9.49 für Dresser, in massivem Golden Eichen, 45zöll. Unterlage mit 2 kleinen Schubladen, swell, Pfosten-Konstruktion, 30 bei 24 geschliffener Spiegel, hochfein polirt.

Unser jährlicher Verkauf von seltenem altem import. Wein

Französische Clarets, aus dem Bordeaux Distr.	Reg. Preis Kiste 12 Qts.	Verk.-Pr's Kiste 12 Qts.	Reg. Preis Quart-Flasche	Verk.-Pr's Quart-Flasche
St. Julien, 1893	$ 6.15	$ 4.85	$ .60	$ .48
Margeaux, 1891	7.50	6.00	.75	.60
Larose, 1889	9.35	7.50	.90	.75
Chat. Pontet, 1890	10.50	8.40	1.00	.80
Chateau Lafite, 1883	12.50	10.00	1.25	1.00
G. V. C. Latour, 1880	15.00	12.00	1.50	1.20

(Kiste, 24 Pints, $1.00 extra.)

Rheinweine, die anderswo schwer zu erhalten sind.	Reg. Preis Kiste 12 Qts.	Verk.-Pr's Kiste 12 Qts.	Reg. Preis Quart-Flasche	Verk.-Pr's Quart-Flasche
Niersteiner, 1893	$ 6.50	$ 5.20	$ .60	$ .48
Hochheimer, 1891	7.75	6.20	.75	.60
Rüdesheimer, 1889	9.90	7.90	.95	.75
Liebfrauenmilch, 1889	12.75	10.20	1.15	.90
Steinberger, 1883	15.00	12.00	1.50	1.20

(Kiste, 24 Pints, $1.00 extra.)

Feine Sauternes,	Regul. Kisten-Preis	Verkaufs-Kisten-Preis	Regul. Quart-Preis	Verkaufs-Quart-Preis
Sauterne, 1890	$ 7.50	$ 6.00	$ .75	$ .60
Haut Sauterne, 1887	10.00	8.00	1.00	.80
Chat. Yquem, 1891	17.00	13.50	1.75	1.40

(Kiste, 24 Pints, $1.00 extra.)

Reicher alter Burgunder	Regul. Kisten-Preis	Verkaufs-Kisten-Preis	Regul. Quart-Preis	Verkaufs-Quart-Preis
Beaune, 1891	$ 8.00	$ 6.40	$ .75	$ .60
Pommard, 1889	10.00	8.00	1.00	.80
Chambertin, 1885	16.25	13.00	1.65	1.30
Chablis (weiß), 1889	8.75	7.00	.85	.70

(Kiste, 24 Pints, $1.00 extra.)

Schlesinger & Mayer

Französische Organdies, Voiles, seidene Kleider-Chiffons.

Wir waren glücklich genug, uns Quantitäten dieser drei besten Sommerstoffe zu sichern, an welchen wir Euch thatsächlich die Hälfte ersparen. Zweiter Floor.

Waschechte baumwoll. Voiles—so viel in den Mode-Journalen beschrieben. Hier sind 10,000 Yards, in all den neuen Farben, einschließlich genügend in cream, Champagne, lohfarbig, grün, schwarz und grau, Navy usw. Bedenkt den Preis, Yd. **15c**. **15c**

Echte franz. Organdies — Feinste u. sheerest importirte Organdies. Entwürfe bestehen aus neuen Knospen, Blumen, Pompadour und Dolly Varden Effekten. Standard 40c und 50c Organdies 25c. 40c u. 50c Organdies. **25c**

Seidene Mousseline De Soie und Kleider-Chiffons — Wir haben schon Tausende v. Yards dieser hübschen Abend- und Sommer sheer Stoffe verkauft, welche sich so hübsch drapiren. Eine weitere frische Sendung enthält all die neuen Farben. **15c**

Neue Weißwaaren zu speziellen Preisen—Lawns, Dimities, gemusterte Swisses, usw.

30c für 45c 32zöll. sherr Persian-Lawn, für Konfirmations-Kleider. **40c** f. 50c feinen Pariser Muslin—sehr sheer. Für Graduations-Kleider. **$2.50** u. **$3.30** f. neue bestickte leinene Shirt Waist Patterns.

14c für Werthe bis 35c, Fabrikrester—Spitzen Streifen, Lawns, Dimities u. gemust. Swisses, brauchbare Längen. Große Partie.

Taffetas, schwarze Seide etc.

Außergewöhnliche Seiden-Einkäufe — Werthe, welche Jedermann zum Kaufe bewegen werden. 2. Floor.

58c die Yard für 10,000 Yards beste 75c farbige Taffeta Seide. Es sind ganzseidene Taffetas von hochfeiner Qualität, passend für Kleider, Waists, Futter, Unterröcke, Besatz usw. Alle die neuen Farben, in neuem Braun, Tans, Violets, Reseda, Pink, Blau, Grau, Delft, Roth, Navy, Weiß und Cream. Ferner 1000 Yards garantirt dauerhafte schwarze Taffetas, Standard Dreßmaker's Qualität, zu 58c. **58c**

58c für $2 und $2.50 schwarze Seide —import. schwarze Novelty Moire Antiqued Satin Streifen, Sports; sowie schlichte u. Mirror Entwürfe.

68c für beste $1 Foulards — 24zöll. Shirtwaist Foulards, Navy Grund, mit grün, Delft, Cardinal, Corn und rosa Flecken und Pünktchen.

85c für $1½ schwarze Suitings

Die populären Stoffe für Frühjahrs-Suitings sind alle in den Mohair Effekten. Wir besorgten einen großen, speziellen Einkauf von diesen Stoffen—alles neue Frühjahrs-Designs—zu ungefähr der Hälfte der Importationskosten. Zweiter Floor.

Dies sind alles extra breite Stoffe, und alle sind gemacht von reiner australischer Wolle und Angora Mohair. Wir offeriren zu diesem Preis. **85c** für $1½ Mohair-Suitings.

54zöll. Mohair Panama Suitings.
54zöll. Mohair Pebble Burlaps.
54zöll. Mohair Granada Suitings.
52zöll. reine Angora Mohair Suitings.

85c für importirte franz. Voiles.

Eine große Ansammlung von hochfeinen import. franz. Voiles, in allen populären Maschen; sowie prächtiges reinseid. und woll. Crepe de Paris. Alles völlig 44zöll. Stoffe. **85c**

Großer Einkauf in franz. Spitzen....Zur Hälfte und weniger.

Durch unser New Yorker Geschäft kauften wir den ganzen Vorrath an Mustern und Auslage-Stücken eines französischen Importeurs zu einem Bruchtheile der Importationskosten. Sie sind ganz besonders wünschenswerth, da sie für die beste und vornehmste Kundschaft dieses Landes angefertigt wurden. Haupt-Floor.

Die Sammlung besteht aus den allerfeinsten französischen Spitzen-Neuheiten, gekauft von allen besten Spitzenfabrikanten, und darunter befinden sich die besten Spitzen-Werthe, die jemals offerirt worden sind. In dieser Partie befinden sich auch französische Cluny Bands, prachtvolle seidengestickte Galloons, hübsche Applique Effekte u. s. w.

Spitzen im Werthe von 95c bis $1.75, zu **50c** — Spitzen im Werthe von $2.25 bis $2.75, zu **95c** — Spitzen im Werthe von $4.25 bis $7.50, zu **$1.45**

95c **$1.45** und **$2.45** für Spitzen im Werthe bis zu $4.75—Venise und Irish Point Allovers, in der Teneriffe offenen Arbeit, Irish Point und Venise Applique Effekte. Neue Entwürfe in ecru, cream, weißen und arabischen Schattirungen — ungewöhnliche Werthe....Basement-Verkaufsraum— **10c** für 20c und 25c Spitzen. Räumung von Applique Bands, Beadings, Edges, Galloons, in cream, weiß und schwarz. Ihr könnt solche Spitzen-Werthe nirgendwo sonst zu **10c** finden.

Muster Glace-Handschuhe...½

Das ganze Muster-Lager von Depster & Place in Gloversville, New York. Herren-, Damen- und Kinder-Handschuhe, Glace, Suede, importirte Cape und Mocha und seidengefütterte Handschuhe. Haupt-Floor.

Ihr spart hier mehr als halb an Euren Handschuh-Ausgaben

69c **69c** für reguläre $1.25 und $1 Qualitäten, **$1** f. reg. $1.50 u. $2 Qual. Ihr müßt in Betracht ziehen, es sind spez. gem. Handschuhe. **$1**

$1 f. reg. $1.75, $2 u. $2.50 import. Handschuhe—echte Glace, Pique genähte Handschuhe für Damen— eine frische Partie vom New Yorker Zollamt erhalten.

Stickereien....Zur Hälfte.

Tausende von Yards—großer spezieller Einkauf der besten je gemachten Stickereien. All' die neuesten Designs und extra breit. Haupt-Floor.

10c **15c** u. **25c** für 20c bis 75c Stickereien — einzelne Breiten und angebrochene Sets, Irish Point und Guipure Effekte.

25c für Werthe bis 50c — Korset Cover Stickereien und extra breite Flouncings, bis zu 18 Zoll breit.

39c für 50c, 65c und 75c Werthe; Flouncings, offene Arbeit, Guipure u. Irish Point Effekte; bis 18 Zoll breit.

59c und **95c** für Werthe bis zu $1.75. Bestickte Skirtings in 27- und 45zölligen Breiten, offengearbeitete und Teneriffe Effekte.

Domestic Waschstoffe.

Außergewöhnliche Werthe in waschbaren Stoffen—von ungewöhnlicher Qualität. Basement-Verkaufsraum.

19c für 25c Reps und Tweed Suitings—30 Zoll breit. Ein vollständ. Lager von Farben, einschließlich die beliebten blauen und lohfarbigen.

15c für Voile Suitings — 28 Zoll breit. Lohfarbig mit blauen, grünen, schwarzen und rothen Punkten; grau mit schwarzen Punkten; blau mit schwarzen Punkten und grün mit schwarzen Punkten. Nicht gedruckt, sondern eingewebt. Jetzt ist die Zeit, einige dieser beliebten modischen Stoffe für Euren Frühjahrs-Suit zu kaufen.

15c für schlichte Voile Pepper und Salt Suitings, in schwarz, grau, roth, rosa, blau und grün. 28 Zoll breit.

15c für Chambray Madras—alle Farben. Für Shirtwaist Suits, in hübschen weißen Corded Streifen.

10c und **12½c** für Kleider-Ginghams—alle Sorten u. Farben. Unser Lager ist das vollständigste in der Stadt.

12½c für 20c Qualität Spunglaß Kleider-Futter — 36 Zoll breit; in allen Farben.

45c für 59c Betttücher — 81 bei 90. Gemacht von bester Qual. Betttuchzeug, keine Nähte. Bei Hand gerissen, nicht geschnitten.

Nacht.

Eine Erzählung aus Norwegen von Maximilian Braun.

Auf der sonnendurchglühten Landstraße, mit dem Blick auf den sagenumwobenen Fjord und weiterhin auf das große Meer, auf dem die Normannen einst auszogen, einen Theil der Welt sich zu erobern, wandelte Heinrich Jordan dahin. Sein Ziel war die ziemlich hoch auf einem der den Fjord umrahmenden Berge gelegene, zwischen Tannen versteckte Rustadt'sche Villa.

Dieser Besuch sollte ein letzter Versuch sein.

Entweder Hjalmar Rustadt, der Besitzer dieser Villa, gab ihm seine Tochter, die märchenhaft schöne, der Ingeborg aus der Frithjofsage gleichende Lyta, oder er wollte dieses Bild für ewig aus dem Herzen reißen.

Heinrich Jordan war Schriftsteller, aber ein unbekannter, und so war es wohl natürlich, daß der Bürgerstolz des Herrn Hjalmar Rustadt die Mütze vor dem alten Adel eines Rittmeisters des in der Stadt garnisonirenden schwedischen Kavallerie-Regiments zog, eines Freiherrn von Dahlström, dessen Vorfahren unter Karl dem Zwölften und Gustav Adolf gefochten und deren Blut die russische und die deutsche Erde getränkt!

In seinem Aeußern war Arvid, dieser Freiher von Dahlström, dem bürgerlichen Literaten Heinrich Jordan keineswegs überlegen; denn letzterer verfügte über eine herrliche, stattliche, von einem ausdrucksvollen Kopfe gekrönte Figur. War Arvid in Zivil, so hielt es schwer, dem einen den Vorzug vor dem anderen zu geben, aber wenn er in seiner goldstrotzenden Uniform dahergesprengt kam, auf einem Rappen, dem man ansah, mit welcher Lust er seinen Reiter trug, dann allerdings entschied sich wohl mancher für diesen Offizier, dessen innere Eigenschaften aus zwei dämonischen Augen leuchteten: Muth, Entschlossenheit, gepaart mit einer hohen, geistigen Kraft.

Und Lyta, deren Persönlichkeit die Bewerbung dieser beiden Männer galt? Sie hatte doch sozusagen auch ein Wort mitzureden, sogar das hauptsächlichste, wenn auch ihre Entscheidung zu Gunsten Heinrich Jordans keinen praktischen Werth gehabt hätte!

Aber Lyta konnte sich für keinen von beiden erklären! Sie gehörte zu jenen Charakteren, deren Inneres verschlossen bleibt, bis ein außergewöhnliches Ereigniß es gewaltsam sprengt. In ihrer blonden Schönheit wandelte sie halb träumend durch den Park, stieg die Terrasse zum Strand des Fjords hinab und ließ ihre dunkelblauen Augen schweifen über den Fjord hinweg nach dem unendlichen Meere, das Land des unbekannten Glückes „mit der Seele" suchend! — —

Die stechende Hitze, in der Heinrich Jordan seinem Ziele zuschritt, begann in eine drückende Schwüle überzugehen, und auf halbem Wege sah er denn auch schon mächtige schwarze Wolken am Horizont heraufziehen. Nicht lange dauerte es und in der Ferne leuchteten in dem in Bewegung gerathenen Meere verschwindende Blitze, und das Donnern der Wogen verband sich bereits mit dem Donnern des Himmels. Heinrich mußte sich beeilen, wenn er noch trocken sein Ziel erreichen wollte. Aber schon platzte die über seinem Haupte dahinjagende Wolke und durchnäßte ihn bis auf die Haut. In diesem Zustande konnte er unmöglich seinen Besuch abstatten, doch in dem Augenblicke, wo er kehrt machen wollte, sah er, wie ein mächtiger Blitz in das aus dem Grün der Tannen hervorlugende Dach des Rustadt'schen Hauses fuhr. Ein zweiter, noch schrecklicherer, folgte, begleitet von einem Donnerschlag, einem Getöse, als ob die Erde auseinanderberste.

Kein Zweifel, es hatte eingeschlagen in der Villa Ruhstadt, nicht nur einmal — zweimal! Wie wenn Lyta —? Einem Wahnsinnigen gleich stürmte Heinrich dem Hause zu. Schon sah er die Flammen aus dem Dachstuhl züngeln, und als er vor dem Thore anlangte, war das ganze obere Stockwerk von dem Feuer erfaßt.

Niemand außer dem alten Gärtner befand sich zur Stelle.

Alles sei ausgeflogen, kein Mensch im Hause, außer Lyta, und dort oben, wo das Feuer wüthe, dort oben sei sie in ihrem Zimmer!

Das entnahm Heinrich aus dem Stammeln des Alten, und im Nu riß er die Hausthüre auf und stürmte die Treppe hinan, nach dem Ort, wo er die Geliebte wußte. Oben angelangt, schlugen ihm die Flammen entgegen. Durch! Die Zimmerthür aufreißend, sah er Lyta bewußtlos auf dem Boden liegen, betäubt von den so plötzlich herniedergegangenen Blitzschlägen, fast erstickend vor Rauch. Mit einem Griff packten seine herkulischen Arme den zarten Leib und trugen ihn hinaus. An der Treppe angelangt, schlugen ihm die Flammen aufs neue entgegen. Instinktiv preßte er das Antlitz des angebeteten Geschöpfes gegen seine Brust, aber sein eigenes erhielt den Schlag, und als er das Freie mit seiner Last erreichte, und der Geretteten ins Auge sehen wollte, da merkte er, daß er das seine verloren, daß ihn das Feuer geblendet, daß es Nacht um ihn — daß er erblindet sei!

* * *

Drei Wochen später.

Die ganze Stadt gerieth in Bewegung, als es hieß, am nächsten Sonntag fände in der altehrwürdigen Domkirche die Trauung der reichen, schönen Lyta Rustadt mit dem erblindeten Schriftsteller Heinrich Jordan statt.

In der That, als dieser so vor ihr stand, mit versengtem Haar, des Augenlichts beraubt, durch eben dieselben Flammen, die sie unfehlbar ergriffen und getödtet hätten, und nur kopfschüttelnd, mit unsagbarer Resignation die Worte hervorbringen konnte: nun sei alles aus, er könne nicht von ihr verlangen, eines Blinden, eines Krüppels, Weib zu sein — da ging in Lyta Rustadt jene große Umwälzung vor, die da alles nieder- und mit sich fortreißt, dem Hochwasser gleich, dem wilden, zum Strome anschwellenden Sturzbache.

Das war die große, befreiende That der Liebe, das war jenes Wunderbare, jenes unbestimmte Etwas, das sie ersehnte in einsamen Nächten und auf dem schäumenden Meere, wenn sie, das Steuer in der kleinen, aber sicheren Hand, mit ihrer „Freya" über die Wogen schoß.

„Nehmen Sie mich hin!", sagte sie, indem sie von Heinrichs Antlitz dessen Rechte löste, die sich krampfhaft einzukrallen schien, gleichsam als wolle sie den Verlust des Augenlichts vor aller Welt verbergen, „nehmen Sie mich hin und ich — ich will Sie, wie Sie sind!"

Heinrich war einer Ohnmacht nahe, er hatte keine Worte, er tastete mit seinen Händen nach dem Weibe, das den Inhalt seiner Träume bildete, für das er sich auf der Stelle ein zweites Mal in die Flammen stürzen würde, und als er Lytas Schultern in seinen Händen hielt, da zog er sie an sich, und bisher gewaltsam zurückgedrängte, jetzt hervorbrechende Thränen sagten das, was weder Mund noch — Auge sprechen konnten.

Ein weinender Mann ist stets ein ergreifendes Bild. Diese Thränen erschütterten bis ins innerste Mark. Es gibt noch eine erhabenere Majestät als die des Todes: die Majestät des Unglücks! Und diese Majestät zwang auch Hjalmar Rustadt in den Staub, in dem das Knie sich beugen lernt! Hjalmar Rustadt streckte dem zum Krüppel gewordenen Helden die knorrige Hand entgegen, die Lyta in die ihres Retters fügte.

Fast ein Jahr schon war in dem entzückendsten Liebesleben verflossen.

Hundert Hände hatten sich auf Befehl Hjalmar Rustadt's regen müssen, um in kürzester Frist das zerstörte Landhaus wieder aufzubauen und in denselben Stand zu versetzen, in dem es gewesen. In den nämlichen Räumen, wo das junge Paar sich gefunden, sollte es auch sein Leben verbringen und beschließen.

Hier, mit dem Blick auf die wilden Zerklüftungen der mächtigen, den Fjord umsäumenden Felswände, mit dem Blick auf das weite Meer, inmitten eines wildzauberischen Parkes, dessen Wege hinab zum Strande führten — hier führte Lyta ihren blinden Mann, hier saß sie geduldig, stundenlang, seine Gedanken zu Papier zu geben, die ihm in ihrer Nähe in wahrhaft verschwenderischer Fülle zuströmten! Und wenn ihr Gatte nach gethaner Arbeit nach ihrem himmlischen Antlitz tastete, das er nun nicht mehr schauen konnte, dessen Bild aber unverrückbar in seiner Seele haftete, ihr goldiges Haar durch die Finger gleiten ließ und sie selbst dann an sich zog und einen Kuß voll glühender Inbrunst auf ihre Lippen preßte — dann wähnte sie sich in einem Märchenland, im Paradiese!

Aber auf dieser Welt hat nichts Bestand! Selbst das Allerseltsamste, das Alleraußergewöhnlichste, verliert seinen Reiz, wenn wir täglich in seinem Genusse schwelgen! Wenigstens glaubte Heinrich Jordan, nachdem ein Jahr seines Eheglücks dahin war, in dem Benehmen seiner Gattin eine Aenderung — nicht wahrzunehmen — das konnte er ja nicht! — aber herauszufühlen! Ihr Kuß war nicht mehr so warm, von ihrem Händedruck ging es nicht mehr gleich einem elektrischen Strom durch seine Glieder, ihr „Guten Tag!", ihr „Gute Nacht!" — alles das däuchte ihm jetzt so schwesterlich, so wie von einem Freunde kommend.

Mein Gott, er hatte ja auf sie verzichten wollen, hatte das Opfer, ein ganzes Leben an der Seite eines Blinden zuzubringen, nicht von ihr verlangt, aber da sie nun einmal seine Frau geworden, so müßte sie's auch bleiben, und das Gefühl, sie sei es nicht mehr — gleichviel ob Einbildung oder nicht — versetzte ihn in eine Unruhe, die sich allmählich zu nervösen Anfällen steigerte. Dann war er unfähig zu arbeiten, dann durchquerte er mit tastenden Händen den Park, dessen Wege und Stege er durch die tägliche Führung und Belehrung seiner Frau nur zu gut kannte, griff in die Büsche, in die Dornhecke, als ob er da irgend etwas suchte — aber nichts brachte er heim als seine blutende Hand, und erschöpft sank er dann in den Sessel...

„Ist Ihr Rausch vorüber, tritt an Stelle der Liebe das Mitleid, und das Mitleid hält nicht wie die Liebe stand!"

Diese warnenden Worte hatte Arvid, der Freiherr von Dahlström, sich nicht versagen können, Lyta Ruhstadt zuzuraunen, als er von ihrem Entschlusse, die Gattin seines Nebenbuhlers zu werden, erfuhr und sich so in allen seinen Hoffnungen enttäuscht sah.

Die getäuschten Hoffnungen hatten sein Blut sieden gemacht, aber er bezwang sich, mit keinem Worte sonst verrieth er, was in seinem Innern vorging — er wartete seine Zeit ab, von der er wußte, daß sie kommen würde!

Ein Verbrechen glaubte Lyta zu begehen, wenn sie ihrem Retter nicht angehören wolle, als er da vor ihr stand, mit geblendeten Augen, geschwärzt vom Rauch, versengt von des Feuers Gluth, und sie wähnte, ihre Liebe würde ewig sein! Aber als der Wonnerausch verflogen, da regte es sich, erst leise, ganz unhörbar in ihr, und lauter und immer lauter tönte es und rief zuletzt mit eherner Stimme: an einen Mann bist Du gefesselt, der Dir nicht mehr sein kann, Dir nicht ist, was Du glaubtest — den Du nicht mehr liebst! Und die stumpfe Nacht, die ihr aus ihres Mannes Augen starrte, durchzuckten jetzt die Blitze aus den Augen Arvids! Ueberall glaubte sie, diesen zu sehen, und als er eines Tages allein im Parke vor ihr stand, war es um sie geschehen. Mit seinen Augen zog er sie an sich, sie war ihm verfallen, seine Zeit war da!

* * *

Aber noch kämpfte diese Frau den Kampf zwischen der Pflicht und dem, was jetzt ihr Herz bewegte. Sie ließ sich berauschen von diesen neuen, sie durchbrausenden Gefühlen, war aber nicht im Stande, ihren Gatten zu verlassen. Einen Brief Arvids, in dem er in den glühendsten Worten alles das schilderte, was er für sie empfand, und das von Mund zu Mund ihr zu sagen, es weder Gelegenheit noch Zeit gab — diesen Brief trug sie gleich einem Kleinod auf der Brust, aber dem darin enthaltenen Verlangen, sich zu einem Entschlusse aufzuraffen, zu einer „Auseinandersetzung" mit ihrem Manne, die die Trennung von diesem vorbereite — dem vermochte sie nicht nachzukommen. Wie das Schilfrohr bei Sturm am Gestade des Sees, warf es sie in die Arme Dahlströhms und zurück dann wieder auf den Platz, den niemals zu verlassen sie geschworen hatte!

Dieses Gezwungene in ihrem Wesen, dieses gewaltsame Ausharren in ihrer Pflicht konnte ihrem Manne — und war er auch mit Blindheit geschlagen — nicht entgehen. Der Verlust eines Sinnes hat die Stärkung der übrigen zur Folge und so hatte sich die Feinheit seines Gefühles und seines Gehörs dermaßen gesteigert, daß er fühlte, ob sich Lyta in seiner Nähe befand oder nicht, und daß er die leiseste, für jeden anderen Menschen unhörbare, ihrer Bewegungen vernahm.

Dieses feine Gefühl, dieses feine Gehör sollten Heinrich nur allzubald die greifbare Gewißheit verschaffen, daß er sich in seinen Ahnungen nicht getäuscht, daß er die Frau verloren, um deren Besitz er sein Leben gewagt und um derentwillen ihn ewige Nacht umgab! Eines Tages, als er wieder von einem seiner marternden Anfälle heimgesucht wurde, faßte er den Entschluß, seiner Frau offen zu sagen, was die Ursache dieser Anfälle sei, und er beschwor sie, bei allen Heiligen und ihrer Mutter im Grabe, ihm frei zu bekennen, ob sie ihn noch liebe oder nicht!

Was sollte diese unglückliche Frau thun? Die Wahrheit gestehen? O, sie glaubte, das wäre sein Tod! Und so log sie ihm mit einer Stimme, so fest und innig überzeugend, daß kein Mann daran hätte zweifeln können: ja, sie liebte ihn noch, ihn und Niemand sonst auf der Welt!

„O, mein Gott!" rief Heinrich schluchzend, überwältigt aus, drückte seine Frau mit seiner ganzen, großen Leidenschaft an sich, und lange hielt er sie so, keines Wortes oder der ihn ergreifenden Bewegung mächtig.

Plötzlich wurde er durch einen eigenthümlichen Druck gegen seinen Körper und ein merkwürdiges Geräusch in seinem Traume gestört.

„Lyta," fragte er, „was hast Du da auf Deiner Brust? Mir ist so, als wenn ich da was rascheln, knistern höre!"

Lyta überlief es kalt, vom Haupt bis in die Fußspitzen hinein: Arvids Brief!

„Deine überreizte Phantasie!" begütigte sie ihren Mann.

„Nein, nein!" versetzte Heinrich. „Mein Gehör ist so fein, daß — da gibt es keine Täuschung! Komm, zeige, was hast Du da auf Deiner Brust?"

„Es ist nichts!" erwiderte Lyta jetzt in entschiedenem Ton. „Und wenn's was wäre, so gestatte ich Dir's nicht!"

Eine grenzenlose Wildheit kam plötzlich über Heinrich.

„Ah!" rief er, „Deinem Mann es nicht gestatten —?" Und mit einem Griffe hatte er sie gepackt und ihr die obersten Knöpfe der Taille abgerissen.

Er zog den Brief hervor. Von wem derselbe sei, drang er in seine Frau. In seiner Erregung glaube er ihr ja doch nicht, gab sie zur Antwort. Einerlei, er wolle wissen, von wem der Brief sei, wiederholte er.

„Ah," rief jetzt Lyta aus, „ich würde es Dir sagen, wenn mich nicht Dein Mißtrauen aufs tiefste verletzte!"

Jetzt zum ersten Male ward Heinrich sich seiner Ohnmacht bewußt! Mit seiner fiebernden Hand tastete er über den Brief, aber so fein konnte sein Gefühl doch nicht sein, die Schrift mit den Fingern zu lesen.

„Blind! Blind!" kam es in einem verzweiflungsvollen Aufschrei von seinen Lippen.

Aber in dieser Verzweiflung überkam es ihn auch, was jetzt zu thun sei. Tastend stürzte er zu dem Nebenzimmer und rief das Stubenmädchen herbei.

Dasselbe beim Arme packend, drückte er ihm den Brief in die Hand, drohend, es zu erwürgen, wenn es nicht auf der Stelle diesen Brief da vorlesen würde!

Von einer Todesangst wurde Lyta ergriffen. Wie, dieser Brief sollte ihre Untreue offenbar vor aller Welt machen? Nimmermehr! Und da sie die Lüge im Stich gelassen, so blieb jetzt nur die Wahrheit übrig, möge alsdann kommen, was da wolle!

„... will gestehen!" flüsterte sie ihrem Gatten zu.

Heinrich durchzuckte es gleich einem elektrischen Schlage, und er entließ das erschrockene Mädchen wieder. Dann wandte er sich wieder seiner Frau zu.

„Also — was hast Du mir zu sagen?" frug er in einem Tone, an dessen Entschlossenheit nicht zu zweifeln war.

„Daß ich Dich — betrogen habe!" stieß Lyta stockend hervor. „Aber glaube nicht, daß es Furcht vor Dir ist! Freiwillig gestehe ich, da ich einsehe, das es so nicht weitergehen kann! Ich fühlte, wie allmählich meine Liebe erkaltete, mein Herz sich von Dir wandte; ich bin eben nicht, wie Du in Deiner Blindheit, an einen einzigen Punkt gefesselt! Meine Augen sehen und meine Sinne sind der Verführung preisgegeben. Der Gedanke, daß ich für Dich in ewige Nacht verhüllt, begann erst leise mich zu martern, und dann stärker und immer stärker, bis — bis —"

„Du Ersatz in einem anderen fandest, und in wem?" friel ihr Heinrich ins Wort.

„Du kennst ihn — er war Dein Nebenbuhler!"

„Dahlström?!" stieß Heinrich hervor, und eine Lache entfuhr seinem Munde, die da alles sagte, was er in dem Augenblick empfand: Haß, Wuth, Verzweiflung, Ohnmacht und die Demüthigung, einem anderen hintangesetzt zu sein, bloß weil dieser zwei leuchtende Augen im Kopfe habe und in funkelnder Uniform auf einem wilden Renner daher zu sprengen vermochte!

„Ja, so ist es!" sagte Lyta. „Und nun tödte mich, Du hast ein Recht dazu! Für mein Leben setztest Du das Deine auf's Spiel, also gehört es Dir!"

Heinrich griff in seine Tasche und zog ein Schlüsselbund hervor. Mit den zitternden Fingern suchte er nach einem Schlüssel. Endlich hatte er den, den er haben wollte. Er schloß das obere Schubfach eines kleinen Schrankes auf und entnahm demselben einen Dolch. Ja, er wollte sie tödten! Tastend stürzte er wieder zu seiner Frau, und schon hatte er mit der Linken ihre Schulter gepackt, um ihr mit der Rechten den Stahl in die Brust zu senken, als er plötzlich innehielt und die Mordwaffe auf den Tisch gleiten ließ.

„Ich kann Dich nicht tödten!" preßte er zwischen den Zähnen hervor. Und hinweg eilte er, der nach dem Parke gehenden Thüre zu, die er aufstieß, um sich in die Wildniß zu flüchten. In diesem Augenblick brach von der See ein fürchterlicher Sturm herein, und das Meer begann seine donnernden Wogen gegen die Felsen zu schleudern. „Ja, donnere Meer! Heule Sturm!" rief Heinrich, wie im Wahnsinn auflachend, aus. Und Gott solle auf dieses Haus wiederum seine Blitze senden! Noch einmal es in Flammen setzen! Wie an dem Tage, wo er Lyta — wo er Lyta —!

Vor sich hertastend, die Führung an den krachenden Bäumen suchend, verschwand er an der Biegung des ersten Weges.

Lyta wollte dem Unglücklichen nach, aber ihre Kraft versagte und erschöpft von der Aufregung brach sie auf dem Divan zusammen. Sie hörte auf der Treppe poltern und gleich darauf sah sie durch die offen gebliebene Thür ihren Vater den Park durcheilen, die Spur des Flüchtigen verfolgend. Offenbar hatte dieser von den Fenstern des oberen Stockwerkes Heinrich davonstürzen sehen. Und — Arvid? Mein Gott, da stand er vor ihr, er, der da gerade zu einem Besuch aus der Stadt gekommen, ihren Vater zuerst begrüßt, und nun aus dem Davonstürzen ihres Mannes schließen mußte, die geforderte Auseinandersetzung habe endlich stattgefunden!

„Haben Sie sich entschlossen?" fragte er in fliegnder Hast.

„Ja —und nein!" erwiderte Lyta, noch erschreckt von seinem plötzlichen Erscheinen und zitternd am ganzen Körper. „Mein Gott, ich habe ihm gesagt, daß ich ihn nicht mehr liebe — ja, das habe ich, aber — verlassen kann ich ihn nicht! Da, Arvid, sehen Sie auf dem Tische jenen Dolch! Ich habe ihn gebeten, mich zu tödten!" Ihr Antlitz mit beiden Händen bedeckend, sank sie wieder auf den Divan zurück.

Arvid sah seine Position erschüttert; wollte er sie nicht verloren geben, mußte er die ganze Macht seiner Leidenschaft aufbieten, die ihn mit dämonischer Gewalt jetzt zu der verzweifelnden Frau dieses Blinden trieb!

„Lyta," drang er in sie und sein glühender Hauch fuhr dem heißen Südwind gleich über ihre Wangen dahin, „lassen Sie uns leben und kommen Sie mit mir in eine andere Welt! Ich nehme meinen Abschied, und wir gehen in ein Land, wo es eine andere Sonne gibt und einen anderen Himmel als hier in unserem grauen Norden! Sagen Sie: sind Sie verpflichtet, Ihr Leben lang die Führerin und Schreiberin eines Mannes zu sein, bloß deshalb, weil er Sie aus den Flammen holte?! Eine Frau wie Sie hat ein Recht auf Glück!"

In diesem Augenblick erschien Heinrich wieder, von Rustadt geführt, hinten im Parke. Erschöpft, gebrochen, mit schleppendem Gang, das Haar vom Sturm zerzaust. Als er der noch immer offenen Thür näher kam, blieb er stutzend stehen. Er horchte auf, und nun schlugen die Ausbrüche Arvids, unterbrochen von den verzweifelten Ausrufen Lytas, Wort für Wort an sein Ohr.

„Ein Recht auf Glück?"

(Fortsetzung auf der 12. Seite)

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Der Eckladen für Kleiderstoffe.

Das Eintreffen der neuen Frühjahrs-Kleiderstoffe füllt aufs Neue die geräumigen Gänge unseres großen Kleiderstoffe-Departements. Die wunderbar gute Auswahl, die riesige Quantität und namentlich die mäßigen Preise sind unwiderstehlich und wie gewöhnlich, die neuesten und schönsten Gewebe, die in anderen Läden als ausschließliche Muster zu sehr hohen Preisen verkauft werden, findet man hier zu viel niedrigeren Preisen. Ein Vergleich wird Euch von der Thatsache überzeugen, daß anderswo Kleiderstoffe zu kaufen, mehr als nöthig dafür zu bezahlen bedeutet.

Feine neue Frühjahrstoffe
Eines Importeurs Musterpartie von neuen Frühjahrs-Suitings, Nub Etamines, Bourette Voiles etc., in allen neuen hellen Farben und Mischungen, alle importirt um für $2 verkauft zu werden—speziel Montag, Eure Ausw. Yd... **89c**

44-zöll. marineblaue Mohair Brilliantine, reich glänzender Finish, wurde immer für 50c verkauft, morgen, die Yard........ **29c**

52-zöll. reinwollenes feines Broadcloth, Twilled Rückseite, feiner Seide-Finish in guter Farben-Auswahl die meisten Läden fordern $1—Montag, die Yard........ **69c**

50c ganzwoll. Voiles, 29c
200 Stück 38-zöll. reinwoll. Voiles, fein und Sheer in allen Schattirungen von braun, blau, lohe, grau, Castors, grün, Cadet, roth, Navy, Royal, mattblau, rosa und Cream—speziell f. Montag, Yard....... **29c**

Die neuen Frühjahr-Wollenstoffe.

Zweiter Floor.

Speziell—1000 Yards reinwollene Fancy Cheviots, englische Tweeds und Worsted Suitings, in schlichten Farben und gemischten Effekten, in Hosen- und Anzug-Längen; regulärer Werth aufwärts bis zu $2.00— speziell am Montag zu, Yard, 98c und... **89c**

1200 Yards feiner englischer Worsted Hosenstoff, in schön gestreiften Effekten, dunkle und mittelmäßige farbige Kombinationen; werth aufwärts bis zu $3.50—speziell am Montag zu, Yd, $1.48, $1.79 & **$1.98**

Grocery-Preise sind hier billiger

denn in irgend einem anderen Laden der Stadt — Qualitäten sind immer die besten im Handel. Weshalb telephonirt Ihr nicht Eure Bestellung? Private Exchange 9.

Unceda Biscuit, zwei Packete für 5c
Granulirter Zucker, beste Qualität, 10 Pfund für . . 45c
Armour Star Schinken, 12 Pfd. Durchschnitt, p. Pfd. 12c
Swift's Cream Laundry Seife, 10 Stücke für . 39c

Orangen, extra groß, f'cy Navels, Dtzd.....	15c	Cherry Brand Speck, feine magere Streifen, per Pfd............	12½c	Feiner Java und Mocha Kaffee, feinste Qual., 4¼ Pfd. $1; Pfd....	25c
Fancy türk. Feigen, Pfd. Körbchen........	18c	Monarch Brand Catsup, Pints........	15c	Royal Mocha und Java Kaffee, 3¼ Pfd. $1.00; per Pfd............	33c
Herkimer County Full Cream Käse, mild oder scharf, per Pfd........	18c	Oliven, fancy Queens, 14-Unz. Flasche......	25c	Feine Qual. Basket Fired Japan Thee, 2¾ Pfd., $1; Pfd......	40c
Burnhams Clam Chowder, 3Pf.Büchse........	18c	Chr. Hansens Extract of Vanilla, 2-U. Flasche, 25c; Lemon, 2 U.Fl..	15c	Extra Qual. Thee, schwarz oder grün, 2 Pfd. $1.00; Pfd...........	53c
Monarch Brand extra Lachs, 1-Pfd. Büchse............	18c	Johnsons Home made Erdbeer- oder Himbeer-Präserven, 5-Pfd. Stein Jars............	65c	Navybohnen, feinste handpicked, 5 Pfd....	22c
Golden Luncheon Brand Sweet Lombard Pflaumen, Büchse....	20c	Rumfords Backpulver, 1-Pfd. Büchse 25c; ½-Pfd. Büchse........	15c	Reis, fancy Carolina Head Reis, Pfd.......	9c
Golden Luncheon Brand extra Qual. Pfirsiche od. Birnen. B...	22c	Golden Drip Fancy Tafelsyrup, Gall.-B...	45c	Fairbanks Fairy Seife, ovale Facon — 5 Stücke für.........	19c
Tomatoes, feine Qual., Dtzd. 95c; Büchse......	9c	Duffs raff. Molasses, Quartbüchse..........	15c	Lekko Cleaning Pulver, 3 Packete für..	25c
Erbsen, Lakeside, sifted Early Junes, Dtzd. $1.60; Büchse........	14c	Pillsbury Vitos, 2 Pfd. Packet..........	12c	Wiggle-Stick Waschblau — per Stange........	8c

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Zur Verschönerung Chicagos. — Was seitens der Südseite Parkverwaltung zu diesem Zwecke geschehen wird. — Die Chicagoer Universität und kein Ende. — Dr. Oscar Lovell Triggs abgewandelt. — Die Gründe werden geheim gehalten, doch war weder ungeziemendes Betragen, noch Pflichtvernachlässigung, noch Unfähigkeit die Ursache.

So löblich die Ziele auch sind, welchen die in fast sämmtlichen Stadttheilen bestehenden Verbesserungs- und Verschönerungs-Vereine nachstreben, von einigen bescheidenen Ausnahmen abgesehen, läßt sich leider nicht behaupten, daß die betreffenden Verbände denselben bisher wesentlich näher gekommen sind. Mehr Aussicht auf Erfolg wird durch die Pläne eröffnet, welche die Parkverwaltung der Südseite sich für den gedachten Zweck hat entwerfen lassen, und an deren Ausführung sie nun ohne weiteren Verzug zu gehen beabsichtigt. Die Staatslegislatur hat bekanntlich schon vor einigen Jahren den drei Chicagoer Parkbehörden die Ermächtigung zugestanden, bedeutende Summen Geldes auf den Ankauf von Ländereien zu neuen Parks, bezw. auf die Einrichtung von kleineren Parks und Spielplätzen zu verwenden. Die Parkbehörde der Nordseite hat bisher in dieser Angelegenheit am wenigsten gethan, hegt aber bekanntlich die Absicht, den Lincoln Park theils durch Ankauf des nach Norden zu gelegenen Uferlandes, theils durch Auffüllung auf fast das Doppelte seiner jetzigen Größe zu bringen. Auf der Westseite hat die Parkbehörde zwar verschiedene Liegenschaften zur Erwerbung für Parkzwecke ausgewählt, auch liegt das Geld zur Bezahlung derselben bereit, man scheint sich jedoch von diesen Zinsgroschen nicht trennen zu können, und so mögen noch einige Jahre vergehen, ehe die Westseite die ihr versprochenen neuen Parks erhält. Anders ists auf der Südseite. Dort hat die Parkbehörde zwar die meisten Umstände gemacht, ehe sie die fragliche Ermächtigung annahm. Im vorigen Sommer haben die Bürger noch einmal darüber abstimmen müssen, ob die erforderliche Anleihe wirklich gemacht werden soll, — aber sobald diese Erlaubniß ertheilt war, ist man auch an die Arbeit gegangen. Eine Anzahl passender Liegenschaften sind ausgewählt, und die Behörde hat zur Erlangung derselben das gerichtliche Enteignungsverfahren angestrengt. Gleichzeitig hat sie aber auch schon die Pläne anfertigen lassen, nach welchen die kleinen Parks eingerichtet werden sollen. Diese Pläne lagen vor Kurzem im Amtslokale der Parkverwaltung zur Einsicht auf. Sie machen einen vielversprechenden Eindruck. Die neuen kleinen Parks werden sämmtlich in ähnlicher Weise eingerichtet werden, wie der im Spätsommer vorigen Jahres in dem Stadttheile Brighton eröffnete McKinley-Park. In erster Linie wird bei der Anlage auf das Behagen der Kindlein Rücksicht genommen werden. Für diese werden Spielplätze hergerichtet. Dazu kommen schattige Gänge für Lustwandler, Rasenplätze, Blumenbeete und — Badeanstalten sowie breite Lagunen, auf denen man wird Boot fahren können. — Wo der Raum es gestattet, wird auch den Baseball-Spielern Gelegenheit geboten werden, sich nach Herzenslust zu tummeln. Da die Behörde über die nöthigen Mittel verfügt, wird es nicht lange dauern, bis die sämmtlichen kleinen Parks fix und fertig daliegen, jedenfalls nicht so lange, wie man sich wohl noch auf die Fertigstellung des Grant Parks wird gedulden müssen, mit dessen Anlegung die Parkbehörde ihr Werk zu krönen hofft.

* * *

Die Chicagoer Universität bietet dem geschätzten Publikum fast in jeder Woche einen neuen Unterhaltungsstoff. Das „Späteste" in dieser Hinsicht ist die Meldung von der bevorstehenden Abwandlung des vielgenannten Literatur-Professors Oscar Lovell Triggs. Herr Triggs ist von der Fakultät der Anstalt benachrichtigt worden, daß dieselbe nach Ablauf des gegenwärtigen Schuljahres für seine Dienste keine weitere Verwendung haben würde, und daß er deshalb gut thun würde, sich beizeiten nach einem anderen Unterkommen umzuthun. Diese Mittheilung ist dem guten Professor „vollständig unerwartet" gekommen. Dabei heißt es aber, daß es schon mehrmals wegen der Erneuerung seines Anstellungs-Kontraktes zu Reibereien zwischen Rektor Harper und dem Aufsichtsrathe der Anstalt gekommen sei. Professor Triggs hatte durch Aufstellung bemerkenswerther Behauptungen schon wiederholt die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Er hatte z. B. in einem Vortrage über „große Männer und verdienstliche Leistungen" zu sagen gewagt, daß John D. Rockefeller, Amerika's Oelkaiser, in seiner Art als ein ebenso großer und verdienstvoller Mann zu betrachten sei wie der Verfasser der Shakespeare'schen Dramen. Diese Behauptung hatte Herr Triggs übrigens auch, zu seiner vollsten Befriedigung, bewiesen. Er hatte ausgeführt, daß Rockefeller als ein Pfadfinder auf dem Gebiete industrieller Entwickelung zu betrachten sei, als ein Mann, der gewissermaßen eine neue Epoche in der Kulturgeschichte eingeleitet und mit sieghaftem Genie bahnbrechend für dieselbe gewirkt habe. Das Verdienst, welches er sich damit erworben, werde von der Gegenwart unterschätzt und vielfach geradezu verkannt und bestritten, die Nachwelt aber werde für Rockefellers kahles Haupt noch in späten Tagen Kränze flechten und ihm die Anerkennung zollen, daß er für die Menschheit mehr und Besseres gethan, als ein bloßer Poet, ein Staatsmann, oder ein Schlachtendenker.

In ein Wespennest griff Triggs ferner, als er in einer Abhandlung über die Dichtkunst mit der lästerlichen Behauptung herausrückte, es sei nicht wohlgethan, den Kirchenliedern, sei deren Inhalt auch ein noch so frommer und wohlgemeinter, einen Platz in der Literatur einzuräumen, denn dieselben beständen zumeist aus gar kläglichen Knüppelversen, hergestellt nach dem barbarischen alten Rezepte: „Reim' dich, oder ich freß dich!" Ob dieser Ketzerei bekam der verwegene Triggs die ganze Geistlichkeit auf den Hals. Und als ob es damit noch nicht genug gewesen wäre, zog er sich auch noch die Mißgunst aller „wahrhaften Patrioten" zu, indem er sich zu behaupten verkühnte, Henry Wadsworth Longfellow —den man so lange als den größten und bedeutendsten amerikanischen Dichter hingestellt oder doch gelten gelassen hat—sei in Wirklichkeit überhaupt kein Dichter gewesen, sondern nur ein feinsinniger Abschreiber und Nachbeter. Zum Dichter hätten dem braven Mann das Temperament, die leidenschaftliche Wärme, die künstlerische Auffassung, der Schwung und das Feuer des Ausdruckes gefehlt, also ungefähr Alles, was dazu gehört.

* * *

Wegen dieser und ähnlicher Aeußerungen hat Professor Triggs mancherlei Schmähungen, viel Spott und argen Hohn über sich ergehen lassen müssen, und es war noch nicht das Schlimmste, daß ihm eine Stellung mit $700 Wochengehalt angeboten wurde als Preßagent für eine Theatergesellschaft, welche durch's Land ziehen und mustergiltige Aufführungen Shakespeare'scher Stücke geben wollte. — Der Aufsichtsrath der Universität war sehr geneigt, ihm schon vor drei Jahren den Stuhl vor die Thür zu setzen, aber er that's nicht, weil Rektor Harper seine schützende Hand über ihn hielt. — Inzwischen aber ist der unverbesserliche Triggs mehr und mehr auf Abwege gerathen. Er hat sich, in seinen Vorträgen sowohl wie auch in literarischen Arbeiten, die er für die Presse lieferte, mehrmals die Vertretung von Ansichten erlaubt, die ultra-radikal waren. Die Folge war, daß Rektor Harper seine schützende Hand von ihm abzog. Dr. Manley, der Dekan der „englischen Abtheilung," muß wohl einen entsprechenden Wink erhalten haben — Dr. Triggs' Name war nicht in der Liste der Lehrkräfte, deren Anstellung für das nächste Schuljahr dem Aufsichtsrathe empfohlen wurde. Einen Streit hat es also wegen des Professors diesmal überhaupt nicht gegeben, man hat diesen einfach fallen lassen. — In's Bodenlose wird sein Sturz aber schwerlich gehen, dazu ist sein Name mittlerweile gar zu bekannt geworden. — Wie bekannt der Name ist, das hat Rektor Harper verschiedentlich zu seinem nicht geringen Aerger erfahren müssen. — Man erzählt sich, daß auf einem Triumphzuge, welchen der Rektor nach Rußland unternahm, einer der Großen des Zarenreiches, welchem er als Vorsteher der Chicagoer Universität vorgestellt wurde, mit einem recht interessirten Blick gefragt habe: „Aha! Das ist ja wohl die Lehranstalt, an welcher Dr. Triggs thätig ist?" — Auch zu Präsident Roosevelt ist der Ruhm des wackeren Triggs gedrungen. Bei seinem jüngsten Zusammentreffen mit Hrn. Harper soll unser Landes-Oberhaupt sich erkundigt haben: „Nun, was werden Sie denn mit Triggs machen?" — Die Antwort hierauf ist soeben gegeben worden.

* * *

Der Sekretär des Aufsichtsrathes der Universität, Herr Shepardson, und der vorerwähnte Dr. Manley geben übrigens zu, daß Dr. Triggs weder wegen ungeziemenden Betragens, noch wegen Pflichtvernachlässigung, noch auch wegen Unfähigkeit entlassen, bezw. nicht wieder angestellt worden sei, worin aber der Grund der Entlassung besteht, das will man nicht verrathen. Dr. Harper hat seiner Zeit behauptet, daß Entlassungen aus dem Lehrkörper der Universität nur auf einen der drei angegebenen Gründe hin erfolgen könnten — die fraglichen Möglichkeiten scheinen in Wirklichkeit aber doch etwas zahlreicher zu sein. —ss.

Russische Militärzustände.

Ueber den Gesundheitszustand der Truppen des Turkestanschen Militärbezirks veröffentlicht der „Russki Turkestand" folgende Daten. Von den 50,000 Mann, die der Militärbezirk zählt, erkranken etwa jährlich 25,000 Mann, und außerdem werden jährlich 1550 Mann wegen absoluter Dienstunfähigkeit infolge von Entkräftung entlassen. Die Verhältnisse gestalten sich noch ungünstiger, wenn die einzelnen Rayons des Militärbezirks ins Auge gefaßt werden. So z. B. gibt das 16. Trukestansche Schützenbataillon (Garnisonsort Termes), das 753 Mann stark ist, jährlich 2200 Kranke oder, mit anderen Worten, jeder Soldat muß jährlich drei- bis viermal ins Lazarett. Von der 498 Mann starken Festungsartillerie von Kuschk gelangen unter den Soldaten jährlich 1350 Erkrankungen zur Registrirung, so daß jeder Soldat jedes Jahr dreimal längere oder kürzere Zeit im Lazarett verbringt. Die Gesammtzahl der wegen Krankheit dienstuntauglichen Untermilitärs wird in dem Tagesbefehl des Kommandirenden des Militärbezirks, dem das russische Blatt vorstehende Angaben entnimmt, nicht angeführt, doch nimmt das Blatt an, daß deren Zahl ein Drittel oder ein Viertel des gesammten Truppenbestandes beträgt.

Typhusfieber
Diphtheria **Blattern**

Die Keime dieser tödtlichen Krankheiten vermehren sich in dem in Fäulniß übergehenden Leim in allen Kalsomines, und des faulenden Kleisters unter den Tapeten.
Alabastine ist ein Disinfektant, das die Keime vernichtet, Krankheiten verhindert. Es wird hergestellt aus reinem Gypsfelsen, und an den Wänden bildet es einen Theil der Wand selbst.
Alabastine ist mit kaltem Wasser gemischt und kann von Jedem aufgetragen werden.
Verlangt Musterkarte schöner Farben und Auskunft über Dekorationen. Nehmt keine billigen Nachahmungen.
Kauft nur in 5-Pfund Packeten mit richtiger Aufschrift.
ALABASTINE CO., Grand Rapids, Mich.
New Office, 105 Water Str.

Der Simplontunnel.

Durch die gegen Ende des vorigen Jahres auf der Nordseite des Simplontunnels eingetretenen Schwierigkeiten sind die Arbeiten stark verzögert worden, und es ist zweifelhaft, ob der Tunnel bis zum festgesetzten Termin, dem 30. April 1905, fertiggestellt werden kann. Unter diesen Umständen hat auch das Komite der Ausstellung, die zur Eröffnung des Simplondurchstichs in Mailand stattfinden soll, in Erwägung gezogen, sie von 1905 auf 1906 zu verschieben.

Die Unternehmer des Durchstichs, Brandl, Brandon & Co., erhielten am 13. August 1898 den Auftrag, ihre Arbeiten anzufangen. Sie verpflichteten sich zunächst, den 19,729 Meter langen Tunnel bis zum 13. Mai 1904, also in 5¾ Jahren zu bauen, in weniger Zeit also, als für die kürzeren Tunnels durch den Gotthard, den Mont Cenis und den Arlberg nöthig gewesen war. Hierbei rechnete die Baufirma außer auf die Fortschritte der Technik und die Stärke der zur Verfügung stehenden Motorkräfte auf ein neues System zur Fortschaffung des gesprengten Gesteins, „Marinage" genannt, das bereits in spanischen Minen ausprobirt war. Ein Wasserstrahl unter hohem Drucke sollte die gesprengten Felsmassen wegschwemmen. Obgleich dieses System nicht anwendungsfähig war, schritt der Durchstich im Anfang schnell fort und die Bau-Unternehmung rechnete darauf, den Tunnel bereits am 13. November 1903 beendigen zu können und dadurch für ein halbes Jahr die ausgesetzte Prämie von 5000 Franken pro Tag verdienen zu können.

Die Arbeiten gingen fast drei Jahre mit der veranschlagten Anfangsgeschwindigkeit von zehn Meter pro Tag fort. Da brach auf der Südseite am 30. September 1901 aus einem Bohrloch eine heiße Quelle von anfänglich 250 L. per Sekunde heraus. Mit großer Mühe und unter großen Kosten gelang es, das Wasser zu kühlen und abzuleiten. Die Quelle gab bis zu 1300 L. in der Sekunde und gibt gegenwärtig noch ca. 800 L. Ein halbes Jahr lang mußten die eigentlichen Bohrarbeiten eingestellt werden, um die Schwierigkeiten zu überwinden. Gegenwärtig sind auf der Südseite etwa 7900 Meter gebohrt, d. h. nur vier Meter per Tag. Besser waren im Anfang die Arbeiten auf der Nordseite vorgeschritten. Das Gestein war weniger hart und man traf keine starken Quellen von mehr als 100 L. in der Sekunde. Am 30. Juni waren auf der Nordseite 9427 Meter gegen 6766 Meter auf der Südseite gebohrt.

Die Höhe des Tunnels (9865 Meter) wurde im September von der schweizerischen Seite aus überschritten. Im Oktober trat auf der Nordseite die erste größere Schwierigkeit ein; wegen einer starken Quelle mußten die Arbeiten eine Woche lang eingestellt werden. Im November dauerten die Arbeiten fort mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von fünf Meter am Tag, als man am 22. auf eine 50° heiße Quelle von 70 L. in der Sekunde stieß, die das Athmen in der heißen Luft unmöglich machte und den nach Süden absteigenden und geschlossenen Tunnel überschwemmte. Den ganzen Monat Dezember mußte man damit zubringen, das unaufhörlich strömende Wasser abzuleiten. Erst im Januar gelang es, das Wasser herauszupumpen und man kann die Bohrarbeiten, wenn auch unter großer Vorsicht, wieder aufnehmen. Sollte man von Norden her neue starke Quellen treffen, so müßte man auf dieser Seite die Bohrarbeiten einstellen und nur noch von Süden her vorgehen.

Gegenwärtig sind noch 1700 Meter zu bohren. Kann man auf beiden Seiten ohne neue Störungen die Arbeiten fortsetzen, so wird der Tunnel in diesem August und die Bahn Anfang 1905 fertig sein. Muß man auf der Nordseite die eigentlichen Bohrarbeiten einstellen und sich nur auf die Vollendungsarbeiten beschränken, so würde der Tunnel im März 1905 und die ganze Bahnanlage etwa ein Vierteljahr später fertig. Trifft man auf beiden Seiten neue Schwierigkeiten, so läßt der Endtermin der Arbeiten sich nicht absehen und die Eröffnung des Tunnels könnte dann jedenfalls im Jahre 1905 nicht mehr stattfinden. Jedoch sind auf der Südseite in der letzten Zeit keine neuen Hindernisse eingetreten, sodaß eine neue Einstellung der Arbeiten von dieser Seite her nicht wahrscheinlich ist. Große Schwierigkeiten und Kosten verursachten den Bauunternehmern neben den heißen Quellen auch morsches Gestein, das auf weiten Strecken kostspielige Stützvorrichtungen erforderte. Als der Bund in die Konzession der Jura-Simplonbahn eintrat, erhielt die Firma Brandt, Brandau & Co. eine Entschädigung für die Kosten, die ihr die außerordentlichen Schwierigkeiten gemacht hatten, außerdem wurde der Uebergabetermin des fertigen Tunnels vom 13. Mai 1904 auf den 30. April verlegt.

— Gewissen Dichtern.—Erniedrigt nicht die Poesie zur Amateur-Photographie!

Nacht.

(Fortsetzung von der 11. Seite.)

„Ja!" erwiderte Arvid. „Und Sie sollen nicht bereuen, es mit mir zu genießen! Ich will Sie hüten wie ein Kleinod, will Sie schmücken wie eine Königin, daß Sie die Sonne mit ihrem Glanz verdunkeln!"

Lyta hatte entschieden.

„Und wenn Sie mir das Paradies zu Füßen legen," gab sie mit Kraft zurück, „ich kann meinen Mann, ich kann ihn nicht verlassen! Ich glaube an Ihre Liebe, ja, und lieb auch Sie, aber das Mitleid hält mich an meinem Manne fest!"

„Ein solches Leben wird Sie tödten!" versetzte Arvid. „Ich führe Sie mit Gewalt hinweg!" Und er machte Miene, sich ihrer zu bemächtigen.

„Rühren Sie mich nicht an!" rief sie aus. „Mag mich dieses Leben tödten! Besser, als ich vernichte einen Mann, dem ich's verdanke!"

Aber auch Heinrich hatte entschieden. Mit der letzten ihm noch verbliebenen Kraft und mit vorgestreckten Armen, mit tastenden Händen stürzte er ins Zimmer, hin zu dem Tische, auf welchem sich der Dolch befand:

„Lyta, ich kann nur mit Deiner Liebe leben, nicht mit Deinem Mitleid!" Und er stieß sich das Messer in die Brust.

Ein einziger, gellender Aufschrei aus dem Munde Lytas erschütterte den Raum.

Sie brach zusammen zu den Füßen des Erlösten, den ihr Vater in seinen Armen aufgefangen hatte und nun sanft auf der Stelle bettete, wo sie vor wenigen Minuten mit der Verzweiflung gerungen.

In der Ferne aber donnerten die Wogen des Meeres, und in dem Heulen des Sturmes glaubte man den Himmel weinen zu hören....

— Der genügsame Neffe.—Student: „Nun leb wohl, lieber Onkel, ich werde Dir öfters schreiben, aber daß Du auch Antwort gibst, und wenn's auch nur so viel wäre, als auf dem Koupon einer Postanweisung Platz hat."

— Auch ein Kongreß.—Frau Schinder: „Aber Marie, was soll denn der viele Besuch in der Küche?"—Marie: „Das sind die früheren Dienstmädchen der gnädigen Frau. Wir haben eben einen Verein ehemaliger Schinder'schen Dienstmädchen aus dem Jahre 1903 gegründet."

Ich heile Männer!

Ich beschränke meine Praxis auf Becken-Krankheiten der Männer, und unter keinen Umständen nehme ich Fälle anderer Art in Behandlung. Wenn ich von dieser festen Regel abweichen und versuchen würde, das ganze Feld der Medizin und Chirurgie zu beherrschen, wie es bei der Mehrzahl von Aerzten der Fall ist, so würde ich unzweifelhaft dieselben Resultate erzielen, wie diese Aerzte— Resultate, welche oft den Arzt enttäuschen und gefährlich für den Patienten sind.

Da ich wußte, daß die Leiden der Menschen zu zahlreich und zu komplizirt sind, um von einem Mann beherrscht zu werden, gab ich diese unmögliche Aufgabe gleich im Anfang meiner ärztlichen Laufbahn auf. Damals gab ich meine große Hauspraxis in allgemeiner Medizin und Chirurgie auf und begann mich für die Pflichten und Aufgaben eines Spezial-Arztes vorzubereiten. Ich machte lange Kurse in wissenschaftlichem Studium und praktischer Erfahrung durch unter den größten Professoren in den leitenden und berühmtesten Hospitälern der Welt. Mein Geist, Körper und Seele waren ernstlich und eifrig meiner gewählten Spezialität gewidmet.

J. B. Weintraub, M. D.
Der berühmte Wiener Spezial-Arzt für Männer-Krankheiten.

Wie erfolgreich ich war, werden meine unzähligen geheilten Patienten, darunter viele der besten Bürger Chicagos und Umgegend, gern beantworten, wenn Ihr mir erlaubt, daß ich Euch an diese verweise. Wenn ich diese Angabe in aller Aufrichtigkeit mache und sie auch beweisen will, ist es dann recht von Euch, ungläubig zu sein, ohne erst der Wahrheit nachzuforschen? Ist nicht Eure Gesundheit und Euer künftiges Glück die Zeit und Mühe werth, die Ihr daran verwendet, eine Behandlungsmethode zu untersuchen, welche positiv zahllose Fälle kurirt hat, welche vielen anderen Aerzten und Mitteln widerstanden? Mit einem unfehlbaren Mittel zu Eurer Verfügung werdet Ihr nicht weiter leiden und dahinsiechen, wenn Ihr ein Opfer einer Becken-Krankheit seid.

Krampfaderbruch.

Krampfaderbruch ist eine langsame, schleichende Krankheit, aber sie untergräbt sicher und bestimmt die Lebenskraft, zerrüttet das Nervensystem und führt oft zu schlimmen Geistesstörungen und Lähmung.

Eine chirurgische Operation ist das einzige Mittel, welches die alten medizinischen Bücher verschreiben und zu welcher die meisten Aerzte schreiten.

Aber ich beseitigte thatsächlich die Schrecken einer Operation, indem ich eine Methode erfand und vervollkommnete, welche positiv Krampfaderbruch heilt ohne Schneiden, Brennen oder Binden. Meine Patienten werden nicht verstümmelt und ihre Kraft nicht geschwächt oder vernichtet. Alles bleibt erhalten. Besserung tritt augenblicklich ein. Alle Schmerzen und ziehende Schmerzen verschwinden bald, die geschwollenen, vergrößerten Blutgefäße werden von dem Blutandrang befreit und schnell zu ihrer normalen Größe wiederhergestellt. Die Manneskraft ist schnell und nachhaltig zurückgebracht. Jeder Theil, der durch Krampfaderbruch affizirt war, wird wieder gesund und kräftig, wie von der Natur bestimmt.

Beschwerden.

Von allen Krankheiten, welche den Männern eigenthümlich sind, benöthigt keine geschicktere, intelligentere, wissenschaftlichere Behandlung als organische Beschwerden.

Vor einem Vierteljahrhundert lehrten mich meine alten Kollege-Professoren, wie in Fällen dieser Art Operationen vorgenommen werden müssen, aber zu solchen grausamen Methoden greifen jetzt nur Diejenigen, welche mit den vorgeschrittenen Methoden im Spezialfach nicht Schritt hielten.

Ich verwarf sie vor mehr als einem Jahrzehnt, nachdem ich eine Methode entdeckt und vervollkommnet hatte, welche allen Nutzen einer Operation gibt, ohne die Schmerzen und Gefahr zu verursachen, welche eine Operation mit sich bringt; eine blutlose, schmerzlose Methode für die Heilung von Beschwerden, welche die gesunden Schleimhäute nicht beeinträchtigt, sondern nur auf affizirte Theile einwirkt. Sie beseitigt und löst die unnatürlichen Gewächse auf, entfernt alle Theile der erkrankten, verhärteten Gewebe. Alle unnatürlichen Absonderungen hören auf und die Entzündung in der Gegend der Drüsenblase und Nieren wird beseitigt. Alle Hindernisse und Zustände werden beseitigt und Ihr seid wieder gesund, wie es die Natur bestimmt.

Spezifische Blutvergiftung

Keine Krankheit des Menschen, ererbt oder zugezogen, bedarf prompterer und mehr heroische Behandlung als spezifische oder ansteckende Blutvergiftung.

Hot Spring Bäder, spezifische Mittel, Pottasche, Quecksilber und andere mineralische Mixturen und Gifte mögen die äußeren Symptome zeitweilig auslöschen oder in den Körper treiben, aber sie entfernen nicht das tödtende, zehrende Gift, ebenso wie die in der Sage angegebene Fontäne von Ponce de Leon auch nicht immerwährende Jugend brachte.

Ich habe spezifische Blutvergiftung vielleicht ernstlicher studirt, als irgend Jemand. Meine Behandlung, empfohlen von den besten Aerzten auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans, enthält keine gefährlichen Droguen oder schädlichen Medizinen irgendwelcher Art. Sie wirkt direkt auf den Sitz der Krankheit und treibt alle Unreinigkeiten aus dem Körper. Bald ist jedes Anzeichen und Symptom vollständig und nachhaltig beseitigt. Das Blut, die Gewebe, die Nervenfibern, die Knochen und der ganze Körper sind gereinigt, geläutert, und vollständige Gesundheit ist wiederhergestellt und der Patient ist wieder für die Pflichten und Vergnügen des Lebens tauglich.

Vitale Nerven-Schwäche.

Wenn Ihr das Opfer von vitaler Nervenschwäche seid, mit all' den lästigen Symptomen, so beabsichtigt Ihr sicher nicht, in diesem Zustande zu bleiben. Ihr lebt nur einmal. Weshalb wollt Ihr das Leben denn nicht genießen und Euch voller Lebenskraft und guter Gesundheit erfreuen?

Die Thatsache, daß Ihr wirkungslose Mittel gebraucht habt, sollte Euer Vertrauen in allen Behandlungen nicht erschüttern und auch nicht Eure Hoffnung auf gründliche Heilung vernichten.

Während meines langen wissenschaftlichen Studiums und praktischer Erfahrung habe ich eine spezielle Behandlung für vitale Nervenschwäche erfunden, welche immer erfolgreich ist in Fällen, wo früher Erfolg, wie andere Aerzte sagten, unmöglich war. Sie stimulirt nicht zeitweilig, sondern stellt nachhaltig wieder her. Sie beseitigt die Entzündung der zarten Gewebe der Theile und versetzt sie wieder in einen normalen Zustand, nächtliche Absonderungen hören auf und sie beugt vorzeitigem Alter vor. Sie stärkt und kräftigt die Blutgefäße, welche den geschwächten Theilen die Ernährung zuführen. Inzwischen verschwinden alle anderen Symptome und der Patient sieht schließlich, daß er von diesem schrecklichen Leiden geheilt ist.

Hausbehandlung.

Wenn Ihr in der Stadt oder nahe der Stadt wohnt, solltet Ihr persönlich vorsprechen wegen Behandlung; aber wenn Ihr zu weit entfernt wohnt, und Ihr erhaltet meine Ansicht, welche Ihr vertrauensvoll und Ihr erhaltet meine Ansicht, welche Ihr sicher nicht, in die darum ersuchen, Euch meine Symptomenliste... in meine Office kommen würdet. Männer in den verschiedenen Theilen von Kanada und Mexiko, wie auch in allen Theilen der Ver. Staaten sind durch meine Hausbehandlung kurirt worden. Mit Recht sagen, daß ich die vollkommenste und erfolgreichste Methode ist, die je entdeckt wurde.

Konsultation frei.

Sprechstunden: Täglich, 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abends; Montag, Mittwoch und Freitag, 8:30 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Dr. J. B. WEINTRAUB, Wiener Spezialarzt

— vom —

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,

Das größte medizinische Institut im Westen.

3. Flur. 246-248 State Str. Gegenüber Rothschild & Co.'s Dept.-Laden.

K. W. KEMPF,

84 LaSalle Str.

Deutsche Sparbank

4% Zinsen.

Schiffskarten

über alle Linien.

Erbschaften
Vollmachten
Militärsachen

Konsultationen frei.

Deutsches Notariat
K. W. KEMPF.

Sonntags offen.

Gegr. 1864. Früher 185 E. Clark Str.

J. S. Lowitz,

151 E. Van Buren Str.,

nahe Clark Str. u. 5. Ave.; gegenüber Rock Island u. Lake Shore Depots,

Schiffskarten,

mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.

Vollmachten, Erbschaften, Vorschuß, wenn gewünscht, Kollektionen, Geldsendungen,

unter Garantie, prompt und reell.

Geöffnet bis 6 Uhr Abds. Sonntag 9 bis 12 Vorm.

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionsfachen, Notariats- und Rechtsbureau,

CHICAGO, ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

DR. J. H. GREER,

deutscher Arzt, 52 Dearborn Str.,

berühmter Spezialist in der Behandlung von geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Samenfluß und Blutvergiftung, Varicocele und Syphilis. — Office-Stunden: Von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr Mittags.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle u. Madison Str.

CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident;
Oscar G. Foreman, Vize-Präsident;
George N. Neise, Kassirer;
Edward J. Barteime, Hilfskassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

Brillen od. Augengläser

Solide goldgefüllte nur $1.00, regulärer Preis $4.00. — 10 Karat goldene nur $2.50, regulärer Preis $6.00.

Augen frei untersucht.

ZIMMERMAN & CO., Optiker,

34 MONROE STR.,

zwischen State Str. und Wabash Ave.

Jede Dame, die Inhaber dieses Monats in unseren Laden vorspricht, erhält ein Souvenir.

NOTIZ.

Chicagos erste Zahnärzte.

$8 Für nur diese Woche. Wir geben unser gewöhnliches $8.00 Gebiß für $6.00. **$6**

Zieht Vortheil aus diesen herabgesetzten Preisen.

$3.00 —Gutes Gebiß Zähne— $3.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

„Ich ließ mir 8 Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Theo. Bangard, 1795 N. Spaulding Ave. ... Telephon Central 2047. Offen Abends bis 9 Uhr.

WORLD'S MEDICAL

INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultiren uns bevor ihr heirathet. Wenn nöthig, placiren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden behandelt vom Frauenarzt (Dame). Behandlung, inkl. Medizinen, nur

Drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus.— Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr.

Heilt Euch selbst

French Specific

...ten und unfehlbares Mittel für die Harn-Organe bei jeder Geschlechts-Krankheit. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Zu haben bei C. H. Stahl Drug Co. oder portofrei nach Empfang des Preises per Expreß bestellt. Agenten: The E. Ebeler Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.

Sind Sie Taub??

Schwerhörigkeit, Taubheit, und Ohrensausen in kurzer Zeit sicher und anhaltend geheilt. Mit geringen Kosten können Sie sich zuhause selbst kurieren. Schreibt sofort. Einziges Heilinstitut dieser Art in Amerika. Deutsches Heilinstitut für Augen- und Ohrenleidende, 2742 Geyer Ave., St. Louis, Mo.

Eine positive sichere Heilung!

Brust- und Lungen-Krankheiten. Kein ehrlicher Heilkünstler wird Euch sagen, daß Ihr ohne Heilung bleiben müßt, wenn Ihr unter der Behandlung, welche immer wirkt, steht.

Schwache Lungen, Brustschmerzen, Athemnoth, Husten, Nachtschweiß.

Taubheit, Klingen und Brausen.

Nase und Kehle. Schnarchen während der Nacht, Heiserkeit, vergrößerte Mandeln und Gewächse. Katarrh werden nachhaltig geheilt, in ein paar Tagen.

Magen. Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen.

Katarrh verursacht dies Alles.

Behandlung besteht darin, die Ursache zu beseitigen durch Dr. Deachman's Absorbirungs-Methode, in Anwendung in dem 3. Stadium der Schwindsucht.

Augen. Schrift beim Lesen der Augen schwimmend, Schwindelanfälle in den Augen, durch richtig angepaßte Brillen und des Doktors Absorbirungs-Methode.

Elektrizität in allen Formen verabfolgt.

Untersuchung und Konsultation frei.

T. W. DEACHMAN, M. D.

70 Dearborn Str., Suite 9.

Südwest-Ecke Randolph Str.

Sprechstunden 10 bis 8 Uhr. Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 3 Uhr.

Von Albert Weitze.

Charlie: Red't, was Ihr wollt! Es bleibt dabei. — Ich verkaufe, und geht das nicht, so schließe ich die Bude zu! Damit punktum!

Grieshuber: Na, na . . . so scharf schießen die Preußen nicht! Das hast Du schon oft gesagt.

Charlie: Diesmal 'aber ist es mir bitterer Ernst. — Diese Geschichte gibt mir sonst den Rest.

Grieshuber: Eigentlich geht Dich doch der ganze Krieg gar nichts an!

Charlie: Eigentlich nicht — aber uneigentlich sehr viel.

Grieshuber: Das versteh' ich nicht.

Charlie: Aber Du würd'st es verstehen, wenn Du ein friedliebender Gastwirth bei Kriegszeiten wärst.

Grieshuber: Man sollte doch glauben, daß Euer Geschäft in solchen aufgeregten Zeiten besonders gut gehe. Viele, die sonst Abends artig bei Muttern saßen, treibt es jetzt ordentlich fort in die Kneipe. Man will sich über die Kriegsereignisse unterhalten, man will seine Meinung austauschen . . .

Charlie: Ja, ja, das Geschäft an und für sich geht besser. Darin hast Du Recht. Aber hast Du eine Ahnung, was dieser Meinungsaustausch der Gäste unter sich und mit dem Wirth für den Wirth zu bedeuten hat? Nichts mehr und nichts weniger, als den vollständigen Ruin seines Nervensystems. Nach dem Boerenkriege war ich sechs Wochen im Alexianer-Hospital in der Abtheilung für Neurasthiker, und es hätte nicht viel gefehlt, so hätten sie mich nach Dunning geschickt. — Lieber will ich als Freiwilliger — ganz gleich, ob mit den Russen oder Japanern — den Feldzug von A bis Z durchmachen, als hier als neutraler Gastwirth beständig im Kriege zu leben. Von der Reveille bis zum Zapfenstreich — vom Augenöffner bis zur Nachtkappe — werden hier in meinem Lokal Schlachten geschlagen, und jeder Kaffer hält es für sein gutes Recht, für seinen Nickel eine unentgeltliche Auskunft über die Ereignisse des Krieges mit dem schließlichen Ausgang des Feldzuges von mir zu verlangen. Ich habe schon einen extra feinen Lunch angeschafft — halte die doppelte Anzahl von Zeitungen — dort drüben an der Wand hängt eine Karte vom Kriegsschauplatz, die mich koschere drei Dollars gekostet hat — der Phonograph brüllt umzech die russische und japanische Nationalhymne — aber es hilft Alles nichts! — Ich muß 'ran. „Charlie! Wie denkst Du über den Krieg? Die Japaner werden doch gewinnen? Wie lange, glaubst Du, kann sich Port Arthur halten?" Herr, Du meines Lebens! Ist das eine Fragerei! Verzweifeln kann man....

Lehmann: Junge, Du dauerst mir! Denn an Dich bewährt sich jetzt in unangenehmer Weise det Sprichwort, det zehn kluge Jäste mehr fragen, als ein dummes Jasthaus beantworten kann. Wat mir anbetrifft, ick würde jetzt an Dein Jeschäft meine helle Freude haben, denn als alter Orijentale un' Spezialliste in Kriegsanjelejenheiten wollte ick mal denjenigen sehen, wo mir mit seine Frajerei über den russisch-japanischen Krieg an die Wimpern klimpern könnt'!

Grieshuber: So? So? Na ja, Du hast ja die Weisheit mit Löffeln gegessen — willst Du also jetzt auch nicht die Güte haben, zu unserer Erbauung und zur Belehrung Charlies Dich in einem längeren Vortrage über die allgemeine politische Lage, über den Krieg, über seine Ursachen und Folgen usw. zu verbreiten?

Charlie: Um Gotteswillen, auch das noch?

Lehmann: Ick will mir nich verbreiten, sondern janz kurz fassen un nich' in die Ferne meiner Jelehrsamkeit schweifen, wo dieses jute Spiel Karten so nah' liejt, un' ick Euch die janze Jeschichte daran plausibel machen kann. — Der janze Kriej in'n Orient is nämlich bei Lichte besehen weiter nischt wie 'n Skatspiel, natürlich mit alle Schiekanen. — Paßt uff. — Rußland, China, Japan, Korea sitzen an'n Stammtisch der Weltjeschichte, jerade wie wir hier bei Charlie. Korea is der Kulicke, der sieht als Vierter zu — wie Korea hat er zu berappen, wenn det Spiel umjeschmissen wird. —

Der Quabbe sitzt als Japaner vorne. Er is Derjenijte, wo gereizt wird — von mich, den Russen in die Hinterhand. Jrieshuber sitzt als Chines in die Mitte un' hat jerade wie das Reich der Mitte nischt zu sagen — höchstens kann er im weiteren Verlauf des Spiels seinem Ehde ab und zu was zuwimmeln. — Der Japaner Quabbe nimmt det Spiel uff Jrand an, obschonst er weiß, det ick, der Russe Lehmann, die Knochen voll Wenzel hab. Er is ans Anspiel — bein Jrand spielt man immer die Jroßen — er kriejt ooch die ersten Stiche herinn, denn er hat die besten „Kreuzer" und ick als Russe muß klein beijeben — aberst wenn ick mir erscht die kleinen Focken abjewimmelt habe, dann leg' ick mit meine drei andern Bauern los, mit den Schippen-, den Herzen- und den Karobauern und jejen die vereinigte Infanterie, Kavallerie un' Artillerie verliert der Japaner det Spiel, un wenn det Jlück jut is, wird er ooch noch Schneider. Der Charlie un die anderen Kibitze, wo uns ohne jede sittliche Veranlassung in die Karten kucken, det sind die neutralen Mächte, wo for ihr Maulhalten bei's Spiel am Schluß ooch noch eins mittrinken möchten, un' die anderen Jäste, wo da am nächsten Tisch spielen, stellen det Haajer Friedensjericht vor.

Charlie: Das letzte paßt aber doch ganz und gar nicht.

Lehmann: Aber, ick bitt' Dir? Sie thun doch janz jenau dasselbijte —

Charlie: Wie das Haager Friedensgericht?

Lehmann: Na ja, siehste denn nich, sie spielen ja immerzu — Schafskopf!

Alle: Au! Au! Au!

Quabbe: Noch niemals hat sich die Sensationshascherei der Presse so unngenehm fühlbar gemacht, wie jetzt.

Grieshuber: Oder auf gut Deutsch: Noch niemals haben die Zeitungen so unverschämt gelogen! Das stimmt! Ich habe mir das Vergnügen gemacht, jeden Tag anzuschreiben, wie viele Schiffe in Port Arthur zu Grunde gegangen sind. Zusammengezählt macht das mehr Schiffe aus, als die Marinen sämmtlicher Mächte aufweisen können.

Lehmann: Der Kriegskorrespondent zu Lande macht aber seinen Kollejen zur See 'ne janz jefährliche Konkurrenz im Entenausbrüten. — Von Japaners, wo sich als Chinesen verkleidet hatten, hat er 12,000 Meilen russische Bahnen in die Luft blasen lassen....

Quabbe: Das ist immerhin möglich.

Grieshuber: Möglich schon — Alles ist beim Kriegskorrespondenten möglich — aber doch schwierig, recht schwierig — denn die ganze transsibirische Eisenbahn ist bloß — — 6000 Meilen lang.

Kulicke: Ich wunder, daß die Tscheiniemänner nicht mehr Aembischen besitzen und ruhig zukucken, wie die Dschäps und die Ruschiens feiten thun. — Die Impreß von Tscheinie muß doch sehr sorrie fühlen....

Lehman: Jloob' det nich, Kulicke! Als Potentatin über 'ne Nation von Waschweibern is se selbst 'n olles Waschweib jeworden, un' so lang ihr nich' der Russ' oder der Japaner an die Waschbalje fährt, kümmert ihr der janze Krieg nischt.

Kulicke: Das ist ja Nonsens. — Ich gleiche nicht, Dir einen Leier zu kahlen....

Lehmann: Aber Du jloobst mich nich? — Na, denn laß Dich mal jesagt sind, oller Kronensohn, det ick schon vor dreißig Jahren, als ick noch bei die deutsche Jesandtschaft in Pecking akklimatisirt war, meine Wäsche in die kaiserliche Laundry habe waschen lassen, un wo ick mal mein Waschticket verloren hatt' und sie mir mit die olle Jemeinheit: „No tickee, no washee" mein Hemd nich 'rausjeben wollten, bin ick direkt zu ihr jejangen — Hätt'st mal sehn sollen, wie sie mit 'nem Donnerwetter zwischen die anderen Waschweiber gefahren is, un wie schnell ick mein Hemd kriegte.

Grieshuber: Sag mal, Lehmann, Du bist wohl ein naher Verwandter des Kabelmeier? Der erzählt ja nämlich auch ganz wunderbare Geschichten, die an den Höfen passiren sollen!

Quabbe: Aha! Sie spielen wohl auf die, durch das Kabel gemeldete Nachricht an, daß sich der deutsche Kronprinz sterblich in eine junge Chicagoerin verliebt hat und nicht abgeneigt wäre, sie zur deutschen Kaiserin zu machen?

Grieshuber: Ganz recht, das habe ich im Sinn!

Quabbe: Und warum sollte das nicht wahr sein?

Grieshuber: Daß sich der deutsche Kronprinz in eine Chicagoerin verliebt und daß sein Papa vollständig mit der Wahl einer unserer jungen Mitbürgerinnen zur zukünftigen deutschen Kaiserin einverstanden ist, das ist nicht bloß wahr, das ist sogar noch viel wahrer, als daß die Kaiserin von China dem Lehmann zu seinem Hemd verholfen hat!

Charlie: Die St. Louiser, die in Einemfort Unrath für ihre Weltausstellung wittern, machen sich einen ganz andern Vers daraus. Sie glauben, die ganze Geschichte sei ein, von uns Chicagoern aus purer Eifersucht ausjeheckter Komplott, um den Besuch ihrer Weltausstellung durch den Kronprinzen zu hintertreiben; sie sagen sich, erstunken und erlogen. wie die Sache von A bis Z auch ist, der Wilhelm, der seinem Jungen so wie so punkto unstandesgemäßer Liebschaften nicht über den Weg traut, wird sich durch das bloße Gemunkel von einem Techtelmechtel mit einer Amerikanerin veranlaßt sehen, seinem Sohne Filius die Reise nach Amerika zu verbieten. — Solches Verbot wäre allerdings ein schwerer Schlag für St. Louis und seine Ausstellung!

Quabbe: Für seine Ausstellung ist der St. Louiser bereit, die größten Opfer zu bringen und sogar seinen Stolz fahren zu lassen. — Das alte, abgenützte Ferrisrad, das hier in Chicago wie ein schlimmer Schilling herumgestoßen wurde und schon an einen sekondhändigen Juden zum Einschmelzen verkauft war, haben sie mit Jubel, wie die Troer das hölzerne Pferd, in ihre Mauern gezogen, und der alte Drehwurm, der uns als Sinnbild verschwundener Größe ein mitleidiges Lächeln abgewinnen konnte, wird von ihnen jetzt zum Heranlocken der Ausstellungsbesucher als neuestes Weltwunder ausposaunt.

Grieshuber: Noth lehrt beten.

Lehmann: .... und pumpen! Der Onkel Sam ist ooch krumm, wenn er sich bücken duht . . . un' den jleich mit Milljonen rinnzulejen — a la bonheur! vor det Pumpjenie unserer lieben Nachbarn!

Quabbe: Die Ausstellung hat als Sicherheit die Eintrittsgelder verpfändet.

Lehmann: Mit andere Worte: Sie hat den Onkel Säm die Felle von die Hasen versprochen, die sie in ihre Jahrmarchtsfalle fangen wird. — Et soll mir aber jar nich wundern, wenn der jute Onkel zum Schluß ausfindet, det er der Einzijste is, wo man bei das Jeschäft det Fell über die Ohren jezogen hat.

Grieshuber: An gute Behandlung ist der Onkel Säm übrigens gewöhnt. Mit einem kolossalen Kostenaufwand hat er sieben lange Jahre an einem Postgebäude für Chicago gebaut, und nun, nachdem es beinahe fertig ist, kommt der Postmeister her und erklärt, daß das Gebäude für den Chicagoer Postdienst viel zu klein gerathen ist. Wie zum Hohn macht er dann noch den Vorschlag, in den umliegenden Hochbauten und auf den Bahnhöfen Hilfspostämter zu errichten.

Lehmann: Diesen Postmeister wollte ick mir koofen! — Rinn müßt er mit seinem ganzen Krempel . . .

Grieshuber: Aber wenn sich das doch nicht machen läßt? . . .

Lehmann: Machen läßt! Kunststück! Als wenn dem Onkel Säm seine Beamten nich ooch machen könnten, was sich nich machen läßt?

Quabbe: Ich verstehe nicht . . . .

Lehmann: Verstehen duht et ooch kein anderer Mensch nich, aber 'ne aktenmäßig feststehende Thatsache is et doch, det dat Menschenunmögliche von die Beamten unserer Rejierung möglich jemacht werden kann. Hat man je jehört, det es sich machen läßt, von 3000 Dollars Jehalt jährlich 20,000 Dollars uff die hohe Kante zu lejen? Nee — na, sehen se, und der Postmacher Machem von der Briefträgerabtheilung hat erklärt, daß ihm det zu machen, die größte Kleinigkeit war.

Charlie: Wenn der Machem keine Amtswohnung und freies Gas gehabt hätte . . .

Grieshuber: That'll do! — Charlie, bring die Karten!

Für die Küche.

Gespicktes Schweinsfilet. — 2 Filets werden gespickt, in eine Pfanne mit braungebratener Butter gelegt, im Bratofen fleißig damit begossen, nach einer Viertelstunde mit etwas Salz und wenig gestoßenen Wachholderbeeren bestreut, danach mit einem halben Liter kräftiger Bouillon von Liebig's Fleisch-Extrakt, welche nach und nach hinzugegossen wird, weich gedämpft. Zuletzt rührt man 1 Eßlöffel feines Mehl in die Pfanne, läßt es mitbraten, richtet die Filets auf einer langen Schüssel an und kocht mit Bouillon, 1 Glas Madeira oder gutem Weißwein und dem nöthigen Salz die kräftige Sauce.

Papier-Braten für Feinschmecker. — Man nimmt einen frischen Schinken, aus welchem der Knochen entfernt worden ist. Dann stößt man allerlei Gewürze recht fein: Pfeffer, Neugewürze, Nelken, Senfkörner u. s. w., hackt Zwiebeln recht fein, vermischt das Gewürze gut mit den Zwiebeln und Salz, bestreut den Schinken auf beiden Seiten recht dicht mit der Mischung und packt ihn wie ein Packet in einen Bogen weißes Papier, bindet es der Länge und Breite nach mit einer Schnur zu, packt das Ganze luftdicht in einen zweiten Bogen Papier, bindet es zu und legt es in die trockene Bratpfanne ohne Butter oder Fett. Es muß mehrere Stunden lang braten.

Schmorfleisch (Russische Art). — 2 bis 3 Pfund Rindfleisch klopfe man tüchtig, bestreue es mit Salz und Pfeffer und lege es mit 1 Teller voll in Würfel geschnittene Zwiebeln, ½ Löffel Zucker, Butter und einen Tassenkopf voll Essig in einen gut verschließbaren Topf, lasse alles 2 Stunden schmoren und mache die Sauce mit etwas Mehl bündig.

Glacirte Kalbsrippen. — Die Rippchen werden zugestutzt, leicht geklopft, gesalzen und in Ei und Reibbrot gewendet. Man legt sie nebeneinander in ein mit Speck-, Schinken- und Wurzelscheiben bedecktes Gefäß, läßt sie anbraten und sich bräunen, fügt Salz, Gewürz, 1 Glas Weißwein, sowie 1 Tasse Bouillon aus Fleisch-Extrakt hinzu und dünstet die Rippchen unter mehrmaligem Begießen langsam weich. Die Sauce wird entfettet, durchgegeben und etwas verdickt.

Koteletten in Wein. — Man bestäubt die gesalzenen und zierlich zurechtgestutzten Kalbskoteletten mit Mehl und brät sie in Butter etwa 3 Minuten auf jeder Seite. Hierauf begießt man sie mit zwei Gläsern Rheinwein, bestreut sie mit Kapern und dämpft sie langsam noch eine Viertelstunde. Die Sauce macht man mit ein wenig Kartoffelmehl sämig, fügt noch etwas Wein hinzu und übergießt die Koteletten mit demselben.

Kaisersuppe. — Vorzüglich lassen sich zu dieser Suppe Geflügelabfälle und Kalbfleischstückchen verwenden, aus denen man mit drei Liter Fleischbrühe aus Fleischextrakt, feingeschnittenen Petersilienwurzeln und dem nöthigen Salz eine milde und doch kräftige Brühe kocht. Man gibt diese Brühe durch ein Sieb, kocht in ihr wenig Sago durchscheinend klar, würzt sie mit etwas Muskatblüthe und einigen Löffeln gewiegter Petersilie und reicht die Suppe mit kleinen Dariolen zu Tisch, die man wie folgt herstellt: Man schlägt 6 Eigelb und 2 Eier mit ½ Liter dicker süßer Sahne tüchtig, würzt dies mit Salz, einer Prise Zucker und wenig Muskatnuß, füllt die Masse in kleine runde Formen, stellt sie in ein kochendes Wasserbad und mit diesem in einen mäßig warmen Ofen, ohne daß sie weiter kochen darf, und läßt die Eiermasse erstarren. Dann stürzt man sie, schneidet sie in runde Schnitte, ordnet sie zierlich und reicht sie zu der Kalbsbrühe.

Suppe aus Hasenknochen. — Das Gerippe eines gebratenen Hasen wird ganz fein gehackt und mit dem nöthigen Wasser und Salz gekocht. Nachdem die Brühe abgeschäumt ist, würzt man dieselbe mit Lorbeerblättern, Zwiebeln, Gewürznelken und Pfefferkörnchen, läßt sie anderthalb Stunden noch kochen, und gießt alles durch ein Sieb. — Dann röstet man in einem Stich Butter einen vollen Kochlöffel Mehl, löscht mit der Brühe ab und gibt feine Suppenklößchen dazu, oder einfacher, geröstete Semmelschnitten. Die Brühe kann schon den Tag vorher ausgekocht werden und anstatt der oben angeführten Einlagen können auch Gemüse und Wurzeln darin weichgekocht werden; natürlich in geringer Menge, das heißt im Verhältniß zur Quantität der Suppe.

Apfelmehlspeise. — Ein abgerührter Teig von ¾ Pfund Butter, ½ Pfund Mehl und ½ Quart Milch wird gemacht; nachdem er ausgekühlt, fügt man ¼ Pfund Zucker, 3 Gelbeier, den Schnee der Eier und das abgeriebene Gelbe von einer halben Zitrone hinzu. Aepfel werden geschält, ausgehöhlt, mit Marmelade oder geschnittenen süßen Mandeln und Korinthen gefüllt, in eine Form gelegt, die gut mit Butter ausgestrichen ist (einige Aepfel mehr als Personen sind), der Teig darübergegossen und ¾ Stunden gebacken.

Schicht- und Formkuchen. — Ein Kuchenrezept, welches zum Schichtkuchen ebensowohl wie zum Formkuchen gebraucht werden kann, ist zuweilen willkommen, besonders wenn man Gäste erwartet und verschiedene Gebäcke zu Tisch geben möchte. Man kann aus demselben Teig verschiedene Kuchen herstellen und wird jeden derselben wohlschmeckend finden. Das Rezept ist nicht zu kostspielig für einfache Verhältnisse und wird auch für eine feinere Tafel genügen. Das Maß für die einzelnen Bestandtheile ist eine Tasse, welche ½ Pint hält.

½ Tasse Butter wird mit einer Tasse granulirter Zucker schaumig gerührt, dann werden 4 Eigelb nach und nach unter stetigem Rühren hinzugegeben. Wenn dies alles so zart wie Rahm ist, kommt noch 1 Tasse Zucker hinzu, sowie 2 Theelöffel Vanille- oder Zitronenextrakt. Man kann auch von beiden Sorten 1 Theelöffel verwenden, oder ½ Theelöffel Mandelextrakt, je nach persönlichem Geschmack.

Das Weiße der Eier wird zu steifem Schaum geschlagen, zugleich siebt man 4 Tassen Mehl und 1 Theelöffel Salz mit 3 Theelöffel Backpulver 3—4 Mal durch und gibt die Hälfte des Mehles mit 1 Tasse heißen Wassers zu der obigen Masse, verrührt es rasch, fügt eine zweite Tasse heißes Wasser zu dem Teig, und sodann das übrige Mehl. Zuletzt wird der steife Eiweißschaum durch den Teig gemischt. Nun streicht man 3 Schichtkuchenpfannen mit reinschmeckendem Fett aus, füllt in jede derselben 4 Eßlöffel des Teiges und baut die Kuchen in einem ziemlich heißen Ofen. Nach 15 Minuten werden sie fertig sein. Zu dem zurückgebliebenen Teig fügt man 1 Tasse kernlose Rosinen, die man vorher mit Mehl bestäubt hat, oder 1 Tasse feingehackte Wallnußkerne. Will man lieber einen Schokoladekuchen backen, so fügt man dem Teig ½ Tasse geriebene Schokolade hinzu, für einen Kokosnußkuchen gibt man ½ Tasse geriebene Kokosnuß, welche vorher ½ Stunde in Milch eingeweicht wurde, hinzu. Einen feinen Fruchtkuchen erhält man, wenn man 1 Eßlöffel Kokosnuß, 2 Eßlöffel gehacktes Zitronat und 2 Eßlöffel gehackte Mandeln mit dem Teig vermischt. — Alle die zuletzt beschriebenen Kuchen werden bei mäßiger Hitze in einer Form gebacken.

Die Schichtkuchen bestreicht man mit beliebiger Füllung. Für Schokoladefüllung läßt man 3 Vierecke von Bakers Schokolade in einem kleinen Gefäß schmelzen, fügt 1 Tasse Zucker, 1 Eßlöffel Butter und 1 Tasse Milch hinzu, und läßt diese Mischung unter öfterem Umrühren 15 Minuten kochen. Dann entfernt man das Gefäß vom Ofen, fügt 1 Theelöffel Vanilla hinzu und rührt nun bis die Masse dicklich geworden ist. — Für eine Mandel- oder Nußfüllung ist das folgende Rezept zu empfehlen: 2 Tassen Zucker kocht man mit 1 Tasse Wasser, ohne zu rühren, bis ein Tropfen davon in kaltes Wasser sich zu einem weichen Ball formen läßt. Dann schlägt man 2 Eiweiß zu steifem Schaum, gießt den heißen Zuckersyrup in einem dünnen Strahl unter tüchtigem Schlagen hinzu und rührt damit fort, bis die Masse erkaltet ist, dann wird dieselbe mit 1 Theelöffel Vanille gewürzt und die Schichten dick damit bestrichen. Dann streut man gehackte Mandeln oder Wallnüsse reichlich über den Kuchen und legt auf die Oberfläche gespaltene Mandeln oder Wallnußkerne.

Ein Vorschlag.

'Gebraucht Ihr bereits unsere Milch? Wenn nicht, dann solltet Ihr! Wir laden Euch ein, Euch über unser Produktions- und Ablieferungs-System zu informiren. Euer Name und Adresse auf einer Postkarte bringt unseren Vertreter vor Eure Thür. Wenn Ihr diese Einladung annehmt, fügen wir unserer Liste von Tausenden von Namen einen neuen Kunden hinzu und beiderseitiger Gewinn ist die Folge — Ihr erhaltet Milch, wie es keine bessere gibt, und wir haben einen weiteren befriedigten Kunden. Unsere kondensirte Milch, Fluid Milch, Sahne und Buttermilch in sterilisirten Flaschen jeden Tag in der Woche abgeliefert. Schreibt heute.

Borden's Condensed Milk Co.,

Haupt-Office 17 E. Monroe Str.
Telephone Central 4200. son*

Ein Drama.

Novellette aus dem Französischen von K. W.

Die Herren befanden sich im Rauchzimmer und plauderten.

„Ein Theaterstück", sagte der bekannte Theaterdirektor Perto, „ist nur dann gut, wenn die Handlung in fünf Minuten erzählt ist....Wenn ein Dichter zu mir kommt und mir von seinem Stücke zu erzählen beginnt, so sage ich gleich: Können Sie mir die Handlung erzählen, bis ich dieses harte Ei da gegessen habe? Wenn nicht, so ist das Stück nichts werth."

„Ich bin zwar kein Theaterdichter", sagte der Gesandschafts-Attache Marbach, „aber ich will Ihnen einen Vorfall erzählen, der sehr gut dramatisirt werden könnte....Aber in der Zeit zu erzählen, in welcher man ein Ei ißt, das ist mir doch ein wenig zu kurz."

„Gut, so bewillige ich Ihnen eine Omelette", erwiderte Perto lächelnd; „also bitte!"

„Nun, die Geschichte wurde in allen Wiener Salons erzählt, als ich eben dort war. Damals lebte in der Kaiserstadt ein berühmter Arzt für Herzkrankheiten, Namens.... nun, da die Geschichte tragisch endet, so will ich ihn Arnold nennen. Trotzdem er noch nicht vierzig Jahre alt war, so verfügte er doch schon über einen großen Kundenkreis, er war ein schöner, eleganter Mann mit regelmäßigen Zügen, blondem Bart und klaren Augen. Eine russische Familie, die damals in Wien wohnte, berief diesen Arzt zu ihrer Tochter, und der Spezialist konstatirte bei dem Mädchen Herzerweiterung. Wie verwirrend und entzückend muß es gewesen sei, das Ohr an das achtzehnjährigen Herz des Fräuleins Macha Skebelov zu halten und zu klopfen, als wollte man sagen: Ist der Eintritt erlaubt?"

„Marbach", unterbrach der Herr des Hauses, „nur keine Scherze.... Sie haben uns ein Drama versprochen."

„Seien Sie beruhigt, es wird schon kommen. Obgleich die Familie Skebelov in den besten Kreisen verkehrte, war sie doch ein wenig verdächtig. Sie wohnte in einem Hotel, machte großen Aufwand, die Diamanten der Mama standen in dem Geruche der Falschheit ....dazu noch zwei heirathsfähige Töchter....kurz, man schüttelte den Kopf. Aber der Doktor hing fest, bewarb sich um die Hand des Fräulein Macha und führte sie nach drei Monaten als seine Gattin heim; die Familie Skebelov war jetzt auf einmal Wiens überdrüssig und verschwand. Die Frau Doktorin machte in der Wiener Gesellschaft Aufsehen, wie das junge Ehepaar überhaupt interessant war: der Doktor liebte Macha als Frau und Kranke, die er anbetete und pflegte. Frau Arnold, die bald sich einer ziemlichen Gesundheit erfreute, erschien oft in der Gesellschaft und tanzte sogar manchmal."

„Trotz ihres Herzleidens?"

„Ja. Die junge Frau schien so gesund zu sein, daß ihr Gatte ihr als Arzt einen Walzer gestattete, den er aber als Eifersüchtiger gern verboten hätte, denn der hübsche Hauptmann — ein Apollo in Uniform — war stets auf ihrer Tanzordnung als Erster eingetragen. Eines Tages entdeckte der Arzt Briefe....die dem Gatten die Gewißheit verschafften, daß seine Gattenehre beleidigt sei."

„Eine fürchterliche Rache erdachte er, aber nur passend für einen Mann seines Faches. Macha war nicht ganz gesund....das wußte der Spezialist sehr gut....sie litt an den Nachwehen jener Krankheit, in der er sie durch zwei Jahre mit so viel Eifer und Liebe gepflegt hatte. Jetzt war sein Streben dahin gerichtet, sie wieder so krank wie möglich zu machen. Er hielt seine Entrüstung zurück und beschränkte sich nur darauf, zurückhaltend und aufmerksam zu sein, wodurch er sie in steter Furcht und Angst hielt. Er entnahm aus Briefen, die er aufgefangen hatte, welch' wahnsinnige Leidenschaft die Beiden erfaßt hatte, und er war fest überzeugt, daß sie immer trachteten, sich inmitten von Gefahren zu sehen. Aus dieser Lage zog der häusliche Machiavelli Nutzen. Seit Langem stellte den Liebenden eine geheimnißvolle Macht die verschiedensten Hindernisse in den Weg, ohne daß sie sich ganz trennten: Macha und von Blazewitz verfehlten sich bei den Rendezvous, unterbrachen ihre Korrespondenzen, stärkten und beunruhigten ihre Liebe. Unter all' diesen Aufregungen verschlimmerte sich der Zustand der Frau immer mehr und der Arzt tödtete sie mit ebensolcher Sicherheit, als er sie früher fast geheilt hatte. Nach heftigen Auftritten, die das Blut stets in die schnellste Zirkulation brachten, bewahrte der Arzt seine Ruhe, heuchelte dann plötzlich wieder gar keine Eifersucht und zeigte sich über das Leiden seiner Frau sogar gerührt.

„Was fehlt Dir denn, liebe Macha?" fragte er dann. „Meine Diagnose hält nicht mehr Stand. Du kommst mir vor wie eine Frau, die an gebrochenem Herzen sterben will. Bist Du mit mir nicht glücklich?" Indem er so mit teuflischer Lust das Fortschreiten der Krankheit beobachtete, marterte er sein Opfer durch eine heuchlerische Theilnahme. Nach Verlauf eines halben Jahres wurde das Herzklopfen heftiger, die beunruhigendsten Symptome der alten Herzkrankheit erschienen von Neuem....Ja, ja, Perto, jetzt werden Sie mich nicht mehr unterbrechen!"

„Gut....das ist der zweite Akt, der geschürzte Knoten des Stückes....aber der Schluß,....der Schluß!"

„Der Schluß....er wird kommen. Eines Abends stürzte der Gatte in das Zimmer seiner Frau und rief ihr wüthend zu: Madame, ich weiß Alles! Die arme Macha wird weiß wie die Wand, und das tödtliche Blau erscheint auf ihren Wangen....Tödte mich! sagte sie zu ihm. — Das wollte er eben.

„Ich werde mich nicht an einer Frau rächen", erwiderte dieser, „aber der Elende mußte für Zwei büßen. Ich habe mich soeben mit Herrn von Blazewitz geschlagen....ich habe ihn getödtet!" Bei diesen Worten fiel Macha ohnmächtig auf den Teppich. Aber der Arzt hatte gelogen, denn er hätte den hübschen Hauptmann nicht anzurühren gewagt, der als der beste Schütze von Wien galt. Er kniete neben seiner Frau nieder und nahm sie bei der Hand. Der Puls schlug noch, sie lebte; nun brachte sie der Grausame wieder zu sich und sagte dann: Sie werden, Madame, sich in Balltoilette werfen, sich mit Diamanten schmücken und mich auf den Ball der französischen Gesandtschaft begleiten, wo wir eingeladen sind."

„Niemals....Niemals!"

„Sie werden sich umkleiden und wir werden gehen. Ich habe als Vorwand zu meinem Duell mit Blazewitz einen Streit beim Spiele genommen, aber Sie sind kompromittirt, wenn man Sie heute nicht an meinem Arme in der Gesellschaft sieht. Wenn nicht, so würde man glauben, ich habe mich Ihretwegen geschlagen, und ich wäre entehrt....Kleiden Sie sich um, ich will es!"

Die Unglückliche mußte gehorchen, denn wie konnte sie einem Manne, den sie so tief beleidigt hatte, ungehorsam sein? Sie machte also Toilette und ihr Gatte führte sie auf den Gesandschaftsball. Hier setzte sie sich erschöpft in den Empfangssaal nieder, wo der Diener stets den Namen der Neuangekommenen ausrief. Der Doktor, im Frack und mit allen seinen Orden geschmückt, stand hinter dem Fauteuil seiner Frau; plötzlich beugte er sich, nachdem er einen Blick in das Vorzimmer geworfen, zu ihr herab, als ob er ihr irgend eine Galanterie sagen wollte, und flüsterte ihr zu: „Der Schmerz hat Dich nicht getödtet?"

„Unglücklicherweise noch nicht", sagte sie leise.

„Nun gut", versetzte er, indem er auf die Thür zeigte, „schau dorthin und stirb vor Freude!"

In diesem Augenblick rief der Diener mit lauter Stimme:

„Hauptmann Baron Blazewitz!"

Der schöne Offizier trat lächelnd ein und suchte wie immer mit seinem Auge sofort seine Geliebte. Er erkannte sie bald. Sie stand, wie von einer Feder gehoben, steif und mit starrem Blick von dem Fauteuil auf. Sie warf ihm einen geisterhaften Blick zu, griff mit der Hand an ihr Herz und fiel dann todt zur Erde. Diesmal war sie todt!....Es war ein Herzschlag. Der Arzt warf sich voll Verzweiflung über die Leiche seiner Frau, und der Schmerz des Hauptmanns hätte einen Skandal gemacht, wenn ihn nicht ein Freund zur rechten Zeit fortgezogen hätte."

Maurice schwieg. Es herrschte eine Todtenstille in dem Zimmer, und sogar Perto redete diesmal nichts.

Aber jetzt schlug die Frau des Hauses die Portiere des Rauchzimmers auseinander und sagte: „Nun, meine Herren, sind Sie mit dem Rauchen fertig? Die Damen erwarten Sie." Als sie sich nun in den Salon zurückbegaben, nahm Perto Maurice beim Arm und fragte: „Was ist aus dem Arzt geworden?"

„Wie ich schon sagte, er rühmte sich eines Tages sogar seines Verbrechens, das übrigens nicht strafbar ist. Aber Wien war ihm verleidet und er übersiedelte nach Warschau, wo er seiner großen Anzahl Nervenkranker stets den guten Rath gibt: Nur keine Aufregung!....Aber was halten Sie von meinem Stücke? „Alle Zeitungen würden sagen: das ist eine Nachahmung der „Julie" von Oktave Feuillet."

Der eingeschlafene Hartschier.

Die seit dem Jahre 1603 bestehende Leibgarde der Hartschiere, 100 Mann stark, mit einem General-Kapitän, 1 Premierleutnant, 1 Sekondeleutnant, 1 Kornet, 2 Exemten, 1 Adjutant, 4 Premier-Brigadiers u. s. w., ist eine Spezialität des Münchner Hofes und wird wegen ihrer alterthümlichen, glänzenden Tracht von den Fremden und von der Münchner Jugend nicht wenig angestaunt. Die Mannschaft setzt sich zusammen aus den ältesten und schönsten Unteroffizieren der Armee. Vor einiger Zeit hatte nun bei einer militärischen Trauerfeier auf dem Friedhofe ein Hartschier das Mißgeschick, daß ihm beim Präsentiren das Gewehr aus den Händen glitt und zu Boden fiel. Der Vorgang wäre wohl von der Mehrheit der Leidtragenden unbeachtet geblieben, wenn nicht eine von dem Ernst des Lebens offenbar noch unberührte Münchner Pflanze, die feierliche Stille mit dem lauten Rufe unterbrochen hätte: „Jessas, a Hartschier is eing'schlafen." Trotz des ernsten Momentes hatte die Trauerversammlung eine schwer zu bekämpfende Heiterkeit erfaßt, während der arme Hartschier dem hoffnungsvollen Jungen wüthende Blicke zuwarf.

— Wohl das Beste. — „Aber das sage ich Ihnen, Lisette, daß Sie es sich während meiner Abwesenheit nicht einfallen lassen, Ihren Jean zu besuchen." — „Dann ist es wohl besser, gnädige Frau, er kommt zu uns herauf?"

— Trumpf. — 1. Reisender: „Wir haben Erholungsstationen für die Käufer einrichten müssen, so groß ist unser Geschäft!" — 2. Reisender: „Unser Geschäft ist so hoch, daß wir Fahrstuhl mit Schlafabtheilung haben!"

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET

Neue Frühjahr-Suits

welche bei erfahrenen Käuferinnen sehr beliebt sind.

Korrekte Eton und Military Coat Facons — feine Lymansville Cheviots und Venetians, tadellose Arbeit, eine Anzahl von guten Eigenschaften, welche diese Suits zum Mittelpunkt des Interesses machen. Sie haben fancy seidene Vest Fronts, fancy Braid-Besatz, große Aermel und fancy besetzte Cuffs. Alle haben die modischen und fein passenden 9-gored Skirts. Solch' gute Werthe sind noch nie dagewesen, zu **16.50 14.75 10.35**

Coats — 27zöllige Dreiviertel und volle Länge Coats für Damen, in den vorherrschenden Herbst- und Winter-Mustern, enganschließend oder lose sitzend. die Stoffe bestehen aus Kerseys und Zibelines, und viele derselben sind zu $9 und darüber verkauft worden — alle in einer Partie für den morgigen Verkauf zu.................. **3.75**

Räumung von Damen Suits — alle skirted und lange Coat-Muster gelangen morgen zum speziellen Verkauf zu 6.95. Dieselben sind strikt Man Tailored in der besten Weise, aus durchaus zuverlässigen Stoffen — es befinden sich Werthe in der Partie aufwärts bis zu 13.50 — der Montags Preis beträgt.................. **6.95**

Kleider- und Promenadenröcke für Damen — die Kleiderröcke sind nett mit Seiden Bands besetzt — die Promenadenröcke sind mit Knöpfen und Strap aus denselben Stoffen besetzt — irgend einer dieser $3 Werthe.................. **1.95**

Waists für Damen, aus fancy Vestings und Brilliantines, Plaited Front und Rücken, wurden früher in der Saison zu verschiedenen Preisen rangirend so hoch wie $8, verkauft — Montags spezieller Preis.................. **95c**

Benutzt den morgigen Schul-Feiertag zum Einkauf von Coats und Suits für Mädchen u. Misses.

Neue Spring Suits für Misses, aus ganzwoll. Homespuns, Farben: Cadet blau, lohfarbig und grau. Dieselben sind in den neuesten Eton-Mustern gemacht, mit nett besetzten Coats. Markirt für Montag.................. **5.95**

Winter Coats für Mädchen und Misses, ein großes Lager zur Auswahl, wurden früher aufwärts bis zu $10 verkauft, werden bis Mitte April getragen werden — Montags spezielle Preise, 4.95, 3.75 und.................. **2.85**

Chiffon und Hair Braid Hüte

Werthe aufwärts bis zu 3.50, morgen zu 1.49

Fünfundachtzig Dutzend derselben — der passendste Artikel für sofortigen Gebrauch — einfache oder fancy Effekte — die Muster sind die neuesten, die Materialien die feinsten — 2.50, $3 und $3.50 sind die gegenwärtigen wirklichen Verkaufspreise dieser Hüte anderswo — Montag, so lange die Partie vorhält, beträgt unser Preis. **1.49**

Hüte werden kostenfrei garnirt.

Advance Frühjahr-Schuh-Facons

Wichtige Bargain-Neuigkeiten

Kinderschuhe — 600 Paar zur Auswahl für den Montags-Verkauf — sie haben handgewendete Leder-Sohlen, Patent-Spitzen — Größen 5 bis 8, und sind wirkliche $1 Werthe — Montag für nur **50c**

Hochfeine Vici Kid Schuhe für Mädchen und Kinder, mit Patent Spitzen, vorstehende Sohlen; Größen 8½ bis 2; die gewöhnliche 1.25 Sorte, morgen für **69c**

Oxfords — Der erste Verkauf der Saison von extra Qualität handgewendeten Oxford Ties für Damen, mit Patent-Spitzen, Cuban Heels — frühzeitige Frühjahrs-Facons von der $2 Qualität zu **1.00**

Fragt nach unseren 1.98 Damen-Schuhen, die Sorte, welche überall für $3 verkauft wird.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Im Friedrichshain erschoß sich der 36 Jahre alte Weißgerber August Vollrath aus der Greifswalderstraße 28, der seit längerer Zeit lungenkrank und arbeitsunfähig war. Man fand ihn todt auf einer Bank im Hain sitzend. Mit einem Revolverschuß in die rechte Schläfe hatte er seinem Leben ein Ende gemacht, weil er an der Heilbarkeit seines Leidens verzweifelte. — Das Opfer eines doppelten Unfalls ist der 53 Jahre alte Handelsmann Johann Palaszek aus der Soldinerstraße 104 geworden. Der Mann hatte über seinem Pferdestall einen Taubenboden. Als er dort hinaufsteigen wollte, um die Tauben zu füttern, trat er fehl, stürzte von der Leiter und fiel dicht neben sein junges Pferd, das er erst vor kurzem gekauft hatte. Das Thier scheute, schlug aus, sprang umher und traf ihn mehrmals so unglücklich, daß er sich außer inneren Verletzungen mehrere Rippenbrüche zuzog. Im Hedwigskrankenhause starb der Verunglückte an den Folgen des Unfalls. — Ihr 40jähriges Thätigkeits-Jubiläum als Stadthebamme beging die 70jährige Frau Wilhelmine Dembowski, Weberstraße 39-40. — Die Maurerfrau Zickrow aus der Dunckerstraße 22 reinigte ihre Wohnung, während ihr einziges Kind, der ein Jahr alte Erich, ihr zusah. Der kräftig entwickelte Knabe ging dabei umher und fiel in einem unbewachten Augenblick mit dem Kopf in ein Gefäß mit kaltem Wasser. Als die Mutter ihn in dieser Lage fand, war er bereits erstickt. — Den Tod in den Flammen erlitten hat die elfjährige Tochter des Kürschnergehilfen Liznerski. Das Kind spielte mit einer gleichaltrigen Schwester und einem acht Jahre alten Vetter in der Wohnung, während die Eltern abwesend waren. In dem Zimmer, in dem sich die Kinder aufhielten, brannte eine Petroleumlampe, welche umfiel und das Zimmer in Brand setzte. — Tödtlich verunglückt ist der Gärtner Albert Wieck aus Biesenthal, der hier beschäftigt war, als er nach Feierabend vom Stettiner Bahnhof nach Hause fahren wollte. Er fiel auf der steinernen Bahnhofstreppe so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und bald darauf in der Charitee starb.

Potsdam. Der frühere Direktor der hiesigen Gasanstalt, Carl Blume, der 32 Jahre im Dienst der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft stand, ist im Alter von 83 Jahren hier gestorben.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Geheimer Justizrath Professor Dr. Güterbock ist aus seinen Aemtern als Stipendienkurator und erster Depositarius der Universität, welche er 56 Semester ununterbrochen verwaltet hat, geschieden.

Braunsberg. Für treue Dienste wurde Oberlandbriefträger Wegner durch den Postdirektor die vom Kaiser gestiftete silberne Uhr mit dem Bildniß des Kaisers überreicht. Wegner ist 43 Jahre im Postdienst.

Nemmersdorf. Präzeptor Annies wurde von hier nach Aulowönen versetzt. Annies hat 25 Jahre hindurch als Lehrer und hiesiger Kirchenbeamter seines Amtes gewaltet.

Reddenau. Ein großes Unglück hat den Besitzer Schmauk betroffen. Während er selbst sich auf einer Besuchsreise befand, ging sein elfjähriger Sohn mit Erlaubniß der Mutter auf den zugefrorenen Teich, wagte sich jedoch zu weit nach der Mitte, wo das Eis noch mürbe war, und brach ein. Auf sein Angstgeschrei eilte die Mutter herbei und stürzte verzweifelt und blindlings nach der Stelle, wo ihr Sohn um sein Leben kämpfte. Bevor sie ihn aber erreichte, brach auch sie ein und versank. Einer Frau, welche das Unglück angesehen hatte, gelang es noch, der Frau eine lange Stange zu reichen, mittelst deren sie die Verunglückte noch im letzten Augenblicke rette. Der Knabe war aber inzwischen unter dem Eise versunken. Er konnte erst nach einiger Zeit als Leiche herausgezogen werden.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der Geh. Marine-Baurath und Hafen-Direktor Bieske von der hiesigen kaiserlichen Werft ist zum 1. Mai d. J. mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt. — Der Kreisthierarzt Max Zortenbacher ist zum Kreisthierarzt für den Kreis Danziger Höhe ernannt worden.

Carthaus. Auf die Stelle des Bezirksoffiziers hierselbst, welche seit Jahresfrist unbesetzt war, ist der Hauptmann z. D. v. Schmid versetzt worden.

Dirschau. Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte der Küster an der hiesigen evangelischen St. Georgen-Kirche, Goenck.

Elbing. Der Fabrikgesangverein der Löser und Wolff'schen Cigarrenfabrik beging die Feier seines 25jährigen Bestehens. — Der auf einem Zebler'schen Dampfer beschäftigte 21 Jahre alte Matrose Borowski hatte eine Reihe von Schanklokalen besucht und war nicht nach Hause gekommen. Bald darauf fand man ihn im Elbingflusse (in der Nähe des Aschhofsgrabens) im Eise eingefroren. In trunkenem Zustande hat der Verunglückte wahrscheinlich den Elbing überschreiten wollen, ist eingebrochen und ertrunken.

Garnsee. Auf der Nebenbahnstrecke Garnsee-Lessen, in der Nähe der Haltestelle Schönbrück, wurde der Arbeiter Bencke aus Groß-Schönbrück von einem Zuge überfahren und getödtet.

Hamm. Dem Hilfsrangirer W. Reekmann aus Walstedde wurden hier bei Ausübung seines Dienstes beide Beine abgefahren.

Iserlohn. Fabrikarbeiter J. Holstein stürzte so unglücklich die Treppe hinunter, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und in das Krankenhaus verbracht werden mußte. Dort ist er seinen Verletzungen erlegen.

Provinz Pommern.

Stettin. In einem hiesigen Gasthofe erschoß sich der Kupferschmiedmeister Rudolf Strauch. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle geschafft. — Von einem Zuge der Jasenitzer Bahn ließ sich der in der Pölitzerstraße 72 wohnende, in mißlichen Vermögensverhältnissen befindende Fleischermeister Böttcher den Kopf vom Rumpfe abfahren.

Demmin. In der Kleinhammer'schen Dampfmühle in Meyenkrebs gerieth der 20jährige Heizer Boldt in das Triebrad der Dampfmaschine, das ihm den linken Arm und das rechte Bein brach. Im Krankenhause mußte ihm alsbald der Arm fast ganz und das Bein bis zum Kniegelenk abgenommen werden.

Gubberitz. Auf dem Hofe des Pächters Schön entstand Feuer. In kurzer Zeit wurde das Gehöft, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Viehzimmer, mit allem, was in den Gebäuden und was im Freien auf dem Hofe war, bis auf ein paar Möbelgegenstände, ein Raub der Flammen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. In der in der 2. Bornstraße im Stadttheil Ottensen belegenen großen Fischräucherei und Fischkonservenfabrik von Jürgens & Westphalen brach Feuer aus. Das Gewese ist bis auf die Umfassungsmauern vernichtet und der Schaden, der durch Versicherung bei mehreren Assekuranzgesellschaften gedeckt, bedeutend.

Alpenrade. Seinen 90. Geburtstag feierte hier Probst a. D. Göttig. Er wurde 1840 ordinirt, war in Adelbye, Friedrichstadt und Gleichendorf ungefähr je ein Jahr Pastor, dann 20 Jahre in Hahnsühn in Holstein und kam 1864 als Probst nach hier. Im Jahre 1892 legte er nach 52jähriger Amtsthätigkeit im Alter von 79 Jahren sein Amt nieder, nachdem er zum Ehrenbürger hiesiger Stadt ernannt worden war.

Elmshorn. Im hohen Alter von 83 Jahren starb hier der frühere Stadtsekretär in Heide, Wehl. Der Verstorbene war seinerzeit Leutnant in der schleswig-holsteinischen Armee und hat 1848 — 51 mehrere Gefechte mitgemacht.

Flensburg. In das hiesige Landgerichts-Gefängniß wurde ein 19jähriger Bursche Namens Alfred Eidam, gebürtig aus Schlesien, wegen Raubes eingeliefert. Im Hofe des Dorfkruges zu Bollersleben hatte er einen gewissen Andr. Festersen durch einen Schlag über den Kopf betäubt und ihm etwa 200 Mark geraubt. Durch seine Geldausgaben hatte sich Eidam verdächtig gemacht.

Provinz Schlesien.

Breslau. In dem zur Zeit leer stehenden Haus Hobrechtufer 19 fand der Verwalter die Thür des Küchenraumes von innen verschlossen. Nach Oeffnung der Thür entdeckte man in dem Raum zwei Leichen und zwar die des obdachlosen Arbeiters Hermann Reiß und der gleichfalls obdachlosen Arbeiterin Johanna Aulich. Die Leichen lagen dicht an der Thür kreuzweise übereinander, mit den Gesichtern nach unten. In das Haus haben sie sich eingeschlichen, um dort zu nächtigen, und sind vielleicht infolge starken Alkoholgenusses verstorben. — Die bekannte Blumenhandlung der Kunst- und Handelsgärtnerei von Adalbert Ullrich (Inhaber Jo. Ullrich), Rosenthal bei Breslau, feierte das 25jährige Bestehen des Geschäftes auf der Gartenstraße No. 57, Ecke Neue Schweidnitzerstraße.

Gränowitz. Ein Fest, welches zu den allerseltensten gehört, nämlich die eiserne Hochzeit (nach 70jähriger Ehe), hat das Häusler Püschel'sche Ehepaar hierselbst begangen. Der Jubelbräutigam ist 93 Jahre alt, die Jubelbraut 94 Jahre. Beide erfreuen sich noch verhältnißmäßiger Rüstigkeit, sodaß sie noch im Stande sind, allein ihrer kleinen Häuslichkeit vorzustehen.

Görlitz. Futtermeister und Schweizer Aloys Thienel aus Köslitz, der in der Nacht zum 13. October seine Ehefrau Selma, geb. Müller, vorsätzlich getödtet hat, stand kürzlich vor dem hiesigen Schwurgericht. Er bekannte sich auf eindringliches Befragen durch den Vorsitzenden der vorsätzlichen Tödtung seiner Ehefrau schuldig, bestritt aber, die That mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete: „Schuldig des Mordes" und Thienel wurde darauf zum Tode verurtheilt.

Provinz Posen.

Posen. Auf dem Grundstück Grabenstraße 29 wurde das Fundament eines abgebrochenen Hauses gelockert und sollte auf einmal umgestürzt werden. Dabei wurde der Arbeiter Pohl verschüttet und erdrückt. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Follstein. Die Besitzersfrau Witt ließ sich in der Nähe der Blockstation durch einen Personenzug überfahren. Sie stellte sich mitten auf das Geleise und wurde durch den Puffer der Maschine die Böschung herabgeschleudert, wo sie todt liegen blieb. Grund zu dem Selbstmord sind Schwermuth und Kummer. Die Witt'sche Besitzung wurde kürzlich durch Brand fast gänzlich zerstört.

Gnesen. Durch Kohlengas ist ein elfjähriger Knabe der Wittwe Strehsau auf der Neustadt erstickt. Die Frau hatte den Ofen geheizt, worauf sich beide zur Ruhe begaben. Leute fanden die Frau bewußtlos im Bett, der Knabe war bereits todt. An dem Aufkommen der Frau wird gezweifelt.

Inowrazlaw. Maschinenputzer Granskowski gerieth zwischen die Puffer. Er erlitt Quetschungen, die den sofortigen Tod herbeiführten. Kurz darauf wurde der Rangirmeister Lüllwitz vom D-Zuge überfahren. Der Verunglückte starb auf dem Transport nach dem Krankenhause.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Arbeiter Blumenthal wegen Nothzucht, die vom Angeklagten mit dem Messer in der Hand an einem 15jährigen Mädchen in heller Mittagsstunde verübt wurde, zu fünf Jahren Zuchthaus. — Dem Obersteuermann Gerloff und dem Steuermann Teller wurde die Rettungsmedaille am Bande und dem Schornsteinfegermeister Conrad das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

Börnecke. Bergarbeiter Wilhelm Schneider von hier, der im August im Streite einen anderen Arbeiter erstochen und des letzteren Vater schwer verletzt hatte, sodann aus dem Gerichtsgefängniß in Egeln ausgebrochen und verschwunden war, ist jetzt in Ebersrode bei Freyburg a. Unstrut, woselbst Schneider unter falschem Namen seit einiger Zeit auf einem Gute diente, ermittelt und verhaftet worden.

Eichenberg. Auf dem hiesigen Bahnhofe ereignete sich ein gräßliches Unglück. Der Rangirer Wilhelm Albrecht gerieth beim Rangiren unter die Räder, sodaß ihm der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt wurde.

Houröben. Infolge Blutvergiftung verstarb hier der 27 Jahre alte Landwirth Albert Stämker.

Jübar. Der hiesige Altsitzer Pasemann stürzte infolge eines Radbruches in Bornsen von dem von ihm geführten Wagen so unglücklich herab, daß er das Genick brach und sofort todt war.

Provinz Hannover.

Hannover. Kürzlich waren 25 Jahre vergangen, seitdem der Königliche Kammermusiker und Fürstlich Lippe'sche Kammervirtuose Richard Lorleberg Mitglied des hiesigen Königlichen Orchesters wurde und in dem Musikleben der Stadt und des Landes seine Thätigkeit begann. — Von Rowdies überfallen und zu Boden geschlagen wurde der Arbeiter Paul Refzka aus Peine beim Passiren der Deiterstraße. Die Verletzungen, die der Ueberfallene erlitten hat, sind derartig, daß seine Ueberführung in das Krankenhaus nothwendig wurde. — Sein 40jähriges Dienstjubiläum konnte Kanzleirath Degener vom Polizeipräsidium begehen, aus welchem Anlasse dem verdienstvollen Beamten von allen Seiten herzliche Glückwünsche zu Theil wurden.

Celle. Der hiesige Rechtsanwalt Justizrath Thiele konnte auf den Tag zurückblicken, an welchem er vor sechzig Jahren in den vormals hannoverschen Justizdienst eingetreten ist. Aus diesem Anlaß wurde ihm der Rothe Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife und der Zahl 60 verliehen.

Esplingerode. Auf dem Grundstücke der Wittwe Huch brach Feuer aus, das trotz kräftigen Eingreifens der Feuerwehr Wohnhaus und Hintergebäude in Asche legte.

Göttingen. Wittwe Christine Lotze, geb. Fischer, vollendete ihr 100. Lebensjahr. Sie war 25 Jahre als Wärterin in der Anatomie thätig und hat nach Aufgabe dieser Thätigkeit 25 Jahre für die ehemals hier bestehende Wildprethandlung des Fräulein Friederike Rosenkranz Wildpret ausgetragen.

Provinz Westfalen.

Münster. Verliehen ist dem Landgerichtspräsidenten a. D. Freyse zu Bielefeld der Rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, dem Steinhauer Heinrich Wienecke genannt Mette zu Anröchte, Kr. Lippstadt, das Allgemeine Ehrenzeichen, und dem Zimmergesellen Heinrich Kemler zu Werne, Kr. Lüdinghausen, die Rettungsmedaille am Bande.

Altenberne. Auf recht traurige Weise kam der Arbeiter Johann Ledwon von hier zu Tode. Er trug Streichhölzer lose in der Westentasche bei sich, welche in Brand geriethen und ihm so die Kleidung vom Leibe herunterbrannten. Ledwon trug derartige Verletzungen davon, daß er an den Folgen im Krankenhause verstarb.

Bochum. In der chemischen Fabrik von Gustav Schulz erfolgte kürzlich eine gewaltige Explosion. Die Theerdestillation stand sofort in Flammen. Vollständig zerstört ist die Maschinenhalle, das Ammoniaklager, eine Batterie Koksöfen, ein großer Theerkessel; zwei weitere größere Theerkessel konnten noch rechtzeitig entleert werden. Der Materialschaden wird auf über ½ Million Mark geschätzt.

Dortmund. Beim Abladen eines Schleifsteines im nahen Hombruch gerieth der Feilenhauer A. Drawinski unter denselben und war sofort todt.

Emsdetten. Hier starb vor Kurzem der Knecht Theodor Schäfer im Alter von 75 Jahren. Von seinem arbeitsreichen Leben verbrachte dieser brave Mann nicht weniger als 54 Jahre im Dienst der Familie Joseph Beckjunker hieselbst.

Rheinprovinz.

Bacharach. Fuhrknecht August Kuhphal aus Biebrich wurde in einer hiesigen Wirthschaft verhaftet. Kuhphal nahm das uneheliche Kind der Wittwe Sickinger, geb. Maus, aus der Wiege und schlug es mit dem Kopfe gegen die Bettstelle, daß es zuckend liegend blieb. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte einen schweren Schädelbruch fest. Das Kind, das noch keine 3 Monate alte war, ist gestorben.

Düsseldorf. Im benachbarten Heerdt versetzte nach kurzem Wortwechsel der Tagelöhner Dietz seinem jüngeren Bruder mehrere Stiche mit dem Brotmesser. An dem Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt. Der Thäter befindet sich in Haft.

Duisburg. Am Ringofen der Firma Kiefer wurde der Arbeiter Bechem todt aufgefunden. Er hatte sich dorthin zum Schlafen gelegt und war durch die ausströmenden Gase des Ofens erstickt.

München-Gladbach. Bei der Kunstanstalt von B. Kühlen wurde ein goldenes Arbeiterjubiläum gefeiert, nachdem in den letzten Jahren ein silbernes Jubelfest an das andere sich gereiht hat. Matth. Pulwey wurde von dem Prinzipal und den Mitarbeitern anläßlich seiner fünfzigjährigen Thätigkeit im Geschäfte auf einem großen Saalfeste geehrt. Zugleich feierte Fr. Margarete Keul ihr goldenes Dienstjubiläum bei der Familie Pauen-Kühlen.

Neuß. Papst Pius X. verlieh dem Regierungsbaumeister Julius Busch als Anerkennung seiner Verdienste um Kirchenbau und Kirchenmusik, bei Gelegenheit seiner Jubelfeier als Dirigent des Cäcilienchores an St. Quirin das Komthurkreuz des Sylvesterordens. Voriges Jahr verlieh ebendemselben Leo XIII. das Kavalierkreuz des Piusordens.

Oberhausen. An einem Baum erhängt wurde der Bergmann August Stichlinsky aus Neumühl todt aufgefunden. — Das Sägewerk von Wittwe Schemmann ist gänzlich abgebrannt. Es wird Brandstiftung vermuthet. Der Sachschaden ist bedeutend; der Betrieb ist gestört.

Trier. Das Schwurgericht hier verurtheilte den Wilderer Jakob Hamm wegen gewerbsmäßigen Wilderns zu fünf Jahren Gefängniß, dessen Bruder Wilhelm Hamm wegen Erschießens des Försters Junk in Hochwald zu 15 Jahren Zuchthaus.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Eine von dem Königsthor neben dem städtischen Elektrizitätswerke wohnende Dame von etwa 70 Jahren, Fräulein Sellmann, stürzte sich in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster des dritten Stockwerkes auf die Straße und blieb unten mit zerschmetterten Gliedmaßen liegen, sodaß sie ihren Geist aufgab. Die Unglückliche soll schon längere Zeit gemüthskrank gewesen sein.

Bebra. Auf dem hiesigen Bahnhof verunglückte der Bahnarbeiter König aus Iba. Derselbe wurde beim Ausladen von Kohle von einem rangirenden Güterwagen erfaßt, zur Seite geschleudert und so heftig gegen die Kohlenrampe gedrückt, daß ihm der Brustkorb gequetscht und mehrere Rippen völlig abgetrennt wurden. Man brachte den Verunglückten in das Landkrankenhaus zu Hersfeld, wo er bald seinen Verletzungen erlag.

Eschwege. Der siebenjährige Knabe Knierim aus Pfieffe wurde durch die Explosion einer Flasche, mit der ein 19jähriger Bursche Schießversuche anstellte, so schwer verletzt, daß er im hiesigen Krankenhause hoffnungslos darniederliegt.

Höhr. Der seit einiger Zeit nervenleidende hiesige Steinzeugfabrikant Konrad Krämer suchte und fand den Tod, indem er sich auf der Landstraße unter ein Kohlenfuhrwerk warf.

Höringhausen. Hier fand die goldene Hochzeitsfeier des beliebten A. Luckhardt'schen Ehepaares statt. Das Paar erhielt die Ehejubiläumsmedaille.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Der Herzog hat den Porzellandreher Baumgärtl aus Eckersreuth, der vom Schwurgericht wegen Ermordung des Maurers Martin zum Tode verurtheilt war, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Alversdorf. Der Aufseher Rhode von der Brickettfabrik Treue kam zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen, wodurch ihm der Schädel eingedrückt wurde. Auf dem Transport zum Helmstedter Krankenhause starb der Verunglückte.

Braunschweig. Geh. Regierungsrath Müller, ein geborener Braunschweiger, der zur Zeit Verwaltungsdirektor der Berliner Charitee ist, ist zum Consistorialpräsidenten der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche in Kiel ernannt worden.

Cronberg i. T. Geh. Sanitätsrath Dr. Peter Dettweiler, der langjährige Leiter der Heilanstalt Falkenstein, ist in seiner hiesigen Villa im Alter von 67 Jahren plötzlich infolge Herzschlages gestorben.

Gera. Das Ministerium in Gera hat für die Stadt Gera und die mit dieser zusammenhängenden Vororte Debschwitz, Untermhaus und Pforten den 8 Uhr-Ladenschluß angeordnet. Ausgenommen von dieser Verfügung sind nur die Ladengeschäfte mit Eßwaaren und Feuermaterialienhandlungen.

Meiningen. In Blickershausen an der Werra wüthete eine verheerende Feuersbrunst. 14 Gebäude sind niedergebrannt.

Sachsen.

Dresden. Generalmajor z. D. Bartky feierte das 60jährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zur sächsischen Armee. Der Jubilar zeichnete sich im Kriege 1870—71 mehrfach aus und vollendete am 21. November 1903 sein achtzigstes Lebensjahr. — Direktor Heinrich Henker von der 20. Bezirksschule schied nach mehr als 40jähriger segensreicher Wirksamkeit aus seinem Amte. Ziemlich 38 Jahre hat er im Dienste der hiesigen Stadt gestanden, davon 16¾ als Direktor genannter Schule. — Im Alter von 58 Jahren starb hier der Vorsitzende des Sächsischen Schmiede-Innungs-Bezirksverbandes Robert Liebscher, ein hervorragender Industrieller, dessen Firma insbesondere auf dem Gebiete des Straßenbahnwagenbaues sich einen großen Ruf erworben hat. — Karl Friedrich Altner, Direktor der 2. Bürgerschule, trat nach einer 45jährigen Berufsthätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand.

Chemnitz. Ein mit Mehlsäcken beladener Wagen der hiesigen Speditionsfirma C. W. Gerstenberger fuhr in der Richtung nach Grüna zu, als der Geschirrführer Johann Seidel, der seinen Wagen wieder besteigen wollte, abrutschte und unter sein Gefährt zu liegen kam. Die Wagenräder gingen dem Unglücklichen direkt über den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat.

Leipzig. Todt aufgefunden in der Küche ihrer in Eutritzsch gelegenen Wohnung wurde die 26 Jahre alte Briefträgersehefrau Martha Franke. Die Bedauernswerthe ward von einem Krampfanfall heimgesucht, wobei sie unglücklicherweise mit dem Hals auf den Rand des Kohlenkastens fiel und dadurch den Erstickungstod fand, bevor ihr Hilfe gebracht werden konnte.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Im Hause Langegasse Nr. 24 sind drei Kinder des Dachdeckers Lauer im Alter von 3 Jahren, resp. 1½ Jahren und 3 Monaten erstickt.

Gießen. Hier brannte die an der Lahn errichtete Badeanstalt von Konrad Rübsamen total nieder.

Groß-Karben. Beim Schlittschuhlaufen ertrank der 14 Jahre alte Gymnasiast Grünebaum in der Nidda.

Mainz. Der verstorbene Rentner Simon Kapp setzte die hiesige Stadt als Universalerbe seines auf 650,000 Mark betragenden Vermögens ein, davon hat die Stadt 100,000 Mark für ein israelitisches Pfründnerhaus an die israelitische Religionsgemeinde zu bezahlen, ferner 10,000 Mark an den Verein zur Bekleidung armer Kinder zu überlassen. Nach Abzug noch kleinerer Legate von zusammen etwa 9000 Mark verbleiben der Stadt immerhin noch weit über eine halbe Million Mark zu wohlthätigen Zwecken.

Worms. In der Ziegelei Jak. Stauffer wurden die Handarbeiter Jakob Willich, 36 Jahre alt, ledig, und Konrad Götz, 37 Jahre alt, verwittwet, beide von hier gebürtig, als Leichen aufgefunden. Die Beiden, welche sich schon geraume Zeit wohnungslos umhertrieben, meist in Ställen, Strohhaufen u. dergl. campirten, hatten sich auf dem in Brand befindlichen Ziegelofen niedergelassen und sind zweifellos bald nachdem sie eingeschlafen, durch die Kohlengase erstickt, worauf dann die Leichname noch stark verkohlten.

Bayern.

München. Geheimer Hofrath Dr. Georg Freiherr v. Liebig ist hier gestorben. Er war als der älteste Sohn des großen Chemikers Justus Liebig am 27. Februar 1827 in Gießen geboren und wirkte viele Jahre als Badearzt in Reichenhall. — In der Isar wurde die Leiche des 60 Jahre alten Magistratsoffizianten Joseph Wazelsberger gefunden. Derselbe war bekannt als ein eifriger Fischer und scheint während eines Fischfanges durch irgend einen unglücklichen Zufall ins Wasser gefallen und ertrunken zu sein. — Ein hiesiges Fräulein Taubert, die seit Kurzem vermißt wird, wurde im Würmsee todt aufgefischt.

Amberg. Der Prinzregent hat den wegen Lustmordes vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilten Häusler Mart zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Die Begnadigung soll erfolgt sein, weil Mart als erblich belastet gilt; zwei seiner Brüder waren wiederholt im Irrenhause internirt.

Augsburg. Untersuchungen in großem Umfang liegen dem ledigen Rentamtsdiener Joseph Hartl von Lindau, geboren 1840, zur Last. Vom Jahre 1890 an, also 13 Jahre hindurch, hat er zum Schaden des Lindauer Rentamtes, bei dem er seit 1874 als Rentamtsdiener thätig war, fortgesetzt Steuerbeträge unterschlagen und zur Verdeckung dieser Unterschleife gefälscht. Die unterschlagenen Beträge beziffern sich auf insgesammt 18,903 Mark. Das hiesige Gericht verurtheilte ihn zu 6 Jahren Zuchthaus.

Bamberg. Leutnant Freiherr v. Tucher des 1. Ulanen-Regiments unternahm mit seiner Gemahlin einen Spazierritt. Dabei scheute das Pferd und Leutnant v. Tucher stürzte. Das Pferd trat ihm drei Rippen ein und verletzte ihn schwer am Kopfe.

Bayreuth. Aus Gram über den erfolgten Tod seiner Braut erschoß sich der 21jährige Fabrikarbeiter Lottes.

Nürnberg. Das 14 Jahre alte Dienstmädchen Kuni Kraus des Bauern Haber in Mumhof sollte am 17. August dessen 1½jähriges Mädchen baden. Zu diesem Behufe setzte die Kraus das Kind in eine Wanne heißen Wassers. Dem Kind wurden das Gefäß und die Beine derart verbrüht, daß sich die Haut ablöste und anderen Tages der Tod eintrat. Die hiesige Strafkammer verurtheilte die einfältige Magd wegen fahrlässiger Tödtung zu 14 Tagen Gefängniß.

Württemberg.

Stuttgart. Geheimer Regierungsrath Adolf v. Schübler ist hier im Alter von 74 Jahren gestorben. Der Verewigte, ein Württemberger, galt als hervorragender Techniker und leistete als solcher der Generaldirektion der Reichseisenbahnen 25 Jahre lang ausgezeichnete Dienste. Seit 1895 lebte v. Schübler hier im Ruhestand. — Ein Rekrut der hiesigen 9. Compagnie des Infanterieregiments No. 125 Namens Seid erschoß sich mit einer Platzpatrone. Untersuchung ist eingeleitet.

Biberach. Die 75jährige Jubelfeier des hiesigen Liederkranzes begann mit einem Concert in der Turnhalle, bei dem neben der Kapelle des Infanterie-Regiments No. 10 und den Sängern des Vereins die Concertsängerin Frl. Ida Martens aus München und Frl. M. Wilschauer aus Augsburg, sowie Concertsänger Karl Reutsch-Stuttgart und M. Mögel mitwirkten. Später war Festmahl und Bankett.

Eßlingen. Unterhalb des Wasserhauses wurde die 56 Jahre alte Barbara Schlatter, Insassin des hiesigen Hospitals, als Leiche aus dem Neckar gezogen. Die Unglückliche, welche vermißt wurde, hat zweifellos den Tod freiwillig gesucht.

Baden.

Karlsruhe. Im Alter von 80 Jahren verschied der langjährige Oberhofmeister der Großherzogin, Frhr. Wilhelm v. Edelsheim, der sich bis in seine letzten Jahre eine bewundernswerthe Frische und Rüstigkeit erhielt. — Die hiesige Strafkammer verurtheilte den 20 Jahre alten Studirenden Friedrich Wieland von Konstanz und den 44 Jahre alten Privatier Kleinklaus aus Hagenau wegen fahrlässiger Tödtung den ersteren zu 9, den letzteren zu 1 Monat Gefängniß. Wieland hatte im November, v. J. das dem Kleinklaus gehörende Jagdgewehr, ohne zu wissen, daß es geladen, von der Wand genommen, im Scherz auf die zu Besuch weilende 22 Jahre alte Ladnerin Ernestine Flohs aus Schopfheim gezielt und abgedrückt; die volle Schrotladung traf den Kopf des Mädchens und der Tod erfolgte sofort. — Geheimer Hofrath Professor Dr. Meidinger, Vorstand der Landesgewerbhalle und Professor an der Technischen Hochschule, beging sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Adelsheim. In Selgenthal-Hof gerieth der 16jährige Fr. Gramlich von Schlierstadt so unglücklich in die Trommel der Dreschmaschine, daß ihm der linke Fuß bis zum Knie abgerissen wurde. Gramlich wurde zur Vornahme einer Amputation ins Spital nach Osterburken verbracht.

Heidelberg. Postdirektor Strauß, der am 1. April in den Ruhestand tritt, feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Geheimer Hofrath Karlowa ist nach längerem Kranksein im Alter von 67 Jahren hier gestorben. (In Karlowa verliert die Ruperto-Carola einen illustren Rechtslehrer, der dem Lehrkörper seit 1872 als ordentlicher Professor für römisches Recht und seit 1897 für deutsches bürgerliches Recht angehörte. Er bekleidete 1878—79 die Würde eines Prorektors.) — Die größte Fabrik der Stadt, Kunstwollfabrik von Gebrüder Reiff, ging in Flammen auf.

Rheinpfalz.

Speyer. In der Wohnung von Regierungsrath Dr. Winterstein in der Herdstraße hier ereignete sich ein betrübender Unglücksfall. Dessen 18 Jahre altes Dienstmädchen Klara, Tochter von Ackerer Biegel in Sonderheim, nahm ein mit Holzkohlen gefülltes Bügeleisen in ihr Zimmer. Das Mädchen wurde später todt in demselben aufgefunden. Durch die dem Bügeleisen entwichenen Gase ist es verunglückt.

Deidesheim. Das große Anwesen der Weinhandlung des Commercienrathes Eckel hier wurde durch einen Brand völlig zerstört. Die dabei befindliche werthvolle Gemäldesammlung konnte nur zum Theil gerettet werden.

Frankenthal. Beim Schlittschuhlaufen auf dem Altrhein bei Roxheim ertrank der ledige Maurer Gg. Krautschneider, Sohn der hiesigen Wittwe Joh. Krautschneider; derselbe brach an einer noch nicht festgefrorenen Stelle ein und sank unter, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Das langjährige Mitglied des Landesausschusses und unterelsässischen Bezirkstages, Altbürgermeister Roth aus Dambach, ist im Alter von 60 Jahren hier gestorben.

Metz. In der Schreibstube des Kohlenhändlers Saillet in der Tränkstraße brach Feuer aus, das sich auf den neben der Stube liegenden Kohlenraum ausdehnte und mit guter Schnelligkeit um sich griff, so daß das ganze Gebäude in kurzer Zeit vollständig niederbrannte. Die im dritten Stock wohnende Familie Basset schwebte in der größten Lebensgefahr. Der Vater warf in der Verzweiflung seine Kinder zum Fenster hinaus, während die Mutter ihnen nachsprang. In Ermangelung von Rettungsgeräthen fing das Publikum die Kinder auf. Diese blieben unverletzt; die Mutter dagegen wurde schwer verletzt.

Mecklenburg.

Rotendorf. Schulze Paradies feierte sein 25jähriges Dienst-Jubiläum. Vom hiesigen Großherzoglichen Amte empfing er ein Anerkennungsschreiben. Vielseitige Aufmerksamkeiten bezeugten, daß der Jubilar sich großer Liebe und Achtung in der Gemeinde erfreute.

Rostock. In dem von sechs Familien bewohnten dreistöckigen Hause des Maurers Fritz Stemmwedel in Kessin entstand Feuer, welches das oberste Stockwerk vernichtete. Nachdem der Brand anscheinend gelöscht war, brach das Feuer von neuem aus und ergriff auch die unteren Stockwerke.

Teterow. Arbeiter Küchenmeister gerieth beim Rangiren von Rübenwagen auf dem Geleise der Zuckerfabrik zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde auf der Stelle getödtet. Er hinterläßt Frau und Kinder.

Warnemünde. Der auf dem Bergungsdampfer „Rügen" angestellte Taucher Miekley aus Swinemünde that, als er sich an Bord seines Schiffes begeben wollte, einen Fehltritt, stürzte in's Wasser und ertrank. Die Leiche wurde im Strom gefunden und an's Land gebracht.

Oldenburg.

Oldenburg. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Adolf Ferdinand Homburg in Oldenburg ist das Concursverfahren eröffnet und Auctionator Rud. Meyer in Oldenburg zum Concursverwalter ernannt worden.

Carolinensiel. Die goldene Hochzeit des weit und breit bekannten Ehepaares Schiffscapitän Ahlrich Rosendahl wurde von der ganzen hiesigen Gemeinde mitgefeiert.

Jever. In der hier abgehaltenen Vorstandssitzung des Jeverländischen Herdbuchvereins wurde der Landwirth Anton Graalfs in Wiarden als Secretär dieses Vereins erwählt.

Freie Städte.

Hamburg. Dr. phil. Otto Rüdiger hierselbst, ein hervorragender Lehrer der Geschichte, Literatur und Kunstgeschichte, ist an Herzschwäche gestorben. — Obertelegraphensecretär a. D. Karl Bröcker, Meißnerstraße 6, feierte seinen 80. Geburtstag. Bröcker ist in Schwerin geboren. — Im Edel'schen Hotel in der Spaldingstraße wurde ein Liebespaar, welches dort seit Kurzem logirte, vom Personal in einer Blutlache schwimmend aufgefunden. Der Todte ist der 29 Jahre alte Eisenbahnpraktikant Friedrich Haltcke aus Kattowitz. Er weilte hier auf Urlaub und knüpfte mit der ledigen Emma Harmsen, die in der Sophienallee wohnt und die er seit 1900 kannte, von Neuem Beziehungen an. Aus den dunklen Aeußerungen, die das in Lebensgefahr schwebende Mädchen von sich giebt, ist zu entnehmen, daß Haltcke von dem Mädchen verlangte, es solle sich erschießen, und als es sich gesträubt hat, zum Revolver griff. Polizeiarzt Dr. Götze hofft, das Mädchen am Leben zu erhalten. — Groß-Feuer in Spadenland (Ochsenwärder) fand in dem Gewese des Landmannes Reimers statt.

Bremen. Sein 25jähriges Dienstjubiläum beging der Criminal-Wachtmeister Müller vom Polizeibureau 2 (Schleifmühle). 1879 wurde er als Polizeidiener hierselbst angestellt. Infolge seiner guten Führung und vorzüglichen Leistungen wurde er am 1. Mai 1898 zum Criminal-Wachtmeister befördert. — Der 27jährige Bestmann Martin Hinrichs vom Kahn „Frisia", gebürtig aus Neufehn, Kreis Aurich, wurde als Leiche aus dem Wasser gezogen. Der Verunglückte war vorher an Land gegangen, wahrscheinlich während der Nacht zurückgekommen, auf dem durch Schnee glatt gewordenen Deck ausgerutscht und über Bord gefallen.

Schweiz.

Aarau. Einige steinalte Lehrer zählt der hiesige Kanton. In Wittnau amtet mit großer Geistesfrische Lehrer Herzog mit 80 Jahren in seinem 58. Berufsjahre. In einer anderen Frickthal'schen Gemeinde, in Zeihen, tritt nächstens Oberlehrer Wülser nach 55jährigem Schuldienste in den wohlverdienten Ruhestand. Ihm und seinem vor 5 Jahren verstorbenen Bruder, der ebenfalls Lehrer gewesen, verdankt die Gemeinde Zeihen die schöne Obst- und Weinkultur, auf welchen Gebieten Wülser ein Meister und Praktiker gewesen ist.

Basel. Pfarrer Emanuel Preiswerk ist im Alter von 79 Jahren hier gestorben. Nach langem Dienst als Waisenhaus-Prediger hat er noch ein Jahrzehnt der Ruhe genossen. Mit ihm geht ein früher um seine volksthümliche Predigtweise hochgeschätzter Seelsorger dahin.

Neuenburg. Der Secretär und Bureauchef der hiesigen Handelsschule, Albert Deriaz, ist wegen Vertrauensmißbrauches zum Schaden dieses Institutes verhaftet worden. Seine Veruntreuungen, die er eingestanden hat, belaufen sich auf 11,757 Francs.

Zürich. Im Uhrenwaaren- und Bijouterie-Geschäft von Max Bauer am Limmatquai wurden durch Einbruch Schmuckgegenstände im Werthe von 15,000 Francs gestohlen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In seiner Wohnung im achten Bezirke ist der Hof- und Ministerialrath i. R. des Ministeriums des k. und k. Hauses und des Aeußeren Wilhelm Weiß Ritter von Weißengtuen im 85. Lebensjahre gestorben. — Kürzlich ist in seiner Wohnung, Hoher Markt 1, einer der angesehensten und ältesten Advokaten der Residenz, Dr. Franz Ritter v. Haberler, im 79. Lebensjahre gestorben. — Es erschoß sich in seiner Wohnung, Leopoldstadt, Vereinsgasse 37, der 22jährige Postsparkassenbeamte Alexander Hirnczirs. Aufregung über eine bevorstehende Prüfung dürfte ihn in den Tod getrieben haben. — In seiner Wohnung, 2, Taborstraße 45, ist der Polizeiagenten-Inspector Josef Gruber im 72. Lebensjahre an Lungenentzündung gestorben. — Die Varietésängerin Ella Hasenfuß, die wegen unglücklicher Liebe zwei Revolverschüsse gegen sich abgefeuert hat, ist im Hospital ihren Verletzungen erlegen. — Der Maurergehilfe Johann Bastl aus der Mariahilferstraße wurde von einem Stellwagen überfahren und schwer verletzt. — Der Kellner Eduard Gartner, in einem Stadtrestaurant bedienstet, ist wegen eines Streites im Geschäft bei der Schlachthausbrücke in den Donaucanal gesprungen und ertrunken.

Brünn. Der 32jährige hiesige Bäckergehilfe Anton Lanik mißhandelte oft seine Frau. Am 7. October Nachts begann er sie zu würgen und versetzte ihr schließlich mit einer Hacke einen Hieb auf den Kopf. Außerdem beging er ein schweres Sittlichkeitsverbrechen an seiner 5jährigen Tochter. Er wurde vom hiesigen Landesgericht zu 18 Monaten schweren Kerkers mit einer Faste 14tägig verurtheilt.

Brüx. Vier Bergleute wurden in einem Kohlenplane des Johannschachtes bei Bruch von niedergehender Kohle verschüttet. Der Oberhäuer Hoche wurde sehr schwer verletzt und mit zwei anderen minder Beschädigten in das hiesige Brüxer Bezirkskrankenhaus geschafft.

Paskau. Bei heftig gehendem Sturme brach in dem gräflich Stollberg'schen Meierhofe ein Brand aus, dem das ganze Object und sämmtliche Vorräthe zum Opfer fielen.

Luxemburg.

Luxemburg. Dr. Lucien Buffet aus Ettelbrück wurde von unserem Nachbarstaat Frankreich mit dem Orden der akademischen Palmen ausgezeichnet.

Esch a. Alz. Der Telegraphist Weber, dienstthuender Assistent, wurde von einer Prinz-Heinrich-Schiebelokomotive derart gestoßen, daß er zu Falle kam. Dabei ging ihm ein Rad über den Fuß, so daß dieser amputirt werden mußte.

Die Mode.

In unserer heutigen Modeplauderei soll einmal den Toilette-Bedürfnissen einer künftigen jungen Frau Rechnung getragen werden. Bei dieser wendet sich natürlich das stärkste und intimste Interesse dem Brautkleid zu.

Für kostbare Brauttoiletten wird weicher Libertyatlas und Crepe de Chine, für schlichtere Kleider leichte Seide und zuweilen Tuch, vielfach auch Halbseide und Voile gewählt. Als kleidsame, weiße Nuancen bewähren sich Silber- und Milchweiß; das leicht gelbliche Elfenbeinweiß ist aber bei brünettem Teint diesen Tönen stets vorzuziehen. Breite Chiffon- und Tüllrüschen werden zu den mit echter Brüsseler- oder Alençonspitze, oder mit entsprechenden Imitationen ausgestatteten Toiletten aus Atlas, Crepe de Chine und Seide verwendet. Die breiten, mit Chiffon unterlegten Spitzenpassen ziehen sich jetzt meist bis über den Oberarm herab; vorn wird die leicht bauschende, von breitem Gürtel umschlossene Taille häufig graziös unter einer Tüllrosette mit Myrtenzweig geschlossen. Für weiche Stoffe gewinnen auch hier die in Kräuschen gereihten Schooßtheile, die

1.
Frühjahrs-Promenadenkleid mit langer Schooßtaille.

Volants und die auf der halben Höhe des Rockes angebrachten, krausen Garniturstreifen immer mehr Bedeutung. Die Schleppen haben eine Länge von 1¾ bis 2 Yards und werden viel ohne, oder doch jedenfalls nur mit sehr weicher Einlage gearbeitet, da der Faltenwurf dann schöner und ungezwungener wirkt. Man unterfüttert die Schleppen mit Seide und garnirt den inneren Rand gegenwärtig gern mit 10 Zoll breiter Malinesspitze, die leicht mit Schleifchen und Myhrtensträußchen gerafft wird. Hübsch sieht auch folgende, aus einem 5 bis 6 Zoll breiten Chiffonstreifen hergestellte Rockumrandung aus: der Streifen wird leicht in Falten geordnet, innen, etwa 3 bis 4 Zoll vom Rande entfernt, angeheftet und nach vorn übergenäht, so daß er gleich einer Puffe den Rockrand umfaßt. Zu den modernen, schoßartig eingereihten oder gefalteten, ohne Schweifung gearbeiteten Röcken passen auch die breiten, runden Schulterpassen, die über Schnureinlage oder mit feinen Köpfchen eingereiht werden. Zwischen diesen eingekräuften Streifen werden noch oft schmale Spitzenbordüren oder -Einsätze angebracht. In gleicher Art stellt man dann die bauschigen Puffen der mit hoher Manschette gearbeiteten Aermel her.

Das Gesicht der Braut wird nicht vom Schleier verhüllt, er fällt unter dem kleinen Kranz meist in zwei Bahnen schalartig herab. Zur Toilette der Braut gehört noch der schlichte, weiße Handschuh aus schwedischem

2.
Praktisches Frühjahrs- oder Reisekostüm.

oder Glaceleder, ebenso wie der tief ausgeschnittene, weiße Leder- oder Atlasschuh, der den seidenen, durchbrochenen oder mit Reliefmusterchen überstickten Strumpf sichtbar werden läßt. Sehr schön, aber auch sehr kostbar sind mit Spitzeneinsatz (Duchessespitze) verzierte Seidenstrümpfe.

Valenciennes- und Malinesspitzenvolants garnieren den vielfach aus weißem Taffet gearbeiteten Brautunterrock, doch bilden derartige Spitzen auch den Schmuck für Batistunterröcke; reiche Durchbruch- und Plattstichstickerei wird für duftige, weiße Mullröcke genommen. Die Röcke sind fußfrei gehalten und haben zur Stütze der Garnitur, je nach dem Material, plissirte oder eingereihte Schutzvolants aus Taffet oder Baumwollenstoff.

Unsere heutigen Modebilder beziehen sich zum Theil schon auf die bevorstehende Frühjahrssaison. So veranschaulicht das erste Bild ein Frühjahrs-Promenaden-Kostüm. Weiße Guipüre, ½ Zoll breite,

3.
Elegante Besuchstoilette aus Velourspanne.

schwarze Sammetstreifen und Stepperei sind als wirksame Garnitur für das hellgraue Tuchkleid gewählt. Es zeigt die für Promenadenkleider beliebte, lange Schooßtaille. Wie ersichtlich, hat man die blattförmig ausgebogten Guipüretheile, die dem bogenförmigen Schulterkragen eingesetzt sind, mit Sammetstreifen umrandet. In gleicher Weise sind die einzelnen Theile der Schooßtaille verziert; auch den fest auf Futter gearbeiteten, vorn geschlossenen Rock garnirt ein Sammetstreifen nebst Stepperei. Die vorn bauschende Taille ist unter einem Stoffgürtel mit dem Schooß verbunden. Um ihren Halsausschnitt und über die vorderen Ränder legt sich ein etwa 1¼ Zoll breiter Stoffstreifen, der zugleich den Ansatz des Schulterkragens deckt. Ein Säumchen ist hinter dem Streifen am vorderen Blusentheil sichtbar; auch die bauschenden Aermel, denen die ausgebogten oberen Theile aufgesteppt sind, haben Säumchenverzierung. Ein weißes Leinenchemisett nebst Kragen und Tüllkrawatte vervollständigt das Kostüm.

Ein praktisches Frühjahrs- oder Reisekostüm ist das zweite Kleid aus modefarbenem, grün karirtem Wollenstoff. Es ist mit einem Umlegekragen, Manschetten und Gürtel aus dunkelgrünem Sammet und Gold-

4.
Reformkleid mit Faltenvolant und Jäckchen.

knöpfen garnirt. Außerdem umgeben Schrägstreifen aus karirtem Stoff in verschiedener Breite Rock und Aermel.

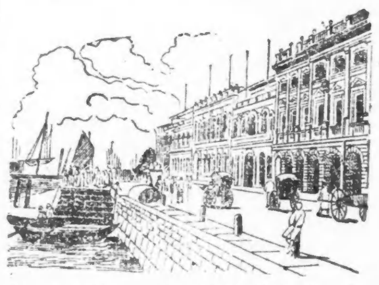
Das reich mit Falten und Säumen verzierte, vornehm wirkende dritte Kleid aus maulwurffarbenem Velourspanne garniren weiße, gestickte Seidenstreifen von verschiedener Breite, sowie ein Latz nebst Stehkragen aus plissirtem Chiffon in letzterer Farbe. Der lose auf Futter ruhende, hinten geschlossene Rock ist ringsum in breite Tollfalten geordnet, die sich einem Schooß aus Stickerei anfügen; unten schmückt ihn ein von Säumen eingeschlossener Garniturstreifen. In gleicher Weise ist das kurze, offene Jäckchen geschmückt, das oben von einem zweiten Streifen passenartig begrenzt wird. Es liegt einer festen Futtertaille auf, die etwa 5 Zoll hoch gürtelartig mit Panne bekleidet ist und vorn unter dem Einsatz schließt. Die weiten, reich verzierten Aermel haben enge Unterärmel aus Stickerei; letztere umgibt auch den geschweiften, hinten zu schließenden Stehkragen.

Zum Schluß ein Reformkleid aus dunkelblauem, feinem Tuch; es schmückt eine mit Chenillefransen abschließende Krawatte aus 2 Zoll breitem, schwarzem Sammetband. Sie umschließt einen in Säumchen genähten Latz nebst Stehkragen aus blauem, gepunktetem Taffet. Goldene Kugelknöpfe mit Knopflochimitationen aus gelber Schnur bilden neben kleinen, an dem Jäckchen befestigten Garniturtheilen und einem Ueberfallkragen aus abgepaßten Theilen von buntgesticktem, indischem Baumwollenstoff die Garnitur des Kleides. Den kurzen Seiten- und Hinterbahnen des lose auf Futter ruhenden Rockes fügt sich ein in Tollfalten geordneter Volant an; den vorderen Ansatz des letzteren deckt je eine Falte, die unten der langen Vorderbahn angeschnitten ist. Originell erscheinen die Aermel. An die oberen glatten Theile schließen sich in Falten geordnete Puffen, denen unten wieder bauschende Theile mit angeschnittenen Patten aufgesteppt sind. Sie verengern sich manschettenartig und haben am Landgelenk kleine, spitz geschnittene Aufschläge.

Die letzte Kartoffelernte Frankreichs belief sich auf über 450,000,000 Buschel

Der Hafen Penang.

Der Norddeutsche Lloyd hat in letzter Zeit seine Fahrten nach Ostasien infolge des großen Zudrangs von Passagieren und Waaren verdoppeln und seine Flotte erheblich vermehren müssen. Diese Ausdehnung der bremischen Dampferlinien hat auch viele Abänderungen des Fahrplans zur Folge gehabt, und dazu gehört unter anderem die Aufnahme von Penang in die Reihe der ostasiatischen Häfen, wo der Lloyd nunmehr seine stolze Flagge zeigt. Wie Singapur am Südende der Malakkastraße, so ist Penang in der nördlichen Hälfte derselben das bedeutendste Handelsemporium, das überdies infolge der immer weiter greifenden Erschließung seiner Hinterländer in raschem Aufblühen begriffen ist. Zu dem Wachsthum dieser engli-



Deutsche Geschäftshäuser am Hafenkai.

schen Colonie haben die dort ansässigen deutschen Firmen erheblich beigetragen. Man kann getrost sagen, daß mehr als ein Drittel des Handels von Penang in deutschen Händen ruht, und wenn anläßlich der Haltung der Deutschen im Transvaalkrieg die Engländer zur Geltung brachten, welchen Rechtsschutzes sich die Deutschen in den englischen Colonien, besonders Ostasiens, erfreuen, so kann dagegen doch auch angeführt werden, daß die Deutschen ihrerseits wieder zu dem Aufbhühen jener Colonien mehr beigetragen haben als vielleicht die Angehörigen aller anderen Kulturvölker zusammengenommen. Glücklicherweise wird dies wenigstens in den Colonien selbst von beiden Seiten anerkannt, denn es herrscht dort geschäftlich wie gesellschaftlich ein gegenseitiges Hand-in-Hand-Arbeiten, gegenseitige Achtung und erfreulicherweise auch freundschaftlicher Verkehr.

Dies gilt vornehmlich von Penang, wo es unter einer Bevölkerung von

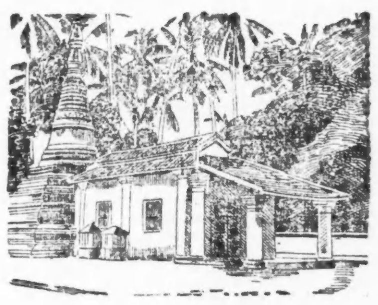
Eine indische Prozession in der Chuliahstraße.

nahe 200,000 Seelen überhaupt nur etwas über tausend Europäer, darunter ein Zehntel Deutsche und stammverwandte Schweizer, gibt, die man um ihre schöne zweite Heimath wahrhaftig beneiden könnte. Der Reisende, der auf der Ostasienfahrt nach viertägiger Reise von Colombo in Penang eintrifft, ist entzückt von der Schönheit und Großartigkeit des Bildes, das sich ihm darbietet. Pulo Penang, zu deutsch die Insel der Arekanüsse, schließt im Verein mit dem nur wenige Meilen entfernten Festlande einen Meeresarm ein, der an scenischem Reiz mit einem der vielgerühmten italienischen Seen verglichen werden könnte, vorausgesetzt, daß dort, wie hier, die Vegetation sich in so wunderbarer Tropenpracht entfalten würde. Palmenwälder und die entzückendsten Tropenbäume, wohin das Auge blickt, bis dicht an den Strand der tiefblauen, von zahlreichen fremdartigen Fahrzeugen durchfurchten Wasserfläche. Dem Ankerplatz der Dampfer gegenüber breitet sich auf ei-

Hindutempel.

ner Ebene die Stadt Penang aus, mit anspruchsvollen, eleganten Häuserfronten an der Hafenseite, und es erregt nicht geringe Genugthhung, daß die schönsten dieser Gebäude das Eigenthum deutscher Firmen sind (s. die Abbildung). Hinter dem Häusergewirr der Stadt dehnen sich große Anlagen von Kokospalmen aus, und jenseits derselben erheben sich hohe, dicht bewaldete Berge, deren mächtigster der etwa 200 Fuß hohe Gouvernment Hill ist, mit einem romantisch gelegenen Buen Retiro auf dem stets von kühlen Lüften umwehten Gipfel.

Betritt man Penang, dann glaubt man kaum, sich in einer eurpäischen Städtegründung zu befinden. Sind auch die Gebäude selbst der Mehrzahl nach in europäischem Baustil gehalten, so ist doch das Leben und Treiben in den Straßen so seltsam, so bunt, so fremdartig wie in irgendeiner Stadt Indiens oder Chinas; denn Penang wird von einem Völkergemisch bewohnt, wie es kaum irgendwo seinesgleichen findet. Während es als östlichster Ort der hindostanischen Welt gelten kann, ist es gleichzeitig der westlichste Vorposten der chinesischen Welt, die Stadt steht inmitten der malaiischen Welt, und ihre Gründer und eigentlichen Herren sind Kaukasier. Das ist es, was Penang einen so eigenartigen Reiz verleiht. Ungaefähr 30,000 Indier aller Stämme, Kling, Sikhs, Tschatties, Parseehs, haben bei den etwa 50,000 Seelen zählenden Malaien eine zweite Heimath gefunden. Von den Arabern, die vor sechs Jahrhunderten als grausame Eroberer unter den letzteren auftraten, sind ebenfalls zahlreiche Vertreter vorhanden. Dazu Sundanesen, Javaner, Birmanen, Siamesen, Japanerinnen, vor allen aber Chinesen. Chinesen überall im ganzen Handel und Wandel, über die ganze Stadt verbreitet, von den geschäftigen Hafenvierteln bis in die vornehmsten und reichsten Paläste, deren Besitzer sie geworden sind. Ihre Zahl beläuft sich heute schon auf hunderttausend, und jedes Schiff bringt neue bezopfte Zuwanderer aus dem Reiche der Mitte. Der Reisende lernt hier zum erstenmal diese höchst eigenartige, fleißige, nüchterne Rasse kennen, und es gewährt dies ein um so höheres Interesse, als er sie inmitten anderer Rassen leben sieht, die alle ihre Trachten, ihre Sitten und Gebräuche zäh beibehalten haben. Das ganze Penang ist wie eine Taschenausgabe des asiatischen Conti-

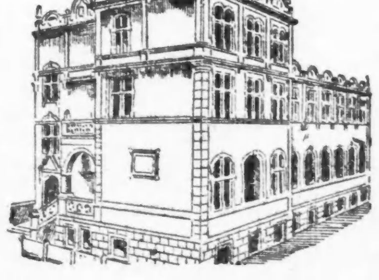


Siamesische Pagode.

nents. Mit jedem Schritt begegnet man fremdartigen Menschen, und nicht nur das, man sieht ihre religiösen Feste, ihre Hochzeiten, Beerdigungen, Umzüge u. dgl., die vielleicht mit noch größerem Glanz als in ihrer Heimath abgehalten werden, weil sie hier unter englischem Schutz bedeutenderen Wohlstand erlangt haben. Der Reisende, der durch die Straßen wandert, sieht abwechselnd Schiwatempel, siamesische Pagoden, die Buddha gewidmet sind, christliche Kirchen, mohammedanische Moscheen und chinesische Götzentempel. Zur Nachtzeit kann er ein europäisches Concert anhören, gegeben von einem aus Philippinern bestehenden städtischen Musikkorps, während er sich ausschließlich unter der eleganten europäischen Welt bewegt. Er kann aber auch ein indisches Theater, ein malaiisches Wajang oder ein chinesisches Theater besuchen. Die ostasiatische Welt thut sich ihm hier in ihrer ganzen Seltsamkeit auf, und verläßt er die Stadt, um die Umgebung kennen zu lernen, dann hat er Gelegenheit, die Pracht der Tropen zu bewundern, besonders in dem schönen Botanischen Garten, der sich am Fuße des Government Hill hinzieht. Das wird ihn mehr fesseln als der Handel der Stadt mit seinen tropischen Produkten, Pfeffer, Muskat, Kokosnüssen, Guttapercha, Tabak, Kaffee, Rohrzucker, Reis und anderen Waaren, die hier auf den Markt gebracht und gegen europäische Erzeugnisse, darunter größtentheils deutsche, eingetauscht werden.

Die Deutsche Schule in Haidar-Pascha.

Für die Fortschritte des Deutschthums im Orient ist nichts bezeichnender als die rasche Entwicklung der Deutschen Schule in Constantinopel. Der vor sechs Jahren errichtete gewaltige Neubau der Deutschen Realschule und Höheren Mädchenschule zu Pera mußte schon im verflossenen Sommer um einen stattlichen Anbau erweitert werden, und jetzt hat auch Haidar-Pascha, der bei Skutari gelegene Hafenort der Bagdadbahn, an Stelle seiner früheren, bescheidenen Eisenbahn-



Die neue Deutsche Schule in Haidar-Pascha.

schule eine deutsche Schule erhalten, die unter Verwaltung und Leitung der Deutschen Schule in Pera steht.

In herrlicher freier Lage, mit großartiger Fernsicht über das Marmarameer, Stambul und das bunte Häusermeer von Skutari steht auf dem höchsten Punkt in Haidar-Pascha die neue Deutsche Schule, ein architektonisch schöner Bau, ausgeführt nach einem Plan des Stadtbauraths Schwatlo in Frankfurt a. O. Die innere Einrichtung und Eintheilung, Schulräume und Lehrerwohnungen entsprechen allen Anforderungen moderner Schulbaukunst.

Ein Knallprotz.

„Denk' Dir, Arthur, der Hausherr hat uns schon wieder g'steigert!"

„Na, da bin ich begierig, wer's länger aushält!"

Von seinem Standpunkt.

Das dünne Fräulein: Mein Bräutigam sagt immer, ich wäre zum Anbeißen!

Der Schlächter: Da hat er Recht: wenn Sie den braunen Mantel anhaben, dann sehen Sie aus wie 'ne Schlackwurst!

Die Liebesgedanken.

Polizeibeamter: „Donnerwetter, statt der Verbrecherin hab' ich jetzt im Steckbrief meine Braut beschrieben!"

Feste Preise.

Kunde: „Sehen Sie, nun haben Sie doch mit sich handeln lassen. Erst verlangen Sie mir für den Ueberzieher fünfzig Mark ab und jetzt bekomme ich ihn für dreißig!"

Händler: „Erlauben Sie, das ist nicht gehandelt, das ist geschenkt!"

Professor Schrifteles erste Ausfahrt.

I.

„So ein Ausflug per Automobil ist doch etwas Herrliches; man ist ganz für sich und braucht keinen fremden Menschen um sich herum zu haben."

II.

„Ah, da ist ein Wirthshaus, da werde ich ein Glas Bier trinken. Aber es ist wohl besser, ich bleibe im Wagen sitzen, sonst wird er mir am Ende gestohlen."

III.

„So, mit dem Bier wäre ich fertig, bezahlt habe ich auch, jetzt kann's weiter gehen."

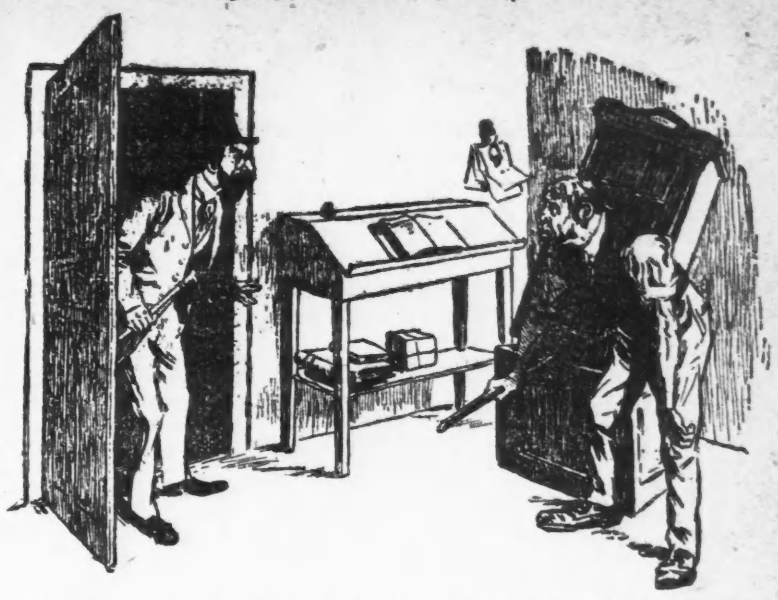
IV.

„Adieu!"

— **Ein harter Schädel.** „...Also ein Automobil ist Dir über den Kopf gegangen, Girgl? Wie lang hat denn die Heilung gedauert?" Girgl: „No, so a vier Woch'n is 's beim Mechaniker g'standen!"

— **Schwierige Aufgabe.** — Feldwebel (zum Soldaten, dem das Knieen nicht ordentlich gelingen will): „Nu' bilden Sie sich 'mal fest ein, ich sei 'ne Köchin — dann wird's gleich geh'n!"

Höchste Unverschämtheit.



Kaufmann (der Nachts sein Geschäftslokal betritt): „Was machen Sie denn da an meinem Geldschrank! Ich bin der Inhaber dieses Geschäfts!"

Einbrecher: „So, können Sie sich legitimiren?"

— **Herr Kohle am Lago Maggiore.** „Säh'n Se, mei' Liewer: nu' denken Se sich 'mal bloß das Wasser weg un' de Berge un' de ibbige Vächedazion, un' schtadd de Balmen andere Beeme — nachher is es hier gerade so wie bei uns derheeme im Leibz'scher Rosendhale!"

— **Der rechte Mann.** Geschäftsführer: „Wir brauchen einen Mann für unser Informations-Bureau, der im Stande ist, alle möglichen Fragen zu beantworten, und niemals den Kopf verliert." — Stellenbewerber: „Ganz mein Fall. Ich bin Vater von acht Kindern."

Spendabel.

Der Delinquent (zum Scharfrichter): Sie, wenn Sie meinen Kopf mit eenen Hieb 'runterkriegen, gebe ick wat zum Besten!

— **Unverbesserlich.** (Zwei durchgegangene Kassirer treffen sich in New York): „Na, wie geht's? Möchten Sie nicht wieder nach Europa zurück?" — „O ja, sehr gern — wenn ich nur hier eine passende Kassirerstelle bekäm'!"

— **Fortschritt.** Gast: „Kellner, das Beschwerdebuch!" — Kellner: „Bedaure — aber wir haben dort in der Ecke einen Phonographen, wollen Sie, bitte, Ihre Klage da hineinsprechen, alle zwei Stunden hört ihn der Wirth ab."

— **Gestörte Nachtruhe.** — „Es kommt mir vor, daß Sie sehr ermüdet aussehen." — „Ja, ich konnte eines Karbunkels wegen schon zwei Nächte nicht schlafen." — „Wo sitzt es denn?" — „Am Halse meines Mannes."

— **Unmöglich.** Die kleine Eva: „Mama hat mir gesagt, daß ich von einer Königin abstamme." — Tom (ihr Brüderchen): „Dann stamme ich auch von einer Königin." — Eva: „Aber Tom, sprich doch keinen Unsinn, Du bist ja ein Bub."

Der Knallprotz.

„Kolossal, wie meine Brillanten blitzen!... Schade, daß sie nicht auch donnern!"

— **Voraussicht.** „Du, Ernst, Mama frägt auch, wie lange sie noch in der Sommerfrische bleiben soll. Willst Du ihr selbst nicht ein paar Zeilen schreiben?" — „O, schreibe ihr nur viele Grüße von mir, und sie soll bleiben, so lang' es ihr gefällt..... So lang' es mir gefällt — bleibt sie ja doch nicht!"

— **Französisches Duell.** — „Das letzte französische Duell nahm einen sehr tragischen Ausgang." — „Was Sie nicht sagen!" — „Ja, der Morgen, an welchem das Duell stattfand, war so kalt, daß einer der Kombattanten sich erkältete und drei Wochen später an der Lungenentzündung starb."

Landwirthschaft.

„Dia Milch kannscht de Kinderla geabe, dia isch sauer. Dia sauft onse Maschtsäule nemme!"

— **Ein guter Sohn.** „Wie kam es, daß Sie den lockeren Lebenswandel, den Sie in Ihrer Jugend führten, aufgaben, und jetzt so solide geworden sind?" — „Meine Eltern machten sich über die losen Streiche, die ich verübte, gar keinen Kummer, und da hatte es für mich kein Interesse mehr, diesen Lebenswandel noch weiter zu führen."

— **Gerechte Entrüstung.** — Zahnarzt (beim Glatteis zu seinem Hausherrn): „Verklagen werde ich Sie auf Schadenersatz, wenn Sie nicht vor der Hausthüre Asche streuen; verstehen Sie!" — „Sind Sie hingefallen?" — „Ich nicht, aber einer meiner Patienten, und der hat sich einen Zahn ausgefallen, den er sich gerade bei mir ziehen lassen wollte!"

The Fair

State, Adams und Dearborn Str. Telephon Exchange 3.

Prachtvolle Handschuh-Offerte, 85c

Neue Handschuhe, so gut wie ein Dollar, und nur 85c; ungefähr die Hälfte, für was solche Qualitäten gewöhnlich im Kleinverkauf verkauft werden.

Nur ein Grund für diesen bemerkenswerth niedrigen Preis—Partien sind angebrochen

Dies ist eine Gelegenheit, die Ihr nicht unbeachtet vorübergehen lassen solltet. Die besten Qualitäten befinden sich in diesem Assortiment.

Alle beliebten Muster in echten Kid Pique Handschuhen und seidegefütterten Mocha-Handschuhen. Hier und da mag eine Schattirung oder eine Nummer in einer Farbe nicht zu finden sein, aber im Durchschnitt wird Jedermann eine passende Numer und die rechte Farbe finden. Größen variiren von 5½ bis 7; Auswahl 85c. **85c**

Sommer-Stoff-Handschuhe und Mitts für Damen, Muster, v. jeder Sorte. Wurden von den Reisenden verwendet, sind deshalb selbstverständlich ein wenig zerknittert—Seide und Lisle Thread Handschuhe, Schnür Lisle Seide Mitts und Schnür Mitts, Ellbogen-Länge und kurze Handgelenke; Auswahl von der Partie, 25c. **25c**

Geschliffenes Glas, Lampen, Dinner Sets

Amerikanisches Cut Glas in hübschen Mustern, tiefe prachtvolle Cuttings. Herabgesetzt auf mehr als einen Drittel.

3.75 8zöllige Bowl, hübsche Cutting, **2.50.**
2.75 Cut Glas Bonbon Dish, **1.50.**
3.25 Cut Glas Sugar Bowl und Cream Pitcher, **$2.**
6.75 Cut Glas Dish, 8zöllig, sehr hübsche, Preis **$4**

Perfection Studir-Lampen, nickelplattirt, vollständig mit Opal-Schirm, **1.95**; mit grünem Schirm, **2.25.**

$10 Dinner-Services, engl. Halbporzellan, 100 Stücke, unterglasirte Malereien, Griffe und Knobs Gold linirt, **7.50.**

Dinner-Services, österreichisches Porzellan, 100 Stücke, prachtvolle Blumen-Malereien, natürliche Farbe, Griffe und Knobs Gold linirt. Hausfrauen werden diese Bargains zu schätzen wissen—**10.95.**

25 Proz. Rabatt von unserm ganzen Lager von Gas-Kandelabern auf dem dritten Floor, Gas-Lampen, vollständig mit Schirmen, Brennern und Gläsern, zu **25 Proz. Rabatt**

Schöner Parlor-Tisch, 3.95

Es erscheint beinahe unmöglich, einen Tisch wie diesen zu diesem Preise anzufertigen und zu verkaufen, denn es ist ein großer Tisch, gemacht aus quarter-sawed Golden Oak, 28zöllige Tischplatte, breiter geformter Rand, massive Spiral-Füße, fancy Shelf unten, hochfein polirt, 6.50 ist der reguläre Preis, morgen zu **3.95.** **3.95**

Eine Preis-Ersparniß von einem Drittel

$42 Mahogany Dresser, Montag, **$28.**
37.50 Birdseye Maple Chiffonier, **$25.**
22.50 Birdseye Maple Toilettentisch, **$15.**
7.50 Weathered Oak Stuhl, **3.75.**
$24 Golden Oak Bücherschrank, jetzt **16.85.**
Eiserne Bettstellen, regulär 10.75, **7.15.**
Messing-Bettstellen, waren $41, jetzt **$27.**
Parlor-Stühle, herabgesetzt auf **1.50.**
Parlor-Stühle, herabgesetzt auf **4.50.**
8.50 Divans, Mahogany-Finish, **5.95.**
2.50 Schaukelstühle, Golden Oak, **1.65.**
Parlor-Ausstattung, 3 Stücke, regulär 82.50, morgen zu **$55.**

$3 und 3.50 Schuhe zu $2

Schuhe wie diese können schon empfohlen werden wegen ihres vortrefflichen Passens—außerdem ist auch der Preis ein sehr annehmbarer. Ihr könntet keine besser passenden Schuhe kaufen, wie diese es sind, auch wenn Ihr Eure Schuhe nach Maß anfertigen lassen würdet.

Von einem wohlbekannten Fabrikanten gemacht, dessen Namen wir nicht annonciren können.

Es sind reguläre $3 und 3.50 Sorten. 3000 Paar Schuhe für Männer und 2000 Paar Schuhe für Damen—all die neuen Frühjahrs-Facons. Die Ledersorten und die Arbeit klassiziren sie als erster Klasse Schuhzeug. Patent Kalbleder, Potent Colt, Glace und Kalbleder; Knöpf-, Schnür- u. Blücher-Effekte; neueste Facons und Absätze und Zehen; Schuhe passend für Gesellschaften und im täglichen Gebrauch; regulär zu 3.00 und 3.50 verkauft; morgen für **$2.** **$2**

Damen Muster-Strümpfe, 15c

Wir kauften die ganze Muster-Partie eines wohlbekannten Fabrikanten; wir verkauften sie thatsächlich an uns selbst, denn wir setztenden Preis fest und er akzeptirte ihn.

Gewöhnlich zahlt Ihr 25c für diese Sorte Strümpfe, morgen 15c.

Feine Maco baumwoll. Strümpfe für Damen, Split Sohlen, feinste Gauge, auch fashioned gerippte baumwollene Strümpfe, und einige Strümpfe in einzelnen Größen. 25c ist der reguläre Preis für diese Strümpfe. Ihr bezahlt **15c.** **15c**

Engl. Cashmere Strümpfe: reinwoll. sliced Sohle, Fersen und Zehen. Früher in der Saison waren sie 50c—500 Dutz.; 3 Paar, **$1**; Paar **35c**

Spitzen-Strümpfe für Damen, Lisle Thread, prachtvoller Spitzen-Effekt; voll nahtlos, garantirt echtschwarz. Wohl etwas früh in der Saison, aber der Preis wird Sie verleiten, dieselben zu kaufen. **11c**

Ruffled Muslin-Gardinen, 30c

Ihr könntet nicht einmal das Muslin für den Preis der vollständigen Gardinen kaufen. Jedes Paar ist dekorirt mit vier kleinen Tucks und gemacht mit breiter, voller Ruffle. Einfaches Muslin und das prachtvolle Farwell gestreifte Muslin. — 1,500 Paar zu **30c** das Paar. **30c**

Nottingham Spitzen-Gardinen Seconds, 69c

Gerade zur rechten Zeit für die Shoppers am Montag,—Kopien von prachtvollen Brussels, Swiß, Renaissance und Irish Point Gardinen. Betrachtet sie genau und seht, ob Ihr die Fehler finden könnt. Sie haben einige, und dies ist die Ursache, weshalb sie zur Hälfte des Preises verkauft werden, regulär zu $1.25 und $1.50; für diesen Verkauf **69c.** **69c**

Einzelne Paare, 2 oder 3 von einem Muster, der Importeur konnte sie nicht verkaufen und mußte den Verlust erleiden. Große Auswahl, Battenberg, weiße u. arabische grade u. ruffled, Irish Point, Duchesse-Effekte, Brussels und feines Net mit hübschen Stickereien, ein wenig mehr als die Hälfte der reg. Preise, **2.85.**

Etwas mehr wie die Hälfte, **2.85**

Theophil Kluck.

Erzählung von Max Kretzer.

Es gibt seltsame Menschen im großen Berlin, die mit besonderer Befriedigung Alles das thun, was die Anderen für verkehrt halten. Der eine ißt die Suppe nach dem Fisch, der zweite trägt die Gummischuhe mit Vorliebe bei trockenem Wetter, weil sie dann nicht schmutzig werden, und der Dritte hält die Augen immer auf, wenn er das Glück nicht zu sehen bekommt, und schließt sie, sobald es an ihm vorübergeht. Und in dieser Lage befand sich andauernd Herr Theophil Kluck, der Hauslehrer der Familie Rex. Als verkrachter Philologe, dem das öffentliche Lehramt verschlossen blieb, hatte er sich auf Privatstunden gelegt, die er mit Tapferkeit überall dort aushielt, wo er gegen geringe Belohnung die nöthige Nachpauke bei zurückgebliebenen, oft sehr schwerhörigen Zöglingen zu halten hatte. Von früh bis spät unterwegs, machte es ihm besonderes Vergnügen, den Blick stets zu Boden zu richten, um mit Bequemlichkeit zum glücklichen Finder zu werden, der eines Tages mit Stolz von sich sagen durfte, er habe eine Brieftasche mit hunderttausend Mark gefunden und den gesetzlichen Lohn dafür in Ehren empfangen. Leider haftete ihm auch in dieser Beziehung sein Philologenpech an, denn er war über werthlose Nadeln und Glasknöpfe, die im Sonnenlicht verführerisch zum Bücken reizten, über einige Pfennige und Hufeisen nicht hinausgekommen.

„Weißt Du," sagte Friedrich Rex kurz vor dem Weihnachtsfest zu seiner Frau, „wir wollen ihm diesmal eine ganz seltene Ueberraschung bereiten. Er muß endlich etwas finden. Das ist der Höhepunkt seines Daseins. Er hat es auch verdient, daß man ihm diesen kleinen Scherz bereitet. Es ist ja eine Ewigkeit, daß ich ihn kenne."

Friedrich war alleiniger Inhaber der altbewährten Firma Rex, die noch immer das solide einstöckige Privathaus bewohnte, das aus Großvaters Zeiten stammte. Schon Friedrich hatte Unterricht von Theophil Kluck empfangen, und so spornte ihn die Erinnerung an die Knabenjahre ganz besonders an, dem alten Hausfreund die Erfüllung seiner Sehnsucht zu geben.

„Wir werden ihm einen Beutel mit hundert Mark vor unsere Thür legen, sobald er die Treppe heraufkommt," fuhr er fort. „Ich sehe schon die Augen, die er macht."

Als sie das Beide laut besprachen, waren sie allein im Zimmer, nur die Thür links stand offen, durch die man Niemand sehen konnte. Am Vormittag des Heiligabends hatte Theophil Kluck im Hause noch zwei Stunden zu geben. Während der Schulferien ging er regelmäßig um diese Zeit ein und aus, um dem fünfzehnjährigen Alfred die Hölle im Griechischen und besonders in der Mathematik heiß zu machen. Rex, der unten an seinem Schreibtisch saß, sah ihn durch die Thürscheibe bedächtig wie immer vorbeigehen, und sofort eilte er die Wendeltreppe hinauf, die direkt in das Wohnzimmer führte. Noch wenige Minuten vorher hatte er sich davon überzeugt, daß der kleine Lederbeutel auf der obersten Stufe lag, nicht weit von der Thür, hübsch breit und auffallend hingelegt, so daß er kaum zu übersehen war.

Wie immer schallte das scharfe Klingelzeichen herein, pünktlich auf die Minute. Man hörte das Kratzen der Füße auf dem Vorleger draußen, dann das laute „Guten Tag" Klucks zu dem Mädchen, und freundlich wie immer trat er herein, unverändert in seinem Wesen. Um so erstaunter war Frau Rex, nichts Auffallendes in seinem Benehmen zu erblicken.

„Frisch, hübsch frisch draußen," sagte er, und reichte ihr mit bescheidener Höflichkeit die Hand.

Rex, der gerade oben angekommen war und ihn schon ein Weilchen still beobachtet hatte, kam seiner Frau zuvor, indem er den Braven laut begrüßte. Er hatte seinen Jungen veranlaßt, in dem Unterrichtszimmer zu warten, da man den Erfolg des Scherzes allein abwarten wollte. „Nun, wie geht's, nichts Neues?" fragte er. Und als Kluck mit seinem ewigen Gleichmuth verneinte, sah Rex seine Frau bedeutungsvoll an. Er ging rasch hinaus, warf einen Blick auf den Treppenflur und kehrte bei guter Laune zurück. „Ei, dieser Schäker," war sein Gedanke, „er verstellt sich ja ganz gehörig." Dann schlug er etwas stärker auf den Busch.

„Nun, immer noch nichts gefunden im großen Berlin?" begann er wieder. „Nicht mal heute, am Heiligabend?"

Theophil Kluck schüttelte das mächtige, schon fast weiße Haupt. „Auch am Heiligabend nicht," sagte er bedauernd. „Die Kinder wollen von alten Männern nichts wissen, und auch das Christkind hat diese erklärliche Scheu."

„Auch auf unserer Treppe nicht?" forschte Rex weiter.

Kluck hielt das für eine Redensart, und so sagte er fast einfältig: „Dann habe ich es sicher nicht gesehen. Sie werden lachen, aber es ist so; unten im Thorweg dachte ich: Du bist seit dreißig Jahren hier ein- und ausgegangen, und da willst Du einmal sehen, ob Du mit geschlossenen Augen den Weg finden wirst. Und es ist mir wahrhaftig gelungen, die Treppe hinauf bis zu Ihrer Thür. Was die Gewohnheit nicht Alles macht."

Nichts Falsches sprach aus seinen Worten und aus diesem merkwürdig großen Blick, der unerschütterlich auf Mann und Frau ruhte.

Frau Rex war sehr ergriffen. „So werde ich Ihnen selbst die Augen öffnen, mein Bester," sagte sie und erhob sich. „Sie sollten heute wirklich etwas finden. Aber ich sehe es ein: man soll mit gewissen Dingen nicht scherzen. Schließlich kommen Sie noch um Ihr Geschenk."

„Ja, das sind Sie schon," warf Rex erregt ein. Und ohne Zögern gab er ihm die nöthige Aufklärung. „Ich selbst habe das Geld hingelegt, als ich oben am Fenster stand und Sie drüben auf der Straße sah. Und gerade vorhin überzeugte ich mich, daß es fort war."

Theophil Kluck war seltsam bewegt. Als hätte er das Geschenk wirklich in Empfang genommen, reichte er Beiden zum Danke die Hand und sagte lächelnd: „Das Glück ist wieder einmal an mir vorüber gegangen. Wie konnte es auch anders sein! Hoffentlich hat den Beutel Jemand gefunden, der seinen Inhalt noch besser verdiente, als ich."

„Das soll gleich festgestellt werden," erwiderte Rex, fest überzeugt von der Offenheit des Alten. Damit ließ er ihn ruhig zu seinem Sohne gehen, im Gedanken schon bereit, ihm die zugedachten hundert Mark trotzdem zu geben. Er fühlte sich gewissermaßen verpflichtet dazu; denn er hatte ihm bereits im Oktober seine Erkenntlichkeit versprochen, falls er seinen in der Schule zurückgebliebenen Sohn so weit bringen würde, daß eine Versetzung zu Ostern aussichtsvoll wäre. Und wie die Dinge standen, konnte man zufrieden sein.

Alles Forschen nach dem verschwundenen Beutel war umsonst.

Es war und blieb räthselhaft. Einmal, als das Ehepaar immer neue Fragen aufwarf, begegneten sich Beider Blicke, und einige Augenblicke war es, als spräche aus ihren Augen ein bestimmter Gedanke, den sie aber Beide scheuten, auszusprechen.

Im Unterrichtszimmer saßen sich Lehrer und Schüler gegenüber. Es dauerte aber nicht lange, so erhob sich Theophil Kluck. „Du mußt schon entschuldigen, mein Sohn, wenn ich heute etwas aufgeregt bin," sagte er wohlmeinend, „aber es ist heute Weihnachten, und da liegt mir die Erwartung schon in allen Gliedern. Sag an, geht es Dir nicht ebenso? Es ist doch etwas Schönes um das Fest der ewigen Liebe, das uns alle Schlacken von der Seele nimmt. Sprich nur, wir haben etwas Zeit. Ich sehe, Du wirst die Hindernisse nehmen. Das schönste Geschenk, das ich Deinen Eltern heute machen werde." Er war vor ihm stehen geblieben und sah ihn mit seinen blauen Augen durchdringend an.

Alfred sah stumpf vor sich hin. Die langen Beine unter den Tisch gestreckt, bemühte er sich heute besonders, auf jedes Wort zu lauschen, als wollte er einen doppelten Sinn heraushören. Lebhafte Röthe war in sein hübsches Gesicht gestiegen, denn da er hinter der Thür Alles vernommen hatte, was im Wohnzimmer gesprochen wurde, so litt er unter dem Blick wie unter dem Drohen der Geißel. Er begriff nicht, wie Kluck noch von einer Erwartung sprechen konnte, die ihm bereits vernichtet war. Endlich ließ er versteckt seine Augen spielen und fragte: Freuen Sie sich? Ich mich nicht. Was ich mir wünsche, bekomme ich doch nicht."

„Was wünscht Du Dir denn, mein Sohn?"

„Das kann ich Ihnen nicht sagen."

„Ist es theuer?"

„Na, billig ist es nicht. Papa und Mama schreien jedes Mal, wenn ich nur ein Wort davon erwähne. Aber ich bekomme es doch noch."

„So kaufe es Dir doch selbst!"

„Das werde ich auch. Ich liebe solche Sachen. Aber Sie dürfen nichts davon sagen, Herr Doktor. Nein? Versprechen Sie es mir?"

In diesem Augenblick wußte Kluck, daß er einen Schuldigen vor sich hatte, aber er sagte nichts mehr, setzte sich wieder und führte den Unterricht zu Ende. Als er sich dann verabschiedet hatte, rief ihn Rex unten zu sich herein, drückte ihm die zugedachten hundert Mark in die Hand und lud ihn im Namen seiner Frau zum Karpfenessen am Abend und zur Bescheerung ein. Kluck war das aus gewissen Gründen sehr willkommen. Schon am späten Nachmittag kam er wieder. Er spielte leidlich Klavier, und so hatte er die Noten zu allen Weihnachtsstücken mitgebracht. Als ihm gesagt wurde, daß Alfred ausgegangen sei, um etwas zu kaufen, nickte er, als hätte er das erwartet. Dann setzte er sich an's Instrument und spielte: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her."

Als er geendet hatte, ging er zu seinem Schüler hinein, dessen Kommen er gehört hatte. „Nun, hast Du Dir das Schöne gekauft?" fragte er freundlich. Alfred traute ihm nicht, und es bedurfte langen Zuredens, ehe er mit einem schön gearbeiteten Revolver zum Vorschein kam, den er wie kindisch betrachtete. Kluck nahm ihm die Waffe aus der Hand und fragte, was sie gekostet habe, und als er den Preis von dreißig Mark hörte, überzeugte er sich durch Oeffnen der Thür, daß sie ungestört waren. „Ich habe Dir heute Vormittag gesagt, daß ich in freudiger Erwartung schwebte, und sie soll jetzt in Erfüllung gehen," begann er auf's Neue. „Sieh mich an, Alfred! Du bist der Einzige Deiner Eltern, ihre ganze Zukunft, ihr ganzes Hoffen. Was wir jetzt sprechen — davon wird nie ein Mensch etwas erfahren, so wahr ich Dir immer Dein guter Berather war, ein aufrichtiger Lehrer und Freund. Hier lege ich dreißig Mark auf den Tisch, gib den Beutel her mit dem Rest. Ich will Alles wieder zusammenthun und Dir die Liebe Deiner Eltern erhalten." Und plötzlich ließ er seinen Zorn steigen: „Bekenne! Laß die Schlacken von Deiner jungen Seele fallen! Zögere nicht!"

Sein Blick bezwang ihn, denn als Antwort kam ein Stammeln, ein furchtsames Bitten, zugleich ein Bekennen großer Schuld. Und er ging in eine Ecke und holte aus einem Versteck den Beutel hervor. „Ich danke Dir, mein Sohn," sagte Theophil Kluck wieder. „Du hast Dich wiedergefunden. Ich gehe jetzt hinaus — warte. Alles muß seine Ordnung haben." Und er schlich leise auf den Korridor und schob den Beutel hinter das Geländer der Treppe. Als er zurückkehrte, hörte er verhaltenes Schluchzen, dann fühlte er sich von zwei Armen umschlungen.

„Schon gut, mein Junge, es bleibt beim Alten." Und er klopfte ihm den Nacken und beruhigte ihn. Die Waffe aber steckte er ein, um sie dem Verkäufer zurückzugeben.

„Sagen Sie doch, verehrter Herr Rex," begann er später beim Fischessen, „haben Sie auch draußen Alles gut nach dem Beutel nachgesehen? Es ist am Tage auf dem Flur etwas dunkel. Wie wär' es jetzt bei Licht —?" Rex ging zu seiner Beruhigung noch einmal hinaus. Mit einem Halloh kehrte er zurück. „Sie haben den Beutel jedenfalls mit dem Fuß weggestoßen." Er hielt ihn hoch in der Hand. Und in seiner Herzensfreude, die Ehrlichkeit im Hause gewahrt zu sehen, drängte er ihn dem alten Freunde auf und sagte lachend: „Nun behaupten Sie noch, daß das Glück an Ihnen vorübergegangen sei."

Theophil Kluck stattete seinen Dank ab und schwieg sich aus. An diesem Abend trennte er sich besonders herzlich von seinem Schüler, ungefähr mit dem Gefühl eines großen Pädagogen, der mit einem seltenen Siege von dannen geht.

Der Berliner Bär im Festglanz.

Die Stadt Berlin hat im Laufe der letzten Jahrzehnte bei verschiedenen Gelegenheiten glänzende Feste gefeiert. Diese Sitte hat ihren Ursprung in der Huldigung der Residenz für den König Friedrich Wilhelm IV. Damals im Jahre 1840 wurde zum ersten Male ein glänzendes Fest veranstaltet, das ganz Berlin wochenlang vorher und nachher in Athem erhielt. Alle Zeitungen waren täglich angefüllt mit allen möglichen Details bezüglich dieses Festes. Berlin hatte überhaupt einen solchen Festestrubel noch niemals erlebt. Es trat der damals unerhörte Fall ein, daß 30,000 Fremde hin kamen, die zum größten Theil in Privatwohnungen eine Unterkunft fanden. Die Preise der Zimmer stiegen in's Maßlose, ebenso die Preise der Lebensmittel; die Droschkenkutscher wußten kaum mehr, was sie fordern sollten. Die Straßen der Stadt waren tagelang so belebt wie nie zuvor. Das Hauptinteresse konzentirte sich auf den provisorischen Bau, den die Stadt Berlin zwischen dem Opernhaus und der Königlichen Bibliothek aufführen ließ, um einen großen Festsaal, den es damals in Berlin nicht gab, herzustellen. In kurzer Zeit wuchs das Bauwerk wie durch Zauber aus der Erde hervor; es war mit dem Opernhaus unmittelbar verbunden, so daß sich das städtische Fest in den gesammten Räumen des Opernhauses und dem neuerbauten Festsaal, in dem 2000 Personen Platz hatten, abspielte. Die Ausschmückung des Saales war das allgemeine Stadtgespräch: eine solche Pracht hatte man noch nicht gesehen. Die begeisterte Stimmung stieg in allen Bevölkerungskreisen von Stunde zu Stunde und erreichte ihren Höhepunkt, als das Fest der Stadt, an dem die ganze königliche Familie theilnahm, stattfand und der König in seiner hinreißenden Beredtsamkeit die „heldenmüthige und getreue Stadt Berlin" in einem überaus schwungvollen Trinkspruch feierte. Die kurze Tischrede wurde sofort im Publikum verbreitet und von der Bevölkerung förmlich verschlungen. Der König sagte in dem denkwürdigen Trinkspruch: „Ich wünsche auf das Wohl der Stadt Berlin zu trinken. Ich habe 45 Jahre hindurch die Geschicke des Staates in der Stadt Berlin durchlebt und habe sie und die Gesinnungen ihrer Bewohner bei verschiedenen Gelegenheiten kennen gelernt. Ich habe die Stadt in meinen Jugendjahren gesehen; da ist sie mir liebenswürdig erschienen. Ich habe sie zweimal in Trauer gesehen; da war sie ehrwürdig. Ich sah sie im Frühjahr des Jahres 1813 kurz vor der Schlacht bei Lützen; da war sie heldenmüthig. Ich habe sie in den eben durchlebten letzten Tagen gesehen: diese Tage werden mir stets unvergeßlich bleiben. Somit will ich denn der Stadt Berlin stets ein gnädiger König und meiner geliebten Vaterstadt immer ein treuer Mitbürger sein, und so fordere ich Sie nun, die mit mir heute Gäste der Stadt Berlin sind, auf, auf das Wohl der heldenmüthigen und getreuen Stadt Berlin zu trinken. Sie lebe hoch!" Der Jubel der Berliner war grenzenlos. Man sprach von nichts Anderem als dem Toast des Königs, der besonders deshalb einen so tiefen Eindruck machte, weil sich der König selbst als Mitbürger seiner geliebten Vaterstadt bezeichnet hatte. Der prächtige Festsaal wurde am folgenden Tage noch einmal zu einem großartigen Feste benutzt, das die Ritterschaft der Provinz Brandenburg gab, dann aber wieder niedergerissen.

— Die gute Freundin. — „Denke Dir, der Sonntagsjäger Meier hat neulich auf der Jagd ein Schaf getroffen." — Freundin: „Und an welcher Stelle begegnete er Dir?"

Ich kurire nur Männer!

und ich kurire sie nachhaltig!

Keine Kur keine Zahlung.

Der größte Spezialist für Männer

Kein Dollar ist zu bezahlen, wenn nicht kurirt.

Männer

Nicht sonstwo experimentiren, nicht das Risiko einer Kur übernehmen. Geht in die State Medical Dispensary, Chicago zuerst und seid der Kur sicher. Wir garantiren die Kur, wenn wir sagen, daß wir kuriren können.

Jeder Bahnzug bringt jemand aus einer Entfernung, um kurirt zu werden.

Sicherheit der Kur

Kranke wollen eine nachhaltige Heilung, nicht blos zeitweilige Abhilfe. Die guten Wirkungen meiner Behandlung sind so dauernd wie das Leben. Ich kurire nachhaltig. Wenn ein Patient einmal durch mich gerettet wurde von einer verheerenden Krankheit oder Schwäche, wie sie seinem Geschlecht eigen ist, so wird er nie wieder damit geplagt. Ich behandle nicht alle Krankheiten, aber ich kurire alle, die ich behandle, und kurire sie nachhaltig.

Männer, welche in den Ehestand treten wollen

sollten vorsprechen, um sich einer Untersuchung zu unterwerfen. Es könnte im Körper irgendwelche Krankheit vorhanden sein, welche das Eheglück stören könnte. Ihr müßt derart Leiden vor der Ehe nicht zu verdecken suchen. Der Ehestand wird dieses und seine Folgen verschlimmern, und die Nachkommen werden die Spuren tragen. Ehe Ihr heirathet, seid männlich. Geht erst wegen Untersuchung nach der State Medical Dispensary, Chicago, und vergewissert Euch, ob Ihr zur Ehe passend seid.

Untersuchung und Rath sind absolut frei.

Kräfteverlust

Männer—Viele von Euch ernten jetzt das Resultat ihres früheren gesundheitswidrigen Lebens und späterer Fahrläßigkeit. Eure Lebenskraft nimmt ab und wird bald geschwunden sein, wenn Ihr nichts dagegen thut. Nervöse Schwäche kommt, wie alle vitalen Krankheiten, nicht zum Stillstand. Entweder Ihr müßt sie oder sie wird Euch bemeistern und Euer Leben unbeschreiblich elend gestalten. Wir haben so viele Fälle dieser Art behandelt, daß wir damit so vertraut sind, wie Ihr mit dem Tageslicht. Unsere Behandlung für schwache Männer heilt diese Leiden und macht aus Euch wieder gesunde Männer mit vollständiger physischer und geistiger Kraft, wie die Natur beabsichtigt hat.

Blutvergiftung

ist eine schlimme und verheerende Krankheit. In Hütte und Palast hält sie ihren Einzug, und keine Gesellschaftsklasse ist vor ihr sicher. Blutvergiftung wird auf die dritte und vierte Generation übertragen, und die Krankheit der Eltern zeigt sich an den Kindern. Die Krankheit kann primär, sekundär oder tertiär sein. Wenn Ihr mit Quecksilber oder Jodkali und anderen giftigen Stoffen behandelt worden seid, und doch noch Schmerzen habt, die Schleimhäute Eures Mundes und Halses nicht rein sind, wenn ihr noch Pimpeln und kupferrothe Flecken oder Geschwüre am Körper habt, wenn Euch das Haar und die Augenbrauen ausgefallen, dann ist dies Blutvergiftung, die von den Aerzten der State Medical Dispensary kurirt wird. Wir sind den hartnäckigsten Fällen in ihren vorgeschrittensten Stadien gewachsen. Das Blut und das System werden vollständig gereinigt und von jeder Spur des Virus in kürzerer Zeit als dies in irgend einem Hot Springs auf Erden möglich wäre, befreit.

Junge Männer

Wenn Ihr durch ein gesundheitswidriges Leben, durch Unterlassung oder Vergehen ein einziges natürliches Gesetz, mag es auf den Körper oder auf den Geist Bezug haben, verletzt habt, und wenn Ihr dies vorzugsweise wiederholt gethan habt — dann könnt Ihr der auf jede Ueberschreitung gesetzten Strafe nicht entgehen, welche in Krankheit, Verfall und Tod besteht. Die unveränderlichen Naturgesetze, die in dem Universum allgemeine Geltung haben, sind derartig, daß auf der Verletzung irgend eines derselben unter den Lebewesen die Strafe der Krankheit, des Verfalls und des Todes besteht. Dies ist so sicher, wie die Nacht dem Tage folgt, und Ihr, ihr jungen Leute, könnt dann früher oder später dieser Strafe nicht entgehen. Entrinnt dieser Strafe und geht nach der State Medical Dispensary, Chicago, und laßt Euch kuriren.

Wasserbeschwerden

Es bleibt sich gleich, wie lange Ihr schon mit Strikturen behaftet seid, noch wie viele verschiedene Doktoren Euch enttäuscht haben, wir werden Euch so sicher kuriren, als Ihr bei uns in Behandlung tretet. Die Kur wird nicht durch Schneiden bewerkstelligt. Unsere Behandlung ist neu, durchaus originell unsererseits und völlig schmerzlos. Sie hebt die Striktur vollständig und beseitigt sie dauernd.

Keine Zahlung verlangt wenn nicht kurirt.

Privat-Krankheiten

Wir kuriren auf die Dauer Ausfluß, Anschwellung, Hydrocele, Krampfaderbruch, Bruch, Organschwäche, alte Geschwüre und alle Krankheiten privater Natur, bei welchen es Euch unangenehm wäre, den Familienarzt konsultiren zu müssen. Alles strikt konfidentiell. Jeder Zug bringt Männer von einer Entfernung außerhalb, um kurirt zu werden. Eisenbahnfahrt abgezogen für auswärts wohnende Patienten, die zur Stadt kommen.

Alle Medizin frei geliefert bis kurirt.

STATE MEDICAL DISPENSARY,

S.-W.-Ecke State und Van Buren Str., Chicago, Ill.

Eingang 66 Ost Van Buren Str.

Stunden von 10—4 Uhr, und Arbeitern ist Gelegenheit geboten, zwischen 6—8 Uhr Abends vorzusprechen. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

Konsultation und Untersuchung frei.